Austr. 2250-4

R

Hist. germ. austr.

Geschichte

der

Entstehung, und des Wachsthums

der

deutsch-österreichischen

Monarchie.

Vierter Band.

Zeitperiode der Wittelsbacher und Luxenburger.

Fortsetzung

der

zweyten Abtheilung

des dritten Bandes.

Geschichte von Böheim, Mähren, Schlesien, Bayern, Tyrol, Kärnthen, Steyermark, Krain, Friaul, Verona, Salzburg, Passau und Schwaben.

Aus den besten Originalschriften abgefaßt

von

Aemilian Janitsch,

Professor in Göttweig, und des berühmten Stiftes zu Monte Cassino Mitglied.

Wien,

Bey Peter Rehms sel. Witwe.

1807.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Abschnitt.

Geschichte von Siebenbürgen, Gallizien, Lodomerien und Rothreussen.

§. 1.

Siebenbürgens Schicksale in dieser Zeitperiode.

Wir haben gehört, daß in der vorigen Periode das Land von den mongolischen Tataren erbärmlich verwüstet wurde 1), und wollen hier die fernern Schicksale dieses merkwürdigen Landes erzählen.

1) 2. B. 2. Abth, 50. §. S. 27. fern.

Nach Rogers Berichten 1) schlich sich einer der Chane, Cadan, ins Land ein, und kam bis nach Radna im Sachsenlande. Er eroberte die Stadt, nahm ihren Grafen gefangen, und nöthigte die Bürger, 600 Mann zu seinem Heere stoßen zu lassen, welche vieles zur Eroberung der Stadt Großwardein beytrugen. Die Zekler und südlichern Sachsen vertheidigten sich zwar in ihren Schlößern tapfer, konnten aber die Verwüstung des flachen Landes nicht verhindern, und die Landleute mußten sogar ihre Töchter, und Ehegattinen gewißen Tataren, die sich zu Gutsherrn aufwarfen, Preis geben. Die Zekler erhielten nachher zur Belohnung ihrer Treue Aranyas, als einen neuen Stuhl, oder Gerichtsplatz, von dem Könige. In der andern Hälfte des 13ten Jahrhunderts in der Reichstheilung zwischen dem K. Bela IV. und seinem Sohne, Stephan V., fiel diesem die Walachey westlich der Olt, Hungarn bis an die Theiß und die Donau, so, wie es die Kumaner besaßen, und Siebenbürgen zu. Stephan nahm daher den Titel, Herzog von Transsilvanien, Bann von Zeverin, und Herr der Kumaner, an. Doch bedung sich Bela die Herrschaft über die Deutschen, Slaven, und Böhmen in diesem Lande aus. Im J. 1342. empörten sich die Sachsen wegen der neuen Steuer, die ihnen bey der Krönung Königs Ludwig auferleget wurde, und verlohren zur Strafe die Festung Fogoras, welche sie im J 1300. angelegt hatten. Allein sie glichen sich mit dem Könige wieder aus, erhielten 1366 die Bestätigung ihrer

---

1) in carmine miserabili ap. Schwandtner. Script. rer. Hung. T. I. pag. 303.

Vorrechte 1). Nachdem K. Ludwig die Siebenbürger gedemüthiget hatte, stellte er seinen Bruder Stephan zum Herzoge ein, welcher zugleich Kroatien und Dalmatien verwaltete. Nach Ludwigs Tode erklärte sich der siebenbürgerische Woiwode, Stephan Daczk für Karl den Kleinen wider den Siegmund, nahm diesen gefangen, und setzte ihn auf Zureden des zweyten Woiwode, Stibor, wieder in die Freyheit. Unter Siegmunds Regierung ließen sich die Osmanen zuerst in Siebenbürgen, eigentlich im sächsischen Burzelande sehen, und mit ihnen kamen die Zigeuner nach Europa 2). Der König hatte sei-

---

1) Haner l. cit. S. 151. Das Vorrecht welches sie vom K. Andreas erhielten, daß kein Fremder in ihrem Gebiete Ländereyen besitzen sollte, war ihnen, wie es scheint, nicht wieder ertheilt worden, weil man weiß, daß ein Woiwode von der Wallachey sich im J. 1395 noch Dux de Fogoras schrieb, und der König Ludwig selbst das Schloß Türzburg bey Kronstadt 1371 erbauete.

2) Die Zigeuner kommen zuerst in den Jahren 1417 und 1421 vor, kamen von Aegypten, hießen Pharaone, auch Tschinganer; sie selbst nennen sich Roma, und werden in Siebenbürgen Mohren genannt. Sie sind von zweyerley Gattung, die einen wohnen in Häusern, und treiben Handwerke, und heißen Lakos Eziganyok, die andern ziehen beständig herum, nähren sich mit Betteln und Wahrsagen, und man nennet sie Lepedös Eziganiok, eine wilde und ungesittete Menschenklasse. Zu unsern Zeiten hat man diese Nation zu bilden gesucht, und gab ihr den Namen Neubauern. Uj Paraszток. S. Gebhardi l. cit. S. 35, 36.

nen natürlichen Sohn Johann Hunyad zum Bann der Wallachey westlich der Olt bestellet, welcher die Geißel der Osmanen wurde 1). K. Albrecht ernannte den Nikolaus Ujlak 1440 zum Woiwoden in Siebenbürgen, und Ladislaus machte den Hunyad 1453 zum erblichen Obergespann des sächsischen Stuhls Bistriz. Diese Würde veräußerte des Huniads Sohn, der König Mathias, an seinen Mutterbruder, Michael Zilagi, 1458, und sie fiel nach zwey Jahren wieder der Krone zu. Unter diesem Könige empörten sich die Siebenbürger und Moldauer wegen der vielen Kriegssteuern, und riefen 1459 den Woiwode, Grafen Johann von St. Georg und Bozyn zum Könige aus. Im andern Jahre war das Land schon wieder beruhiget, und nur die Sachsen und Zekler behaupteten ihre Steuerfreyheit. Diese weigerten sich sogar die gewöhnliche Ochsensteuer bey der Geburt des königlichen Prinzen zu leisten,

---

2) Herr Benkö in Transsilv. P. I. p. 560. behauptet nicht ohne Grund, Johann Hunyad sey ein natürlicher Sohn des K. Siegmund aus der schönen wallachischen Bojarin, Elisabeth Morszinai, gewesen, welche während der Schwangerschaft den Bojar, Voik Buthi, geheurathet, und nach dessen Tode vom Könige die Stadt Hunyad mit 60 Dörfern für ihren Sohn Jankula, Johann, zum Geschenke bekommen hat. Von dem Ringe und dem Raben, welche seit dieser Zeit das Geschlecht Morszinai in dem Wappen führte, erhielt Johann und Mathias den Beynamen, Korviner. Elisabeth heurathete nachher den edlen Wallachen Jariszlo, und ist die Stammutter des hungarischen Geschlechts Csolnakos, wie auch des böhmischen Sandrosky.

schlugen bey Vasarhely ein kleines königliches Korps, und wurden nachher von der Reichsmacht zu Paaren getrieben 1). Bald darauf entstand eine zweyfache Parthey im Lande, gleichwie in ganz Hungarn, deren eine sich mit dem Wladislaw für die Oestreichische Erbfolge, die andre für den Erbgrafen von Zips, Johann von Zapolya, erklärte, wie wir in der Periode der Habsburger erzählen werden.

§. 2.

Kirchliche und bürgerliche Verfassung des Landes in dieser Periode.

Die christliche Religion war in diesem Zeitraume die herrschende im ganzen Lande, und die Eingebohrnen bekannten sich theils zur lateinischen, theils zur griechischen unirten oder nicht unirten Kirche, und die Zigeuner hatten eine eigene Religion, welche in manichäischen Albernheiten, Alfanzereyen, und lächerlichen Ceremonien bestand. Die Metropolitan-Gerichtsbarkeit besaßen die Erzbischöfe von Gran und Colocsa, denen die Bischöfe von Weissenburg 2), Großwaradein, Cznanad, Milkow, Arges, und die Titelbischöfe von Kronstadt und Bistritz, wie auch

---

1) Hauer l. cit. S. 242.

2) Der Bischof von Weissenburg hatte das Vorrecht, daß sein weltliches Gebiet ein Baronat gewesen war.

nachher der Weihbischof von Herrmanstadt unter geordnet waren. Das Stift Arges oder Arngizes scheint älter, als das zu Weissenburg gewesen zu seyn, welches öfters durch die Griechen aufgehoben wurde, weil sie geschworne Feinde der lateinischen Bischöfe waren, und der K. Karl Robert stellte es im J. 1330 wieder her, brachte zu demselben die sächischen Probsteyen, die zum päpstlichen Stuhle gehört hatten, und vermuthlich auch die Diöcese der kumanischen Bischöfe. Allein Arges wurde 1374 zum milkovschen Bisthum gezogen, zu welchem fast die ganze Moldau und Wallachey, nebst Bessarabien, dem Sachsen- und Zeklerlande gehörte, woraus viele schließen, daß Milkov diesesmal zu einem Erzstifte war erhoben worden 1). Aber auch dieses Stift hatte seltene Schicksale; denn es wurde von den Osmannen zerstöhret, worauf die Moldauer und Wallachen, wie es wahrscheinlich ist, zur griechischen Kirche zurück kehrten 2). Die Dechante zu Kronstadt und Bistritz verwalteten darauf die bischöfliche Gewalt, und nahmen 1442 den Bischofstitel an, bis sie durch zwey päpstliche Bullen in den Jahren 1512. 1513 dem Erzstifte von Gran einverleibet wurden. Die sächsische Nation, und selbst der hungarische König Wladislav, hielt sich darüber auf, errichtete das Bisthum von Milkov neuerdings, bestimmte Bernthalom zum Bischofsitze, und bestellte zu Herrmanstadt einen Weihbischof; das Bisthum

---

1) s. Pray Spec. Hier. Hung. P. I.

2) Timon imago novæ Hung. p. 49.

gieng aber 1519 wieder ein, wie Herr Gebhardi ausführlicher erzählet 1).

In der bürgerlichen Verfassung war in dieser Periode fast keine Veränderung vorgenommen worden. Die Woiwoden wurden noch immer von den Königen ein- und abgesetzt, die Bojaren blieben der Adel des Landes 2), und nach heut zu Tage muß jeder Edelmann, welcher nobilis nativus heißen will, Vorfahren aus dieser Periode aufweisen. Die Nationen des Landes waren wie vorhin, die Sachsen, Sekler, und Hungarn im Walde, welche entweder in Siebenbürgen selbst, oder in den partibus reaplicatis, die vormals zu Hungarn gehörten, wohnten. Jede Nation bestand aus freyen Leuten und Leibeigenen, welche letztern unter dem K. Siegmund sich empörten, einen gewißen Anton zum Könige ausriefen, und unter ihrem zweyten Könige, Martin, mit Hülfe der Bewohner der hungarischen Gespannschaft Szathmar die Waffen ergriffen, aber bald wieder zerstreuet wurden. 3)

---

1) l. cit. S. 39.

2) K. Siegmund hob ihre Rechte der Gerichtsbarkeit und Gränzbeziehung in Betref der Sachsen auf, und theilte das Land in Gespannschaften ein.

3) Haner S. 178.

§. 3.

Begebenheiten in Gallizien, Lodomerien und Rothreussen.

Nach Daniels Tode 1266 wurde sein ältester Sohn, Leo, Beherrscher von Gallizien und Lodomerien, und sein Bruder Romanov warvor dem J. 1271 schon gestorben 1). Unter dem Leo wurde ein Theil von Gallizien in ein hungarisches Bannat verwandelt, weil sich sein Vetter Swarno vermuthlich in der Gegend von Mungatsch niedergelassen hatte. Bald darauf brachte der Herzog von Großpohlen, Boleslav der Fromme, Lodomerien an sich, und hinterließ es 1279 seinem Vetter Lestko. Leo konnte sich nicht widersetzen, weil er seine Truppen dem hungarischen König Stephan V. gegen den Ottokar zuschicken mußte, woraus denn folget, daß er ein hungarischer Lehensmann gewesen sey. Sobald er konnte, rückte er nach Lublin gegen dem Lestko vor, wurde aber zurück getrieben. Leo rückte nun in Le Land, verheerete es, welches auch die Tartaren in den Jahren 1281 und 1289 thaten. Sie zerstöhrten 1300 die Stadt Halicz, und ein gewisser Gedimie, ein Lithauer, unterwarf sich Lodomerien, und machte sich den Leo, und Stanislas von Kiew zinsbar. Mit mehrerem Glück widerstand

---

1) s. z. B. 2. Abth. §. 51. S. 135.

ihm der pohlische König Wladislav, welcher sich beym Papste Johann XXII. vergeblich Mühe gab, gegen die heidnischen Lithauer einen Kreuzzug zu bewirken. Was Wladislav nicht thun konnte, bewirkte sein Sohn Kasimir, als er den Meuchelmord des Schwestersohns des Großfürsten Kazimir Georg, Troyd rächete, und die Rothreussen nöthigte, dessen Sohn Boleslav für ihren Herrn zu erkennen. Gedimins jüngster Sohn, Lubard, warf sich zwar zum Herrn von Lodomerien auf, heurathete Wladimirs Tochter, und zog die Bojaren an sich. K. Kasimir rächte diesen Meineid der Bojaren, als er sie in Lemberg einschloß, Wlodomir, ganz Wolhinien, Peremüschel, Halicz eroberte, und dabey so großmüthig war, daß er den Lubart noch durch zwey Jahre in dem Besitze seiner Eroberungen ließ. Kasimir begieng den Fehler, daß er die Eingebohrnen zum lateinischen Ritus zwang, welches machte, daß sie die Tartaren herbey riefen, welche das Land erbärmlich verwüsteten. Im J. 1346 nahm Kasimir den Titel eines Herrn von Rothreussen an, wozu der hungarische König Ludwig stillschwieg, weil er schon erklärter pohlischer Thronfolger gewesen war 1). Er verband sich sogar mit dem Kasimir gegen den Lubart, als er in Pohlen eingefallen war. Er trat dem Kasimir Rothreussen ab, unter dem Bedingnisse, wenn er nach seinem unbeerbten Tode die pohlische Krone erben sollte. Im folgenden Jahre schlug Kasimir den lithauischen Großfürsten Olgyerd, wie auch den

---

1) Gebhardi Geschichte von Gall. und Lodom. S. 97. not. K.

Lubart, nnd setzte sich erst nach eilf Jahren zum ruhigen Besitzer von Rothreussen ein. Seinen Stammvetter, Boleslav, Herzog von Oppeln in Schlesien, bestellte er zum Statthalter, welcher sich nach Kasimirs Tode zum unumschränkten Herrn des Landes aufwarf, doch konnte es K. Ludwig nicht weiter bringen, als daß er für Bidgost und Ginokow nebst der Anwartschaft auf Debryzin, Rothreussen wieder an die hungarische Krone brachte. Nach seinem Tode brachte des Lubard Brudersohn Jagello mit der hungarischen Prinzessin Hedwige sammt Pohlen auch Rothreussen an sich; doch behielt die hungarische Königin Maria den Titel: Königin von Galizien und Lodomerien beständig bey 1).

§. 4.

Fortsetzung des Vorigen.

K. Siegmund kriegte lange Zeit gegen den Jagello, oder Wladislaw, welcher, weil er noch nicht wußte, ob er die Hedwige beerben werde, sein lithauisches Erbreich immer vergrösserte. Er bestellte zu Lemberg einen Generalstarost, und verglich sich mit Siegmunden in so weit, daß jeder Fürst im Besitze dessen bleiben sollte, was er in den Jahren 1411 und 1412 besaß, und daß er

---

1) Auf diese Begebenheit nahm man 1772 Rücksicht, als Mar. Theresia Gallizien und Lodomerien an sich brachte.

es auch fünf Jahre nach dem Tode des andern besitzen sollte. Auf diese Art erloschen von ungefähr die hungarischen Ansprüche auf Rothreussen, indem den hungarischen Königen seit dieser Zeit vieles daran lag, mit den pohlischen Beherrschern in guter Freundschaft zu stehen, weßwegen sie Rothreussen bis zum J. 1440. nicht wieder abforderten. In den Jahren 1423 - 29 wurden zwar Unterhandlungen gepflogen, sie fielen aber fruchtlos ab, und nachher verlohr sich sogar das Königreich Galizien und Lodomerien aus der hungarischen Titulatur, bis Mar. Theresia den Titel zu unsern Zeiten wieder annahm.

§. 5.

Kirchlich- und bürgerliche Verfassung.

Der griechische Ritus war immer der herrschende des Landes, und die Nation empörete sich, als der pohlische König, Kasimir, den lateinischen einführen wollte. Im Jahr 1361 bewirkte er bey dem Papste, daß ein Erzbischof zu Lemberg eingesetzet wurde. Nicht so glücklich war der Statthalter Boleslav, als er das Land der Gerichtsbarkeit des deutschböhmischen Bischofs zu Lebus unterwerfen wollte; denn dadurch brachte er die Nation gegen den lateinischen Ritus noch mehr auf. Es befanden sich im Lande sieben Bisthümer, nämlich zu Halicz, Wlodomir, Peremischel, Lutzko; Turow, Chelm und Smolensko. Der Metropolit war der Erzbischof von Kiew, welcher unter dem

Patriarchen von Konstantinopel stand. K. Ludwig schickte öfters Missionarien ins Land, richtete aber wenig aus. Nur das Bisthum Chelm nahm den lateinischen Ritus an.

Die Verfassung des Landes hatte ihr Daseyn meistens dem K. Kasimir zu danken, welcher die Staroſten, oder Statthalter, einführte, und die Lehen erblich machte.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte von Böheim vom Jahre 1274 - 1527. Vom Ottokar II. bis Johann I. 1279 - 1311.

§. 6.

Ottokars große Macht, und sein trauriges Ende.

Böheims Macht war im Anfange dieser Periode auf das höchste gestiegen, indem Ottokar nach Fridrich II. von Oestreich unbeerbtem Tode zum Besitze von Oestreich und Steyermark kam, und von Ulrichen Kärnthen, Krain, Portenau und die windische Mark gekauft, und nach dessen unbeerbtem

Tode in Besitz genommen hatte 1). Durch diesen Zuwachs der Provinzen stieg Ottokar zu einer Macht, dergleichen noch kein König von Böheim vor ihm erlangt hatte, und es scheint, als ob ihn das gute Glück zum größten Monarchen der Welt hätte machen wollen. Nach den böhmischen Geschichtschreibern trug man ihm 1271 die Kaiserkrone zum zweyten Mahle an, die er aber wieder ausschlug, wie es ihm der oberste Landkämmerer, Andreas von Rycząn, im Namen der Stände angerathen hatte; denn man besorgte, der König könnte seine Macht mißbrauchen, und seine Anhänglichkeit gegen die Deutschen noch weiter treiben. Wirklich begünstigte er sie vorzüglich, ertheilte ihnen die ersten Staatsämter, und folgte ihren Rathschlägen. Diese wußten ihn auch gegen die böhmischen Herrn aufzubringen. Auf ihr Anrathen beschloß der König, die böhmischen Herrn herabzuwürdigen, und sie zu unterdrücken. Um sich hingegen die Deutschen verbindlich zu machen, räumte er ihnen einen Theil von Prag ein, und vertrieb daraus 1274 die Böhmen. Er gieng soweit, daß er die Städte Glatz, Elbogen, Tratenau, und die umliegenden Dörfer mit deutschen Einwohnern besetzte, welche die eingebohrnen nach und nach verdrängten 2). Dadurch verlohr er die Zuneigung seiner Böhmen so sehr, daß sie sich wider ihn verschworen; allein die Verschwörung wurde, ehe sie ausbrach, entdecket, und mehrere Große, z. B. Mylota von Diedicz, Witowitz,

---

1) Francisc. c. 2.

2) Neplacho. Dalemil. c. 92.

Czieczow, Bleho Zwierzeticzky, Krasikow, Michlowitz, Zawis von Rosenberg, u. a. m. wurden ihrer Güter beraubet, nnd die meisten begaben sich nachher in den Schutz des K. Rudolph I. Als dieser 1274 den deutschen Thron bestieg, lud er Ottokarn nach Nürnberg, dann nach Würzburg, endlich nach Augspurg vor, den Eid der Treue zu leisten, und von ihm mit Böheim und Mähren belehnet zu werden 1). Darauf forderte Rudolph Oestreich und Steyermark als verfallene Reichslehen zurück, und weil Ottokar davon nichts hören wollte, zog er mit gewaffneter Hand gegen ihn, rückte vor Linz, und sogar gegen Wien vor, welche Stadt sich ihm gar bald unterwarf. Ottokar kam bis an die Donau; es wurde aber durch Vermittlung der Bischöfe, Berthold von Würzburg, und Bruno von Olmütz, dann Ludwigs, Pfalzgrafen am Rhein, und Otto von Brandenburg, Friede gemacht, vermöge dessen Ottokar allen seinen Besitzungen an der südlichen Seite der Donau entsagte, und die Belehnung über Böheim und Mähren erhielt. Zur Bekräftigung des Friedens sollte Ottokars Sohn, Wenzel, Rudolphs Tochter, Gutha, heurathen, und mit ihr das nördliche Oestreich, außer Krems und Stein, zum Unterpfande des Brautschatzes bekommen. Allein auf Zureden seiner stolzen Gemahlin, Kunigunde, brach Ottokar den Frieden, fiel in Oestreich 1278 ein, lagerte sich an den Ufern der Morawa im Marchfelde, lieferte Rudolphen eine

1) Chron. Salisb. ad h. an.

Schlacht, in welcher er meistens durch die Verrätherey seines Befehlshabers, Milota von Diedicz, der den Tod seines Bruders rächen wollte, geschlagen wurde, und in die Gefangenschaft gerieth. Zum Unglücke kam er in die Hände einiger östreichischen und steyerischen Edelleute, deren Anverwandte Ottokar tödten ließ, und sie nahmen ihm deßwegen grausam das Leben. Rudolphen soll diese Mordthat sehr zu Herzen gegangen seyn 1).

§. 7.

Elender Zustand Böheims unter dem Otto von Brandenburg.

Ottokars Tod zog für die Böhmen sehr traurige Folgen nach sich; der größte Theil des Adels, welcher den Feldzug mitmachte, wurde getödtet, oder gefangen, und dieses war die größte Niederlage, die die Böhmen jemahls erlitten hatten. Das Land wurde geplündert, zerstücket, und dem Kaiser, den Brandenburgern, wie auch den Pohlen und Sachsen zur Beute 2). Zum größten Unglücke der Böhmen war Ottokars Sohn und Erbe, Wenzel, noch ein Kind, und der Kaiser wollte das Land in Besitz nehmen. Allein Otto von Brandenburg, Ottokars Schwestersohn, widersetzte sich ihm, und be-

---

1) Pelzel l. cit. S. 137.

2) Jaroslaus et Franc. c. 4.

hauptete die Regentschaft, wie auch die Vormundschaft über den Wenzel. Dieser Otto war der eigentliche Würger der Böhmen, er ließ den Wenzel und seine Mutter Kunegunde auf die Festung Bezdiez gefangen setzen, und behandelte sie elend, so, daß die Mutter insgeheim entfloh, und Wenzel Mangel an Kost und Kleidung leiden mußte 1). Der Prinz wurde so sehr vernachläßiget, daß er nicht einmahl Lesen und Schreiben lernete. Nachdem Otto das ganze Land ausgesaugt hatte, bestellte er den Bischof von Prag, Tobias, und Theobalden, obersten Landrichter, zu Landesverwesern, und versprach den Wenzel auszuliefern, sobald man ihm 15000 Mark Silbers für die Erziehungskosten bezahlen würde. Man that es, er aber hielt nicht Wort 2). Nun erreichte das Elend Böheims den höchsten Grad; der Hunger riß im ganzen Lande ein, weil die Aecker nicht mehr gebauet waren, und die Pest folgte nach, welche den dritten Theil der Einwohner wegraffte 3). Als die Pest nachließ, schickten die Stände Abgeordnete an den Otto, mit der Bitte, ihnen den Wenzel auszuliefern, und er verlangte dafür 20000 Mark Silbers. Indem man die Summe nicht auftreiben konnte, mußte man ihm die Plätze Zittau, Ronow, Harfenstein, Pesing, Brüx, Außig, Sandau, u. a. m. versetzen, bis die verlangte Summe würde ausgezahlt seyn.

1) Petr. abb. ap. Pelzel l. cit. p. 139.

2) Joroslaus ad ann. 1281.

3) chron. claustron. ad ann. 1282.

§. 8.

Wenzel II. fängt seine Regierung sehr glücklich an.

Im J. 1283. wurde Wenzel II. vom Markgrafen Otto von Brandenburg entlassen, und kam unter beständigen Jauchzen des Volkes nach Prag, wo er die Großen versammelte, um zu erfahren, ob er dasjenige zu halten schuldig sey, was er dem Otto verschrieben hatte. Man erklärte alles für null und nichtig, weil Wenzel dazumahl in einer Art von Gefangenschaft gewesen war, und K. Rudolph selbst stimmte dieser Meinung bey, welches machte, daß obengedachte Plätze wieder an Böhmen zurück kamen. 1) Wenzels Mutter, die verwittibte Königinn Kunigunde, hatte 1285. den Zawisch von Rosenberg geheurathet, welche Heurath Wenzel billigte, und er selbst hielt zu Eger 1286. das Beylager mit K. Rudolphs Tochter Gutha, erhielt Mähren und das Egerland zum Heurathsgut, wie auch die Anwartschaft auf das nördliche Oestreich. Zawisch hatte frühzeitig die Kunigunde verlohren, und heurathete des hungarischen Königs Schwester, in der Absicht sich mit Hilfe der Hungarn auf den böhmischen Thron zu schwingen, und beschloß, den Wenzel beym Hochzeitmale, zu welchem er ihn eingeladen hatte, zu ermorden? allein sein Vorhaben ward entdecket, und Zawisch 1288. öffentlich enthauptet.

---

1) Somersberg script. silisit. T. 1. p. 939.

Bald darauf begab sich Friedrich Markgraf von Meißen und der Lausitz in Wenzels Schutz, welches auch Casimir von Oppeln und Beuthen that, und so wurden ihre Ländereyen im J. 1289. böhmische Lehen, welches Vorrecht K. Rudolph bestätigte 1). Dieses that er auch in Ansehung Schlesiens, so nach Heinrichs von Breslau Tode vermöge alter Verträge der Krone Böheim zufiel. In diesem Jahre kam auch die verwittibte Herzoginn von Krakau und Sandomirien, Grassina, der Kunigunde Wenzels Mutter, Schwester nach Prag, setzte den jungen König zum Erbe ihrer Staaten ein, und die Pohlen selbst baten ihn, diese Erbschaft anzunehmen. Wenzel nahm den Antrag an, bestellte den Bischof von Prag, Tobias von Lechina, zum Statthalter in beyden Herzogthümern, und behielt seine Wohlthäterinn bis zu ihrem Tode bey sich. Als 1291. K. Rudolph starb, wollte Wenzel vermöge des Heurathsvertrages das nördliche Oestreich in Besitz nehmen, worüber sich Rudolphs Sohn, Albrecht sträubte, und es würde zu einem blutigen Kriege gekommen seyn, wenn sich Gutha nicht ins Mittel gelegt hätte. Sie kamen zu Znaym zusammen, wo Albrecht mit einem Kriegsheere erschien, und nöthigte dem K. Wenzel das streitbare Land ab. Wenzel rächete sich nachher an dem Albrecht dadurch, daß er ihm die Stimme zum deutschen Könige versagte, und es dahin brachte, daß Adolph von Nassau auf den deutschen Thron erhoben wurde 2). Aus Dankbarkeit überhäufte ihn

---

1) S. privil. regni Bohem.

2) 1. Abth. 1. Absch. 6. §.

Adolph mit vielen Gnaden, und nahm Wenzels Tochter, Agnes, seinem Sohne Ruprecht, zur Gemahlin. Während der Zeit hatten einige mißvergnügte Pohlen einen gewissen Lokutko auf den Thron gesetzet, und Wenzel hatte zu thun, diese Krone zu behaupten, welche ihm die Pohlen freywillig aufgesetzet hatten. Wenzel war demnach ein wahrer Mehrer des böhmischen Reiches. Man trug ihm 1294. auch Oestreich und Steyermark an, weil man mit Albrechten unzufrieden war; indem man vorgab, daß er seine Schwaben, zum Nachtheile der Landeseinwohner, zu sehr begünstigte. Gutha, Albrechts Schwester, und Wenzels Gemahlinn, beredete ihn durch die weiblichen Waffen, die Thränen, Albrechten gedachte Provinzen zu lassen, wozu dieser selbst vieles beytrug, als er sich mit dem Wenzel zu Prag aussöhnte, wie es ihm Gutha angerathen hatte. Allein Gutha überlebte diese Freude nicht lang; indem sie bald nach der Krönung zu ihrem Sohne Ottokar in die Ewigkeit gefolgt war. Sie hinterließ einen Sohn, Wenzel, und drey Töchter, Anna, Margareth, und Elisabeth. 1)

§. 9.

Wenzel vergrössert sein Haus ungemein.

Da nun die Reichsfürsten mit dem Kaiser Adolph unzufrieden wurden, trugen sie die Krone dem Wenzel an, welcher sie nicht annahm, und schlug Alb-

---

1) Galkawa ad h. ann.

rechten I. von Oestreich zum deutschen Könige vor, welcher auch meistens mit Zuthun Wenzels auf den Thron kam, wofür er ihm Eger, das Pleisnerland, die Plätze Altenburg, Kemniz, Zwickau, Floß, und Parkstein auf immer überließ, und alle seine Freyheiten und Vorrechte bestätigte. Wenzel brachte durch Kauf die Stadt Pirna in Meißen an sich, und ließ sich sogar 1299. die Mark-Grafthümer Meißen und die Laußitz vom Markgrafen Friedrich verschreiben 1). Im J. 1305. trugen ihm die Bewohner von Großpohlen, nach dem Tod ihres Königes Przemisl II. mit dessen Tochter Elisabeth, auch diese Krone an, die er annahm, wurde nun Herr der Provinzen Kallisch, Gnesen, Pommern, Posnanien u. a. m, und hätte es von dieser Seite weiter, als sein Vatter Ottokar gebracht. Sogar die Hungarn baten sich 1301. seinen Sohn Wenzel zum Könige aus, welchen er ihnen auslieferte, hohlte ihn aber 1304. weil er zum Trinken und Schwelgen angeleitet wurde, wieder ab, und brachte ihn mit allen Kleinodien nach Prag. Dem Kaiser Albrecht wurde Wenzels Macht, der sich gegen ihn schon in Bündnisse eingelassen hatte, bedenklich, und er foderte von ihm die Silberbergwerke zu Kuttenberg auf sechs Jahre, wie auch Meißen, Hungarn, und Pohlen auf ewige Zeiten 2). Es kam zu einem förmlichen Kriege, in welchem Wenzel das Kürzere zog, und noch vor dem Ausgange desselben 1305. den 22. Jänner starb, nachdem er 34 Jahre gele-

---

1) Mont. corps dipl. T. I. P. I. p. 315.

2) Pezel l. cit. p. 153.

bet, und zwey und zwanzig regieret hatte. Er war einer der besten böhmischen Fürsten, und ein Freund der Wissenschaften. Er wollte zu Prag eine Universität stiften, die aber erst K. Karl IV. zu Stand brachte. Er lebte sehr fromm, und wollte sogar im Kloster Königssaal, welches er gestiftet hatte, sein Leben beschließen, und seinem Sohne, Wenzel, die Regierung abtreten, starb aber ehe er dieses Vorhaben ausführte. Er hatte an seinen Kindern den Segen des Himmels erfahren; indem sein Sohn Wenzel König in Böheim, Anna Herzoginn in Kärnthen, Margareth in Schlesien, Elisabeth in Luxenburg, und Agnes, die er mit Elisabeth aus Pohlen erzeuget hatte, Königinn in Pohlen wurde.

§. 10.

Wenzel des III. baldiger Tod. Rudolph I.

Nach Wenzel des II. Tode kam sein Sohn Wenzel III. im siebenzehnten Altersjahre zu dem Besitze von Böheim, Pohlen und Hungarn, welche ihm K. Albrecht als Reichslehen ließ, nachdem er ihm das egerische Gebiet, und seine Ansprüche auf Meißen auf immer abgetreten hatte. Dem Herzoge Otto von Bayern überließ der gute und verschwenderische Wenzel freywillig die hungarische Krone, und gab Großpohlen dem Herzoge von Großklogau, Bolislaw, zu Lehen. Auch andern Großen des Landes verschenkte er eine Menge Krongüter. Er heurathete die Fiola, sonst Elisabeth, des Herzogs von Teschen Mesco Tochter, und gab seine Schwester

Anna, Mutter der berühmten Margareth Maultasch, dem Herzoge Heinrich von Kärnthen zur Gemahlinn. Als sich 1306. Wladislaus Lokutko von Krakau und Sandomirien bemächtigte, zog Wenzel gegen ihn, wurde auf dem Feldzuge von einem seiner Bedienten Konrad von Pottenstein den 4ten August ermordet, und mit ihm erlosch die männliche Linie des alten slavischen przemislavischen Stammes, welcher durch 584. Jahr über Böheim geherrschet hatte. Man bedauerte allgemein den guten jungen König, welcher eine sehr gute Seele hatte, aber viel zu gut war, als daß er nicht nach und nach sein Ganzes, was er besaß, verschenket hätte. Sein Nachfolger, Rudolph I. K. Albrecht des I. Sohn, regierte so kurz als Wenzel III. Er war mit Hintansetzung der Tochter Wenzel des II. zum Könige erwählet worden, und kam 1307. in einem Feldzuge wider die Aufrührer Wilhelm Zagicz, Waldeck und Bawor von Strakonitz ums Leben, ehe er noch ein ganzes Jahr regieret hatte 1).

§. 11.

K. Heinrich von Kärnthen bedrücket das Land. Es kömmt ans Haus Luxenburg.

Nach Rudolphs Tode erklärten sich Einige für den jüngern Sohn K. Albrechts, Friedrich, andere für Heinrichen von Kärnthen, der böhmischen Prinzeßinn, Anna, Gemahl, welcher die Krone erhielt.

---

1) Pelzel l. cit. p. 159.

Der Kaiser wollte dieselbe, vermöge des Erbvertrags unter Wenzel den II. ans Haus Oestreich bringen, rückte von zwo Seiten zugleich ins Land ein, und zog sich wegen der einfallenden starken Kälte zurück, mit dem Entschluße, künftiges Frühjahr wieder nach Böheim zu kommen; daher begab er sich 1308. nach Schwaben, um allda frische Truppen aufzubringen; er wurde aber auf seiner Reise von seinem Neffen, Johann von Schwaben ermordet, wie schon gedacht wurde 1). Nach Albrechts Tode hatte Heinrich Niemand mehr zu fürchten, und ließ seiner Leidenschaft freyen Lauf. Er unterdrückte Albrechts Anhänger, ließ Kärnthner ins Land kommen, und zog sie bey allen Gelegenheiten den Eingebohrnen vor, wodurch die Eifersucht der Nation rege gemacht wurde. Ueberdies schleppte er alles Geld, sogar das Silbergeräthe der Kirchen nach Kärnthen, und ließ alle jene von Adel, die darüber murrten, ins Gefängniß werfen. Sich um so mehr zu sichern, ließ er den Friedrich von Meißen mit Hülfsvölkern nach Prag kommen, welcher unerhörte Grausamkeiten ausübte. Umsonst widersetzten sich ihm Kotowiz, Wilhelm, Zagicz, Ogerowitz, Wartenberg u. a. m. Sie mußten der Uibermacht weichen, bis sich endlich die jüngste Prinzeßinn des ermordeten Königs Wenzels Elisabeth 1309. ins Mittel legte, als sie mit Hilfe eines Priesters, mit Nahmen Berengar, aus dem Gefängniße entkam, und die Bürger von Nymburg

---

1) S. 1. Abth. 2. Absch. S. 12. Johann war der Sohn der böhmischen Prinzessinn Agnes, der Tochter des erschlagenen Königs Ottokar, die mit Rudolphen von Oestreich war vermählt worden.

an der Elbe beredete, sich vom Kaiser Heinrich VII. dessen Sohn Johann zum Könige auszubitten, welchen sie auch erhielten. Indessen schickte Elisabeth ihren Feldherrn Johann von Wartenburg bis vor Prag, er griff die Kärnthner an, schlug sie, und Heinrich sah von dem Walle dem Gefechte zu 1), welches aber dießmahl nichts entschied, bis 1310. K. Heinrich VII. seinen Sohn Johann nach Böheim schickte, welcher die Elisabeth heurathete, und den 1ten Nov. über die Eger setzte, wo der Bischof von Prag, Johann, mit seiner Mannschaft zu ihm stieß, und nachdem er vergeblich die Städte Kuttenberg und Kollin aufgefodert hatte, gerade vor Prag rückte. Die Bürger öffneten ihm den 5. Dec. freywillig die Thore. Die Kärnthner zogen sich ins Schloß; Heinrich hingegen, und seine Gemahlinn Anna, verließen die Stadt, und ganz Böheim, worauf Johann die Nation in Eidespflicht nahm, nachdem er die Kärnthner und Meißner aus dem Lande geschaft hatte. Im andern Jahre den 4. Febr. wurde Johann mit seiner Gemahlinn Elisabeth vom Erzbischofe von Mainz auf dem Schloße in der Veitskirche feyerlich gekrönet, und so kam Böheim an das Haus Luxenburg, unter welchem es, besonders unter Karl I., nachher Kaiser Karl IV., zu einer erstaunlichen Größe gestiegen war, wie wir weiter unten hören werden.

---

1) Franc. c. 23.

Dritter Abschnitt.

Von der Thronbesteigung des Johann von Luxenburg bis zum K. Albrecht I. 1311. = 1437.

§. 12.

Johann von Luxenburg besteigt den Thron.

Johann war erst 14., und Elisabeth 18. Jahre alt, als sie den Thron bestiegen. In kurzer Zeit reinigte Johann ganz Böhmen von den Ausländern, und sogar Friedrich von Oestreich, wider welchen sich seine Unterthanen eben empört hatten, zog seine Oestreicher und Schwaben aus den Plätzen, wel-

che die verwittibte Königinn Elisabeth, Wenzel des II. Gemahlinn, an Oestreich abgetreten hatte, und machte sich dadurch den K. Heinrich VII. und den König Johann zu Freunden. Im J. 1512. unterwarf sich Johann ganz Mähren, schloß mit Friederichen von Oestreich, und Boleslaven von Breslau Freundschaft, und befestigte sich auf dem böhmischen Throne. Im J. 1513. eilte er seinem Vater K. Heinrich VII. nach Italien zu Hilfe, kehrete aber wieder nach Böheim zurück, als er unterwegs die Nachricht von seinem Tode vernahm, welchem nach einer ganz unverbürgten Sage sein Beichtvater soll Gift beygebracht haben 1). Mathias von Trenczin war während seiner Abwesenheit in Mähren eingefallen; diese Unbild zu rächen begab sich Johann mit seinem Kriegsheere nach Hungarn, und zwang den Mathias um den Frieden zu suchen, welchen er ihm schenkte, worauf er sich zur Kaiserwahl nach Frankfurth am Mayn verfügte, wo er sich für Ludwig von Bayern gegen Friedrichen von Oestreich erklärte und vieles zur Niederlage dieses Letztern beytrug 2). Indessen hatten sich seine Böhmen wegen der Bedrückungen der Statthalter in Böheim and Mähren, Heinrich von Lippa, und Johann von Wartenberg empöret, welches ihn nöthigte, nach Haus zu eilen. Er stellte 1315. die Ruhe wieder glücklich her. Darauf begab er sich in sein geliebtes Luxenburg, und bestellte Petern, Erzbischof von Maynz, zum Statthalter in Böheim, mit welchem

---

1) 1. Abth. 2. Absch. §. 15.

2) Daselbst 3. Absch. §. 17.

die Nation, blos weil er die Ausländer begünstigte, sehr unzufrieden war, weswegen er das Land verließ, und der Königinn die Regentschaft übergab. Aber auch mit ihr wollte man nicht zufrieden seyn, und man brachte es dahin, daß sie ebenfalls mit ihren Kindern das Land verließ, und sich in die Festung Ellbogen zog. Nach ihrer Abreise bestimmten die Großen vier Männer zu Reichsverwesern, von denen der König nichts hören wollte. 1317. kam Johann selbst nach Prag, wo sich ihm die Aufrührer zu Füssen warfen, und Gnade erhielten. Die Flamme der Empörung loderte aber bald wieder auf; indem sich das Gerücht verbreitete, der König sey gesonnen, Böheim gegen die unterpfälzischen Länder zu vertauschen, und den böhmischen Adel auszurotten. Heinrich von Lippa und Peter von Rosenberg stellten sich an die Spitze der Mißvergnügten, und zogen nach Brünn, wo der König mit ihnen in Unterhandlungen trat; weil er ihrer Macht nicht gewachsen war. Allein die Unterhandlungen zerschlugen sich gar bald; weil Johann Friederichen nicht für den rechtmäßigen Kaiser anerkennen wollte, wie es die Böhmen verlangten. Johann ergriff daher die Waffen, erhielt bey Saaten eine Schlappe, glich sich auf Anrathen des Kaisers Ludwig von Bayern mit den Mißvergnügten aus, und die Ruhe ward wieder hergestellet. Aber sie dauerte nicht lange; denn Heinrich von Lippa brachte ihm bey, seine Gemahlinn Elisabeth sey gesonnen, ihn zu stürzen, um den Kronprinzen Wenzel auf den Thron zu setzen. Johann ließ daher den Prinzen ins Gefängniß werfen, und vertrieb die Königinn, welche nachher durch Hülfe der Bürger von Prag die Regentschaft erhielt. Diese Empörung hätte üble Folgen haben können,

wenn die Bürgerschaft nicht den Frieden angebothen hätte, welchen der König annahm, und nach Luxenburg gieng, sich seine Lebenstage vergnügt zu machen. Sein Vergnügen war um so vollkommener, als er 1322. seine Schwester, Maria, an den König Karl V. von Frankreich, seine Tochter Margareth an Heinrichen von Bayern, und die jüngere, Gutha, an Friederichen von Meißen verehlichte. Die Böhmen zu verhindern, seinen Sohn Wenzel an seine Stelle auf den Thron zu setzen, führte er ihn von Pürglitz, wo er in einer Art Gefangenschaft saß, nach Paris, wo er ihm den Nahmen des französischen Königs Karl gab, weil diesem das böhmische Wort Wenczeslaw unangenehm klang. Er vertrauete den Prinzen seiner Schwester Maria, und gab ihm den Benediktiner Mönch Robert Roger von Limoisin, nachher Papst Klemens VI. zum Lehrmeister.

§. 13.

Des Königs kühne Unternehmungen.

Unterdessen gieng in Böheim alles Bund über Eck; indem das Land kein Oberhaupt hatte, und von dem Statthalter Lippa äußerst bedrückt wurde, welcher es aussaugte, um das Geld dem Könige nach Paris nachzuschicken, wo er es durchjagte. Im J. 1325. kam die Königinn von Bayern nach Prag, und ihr folgte auch der König dahin nach, wo er so lang blieb, bis er Gelder einkassirt, und auch die Geistlichkeit mit schweren Abgaben beleget hatte. Nach zwey Monaten kehrete er wieder nach Paris

zurück, nachdem er in Böheim kupfernes Geld schlagen ließ, welches das Schicksal der Nation noch mehr erschwerte 1). Ehe Johann Prag verließ, trat ihm Heinrich das Herzogthum Breslau, mit Ausnahme der Grafschaft Glatz, um 1000 Mark Silbers jährlicher Einkünfte ab, und auch die Pohlen trugen ihm ihre Krone an, die er aber ausschlug, weil er mit dem damaligen Beherrscher des Reiches Lokatko nichts zu thun haben wollte. Er wandte sein Augenmerk vielmehr auf Tyrol und Kärnthen, wo Herzog Heinrich eine einzige Tochter, die berühmte Margareth Maultasch hatte, die er zur Gemahlin für seinen jüngern Sohn, Johann Heinrich wünschte. Der Vorschlag wurde gebilliget, und dadurch ein Krieg zwischen Oestreich und Böheim veranlasset 2).

§. 14.

Fortsetzung des Vorigen.

Nach geschlossenem Frieden mit Friederichen von Oestreich unternahm Johann 1329. einen Feldzug nach Preussen, den deutschen Rittern wider die heidnischen Lithauer beyzustehen, und kehrete siegreich nach Böheim zurück. Von hier begab er sich wieder nach Luxenburg und bestellte Heinrich von Lippa, den Jüngern, zum Statthalter in Böheim. Bald darauf starb seine Gemahlinn Elisabeth im 39ten

---

1) Pelzel l. cit. p. 187.

2) s. 1. Abth. 3. Abschn. §. 19.

Altersjahre, und mit ihr gieng der alte böhmische Königsstamm auch in der weiblichen Linie zu Ende. Seit dieser Zeit reisete Johann beständig in Europa herum, so, daß man ihn lange suchen mußte, ihm die Nachricht von dem Tode seiner Gemahlinn zu bringen. Allenthalben machte er den Schiedsrichter, stiftete Frieden und Kriege unter den Fürsten, kam auch im J. Chr. 1331. nach Italien, und unterwarf sich in kurzer Zeit das halbe Land. Dieses Glück machte den Kaiser Ludwig den Bayer eifersüchtig, welcher sich gegen ihn mit Oestreich, Meißen, Brandenburg und Hungarn verband. Durch seine Beredsamkeit machte er sich den Kaiser wieder zum Freunde, und zog persönlich gegen Oestreich, wo er bey der Stadt Laa Halt machte, worüber die Oestreicher und Hungarn so sehr erschracken, daß sie die Flucht nahmen; er selbst aber begab sich wieder nach Luxenburg und machte den Ulrich Pflug zum Statthalter in Böhmen. Nach seiner Entfernung faßten die Oestreicher neuen Muth, kriegten mit Vortheil, und erhielten vom Johann einen ehrenvollen Frieden, vermöge dessen ihnen Eginburg und Weytra abgetreten wurden. Einige Tage nach geschlossenem Frieden reisete er mit seiner Tochter Gutha nach Paris, wo er sie mit Johann, dem ältesten Prinzen des Königs Philipp, verheurathete. Diese Freude war im andern Jahre 1333. in Verdruß verwandelt worden; als sein Sohn Karl in Italien in die Enge getrieben, und der König selbst, der ihm zu Hülfe kam, genöthiget wurde, das Land zu räumen.

§. 15.

Johanns Tod.

Karl kam im nämlichen Jahre nach Prag, ward zum Statthalter in Böheim und zum Markgrafen in Mähren ernannt, und wurde die Wollust des Volkes, so, daß ihm der Vater aus Eifersucht alle Macht benahm, gab sie ihm aber wieder, und gieng 1335. mit Karln nach Tyrol, welches Land dieser nach Heinrichs Tode für seinen Bruder Johann Heinrich der Maultasch Gemahl, in Besitz nahm, und Kärnthen vermöge des Friedens zu Enns an Oestreich abtrat. Karl übergab Tyrol seinem Bruder Johann, welchen Maultasch 1342. verstieß, um Ludwigen von Brandenburg, Kaisers Ludwigs Sohn, zu heurathen 1). Fast ganz Europa verschwor sich nun wider den Johann und Karl; allein der kluge König wußte das Ungewitter von sich zu entfernen, söhnete sich mit den benachbarten Fürsten aus, und spielte dem Kaiser Ludwig den Streich, daß ihn der Papst auf sein Zureden des Kaiserthums entsetzte; den jungen Karl hingegen empfahl er zum römischen Könige, welcher wirklich zu Reimsee zu dieser Würde erhoben wurde 2). Johann beschloß, sein Leben noch mit einer glänzenden That zu vollenden, zog 1346. den Franzosen gegen England zu Hülfe und kam den 27ten August in dem berühmten Treffen

---

1) s. 1. Abth. 3. Abschn. §. 26.

2) Carol. IV. in vit. sua.

bey Kressy ums Leben, mit dem Nachruhme eines der größten Helden und Staatsmännern seines Jahrhundertes. Unter ihm war Böheim von außen glücklich, aber in sich sehr elend, weil es durch die vielen Steuern war zu Grunde gerichtet worden. Karl, sein Sohn, half dem Reiche wieder auf, wie wir gleich hören werden.

§. 16.

Karl I. folgt ihm in der Regierung nach. Seine glänzenden Thaten.

Nach Johanns Tode kam Karl I. auf den böhmischen, und bald darauf auf den deutschen Thron, und ist in der Kaisergeschichte unter dem Nahmen Karl IV. bekannt. Seine erste Unternehmung war gegen Tyrol, welche unglücklich ausfiel; indem er das Land Albrechten von Oestreich überlassen mußte. Prag hatte er zu seiner Residenzstadt bestimmet, bauete die Burg nach dem Muster des königlichen Pallastes zu Paris, und legte die heutige Neustadt zu Prag an, welche der alten nicht viel nachgab. Zugleich stiftete er die Universität zu Prag nach dem Muster der hohen Schule zu Paris. Er glich sich 1348. mit Albrechten II. von Oestreich aus, bekam aber mit Ludwigen von Brandenburg zu thun, welchem er einen gewißen Ritter, der sich für den längst verstorbenen Markgrafen Waldemar ausgab, entgegen stellte. Diesen Schimpf rächete Ludwig dadurch, daß er den alten Grafen Günther von Schwarzenburg, Karln zum Gegenkaiser aufwarf, welcher

aber bald seine Rolle ausspielte, indem er am Gifte umkam. Darauf söhnete sich Karl mit Ludwigen wieder aus 1). Im J. 1350. heurathete er zum drittenmahle die Anna, Enkelinn des Herzogs Bolko II. von Schweidnitz, und Jaur, und brachte mit ihr dieses Land an die Krone Böheim 2). Wie es ihm auf seinem Römerzuge gegangen, haben wir anderwärts schon erzählet 3), und fügen noch hinzu, daß er sich von Rom nach Prag begab, wo er mit Hülfe eines gewißen Bartol, einige heilsame Gesetze gab. Er vereinigte Schlesien, die Laußnitz und die Grafschaft Glaz mit der Krone, und machte sich 1356. durch seine goldene Bulle um das deutsche Reich verdient 4). Ob er gleich mit Rudolphen von Oestreich eine Erbeinigung geschlossen hatte, so entzweyete er sich dennoch mit ihm, und es kam zu einem Kriege, in welchen auch der König von Hungarn, Ludwig, verwickelt wurde. Allein mit Zuthun Kasimirs von Pohlen wurde der Friede bald wieder hergestellet, und Karl heurathete nach dem Tode seiner Gemahlin, die Tochter Kasimirs, Elisabeth. Darauf schloß er zu Brünn neuerdings mit den Oestreichischen Herzogen eine Erbverbrüderung, und glaubte, Oestreich bald an sein Haus zu bringen, da doch nachher seine Staaten an Oestreich kamen. Uebrigens ist es ausgemacht, daß unter ihm

---

1) 1. Abth. §. 22.

2) daselbst §. 23.

3) daselbst §. 24.

4) ap. Lunig c. germ. T. I. p. 1090. et Schmidt loc. cit. 5. B. 7. B. S. 278.

Böheim den höchsten Gipfel der Glückseligkeit erreicht hatte. Karl brachte die Mark Brandenburg durch Kauf an sein Haus, wie schon gedacht wurde 1). Zum Behuf des Handels ließ er die Elbe und Oder schiffbar machen, wollte die Donau mit der Moldau vereinigen, und machte mit den Hanseestädten Handlungstraktate. Im J. 1376. ließ er seinen Sohn Wenzel zum römischen Könige wählen, verschrieb Böheim, Schlesien, und Brandenburg dem Siegmund; die Lausitz und Schweidnitz aber dem jüngsten Sohne, Johann, und trennete selbst die Länder, welche er mit so vieler Mühe und Kosten an Böheim gebracht hatte. Karl starb bald darauf 1378. und hinterließ sechs Mannspersonen aus seinem Hanse, nämlich seine drey Söhne, Wenzel, Siegmund und Johann, und drey Söhne seines Bruders Johann von Mähren, Jodok, Sobieslaw, und Prokop, von denen keiner, einen männlichen Erben hinterließ, welches machte, daß nachher alle ihre Staaten ans Haus Oestreich kamen 2).

§. 17.

Wenzel IV. wird König in Böhmen.

Wenzel IV. bestieg im 18ten Altersjahre den deutschen und böhmischen Thron, und zeichnete den Anfang seiner Regierung dadurch aus, daß er sich

---

1) daselbst §. 25.

2) daselbst.

für den Papst Urban VI. wider den Gegenpapst Klemens VII. erklärte, einige Rheinzölle zum Behufe des Handels aufhob, sich mit Oestreich ausglich, und sogar sein Augenmerk nach Italien richtete, wo er den Grafen von Mayland zum Generalstatthalter einsetzte. Er hielt sich meistens im deutschen Reiche, zu Frankfurth oder Aachen auf, woher er seine Schwester Anna nach England für den König Richard schickte, mit welcher dieser zu London das Beylager hielt. Nach der Zeit reiseten böhmische Edle nach London, der Anna aufzuwarten, und so kam auch ein junger Edelmann aus dem Hause Poissonpurri von Prag nach England, wo er Wiklefs Grundsätze einsaugte und Wiklefs Schriften mit sich nach Böheim brachte 1). Das Beste, was Wenzel für Deutschland that, war, daß er 1383. auf dem Reichstage zu Nürnberg den Landfrieden auf zwölf Jahre bewirkte, worauf er nach Böheim kam, wo er gegen seine Gemahlinn Johanna eifersüchtig wurde, und ihren Beichtvater, Johann von Nepomuk, in die Moldau stürzen ließ; weil er sich weigerte, ihm die Geheimnisse der Beicht zu offenbaren, und sich widersetzte, als Wenzel zwey Geistliche beym weltlichen Gerichte bestrafen ließ. Dadurch, und durch sein rasches Wesen, besonders durch die Vorliebe zu den Deutschen machte er sich die Nation abgeneigt, so, daß man öffentlich wider ihn murrete, und sich beklagte, daß er, wie sein Großvater Johann, das Geld außer Land versplitterte. Wenzel achtete das Murren wenig, und ergab sich der Trunkenheit,

---

1) Aeneas Silv. hist. Bohem. p. 103.

welche ihn oft des Verstandes beraubte. Im J. 1389. söhnete er die Reichsstädte mit den Reichsfürsten im Reichstage zu Eger aus, und brachte einen Landfrieden auf sechs Jahre zu Stande. Die Böhmen wurden indessen immer mit größern Abgaben beleget, und die Deutschen bekamen die wichtigsten Staatsbedienungen, welche ihnen Gelegenheit verschafften, die Böhmen zu unterdrücken. Dieses machte, daß sich die Stände an seinen Bruder Siegmund, König in Hungarn, wandten, welcher ihnen anrieth, sich der Person des Königes zu bemächtigen, welches sie auch thaten, und ihn zuerst nach Prag, und nachher in das Stahrembergische Schloß Waldberg nach Oestreich in Verwahrung brachten. Allein mit Zuthun seines Bruders Johann, und seines Vetters Prokop, wie auch der Reichsfürsten wurde er im J. Chr. 1394. wieder in die Freyheit gesetzet, und regierte seit dieser Zeit glimpflicher, übte aber doch an den Urhebern seiner Gefangenschaft die strengste Rache aus. Nun hatte er Niemand mehr als den Papst Bonifaz zu fürchten, welcher sich entschlossen hatte, ihn zu stürzen; weil Wenzel vorher den Vorschlag gemacht hatte, bey der Spaltung beyde Päpste, den Benedikt und Bonifaz abzusetzen. Wirklich brachte es der Papst durch den Ruprecht, Pfalzgrafen am Rhein, dahin, daß an seine Stelle zu Lohestein eben dieser Ruprecht auf den deutschen Thron erhoben wurde 1). Die Nation schrie deswegen laut wider den Papst, am meisten aber zog der berufene Johann Hus wider ihn los. Dieser sonderbare Mann war Universitätsprediger zu Prag,

---

2) s. das. 5. Abth. S. 33.

redete anfangs wider den Adel, nachher wider die Geistlichkeit, zuletzt wider die römische Curie, mit der man ohnehin damals bey Hof in keinem guten Einvernehmen stand. Wie es ferners dem Wenzel in Ansehung der deutschen Krone ergieng, haben wir anderwärts schon erzählet 1). Siegmund warf sich nun zum Beherrscher des Landes auf, bedrückte aber durch seine Hungarn die Nation so sehr, daß sie diese verdrüßlichen Gäste aus dem Lande jagte, und das Reich in eine Art von Anarchie versank.

§. 18.

Johann Hus fängt seine Rolle zu spielen an, und vollendet sie bald wieder.

Endlich kam Wenzel, vermuthlich mit Einverständniß der Herzoge von Oestreich, welche die große Macht Siegmunds mit Eifersucht ansahen, wieder in die Freyheit, verband sich mit Pohlen und Oestreich sehr enge, und bekümmerte sich wenig mehr um das Kaiserthum. Indessen nahmen die Streitigkeiten zwischen den Deutschen und Böhmen von Tag zu Tag zu, und der König schwieg stille, welches machte, daß die Böhmen den Hus anstifteten, wider die Deutschen loszuziehen. Er that es, und brachte es dahin, daß bey der Wahl eines Rektors der Universität die Böhmen drey, und die Deutschen nur eine Stimme bekamen, und daß in den Rathhäusern

---

1) s. daselbst.

16 böhmische und nur zwey deutsche Mitglieder ernannt wurden, welches die Deutschen Studenten so sehr verdroß, daß ihrer bey 36000 Prag verließen, und sich mit ihren Lehrern nach Leipzig, Ingoldstadt, Rostock und Krakau begaben, wo sie neue Schulen errichteten. Johann Hus wurde itzt Rektor der Universität zu Prag, fieng 1403. wider die beyden Päpste Benedikt XIII. und Gregor XII. zu predigen, und die Grundsätze Wiklefs auszubreiten an, weswegen er auf Zudringen des Erzbischofs von Prag, Zbinko, vom Papste Johann XXIII. nach Rom vorgeladen, und weil er daselbst nicht erschien, in den Kirchenbann geleget wurde. Der Bischof Konrad jagte ihn 1413. aus der Stadt, und Hus begab sich nach Husynecz, seinem Geburtsorte im Bechiner Kreise, welcher Kreis nachmals der Sitz der Taboriten wurde. Siegmund lud den Hus auf die Kirchenversammlung zu Konstanz vor, und ward, ungeachtet er mit seinem Sicherheitsgeleitsbriefe versehen war, verbrannt, wie in der Kirchengeschichte ausführlich erzählet wird 1).

---

1) s. Pelzel l. cit. p. 237. ferner, und weiter unten §. 119.

Vierter Abschnitt.

Von der Thronbesteigung Siegmunds bis zum Tode Ludwigs des II. 1437 — 1526.

§. 19.

Mit Albrechten kömmt Böheim an Oestreich.

Nach Wenzels des IV. Tode 1419. den 16ten August erkannte ganz Böheim seinen Bruder Siegmund für den rechtmäßigen König, welcher mit den Husiten vieles zu thun bekam, und den Verdruß erlebte, daß sich seine Gemahlin Barbara um die Krone bewarb. Sie brachte die Häupter der Husiten auf ihre Seite, und beschloß, nach Siegmunds

Tode den jungen König von Pohlen Wladislaw zu heurathen, wozu ihr der berühmte Georg Podiebrad soll den Rath ertheilet haben, um Albrechten von Oestreich von der Thronfolge auszuschliessen. Allein durch Zuthun des berühmten Staatsmannes, Caspar Schlick, war Albrecht auf den böhmischen Thron erhoben worden, als Siegmund 1437. den 9ten Dezember zu Znaym verstarb. Die Utraquisten widersetzten sich seiner Wahl, und verlangten den Wladislaw von Pohlen zum Könige, mußten aber der östreichischen Parthey weichen; weil sie mächtiger war. Im J. 1439. fiel Wladislaw mit zwey Heeren in Schlesien ein; wurde aber gar bald genöthiget, das Land zu verlassen. Zum Unglücke für das Haus Oestreich mußte Albrecht nach Hungarn den Türken entgegen eilen, und starb im nämlichen Jahre. Albrecht wäre im Stande gewesen, Böheim mit einem beständigen Frieden zu beglücken, wenn er länger gelebet hätte, und hinterließ seine Gemahlinn, Elisabeth, schwanger 1).

§. 20.

Ladislaus wird zum Könige erklärt.

Nach vier Monathen gebahr Elisabeth den Ladislaus, welcher, ob sich gleich der mächtige Heinrich von Placzek, geschworner Feind des Hauses Oestreich, widersetzte, zum Könige von Böheim

---

1) s. 1. Abth. 7. Abschn. §. 47.

erkläret wurde. Für itzt aber trug man die Krone Albrechten, Herzogen von Bayern an, welcher sie, gleichwie Friederich von Oestreich, ausschlug, weil ein Erbe vorhanden wäre. K. Friederich nahm nun und zwar ungern, die Vormundschaft an, welche ihm vielen Verdruß verursachet hatte, wie in seiner Lebensgeschichte erzählet wurde 1). Kaiser Friederich rieth den Ständen an, zween Männer zu wählen, welche bis zur Volljährigkeit des Ladislaus die Regentschaft führen sollten, und es waren Meinhard von Neuhaus, das Haupt der Katholiken, und Heinrich Ptáczek von Lippa, ein Utraquist. Die Verschiedenheit der Religion machte, daß sie nicht zusammen stimmten, welches die Stände bewog, vom Kaiser den Ladislaus zu begehren, welchen dieser nicht ausliefern wollte, und daher rief man die verwittibte Königinn Barbara, Siegmunds Gemahlin, zur Regentschaft. Allein diese setzte schwere Bedingnisse, und es wurde nichts aus der ganzen Sache, so, daß zuletzt der berühmte Georg Podiebrad, aus der Sekte der Utraquisten zur Regentschaft kam. Zuletzt bemächtigte er sich 1450 mit Gewalt der ganzen bürgerlichen Macht, und verstieß alle Kreaturen des verstorbenen Königs Albrecht. Georgs erste Unternehmung war gegen den Markgrafen in Meißen, weil er sich in die böhmischen Händel mischte, trieb ihn sehr in die Enge, ließ sich zum Statthalter des ganzen Königreichs wählen, und bestätigen, welches meistens mit Zuthun des berühmten Utraquisten, Rokyczana, geschah. Die Stände

---

1) S. 1. Abth. 7. Absch. 48. §. fern.

verlangten nun den jungen Ladislav von dem Kaiser, und Aeneas Sylvius hatte zu thun, es ihnen auszureden 1). Sobald der Kaiser mit dem Ladislav von Rom zurückgekommen war, verlangten die Hungarn, Böhmen und Oestreicher den jungen König mit Ungestüm, fiengen sogar den Kaiser in der Wienerisch-Neustadt zu belagern an, und trieben ihn so sehr in die Enge, daß er den Prinzen auslieferte. Man führte ihn zuerst nach Wien, von hier nach Ofen, und endlich nach Prag, wo er den Ständen unter andern versprechen mußte, Oestreich mit Böheim zu vereinigen, und seine Residenz zu Prag zu halten. Im J. 1457 verlobte sich Ladislav mit der Französischen Prinzeßin, Magdalena, beschloß auf heftiges Verlangen der böhmischen Stände, an deren Spitze Georg Podiebrad stand, das Beylager zu Prag zu begehen, starb aber, ehe noch die Braut ankam, und man weiß eigentlich die Todesart noch nicht, obgleich die böhmischen Geschichtschreiber vorgeben, er sey an der Pest gestorben, und man hätte am Unterleibe Pestbeulen — Hlizy — beobachtet, welche Ladislav den Aerzten aus Schamhaftigkeit nicht offenbaren wollte 2). Mehreres davon haben wir in der hungarischen Geschichte erzählet, wohin wir den geneigten Leser verweisen. 3)

---

1) Aen. Syl. hist. Boh. c. 58.

2) Ms. chron. Reginohrad, ad ann. 1457.

3) s. oben hung. Gesch. 2. Abschn. 23. §.

§. 21.

Verschiedene Kronkompetenten.

Karl VII. von Frankreich behauptete, Magdalena sey nun die Erbin der Staaten des Ladislavs, und ließ sich vom Zdenko von Sternberg versprechen, daß der zu wählende König die Magdalena heurathen sollte. Podiebrad gab itzt klare Beweise seiner Absichten auf den Thron, und hatte das Kriegsheer, Prag, und die Utraquisten auf seiner Seite. Außer diesem meldeten sich für die Krone Kaiser Friedrich IV. vermöge der Erbverträge mit Karl IV., Albrecht und Siegmund von Oestreich aus gleichem Grunde; Wilhelm von Sachsen, der die älteste Schwester des Ladislaus zur Ehe hatte, und Kasimir von Pohlen, dessen Gemahlinn, Elisabeth, die jüngere Schwester des Ladislaus gewesen war. Allein Podiebrad schwang sich meistens durch die Beredsamkeit des Rokyczana, eines Utraquisten unterschobenen Erzbischofs zu Prag, auf den Thron, und wurde 1458. den 7ten May zu Prag gesalbet 1).

§. 22.

Georg Podiebrad behauptet den Thron.

Podiebrad ward von ganz Böheim als König erkannt, und nur Mähren, Schlesien und die Lausitz

---

1) Aeneas Sylv. hist. Bohem. c. 72.

sträubten sich dawider; aber auch Mähren und die Lausitz unterwarfen sich; die Schlesier hingegen wollten ohne König seyn; allein sie beugten sich ebenfalls, als Podiebrad mit einem Kriegsheere angezogen kam. Sich auf dem Throne zu befestigen, schloß er mit Friedrichen von der Pfalz, mit Ludwigen von Bayern, mit Brandenburg, Sachsen und Oestreich enge Freundschaft, und machte sich auch den König von Hungarn, Mathias, verbindlich, als er ihm seine Tochter, Katharine, zur Gemahlinn gab. Nun hatte er Niemand, als seine eigenen Böhmen zu fürchten, welche in mehrere Religionspartheyen getheilet waren. Von diesen verbannte er die Taboriten, Pikarden, und Bunzlauer, und duldete nur die Katholiken und Utraquisten, denen er mehr als den Katholiken zugethan war, wie wir in der Religionsgeschichte von Böheim hören werden. Im J. 1462. leistete Georg dem Kaiser Friedrich IV. einen wesentlichen Dienst, als er ihm, da er von den Wienern belagert wurde, zu Hülfe kam, und ihn den Händen der Rebellen entriß, wofür der Kaiser der Krone Böheims neue Vorrechte ertheilte, und Georgs Söhne Viktorin und Heinrich in den Reichsfürstenstand erhob; und ihn zum Vormünder seines Sohnes Maximilian ernannte, wenn er während dessen Minderjährigkeit sterben sollte. So günstig ihm aber das Glück auch war, so unvermuthet fieng es an, zu wanken; indem der Papst Pius II. beschlossen hatte, ihn zu stürzen, weil er seinen Legaten Fantinus, der ihn zur Aufhebung der berufenen Kompaktaten bereden wollte, gefangen setzen ließ. Der Papst that ihn in den Bann, ließ den Kreuzzug wider ihn predigen, und eiferte den Kaiser an, in Böheim einzufallen. Zum Glücke für ihn starb Pius

ehe er noch seinen Plan an den König Georg ausführen konnte. Des Pius Nachfolger Paul II. trat in die Fußstapfen seines Vorfahrers, und suchte ebenfalls alles wider den Georg aufzubringen, sprach seine Unterthanen von dem Eid der Treue los, und trug die Krone Kasimiren von Pohlen an; der aber den Antrag nicht annehmen wollte. Endlich brachte es der Papst dahin, daß die Katholiken dem Könige den Gehorsam aufkündigten, und so wurden die traurigen Zeiten des Husitenkrieges wieder erneuert 1). Georg zog gegen die Aufrührer in Böhmen, und Viktorin gegen die in Schlesien und Mähren, und das Königreich ward mit Bürgerblut bespritzet. Sobald Georg die Anführer zu Paaren getrieben, hat er seinen Sohn Viktorin nach Oestreich gegen den Kaiser geschickt. Allein der hungarische König Mathias erklärte sich wider ihn, und trieb 1467. den Viktorin aus Oestreich 2); unterwarf sich ganz Mähren, und würde sich ohne Zweifel diesesmahl die böhmische Krone aufgesetzet haben, wenn ihn Georg nicht bey dem Dorfe Semtiessy umrungen hätte, so, daß er mit Bezahlung der Kriegskosten den Frieden suchen mußte. Sobald er wieder in der Sicherheit war, ward der Krieg erneuert; Mathias belagerte in Mähren Spielberg und Hradisst, wohin sich Heinrich Podiebrad geworfen hatte, mußte aber wieder abziehen, wie auch Mähren verlassen. Heinrich konnte ihn nicht verfolgen; weil er seinem Vater wider den Sternberg und Rosenberg, die auf

---

1) Joan. Dubrav. l. 30.

2) s. oben hung. Gesch. 3. Abschn. §. 26.

Seite des Papstes waren, zu Hülfe eilen mußte. Im andern Jahre 1469. erschien Mathias wieder in Mähren, und machte anfangs mit Georgen Frieden; der aber nicht von langer Dauer war. Der päpstliche Legat hatte großen Einfluß. Mathias ließ sich hierauf zum Könige von Mähren ausrufen, und in Schlesien, wie auch in der Lausitz den Eid der Treue aufnehmen. Um zu verhindern, daß sich Mathias nicht auch zum Könige von Böheim aufwerfen möchte, beredete Georg die Stände, den Sohn des Königs von Pohlen, Kasimir, Wladislaw, zu seinem Nachfolger zu wählen, welches sie um so lieber thäten; weil er der Landessprache kündig war, und von mütterlicher Seite von Karl IV. abstammte. Darauf zog Georg mit seiner ganzen Macht gegen den K. Mathias, und nöthigte ihn, nach Hungarn zurückzukehren. Georg würde ohne Zweifel die Schande, die er erdulden mußte, wieder gut gemacht haben, wenn er nicht 1471. an der Wassersucht gestorben wäre. Noch vor seinem Tode wollte er die Stände bereden, vom Wladislaw abzufallen, weil er seine Tochter Ludmilla nicht heurathen wollte, und einen seiner Söhne zum Nachfolger zu wählen; konnte aber nichts ausrichten. Dieses war das Ende Georgs Podiebrad, welcher unstreitig ein großer Mann seiner Zeit war.

§. 23.

Mehrere Fürsten bewarben sich um die Krone.

Nach Georgs Tode meldeten sich sechs Mitwerber um die böhmische Krone: der Kaiser Friederich,

der König von Frankrrich, Wladislaw von Pohlen, Albrecht von Sachsen, und Heinrich Podiebrad, weil dessen Bruder Viktorin, welcher ebenfalls die Krone hoffte, in Hungarn in der Gefangenschaft saß. Bey der Königswahl erhielt Mathias und Albrecht einige Stimmen, aber die meisten bekam Wladislaw, welcher erst fünfzehn Jahre alt war. Nachdem er alle Artikel, die man ihm vorgeleget, zu Krakau unterschrieben halte, führte man ihn nach Prag, wo er mit vielem Jubel empfangen wurde, und erhielt im J. Chr. 1471. den 2. August daselbst die Königskrone. Papst Sixtus IV. mißbilligte diese Wahl, und wollte den hungarischen König Mathias auf den böhmischen Thron haben. Zu diesem Ende schickte er ihm eine Menge Kreuzfahrer zu, mit denen Mathias in Mähren einfiel, aber wieder nach Hungarn umkehren mußte, weil Kasimir daselbst eingedrungen war 1). Im andern Jahre kam Mathias wieder nach Mähren, eroberte Pardubiz, Kollin und Nymburg, und seine Husaren streiften bis gegen Prag; Wladislaw nahm ihm aber bald wieder die gemachten Eroberungen ab. Mathias mußte itzt froh seyn, daß er mit Böhmen durch Vermittlung des päpstlichen Legaten auf drey Jahre Waffenstillstand erhalten konnte, weil die Türken in Hungarn eingefallen waren. Sobald er sie vertrieben, hob er den Waffenstillstand auf, und kam wieder nach Mähren, wo er die Besatzungen in seinen Städten verstärkte. Kasimir kam mit 60000 Mann Pohlen und Tataren dem Wladislav, seinem Sohne, zu Hülfe, und

---

1) Bonfin. P. 3. l. 3.

2) Pessina l. 7. c. 4.

rückte in Schlesien ein, wohin auch Mathias gekommen war. Beyde Kriegsheere lagerten sich bey Breslau, wo die Hungarn immer den Meister spielten, und die Böhmen und Pohlen, unter denen Hunger und Krankheiten eingerissen waren, schätzten sich glücklich, daß sie durch Vermittlung des Herzogs von Meißen, Ernst, im J. 1474. den 22. Nov. einen Waffenstillstand auf dritthalb Jahre schliessen konnten 1). Die Böhmen waren mit dem mißlungenen Feldzuge sehr unzufrieden, und begiengen Gewaltthätigkeiten an den Rathsverwandten, wozu der König schweigen mußte; er verließ aber die Stadt, begab sich nach Königgrätz, und von hier nach Kuttenberg, wo man ebenfalls wider ihn murrte. Als ihn der Kaiser 1476. mit der Churwürde, dem Erzschenkamte, und den übrigen auf dem Königreiche Böhmen haftenden Regalien belehnte, und der Nation beträchtliche Vorrechte ertheilt hatte, machte er die Eifersucht des Königes Mathias nur noch mehr rege, welcher 1477. mit seiner ganzen Macht in Oestreich einfiel, es sammt Wien eroberte, und den Kaiser nöthigte, Frieden zu machen 2).

§. 24.

Der Ollmützer Frieden wird geschlossen.

Indessen war der Breslauer Waffenstillstand zu Ende gegangen; daher rüsteten sich Wladislaw

1) Cromerus l. cit. l. 28.

2) S. oben ang. Gesch. 3. Abschn. 27. §.

und Mathias zum Kriege, schlossen aber persönlich 1479. zu Ollmütz den Frieden, welchen beyde Nationen sehnlichst wünschten. Es ward ausgemacht, daß beyde den Titel eines Königes von Böheim zu führen befugt seyn sollten. Mathias sollte Mähren und einen Theil Schlesiens behalten, den böhmischen Prinzen Viktorin in die Freyheit setzen, und die erstgedachten Länder, wenn er ohne Erben sterben sollte, an Böhmen überlassen; sollte er aber Erben haben, soll ihnen der böhmische König dafür 400000 Dukaten bezahlen. Es ward auch eine allgemeine Amnestie bekannt gemacht, und eine dauerhafte Freundschaft zwischen Böhmen und Hungarn gestiftet. Nun hätte Wladislaw ruhig regieren können, wenn die Utraquiten nicht neue Unruhen gestiftet hätten, als sie an den Katholiken Gewaltthätigkeiten ausübten, worüber der König in Thränen ausbrach. Er selbst lief Gefahr, von den Fanatikern ermordet zu werden, und begab sich auf das Prager Schloß, wo er sich, so zu reden, verschanzte. Ihm folgte der meiste Adel nach, wobey die Alt- und Neustadt großen Schaden litt. Endlich gelang es dem Könige, die Ruhe zum Theil wieder herzustellen, wurde aber von Seite Deutschlands sehr beunruhiget, als man 1486. den Maximilian, ohne sein Wissen, zum Könige gewählet hatte, da er doch als Churfürst hätte zur Wahl berufen werden müssen. Diese Beschimpfung zu rächen, verband er sich mit dem Mathias, und seinem Vater Kasimir wider das deutsche Reich, und würde in dasselbe eingefallen seyn, wenn ihm die Fürsten nicht eine Erklärung über die Vorrechte Böhmens gegeben, und ihm feyerlich versprochen hätten, ihn nimmermehr bey Seite zu setzen. Er verlangte nur, man sollte ihn von dem persönlichen Lehensem-

pfang, und von dem Römerzuge auf ewige Zeiten frey sprechen. Dieses wollten ihm die Fürsten nicht eingestehen, und stellten dem Wladislaw vor, die letzte Wahl sey in der Eile geschehen, es werde auch keine Wahl ohne sein Wissen mehr vor sich gehen, und sollte es geschehen, so wird man ihm zur Strafe 500 Mark löthigen Silbers erlegen, welche Summe er diesesmal großmüthig nachließ.

§. 25.

Des Wladislaws letzte Handlungen. Sein Tod.

Durch das Ableben des Königs Mathias fielen Mähren und Schlesien vermöge des Ollmützer Vertrages wieder der Krone Böheims zu. Wladislaw wurde 1490. den 15. July, ungeachtet sich Johann Albert, sein jüngerer Bruder, der K. Maximilian, und Johann Korvin, des Mathias natürlicher Sohn, darum bewarben, auf den hungarischen Thron erhoben 1). Er hielt sich sieben Jahre lang in Hungarn auf, ehe er wieder nach Böheim kam, wohin ihn die Stände öfters vergeblich eingeladen hatten. Sie versprachen ihm sogar, statt der Kopfsteuer von einem Groschen vom Kopfe, drey bis vier Groschen zu bezahlen, wenn er nur wieder nach Prag käme 2). Er ließ sich endlich bereden, und kam 1497. dahin, wo er gleichsam im Trium-

---

1) S. oben hungar. Gesch. 3. Abschn. 29. §.

2) Bonfin. rer. Hung. Dec. 5. l. 5.

phe einzog, und sich nur vier Monate lang daselbst aufhielt. Im Jahre 1502. kam er wieder nach Böheim, die Streitigkeiten zu entscheiden, welche zwischen dem Adel, und den königlichen Städten wegen des Bräuens des Biers entstunden, welches Vorrecht die Städte seit undenklichen Zeiten besaßen, und die der Adel für sich behauptete. Es kam, weil der König nichts Bestimmtes entschieden hatte, zu Gewaltthätigkeiten, welche bald durch die Bemühungen der Rosenberg, Sternberg, Kolowrat, und Podiebrad beygeleget wurden, worauf sich Wladislaw wieder nach Hungarn zu seiner Gemahlinn, der französischen Prinzessinn Anna begab, mit welcher er Ludwigen, und Elisabeth erzeugte, die in der Geschichte Ferdinand des I. unter dem Namen Anna glänzet. Als in Böheim im J. 1505., und später die Herrn von Schlick, die sich unter sächsischen Schutz begeben hatten, und ein gewisser Georg Kopidlanzky, dessen Bruder zu Prag wegen einer Mordthat war enthauptet worden, neue Unruhen stifteten, kam der König 1509. neuerdings dahin, und hielt zu Prag einen Landtag, auf welchem er seinem dreyjährigen Sohne, Ludwig, die Krone aufsetzen ließ, bey welcher Gelegenheit einige Böhmen mit einigen Hungarn eines Mädchens wegen Streitigkeiten bekamen, und 16 Hungarn erschlugen, weswegen die böhmischen Rädelsführer mit dem Tode bestraft wurden. Erst im J. 1512. erhielt der König die Nachricht, daß Böheim ganz beruhiget sey, worüber er große Freude hatte. Dieselbe den Pragern klar zu zeigen, beschloß er, seinen Sohn Ludwig auf die Universität nach Prag zu schicken, und dieselbe mit italienischen Lehrern, denen er die Aufsicht über seinen Sohn anvertrauen wollte, zu verherrlichen; al-

lein die Utraquisten widersetzten sich dem Vorhaben, zwey ausländische Lehrer bey der Akademie einzusetzen; daher wurde aus der ganzen Sache nichts. Eben so wenig wurde etwas aus der Heurath seiner Tochter Elisabeth, welche er nach dem Tode seiner Gemahlinn Anna nannte, mit dem Fürsten von Siebenbürgen, welcher sich auf diese Art Hoffnung auf die hungarische Krone machte; denn Ladislav wollte sich viel lieber mit dem Hause Oestreich vereinigen, und begab sich mit seinen Kindern nach Wien, wo 1515. die Heurath Ludwigs mit der Infantin Maria, des Kaiser Maximilian Enkelin, und Ferdinands mit der hungarischen Prinzessinn, Anna, verabredet wurde. Nach geschlossenem Erbvertrage kehrte Ladislav vergnügt nach Ofen zurück, wo er 1516. den 13. März starb 1).

§. 26.

Ludwigs II. trauriges Ende.

Ludwig bestieg nach dem Tode seines Vaters unter der Vormundschaft des Kaisers Maximilian, und seines Vetters Siegmund, K. von Pohlen, den böhmisch-hungarischen Thron. Seine Erzieher waren der Erzbischof von Gran, Thomas, Georg von Brandenburg-Anspach, und Johann Bornemissa. Als 1519. der Kaiser Maximilian starb, lud man Ludwigen als Churfürsten von Böheim, zur Kai-

---

1) Dubrav. l. 32.

ferwahl ein, welcher Abgeordnete bestellte; indem er selbst wegen seiner Jugend der Churstimme noch nicht fähig war. Im J. 1521. erregte Thomas Münzer, des Martin Luthers Schüler, große Unruhen in Böheim, weswegen die Stände den König bitten ließen, nach Prag zu kommen. Er kam wirklich dahin, ließ seine Gemahlinn zur Königinn krönen, und viele Neigung gegen den Bürgerstand blicken. Dann mußte er Böheim verlassen; weil die Türken Miene machten, in Hungarn einzufallen. Sie erschienen 1526. wirklich daselbst, und der König mußte Gesandte auf Gesandte nach Böheim abschicken, bis ihm die Stände Hülfsvölker zuschickten; aber zum Unglücke erwartete ihrer der König nicht, sondern wagte bey Mochatz eine unglückliche Schlacht, in welcher er im zwanzigsten Altersjahre mit dem Leben alles verlohr 1). Nach seinem traurigen Tode bewarben sich Ferdinand von Oestreich, Siegmund von Pohlen, und die Bayerischen Brüder Ludwig und Wilhelm um die böhmische Krone, welche itzt Ferdinand theils vermöge der Erbverträge, theils durch freye Wahl davon trug 2). Wie es unter diesem, und seinen Nachfolgern in Böheim zugieng, werden wir im fünften Bande erzählen, und wollen hier zum Beschluße dieser Periode die Religions- und Staatsverfassung des Königreiches herschreiben.

---

1) S. oben hungar. Gesch. 4. Abschn. 31. §.

2) das.

Fünfter Abschnitt.

Kirchenverfassung in Böheim in dieser Periode.

§. 27.

Zu Prag entsteht ein Erzbisthum.

Seit der Zeit der frommen Königin, Friedegilde, welche durch den großen Ruf des heiligen Ambrosius, Bischofs von Mayland, bewogen, den christlichen Glauben im J. Chr. 396. annahm, den König dazu beredete, und die christliche Religion zur herrschenden im Lande machte, blühete das Christenthum daselbst beständig, bis es im fünfzehnten Jahrhunderte durch den Hus, und Hieronymus von Prag zerrüttet wurde. Böheim hatte frühezeitig einen Bischof,

welcher zu Prag residirte, und Suffragan der Erzbischöfe von Maynz war. Im J. 1344. ersuchte der König Johann, und Herzog Karl von Mähren, sein Sohn, den Papst Klemens IV. den Bischof von Prag zur Würde eines Erzbischofs und Metropoliten zu erheben, welches der Papst auch that, erhob das Prämonstratenserstift Leitomisl zu einem Bisthum, und unterwarf das Bisthum zu Ollmütz, welches bisher zu Magdeburg, wie auch das zu Meißen, welches nach Sachsen gehörte, dem Erzbischofe von Prag. Zu dieser Veränderung mit Prag wurde der Papst um so leichter bewogen, da er mit dem Erzbischofe von Maynz, Heinrich Busmann unzufrieden war, welcher die Parthey Ludwigs von Bayern gegen Friederich III. von Oestreich hielt. Schon Benedikt XII. des Klemens Vorfahrer, hatte 1341. den 23. Julius das Bisthum von Prag von Maynz eximirt, woran dem Könige Johann vieles gelegen war, damit er seinen Sohn Karl zu Prag krönen lassen, wozu der Papst den ersten Erzbischof von Prag, Ernst Padubitz, zum Nachtheile Heinrichs von Maynz ernennet hatte, und ihm 1344. den 25. August das Pallium zuschickte. Zur Aufnahme der Religion, und der Wissenschaften bestätigte der nämliche Papst 1346. die Universität zu Prag, welche König Karl II. gestiftet hatte, und verordnete, daß diejenigen, welche sich um den Doktorhut bewarben, sich beym Erzbischofe von Prag stellen sollen, welcher das Recht erhielt, sie zu prüfen 1). Er wurde auch zum Legaten des apostolischen Stuhles erhoben.

---

1). Fleury, hist. eccl. T. XX. liv. 95. p. 45. 65.

§. 28.

Anfang der hussitischen Ketzerey.

Seit dieser Zeit erhielt sich die katholische Religion unverfälscht in Böheim, bis daß im J. 1401. die Universität selbst Anlaß zu den hussitischen Irrthümern legte, als die böhmischen Lehrer es bey dem König Wenzel dem IV. dahin brachten, daß alle deutschen Lehrer abgesetzet, und an ihre Stelle böhmische eingeführet wurden, wozu der Haß des Königs gegen die deutsche Nation, die ihm die Kaiserkrone genommen hatte, sehr vieles beytrug. Der geschwornste Feind der Deutschen war der noch junge Johann Hus, welcher 1396. Bakalaureus der Gottesgelehrtheit wurde, und 1400. die heiligen Weihen erhielt. Er war von niedriger Geburt, aber von großer Beredsamkeit, und wurde 1401. Dekan der Philosophie, 1409. Rektor der Universität, und nachher Pfarrherr in der Kirche zu Bethlehem, die Johann von Mühlheim gestiftet hatte. Er bekam Wiklefs Schriften von einem Edelmanne, welcher zu Oxfort studirt hatte, in die Hände, und verfocht sie nicht so viel aus Ueberzeugung, als aus Haß gegen die Deutschen, die diese Schriften in einer Versammlung zu Prag 1408. verdammet hatten. Hus übersetzte Wiklefs Schriften in die Muttersprache, und

gewann dadurch einige Große des Landes. Diejenigen aus der Geistlichkeit, welche mit Schulden beladen, oder sich einiger Verbrechen bewußt waren, pflichteten Wiklefs Grundsätzen gerne bey, und sogar einige Gelehrte ergriffen dieselben; indem ihnen unwissende Leute, bloß, weil sie durch Familien-Verbindungen begünstiget waren, bey Vergebung der Pfründen vorgezogen wurden. Sie schrien demnach nicht nur wider die unwissenden Priester, sondern griffen auch Kardinäle, und den Papst selbst an 1). Die vornehmsten Schüler des Hus waren Hieronymus von Prag, und Jakobell von Mieß, welche Wiklefs Grundsätze öffentlich vertheidigten. Der damalige Erzbischof von Prag, Svinko, versammelte die Gelehrten zu Raudnik, wo er wohnte, verdammte die neue Lehre, und ließ über 200 Exemplare der wiklefitischen Bücher verbrennen. Sie waren schön geschrieben, iu Holzband mit Gold gezieret, und mit kostbarem Zeuge eingebunden. Dieses zu rächen, verfaßte Hus Volkslieder, worinn der Erzbischof sehr tief herabgesetzet wurde, und als diese der König Wenzel IV. unter Todesstrafe verboth, stellte Hus öffentliche Konferenzen an, bey denen Schuhmacher, Schneider, und andere Handwerker mit den katholischen Geistlichen theologische Streitigkeiten hielten. Weiber selbst mengten sich darein, und gaben Schriften heraus. Papst Alexander V. lud 1409. den Hus nach Rom vor, und weil er nicht erschien, verboth er ihm und seinen Schülern öffentlich zu predigen, oder ingeheim ihre Grundsätze auszubreiten.

---

1) Fleury, loc, cit. p. 553.

Als 1411. der Papst Johann XXIII. wider den Kö-
nig von Neapel, Ladislaus, den Kreuzzug predigen
ließ, hoben die Husiten ihre Häupter empor, schal-
ten in ihrer Raserey den Papst als den Antichrist,
welcher Willens sey, Christenblut zu vergiessen. Der
Magistrat zog die Rädelsführer ein, und ließ sie in-
geheim hinrichten, welches sich die Schwärmer so
sehr zu Herzen nahmen, daß sie ihre Leiber ausgru-
ben, und als Heiligthümer in der Kirche zu Bethle-
hem begruben. Zum Unglücke für die Katholiken
kam 1413. nach des Sbinko Tode, Allik, des Kö-
nigs Wenzel Leibarzt, auf den erzbischöflichen Sitz,
welcher das Bisthum erkaufte, und in geistlichen Sa-
chen so unwissend war, daß der Papst Johann XXIII.
den Bischof von Ollmütz zum Verweser des prageri-
schen Bisthums bestellte 1). Dieser ließ alle Geistli-
chen der Lehre Wiklefs abschwören, und verboth dem
Hus das Predigen, bis er von Rom aus würde von
dem Banne losgesprochen seyn. Hus fand sich da-
durch sehr beleidiget, trug sich an, seine Unschuld
öffentlich zu verfechten, und unterzog sich jeder Strafe,
wenn man ihn der Ketzerey überzeugen würde. Der
gelehrte Bischof von Leutomischel, Johann, trat
nun öffentlich wider den Hus auf, und drang dar-
auf, man sollte ihm das Predigen durch den weltli-
chen Arm einstellen, alle seine Uebersetzungen zernich-
ten, und seine Lehren verdammen, welche die Hussi-
ten für ihr Evangelium hielten.

---

1) Fleury l. cit. T. 21. l. 112. p. 158.

§. 29.

Fortschritte der Hussiten.

Die damalige Kirchenspaltung benutzte Hus sehr gut, zog wider Benedikt XIII., wie auch wider Gregor XII. zuletzt überhaupt über das Papstthum los, daher lud ihn der Papst Johann XXIII. 1410. nach Bologna vor; allein Hus entschuldigte sich, und brachte die Königinn, deren Beichtvater er itzt war, dahin, daß sie den König Wenzel beredete, sich seiner anzunehmen, welches er auch that, und an den Papst schrieb, mit der Bitte, er möchte sein Reich nicht für ketzerisch erklären, sondern Prediger dahin schicken, seine Unterthanen zu unterrichten. Hus söhnte sich nun verstellter Weise mit dem Erzbischofe von Prag aus, welcher sich täuschen ließ, so, daß er zum Besten des Hus an den Papst schrieb, demohngeachtet ward er in den Bann geleget; weil er zu Bologna nicht erschienen war. Hus würde sich ganz sicher haben schrecken lassen, sofern sich Hieronymus von Prag, ein gelehrter Laye, nicht zu ihm geschlagen hätte, welcher Hussens Lehrsätze zu Krakau, in Hungarn, und sogar in Wien ausbreitete, wo er aber in den Kerker geworfen, und auf Fürbitte der Universität von Prag wieder entlassen wurde. Im J. 1411. belegte Johann XXIII. die Stadt Prag so lang mit dem Inderdikte, bis sich Hus würde entfernt haben. Er begab sich nach Husinetz, seinem Geburtsorte, wo ihn Nikolaus von Husinetz, Grundherr des Ortes, in Schutz nahm. Hus appellirte an die heiligste Dreyfal-

tigkeit, und zeigte sich bereit zum Beweise seiner Unschuld die Feuerprobe auszuhalten. Er kam bald wieder nach Prag, predigte wider die Macht des Papstes, Ablässe zu ertheilen, und Kreuzzüge auszuschreiben, schrie ihn für den Antichrist aus, verwarf die Verehrung der Bilder, die Ohrenbeicht, die Enthaltung von Fleischspeisen, und nahm die Lehre Peters von Dresden, der der Sekte der Waldenser zugethan war, an, welcher lehrte, daß auch den Layen unter beyderley Gestalten das Abendmahl sollte gereichet werden. Hus lehrte auch, daß es Jedermann frey stehe, zu predigen, daß die Zehenden eine ganz freywillige Abgabe sind, daß kein Mensch einige Gewalt über andere habe, so lang er im Stande der Sünde ist, u. dgl. Im J. 1414. war das Konzilium zu Kostnitz gehalten, und Hus dazu vorgeladen worden. Den 3ten Nov. erschien er daselbst mit einem Geleitsbriefe vom Kaiser Siegmund versehen, und ward bald darauf gefangen gesetzet, worüber sich seine Schüler Johann Chlum und Doba äußerst beklagten, aber vergeblich; denn seine Gegner Stephan Paletz, und Michael von Causis beschuldigten ihn folgender Irrthümer: daß er das Abendmahl unter beyderley Gestalten lehre, das Sakrament des Altars auch nach der Konsekration für ein bloßes Brod halte, die sündhaften Priester der Ausspendung der Sakramente unfähig glaube, daß die Kirche zeitlicher Güter nicht fähig sey, Konstantin und andere hätten gefehlet, als sie die Kirchen beschenket haben; es sey kein Unterschied unter den Priestern, und die Ertheilung der Weihen, wie auch die päpstlichen und bischöflichen Vorbehaltungen wären nur Kennzeichen ihres Stolzes, weswegen auch ihre Exkommunikationen zu verachten wären. In-

dessen als ein solches Ungewitter sich über den Hus verbreitete, verfaßte er im Kerker verschiedene Schriften; als z. B. über den Ehestand, über die zehn Gebote Gottes, über die Liebe und Erkenntniß Gottes, über die Buße, die drey Feinde des Menschen, von dem Abendmahle des Herrn, u. a. m. Seine Schüler zu Prag beklagten sich beym Kaiser über die Gefangennehmung ihres Lehrmeisters, richteten aber weiter nichts aus, als daß man ihn von den Dominikanern wegnahm, und bey den Franziskanern, zuletzt in der Festung Gottleben noch enger verwachte, und es ist noch nicht entschieden, ob er sich wirklich ingeheim aus dem Staube habe machen wollen, wie einige Geschichtschreiber berichten 1). Im J. 1415. den 4ten April kam Hieronymus von Prag nach Kostnitz, ob es ihm gleich Hus freundschäftlich widerrathen hatte, und kehrte bald wieder nach Prag zurück. Auf seiner Rückreise ward er zu Hirschau angehalten, und den 23sten May geschlossen wieder nach Kostnitz geliefert 2). Die Böhmen zu überzeugen, daß man die Sache nicht übereilen wolle, ließ man den Hus zu dreymahlen vor die Versammlung kommen, und selbst der Kaiser konnte ihn nicht bereden, seine Irrthümer zu widerrufen; daher sprach man wider ihn das Urtheil aus, daß seine Bücher verbrannt, und er der priesterlichen Würde entsetzet werden sollte, worauf er dem weltlichen Arm übergeben, und den 6. July 1415. öffentlich verbrannt wurde.

---

1) S. Fleury loc. cit. liv. 102. p. 218.

2) Aen. Sylv. l. c. c. 36.

§. 30.

Traurige Folgen der Hinrichtung des Hus und des Hieronymus von Prag.

Sobald die Nachricht von Hussens Verbrennung nach Böheim kam, entstand eine große Gährung, und man beklagte sich laut über die Ungerechtigkeit des Konciliums zu Kostnitz, welches machte, daß die versammelten Väter den Hieronymus von Prag mit Sanftmuth zur Abschwörung der wiklefitischen Lehrsätze bereden wollten, und es dahin brachten, daß er es wirklich that; da er aber zuletzt alles wiederrief, was er itzt gethan hatte, ward er 1416. den 30ten May ebenfalls verbrannt 1). Das Schicksal Hussens und seines eifrigsten Schülers theilete die Nation in zwey Partheyen, deren eine sich für ihre beyden Theologen, die andere für das Koncilium erklärte, und die dritte Parthey plünderte im Lande herum. König Wenzel mußte den Anführern nachgeben, und sogar eine Kirche zu Prag bestimmen, wo sie die Kommunion unter beyderley Gestalten ausspendeten, und entfernte sich von Prag, wo er sich nicht mehr sicher zu seyn glaubte, nach Tocritz; ließ sich aber von den prageriſchen Abgeordneten wieder bereden, zurück zu kommen. Indem itzt zu Prag alles Bunt über Eck gieng, verließ der König die Stadt neuerdings, und begab sich nach Kundratitz.

---

1) Aen. Sylv. l. c. c. 36

Im J. 1418. kam er wieder nach Prag, und hatte den Verdruß, daß er den Hussiten mehrere Kirchen erlauben mußte. Der bekannte Johann Zizka von Trazznow stellte sich an ihre Spitze. Er war, gleichwie Hus, im Bechiner Kreise unter einer Eiche zur Welt gekommen, die man seither besonders in Ehren hielt. Er war vorher Kammerherr, und der Liebling des Königes, und fieng itzt an, die Geißel des Landes zu werden. 1419 stand er schon an der Spitze von 40000 Mann, vor denen Wenzel zitterte; indem Niklas von Husinecz Miene machte, einen andern König wählen zu lassen, welches auch geschehen wäre, sofern ein Priester mit Nahmen Konrada, das Volk nicht auf andere Gedanken gebracht hätte, wodurch er sich beym Könige sehr in die Gnade setzte 1). Die Hussiten waren mächtig genug, zu Prag eine Prozession zu halten, bey welcher ein Katholik mit einem Steine einen hussitischen Priester traf, welche Unbild Zizka zu rächen befahl, und so wurden dreyzehn Rathsverwandte von den Fenstern des nämlichen Hauses herabgeworfen, und getödtet. Wäre Wenzel nicht eben vom Schlage gerührt worden, so würde er vielleicht seinen Entschluß, die Hussiten auszurotten, ausgeführet haben, um den Tod der Rathsverwandten zu rächen.

§. 31.

Des Zizka fernere Unternehmungen.

Nach Wenzels Tode loderte die Flamme der Empörung erst recht auf, und man plünderte Kir-

---

1) Aen. Sylv. l. cit.

chen, Klöster, und auch die Häuser der reichen Bürger. Die verwittibte Königinn bemühete sich, die Schwärmer zu bändigen, machte aber die Sache noch ärger; indem die Prager die Waffen ergriffen, und sich unter Anführung des Zizka, und des Niklas von Hussinecz des Wissehrades bemächtigten, wo sich nachher auch die Aufrührer benachbarter Städte einfanden, ob ihnen gleich Peter von Sternberg den Weg dahin abschneiden wollte. Mit diesen Hülfsvölkern unterstützet, beschlossen die Prager, das Schloß zu erobern, machten aber mit der Königinn Friede, vermöge dessen den Hussiten das Abendmal unter beyderley Gestalten erlaubet, und von Seite dieser den katholischen Kirchen und Klöstern die Sicherheit versprochen wurde 1). Dadurch ward aber der Friede auf dem flachen Lande noch nicht hergestellet, welches machte, daß sich Siegmund, Wenzels jüngerer Bruder, und der Erbe seiner Staaten nicht getrauete, nach Böheim zu kommen, sondern die böhmischen Stände zu Brünn in Eidespflicht nahm. Er setzte die hussitischen Beamten ab, und besetzte alle Aemter mit Katholiken, welches die Kelcher so sehr verdroß, daß sie sich zu Pilsen unter den Befehlen des Zizka, wider den König verschworen. Man stellte an der Anhöhe bey der Lubnitze das feste Schloß wieder her, welches die Herrn von Ustie zerstöhret hatten, und man nannte den Ort Tabor, woselbst man gleich darauf die Stadt Tabor anlegte, wo Zizka seine Residenz aufschlug. Als 1420. Siegmund wider die Hussiten scharfe Befehle ergehen ließ, brachen die Prager den Waffenstill-

1) Pelzel l. cit. S. 261.

stand, bemächtigten sich durch Verrätherey des Czenko von Wartenberg, Oberstburggrafen des Schlosses zu Prag, und fiengen an, die Festung Wissehrad zu belagern.

§. 32.

Aufruhr der Prager.

Die Prager wurden vom Hinko Krussina von Lichtenburg, und dem Priester Ambros von Hradecz verstärket, die ihnen eine Menge Volkes zuführten. Sie begiengen den Fehler, daß sie den Lichtenburg zu ihrem Befehlshaber wähleten, welches den Wartenberg so sehr verdroß, daß er das Schloß wieder den Königlichen in die Hände spielte, welche es gegen einen ungeübten Haufen Volkes sehr leicht behaupteten. Dadurch, und durch die Entfernung des Lichtenburg wurden die Prager so muthlos gemacht, daß sie beym Könige um Gnade bitten ließen, welcher mit einer starken Armee heranrückte. Die Antwort des Königes war der Zeit nicht angemessen; denn er verlangte, die Prager sollen die Waffen ablegen, und sich auf Gnad und Ungnade ergeben. Diese geriethen nun in Verzweiflung, und riefen die Taboriten herbey, welche den 20sten May wirklich zu Prag anlangten, wohin auch die Städte Saatz, Laun, und Schlan Hülfsvölker geschickt hatten. Nun beschloßen die Prager, den König anzugreifen, ehe er von Deutschland Hülfstruppen erhalten könnte. Sie erhielten einige Vortheile, konnten aber nicht verhindern, daß er nicht bis vor Prag vorgerücket wäre, indessen, als sein Feldherr Ulrich von Rosen-

berg die Stadt Tabor belagerte, wurde es gänzlich aufgerieben. Darauf eroberten die Kelcher Königgrätz, und verjagten die Katholiken. Endlich waren die deutschen Völker bey Prag angekommen, und Siegmund hatte itzt eine Armee von 50000 Mann auf den Beinen, denen die Prager noch mehrere entgegen stellten. Beyde Armeen trieben die Grausamkeit so weit, daß sie ihre Kriegsgefangenen alsogleich verbrannten. Den 14ten Junius unternahm Siegmund einen Hauptsturm, ward aber abgewiesen, wozu Zizka auf dem Witkowberg das Meiste beytrug. Ihm zu Ehren nannte man nachher diesen Berg den Zizkaberg. Nach dieser unglücklichen Unternehmung verließ Siegmund Prag; weil er die Stadt nicht erobern, noch auch sich mit den Bürgern vergleichen konnte; denn sie verlangten platterdings die freye Ausübung der hussitischen Religion. Man kann sich vorstellen, wie sehr die königliche Armee beym Abzuge mag gewüthet haben, und der König selbst ließ die Ländereyen der hussitischen Ritter und Städte verwüsten 1).

§. 33.

Ihr großes Waffenglück.

Die Hussiten brauchten Repressalien, und zerstöhrten 42 Klöster im Grunde, prägten aus den Kelchen, Monstranzen u. dgl. Münzen, ihre Truppen zu bezahlen. Itzt fiengen sie neuerdings an,

---

1) Aen. Sylv. l. cit. c. 42.

Wissehrad zu belagern, und beschlossen die Besatzung durch den Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Siegmund kam ihr mit 20000 Mann zu Hülfe, wurde aber neuerdings in die Flucht getrieben; weil sein Brief an den Schloßhauptmann den Pragern in die Hände gefallen war, und sie Zeit hatten, sich zur Gegenwehre zu rüsten. Sie verloren nur 30, und der König über 500 Mann. Die Folge davon war, daß Wissehrad den Hussiten in die Hände fiel, welche das Schloß bis auf den Grund zerstöhrten, wovon noch itzt Ruinen zu sehen sind. Das Traurigste war dieses, daß der Kaiser selbst das Laud verheerete, und es auch die Taboriten, die es vertheidigen wollten, verwüsteten. Das Glück machte itzt die Prager so stolz, daß sie sogar mit dem Gedanken schwanger giengen, den König Siegmund abzusetzen, und dem Könige von Pohlen die Krone anzutragen. Niklas von Husynecz widersetzte sich diesem Vorschlage, vermuthlich, weil er sich selbst auf den Thron schwingen wollte, fiel aber, als er von Prag abreisete, vom Pferde, und starb zur größten Freude der ganzen Nation; indem er sich, als das Haupt der Orebiten, der Einigkeit und dem Frieden immer widersetzet hatte. Zizka stellte sich nun an die Spitze der Nation, und plünderte den Pilsner Kreis; hingegen bekamen einige andere Horden der Taboriten wackere Schläge, welches dem Siegmund Muth machte, einen Zug wider sie zu unternehmen. Er kam 1421. wirklich vor Tichau, zog sich aber gar bald nach Leutmeriz zurück, weil er den Zizka fürchtete. Darauf vereinigten sich die Prager und Taboriten, und zerstöhrten die Städte Komotau, Laun, Schlan, und Beraun Zizka bedienete sich bey Belagerungen eines Priesters, welcher mit dem Kelche vorausgieng. um den Truppen Muth zu machen; daher ist es kein

Wunder, daß er wider die Neutaboriten, oder Adamiten, die in Mähren entstanden waren, und die Gegenwart Christi im Altarssakramente läugneten, loszog, und ihrer fünfzig zu Klokot verbrennen ließ, wie wir in der Geschichte von Mähren hören werden 1). Die Böhmen waren nun im Laufe des Glückes, und stifteten eine Republik, welcher fünf böhmische Herrn, sieben Ritter, vier Bürger von Prag, und vier Bürger aus andern Städten vorstehen sollten. Der König ließ durch den Alepo von Sternberg und Putha von Czastalowicz dawider protestiren, erhielt aber von den Pragern eine Antwort, in welcher ihm zu Last geleget wird, daß er das Königreich verheeret, die Reichskleinodien davon geschleppet, Brandenburg von der Krone gebracht, den Hus und Hieronymus zum Scheiterhaufen verdammet, die Nation als ketzerisch ausgeschrien, die benachbarten Mächte wider sie aufgewiegelt, und sich daher selbst der Krone unwürdig gemacht habe 2). Siegmund rechtfertigte sich zwar, konnte aber die Böhmen nicht mehr mit Güte auf seine Seite bringen.

§. 34.

Fortsetzung des Bürgerkrieges. Des Ziska Tod.

Indessen waren die Schlesier mit 20000 Mann in Böhmen eingedrungen, begiengen große Gewalt-

---

1) Aen. Sylv. l. cit.

2) Pelzel l. cit. p. 291. fern.

thätigkeiten, und baten um Frieden, sobald die Böhmen gegen sie vorrückten, und nahmen sogar ihre Grundsätze an. Kaum war von dieser Seite Ruhe, als die Prager unter Anführung eines Priesters, Johann von Zelau, ihre katholischen Landesleute überfielen, wurden aber bey der Stadt Brüx in solche Furcht gesetzet, daß sie davon liefen, und bis auf den letzten Mann wären aufgerieben worden, wenn die Brüxer den Sieg zu verfolgen gewußt hätten. Zizka focht im Prachiner Kreise glücklicher, verlor aber bey der Belagerung der Festung Raby sein anderes Auge, und wurde nun stockblind 1). Man glaubt, er habe den Nahmen Zizka daher bekommen, weil er seit langer Zeit an einem Auge blind war, allein das Wort Zizka hat in keiner slavischen Mundart diese Bedeutung. Des Zizka Zustand mag den König Siegmund bewogen haben, mit einem Heere von beynahe 20000 Mann in Böheim einzurücken; er fieng die Belagerung von Saatz an, und mußte sich den 2ten Okt. 1421. unverrichteter Sachen wieder zurückziehen. Er erschien bald wieder mit 60000 Mann an den böhmischen Gränzen, rückte in Böheim ein, schlug sich eine Zeitlang mit den Taboriten glücklich herum, mußte zuletzt neuerdings das Land räumen, und Zizka würde in Oestreich vorgedrungen seyn, wenn er nicht die Nachricht erhalten hätte, daß Siegmund Korybut von Lithauen, welchen die Nation zum Könige gewählet hatte, nach Prag gekommen sey, wohin Zizka eilete, ihm seine Aufwartung zu machen. Als Korybut sah, daß die Böhmen uneinig, und ihm viel abgeneigt wären, ver-

---

1) Chron. Litomer. ad an. 1421.

ließ er Prag mit dem Versprechen, wieder zu kommen. Nach seiner Entfernung spielte Zizka den Meister, ob sich ihm gleich die Prager widersetzten, und schlug sie 1423. bey Horzicz, und bald darauf bey Königgrätz aufs Haupt. Darauf drang er in Mähren ein, welches Land Siegmund seinem Schwiegersohne, Albrecht von Oestreich überlassen hatte, und von hier streifte er bis Stockerau in Oestreich, verließ aber bald wieder das Land, um Mähren und Böhmen zu verwüsten, und beschloß, Prag zu zerstöhren. Allein, mitten auf dem Marsch änderte er seinen Entschluß, kehrte in sein Lager zurück, und machte mit den Pragern Friede, um welchen sie ihn bitten ließen. Kaiser Siegmund trug ihm fast zu gleicher Zeit die Statthalterschaft von Böhmen an, wenn er seine Parthey ergreifen würde, und man weiß nicht, was Zizka dazu gesagt habe; denn er starb um die nämliche Zeit an der Pest, und würde unter die größten Helden gehören, wenn er menschlicher gedacht hätte, und kein Rebell gewesen wäre.

§. 35.

Die beyden Procop fochten glücklich.

Nach Zizkas Tode theilten sich die Hussiten in vier Haufen: nämlich in die Taboriten, Waisen, Orebiten, und die Prager, von denen die Waisen in Oestreich bis Krems wütheten. Albrecht von Oestreich setzte ihnen, als sie aus Oestreich mit Beute beladen zogen, nach, und verlor 1425. bey Zwettel eine Schlacht, welche keine Folgen nach sich zog, indem die Hussiten nach Prag giengen, in der Hoff-

nung, sich dieser Stadt zu bemächtigen, in welcher neue theologische Unruhen entstanden waren. Man glich sich zu Prag bald wieder aus, worauf die Taboriten in Oestreich einfielen, wo sie die Stadt Retz eroberten, und gänzlich zerstöhrten, aus Rache, weil ihr bester Feldherr, Bohuslaw von Schwanberg, bey dieser Stadt umkam. Im J. 1426. schickte der Kaiser eine starke deutsche Armee nach Böheim, welche den 16 Junius bey Byhari völlig zerstreuet wurde, und über 15000 Mann verlohr. Nun hätten die Hussiten weiter um sich greifen können, wenn nicht einheimische Unruhen entstanden wären. Sobald diese gestillet waren, rückte Prokop der Große nach Mähren gegen den Herzog von Oestreich, Albrecht, trieb ihn aus dem Lande, streifte in Oestreich neuerdings bis an die Donau, und zerstöhrte neuerdings die Stadt Retz bey seinem Rückzuge. Prokop der Kleine führte eine Horde Taboriten und Waisen in die Lausitz, und verheerte das Land mit Morden und Brennen. Es war das Schicksal der Schwärmer, daß sie jedesmal einander in die Haare fielen, sobald sie in den Auslanden nichts mehr zu thun hatten. Dieses geschah 1427. neuerdings, als die Prager, welche Utraquisten waren, die Taboriten aus der Stadt trieben. Diese verstärkten sich, und thaten allen, den Pragern unterworfenen Städten großen Schaden, bis ein deutsches Kriegsheer von beynahe 20000 Mann nach Böheim anrückte, welches die Schwärmer bewog, sich auf Zureden des Wenzel Koranda zu vereinigen, und dem Feinde entgegen zu ziehen. Die Deutschen flohen vor ihnen her, und die Böhmen richteten unter den Flüchtigen ein großes Blutbad an. Eben so glücklich fochten sie gegen die Schlesier, und jagten sie aus dem Lande.

Im J. 1428. kamen sie bis Prespurg, nach Bayern, und in die Gegend von Wien, konnten aber der Stadt nicht beykommen; weil die Brücken abgetragen waren; doch ließen sie allenthalben Spuren ihrer Grausamkeiten zurück.

§. 36.

Siegmund konnte gegen die Böhmen nichts ausrichten.

Da Siegmund mit Gewalt nichts ausrichten konnte, nahm er zu Unterhandlungen seine Zuflucht; richtete aber auch auf diese Art nichts aus; indem die Böhmen die Religionsfreyheit verlangten, und der Kaiser sich stets auf das künftige Koncilium von Basel berief. Darauf plünderten die Böhmen 1429. 1430 Meissen, Sachsen, die Mark Brandenburg, und die Lausitz; weil sie vernommen hatten, der Kaiser wolle neuerdings gegen sie losziehen 1). Nicht so glücklich waren sie unter Anführung Prokop des Kleinen in Oestreich, wo sie zu zweymalen tüchtige Schläge bekamen, und mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. Indessen hatte Siegmund 1431. mit 130000 Mann, zu denen der Kardinal Julian mit seinen Kreuzfahrern stieß, wiederum einen Einfall in Böheim gethan. Allein die Deutschen ergriffen, wie vorhin, wieder die Flucht, ob sie gleich den Böhmen sehr überlegen waren. Ihrem Beyspiele mußten auch die Oestreicher folgen, welche eilends

---

1) Pelzel l. cit. S. 323.

Böheim verließen, und auf dem Rückzuge in Mähren bey 500 Dörfer nach der damaligen Art zu kriegen, in Brand steckten. Sich gegen die Deutschen, besonders aber gegen den Kaiser zu rächen, fielen die Böhmen in Sachsen, und in Hungarn ein, und plünderten es bis über die Waag, mußten aber wieder mit blutigen Köpfen abziehen. Durch die beständigen Kriege wurden die Böhmen zu sehr geschickten Kriegern gebildet, so, daß sie unüberwindlich zu seyn schienen; daher beschloß das Koncilium zu Basel, sie durch Güte, und Sanftmuth zu gewinnen, und ertheilte ihnen ein sicheres Geleit, mit der Freyheit, in der Versammlung frey zu sprechen. Die Böhmen schickten demnach 1433. Abgeordnete, an deren Spitze Prokop der Große gewesen war, nach Basel, und alles drängte sich hinzu, den Feldherrn zu sehen, welcher bisher so viele Schlachten gewann, so viele Städte zerstöhrte, und die Geißel aller benachbarten Nationen gewesen war 1). In der Versammlung redete Prokop wider die Bettelorden, zu denen er sich vor seinem Abfalle bekannte, mit solchem Eifer, daß ein großes Geschrey entstand, und es mußte Stillschweigen geboten werden. Fünfzig ganzer Tage disputirte man über die bekannten vier Prager Artikel, nämlich über das Abendmahl in beyderley Gestalten, über das Recht der weltlichen Obrigkeit, die geistlichen Verbrechen zu strafen, über das freye Predigen des Evangeliums, und über den Besitz zeitlicher Güter bey den Geistlichen. Da des Disputirens kein Ende war, begaben sich die Böhmen nach Hause. Das Koncilium schickte ihnen

---

1) Aen. Sylv. l. cit. c. 49.

einige Theologen nach, mit der Vollmacht, sich mit den Hussiten, so viel nur möglich, auszugleichen. 1).

§. 37.

Die Kompactaten werden geschlossen.

Während der Zeit fielen die Hussiten unter Anführung des Horka in Mähren und Hungarn ein, zerstöhrten Kremnitz, und drangen bis zum Zipserlande vor. Johann Czabrik rückte in die neue Mark Brandenburg wider die Preußen, welches Land dazumal den deutschen Rittern gehörte, drang bis Danzig vor, zerstöhrte den Seehafen, und verwüstete, nach dem Gebrauche der Zeit alles, was ihm vorkam. Prokop war bey Pilsen so glücklich nicht, und mußte die Kränkung erfahren, daß ihm die Besatzung von 600 Bürgern tapfern Widerstand that; hingegen hatte er die Freude erlebet, daß das Concilium von Basel über die vier Prager Artikel einen Vergleich eingegangen, welcher unter dem Nahmen der Kompactaten in der Geschichte bekannt ist 2). Auf diese Art wurden die Hussiten wieder in den Schooß der Kirche aufgenommen, und erhielten den Nahmen Utraquisten, oder Kelcher. Viele verwarfen die Kompactaten, weil sie vom Papste herrührten, von dem sie nichts wissen wollten; es entstand daher ein neuer Bürgerkrieg, welcher sehr barba-

---

1) id. ibid. c. 50.

2) Rainald ad ann. 1434.

risch geführet wurde. Prokop der Große stand von Seite der Mißvergnügten, und Meinhard von Neushaus von Seite der Gutgesinnten. Zwischen Krzib und Lippa kam es zu einem blutigen Treffen, in welchem Prokop geschlagen, und im Gefechte getödtet wurde, als ob er seinen Ruhm nicht hätte überleben wollen 1). Auf diese Art siegten die Gutgesinnten, und die Taboriten waren fast gänzlich darnieder gedrückt; doch hatte man noch eine Zeitlang zu thun, sie vollends zu bändigen 2). Nun wurde dasjenige wahr, was Kaiser Siegmund zu sagen pflegte, daß die Böhmen nur durch Böhmen können überwunden werden. K Siegmund empfand darüber große Freude, und zwar um so mehr, weil ihn die Böhmen wieder als ihren König erkannten. Den 25sten August 1436. zog er gleichsam triumphirend in Prag ein, und überhäufte das Land mit großen Wohlthaten, um die Nation desto gewisser zu gewinnen. Besonders begünstigte Siegmund die Stadt Tabor, welcher er verschiedene Freyheiten, und die völlige Religionsfreyheit auf fünf Jahre ertheilte. Er erhob diese zu einer königlichen Stadt, und schenkte ihr ein Landgut, so 126000 böhmische Schock werth war 3).

---

1) Aen. Sylv. c, 51.

2) Pelzel l. cit. S. 344.

3) Aen. Sylv. l. cit.

§. 38.

Der Friede wird hergestellet.

Nach Siegmunds Tode gewann die utraquistische Parthey ziemlich die Oberhand; weil sie von der verwittibten Kaiserinn Barbara, vom Johann Rokyzana, und von dem berühmten Georg Podiebrad, unterstützet wurde. Der päpstliche Legat, Paul Karwajal, widersetzte sich dieser Parthey heftig, richtete aber nichts aus; indem sich die Kelchner auf ihre Kompacten beriefen, welche er, als sie selbe ihm vorzeigten, mit sich von Prag fortnahm, weswegen man 400 Mann nachschickte, sie ihm wieder abzunehmen. Als sich Georg Podiebrad auf den böhmischen Thron schwang, nahm er sich vor, die Kelchner zu unterstützen, und äußerte sich auf dem Churfürstentage zu Egger, daß er die Kompactaten stets handhaben werde. Er befahl sogar den Taboriten, Pikarden, Bunzlauern und andern Sekten, sich entweder zur katholischen, oder der Kelchner Religion zu entschliessen, und dieses unter der Strafe lebendig verbrannt zu werden. Rokyzana war der eigentliche Urheber alles dessen, und lag dem Könige stets in den Ohren, er möchte die Kompactaten, und seine erzbischöfliche Würde zu Prag vom Papste bestätigen lassen. Zuletzt sah der König selbst ein, wie sehr er von diesem unruhigen Manne war hintergangen worden. Auf seinem Todtenbette wies er ihn mit folgenden Worten von sich: „Hätte ich deinen Rathschlägen nicht gefolget, so wäre ich ein ruhmvoller König. Es wäre nicht so viel Blut ver-

gossen worden. Gehe aus meinem Angesichte". Unter der Regierung Wladislaw II. war die katholische Religion die herrschende in Böheim, und der König zog bey allen Aemtern die Katholiken vor 1). Im J. 1485. wurde der Religionsfriede zu Ollmütz auf dreyßig Jahre geschlossen, und den einheimischen Unruhen das Ende gemacht. Mit Anfang des sechzehnten Jahrhunderts breitete Thomas Münzer Luthers Lehrsätze in Böheim aus, und verursachte große Unruhen, welche nach ihm Hawel Czahera erneuerte, als er Luthers Grundsätze öffentlich lobte. Da die Geistlichkeit untereinander uneinig war, und einer dem andern immer widersprach, so waren zu Prag, so zu reden, beynahe so viele Sekten, als Priester und Prediger. Wie es später mit der Religion in Böheim aussah, werden wir im fünften Bande hören. Die bürgerliche Verfassung des Landes in dieser Periode war die nämliche, wie sie in der folgenden gewesen war, von der wir später reden werden.

---

1) S. oben böhm. Gesch. §. 79.

Sechster Abschnitt.

Fortsetzung der Geschichte von Mähren und Schlesien.

§. 39.

Mährens Schicksal mit Anfang dieser Periode.

Nach Wenzel des III., Königs in Böheim gewaltsamen Tode im J. 1306. erklärten sich einige Stände für Heinrichen von Kärnthen, der Anna, erstgenannten Wenzels Schwester, Gemahl; andere für Rudolphen von Oestreich, Kaisers Albrecht Sohn, welcher alsogleich in Mähren einfiel, Znaym, Jamnitz, Teltsch, und Iglau eroberte, und bald darauf

am Durchfalle von zu viel genossenem Obste im J. 1307. starb, worauf Heinrich von Kärnthen wider Friedrichen, Rudolphs Bruder, Böheim und Mähren erhielt, wurde aber seiner Würde entsetzet, wie oben in der böhmischen Geschichte gedacht wurde 1). Sein Nachfolger war Johann von Luzemburg, welcher des Königs Wenzel II. Tochter heurathete. Im J. 1311. nahm er die Mährer zu Ollmütz in Eidespflicht auf, erhielt von Friederich von Oestreich das Znaymer Gebiet, und schloß mit ihm einen Vergleich. Das erste, was er that, war, daß er die Raubnester Ungersberg, Deblin, Drahotusch und Retschitz zerstöhrte, im J. 1315. den hungarischen Grafen von Trentschin, welcher bis an die March bey Hradisch Räubereyen trieb, aus dem Lande bis an die Waag jagte, und 1318. mit Friederichen von Oestreich zu thun bekam 2). Erst mit der Gefangennehmung Friederichs und Heinrichs von Oestreich bey Mühldorf bekam Johann, und Mähren Ruhe; indem Heinrich für seine Freyheit Znaym, und andere Plätze in Mähren abtreten, und dem Johann tausend Mark Silbers bezahlen mußte. Im J. 1328. entspann sich zwischen Oestreich und Mähren neuerdings ein Krieg, welcher für Oestreich unglücklich ausfiel, und es mußte den Frieden suchen. Die Unbild zu rächen, fiel Otto von Oestreich 1329. in Mähren ein, und eroberte nebst Lundenburg noch einige minder wichtige Oerter an beyden Seiten der Taya. Der König Johann eilte aus Italien her-

---

1) S. oben 9. Absch. §. 67.

2) loc. cit. §. 68.

bey, eroberte Lundenburg wieder, besiegte die Oestreicher, und streifte bis zur Donau. Seine Feldherrn Wartenberg und Lobkowitz führten, nach Johanns Abreise nach Frankreich, den Krieg in Oestreich mit abwechselndem Glücke fort, bis sie bey Kreuzenstein vom Ulrich von Pohlheim, und Otto von Walsee aufs Haupt geschlagen wurden, worauf Otto von Oestreich Johanns Tochter, Anna, zur Ehe nahm, und zur Mitgift die Stadt Znaym mit dem Lundenburger Landesantheile bekam. Bald nachher 1334. erhielt des K. Johann Sohn, Karl, Mähren zum Eigenthum, behauptete die Landgüter der markgräflichen Tafel Spielberg, Lukow, Brumon, Eichhorn, Aussee, und die Städte Litau, Eibenschitz, Jamnitz und Teltsch. Im folgenden Jahre 1336. entstanden nach Heinrichs von Kärnthen Tode Streitigkeiten wegen Tyrol, Kärnthen und Krain, indem der jüngere Sohn des Königs Johann, die einzige Tochter Heinrichs, Margareth Maultasch, heurathete, und Ansprüche auf gedachte Länder machte. Es wurde aber ausgemacht, daß Otto von Oestreich Kärnthen und Krain, der König Johann Znaym und Lundenburg, und dessen Sohn Johann Heinrich Tyrol mit dem Gebiete an der Etsch erhielt. Als aber Margareth 1342. sich von Johann schied, und Ludwigen von Brandenburg heurathete, entstand wegen gedachter Länder ein neuer Krieg, wie in der böhmischen Geschichte gedacht wurde 1).

1) S. oben 9. Absch. §. 69.

§. 40.

Das Land wird von Strassenräubern beunruhiget.

Als 1338. ungeheure Schwärme von Heuschrecken Hungarn und Oestreich verwüsteten, nahmen sie auch Mähren mit, wo auch Niklas II., Herzog von Troppau neue Unruhen stiftete, welche er mit Abtretung der Schlösser Fulneck, Freudenthal, Witkow und Ruda büssen mußte. Eben so bald wurde Boleslaw, Herzog von Schweidnitz, zu Paaren getrieben, als er mit Hülfe der Pohlen ins Troppauische eingefallen war. Nach Königs Johann Tode in der Schlacht bey Kresspy folgte ihm sein Sohn Karl, welcher 1346. zum Kaiser gewählet wurde, in der Regierung von Böheim nach, und trat Mähren seinem Bruder Johann ab, doch mit Ausnahme von Ollmütz und Troppau. Dieser Johann heurathete 1350. die Margareth, des Niklas von Troppau und Ratibor Tochter, mit welcher er den Johann, Jodok, und Procop, wie auch die Katharina und Elisabeth erzeugte, und zeigte der Welt, wie unrecht ihm die Margareth Maultasch that, als sie sich von ihm unter dem Vorwande schied, als ob er der ehelichen Pflichten unfähig wäre. Nun herrschte im Lande der gewünschte Friede, welchen 1369. die Hungarn unterbrachen, als sie in die Gegend von Hradisch einfielen; allein Karl stellte die Ruhe dadurch her, daß er seinen Sohn Siegmund mit der einzigen Tochter des hungarischen Königs Ludwig, Maria, verlobte, durch welche nachher Hungarn an

das Haus Lützenburg kam. Nach des Markgrafen Johanns Tode theilten seine Söhne, Jodok und Procop Mähren unter sich, setzten ihren mittern Bruder von Leitomischel auf den bischöflichen Sitz von Ollmütz, und der Papst ertheilte ihm nachher das Patriarchat von Aquileja, wie anderwärts erzählet wurde 1). Im J. 1383. bekamen die beyden Brüder mit dem Stephan Kanthius, einem hungarischen Räuber, zu thun, welcher bis Hradisch, und Holeschau Räubereyen trieb. Man focht zwar glücklich gegen ihn, man konnte ihn aber, weil sich K. Wenzel IV. von Böheim, in die Sache nicht mischte, nicht verjagen, bis endlich Siegmund, Wenzels IV. Bruder von der Maria, nach Ludwigs, und dessen Brudersohn Karl des II. Tode, auf den hungarischen Thron kam, der die Ruhe herstellte. Bald darauf fielen die beyden Brüder, Jodok und Procop einander in die Haare; weil sich der eine für Siegmunden, der andere für Wenzeln erklärte. Procop übte mit Hülfe der Pohlen zuerst Feindseligkeiten aus, glich sich aber mit Zuthun Siegmunds mit dem Jodok wieder aus. Allein der Friede währte nicht lange; weil Procop neuerdings Feindseligkeiten anfieng, vom Siegmund gefangen genommen, und 1405. zu Brünn in Verhaft gesetzt wurde. Er starb nicht ohne Verdacht der Vergiftung. Die Znaymer wollten diese Mordthat rächen, wütheten in Mähren und Oestreich gewaltig, und kamen bis zur Stadt Laa. Indessen bemächtigte sich Jodok der Stadt Znaym, und nöthigte die Znaymer, sich aus Oestreich zurückzuziehen.

---

1) S. Gesch. von Böhm. das. §. 72.

§. 41.

Entstehung der Adamiten in Mähren.

Als Jodok 1411. unbeerbt starb, fiel Mähren dem Kaiser Siegmund zu, unter welchem der schreckliche Hussitenkrieg das ganze Land verheerte, wie schon erzählet wurde 1). Nach Wenzel des IV. Tode nahm Siegmund Mähren in Eidespflicht, gelangte aber sehr spät zum ruhigen Besitze desselben, denn zwey mährische Priester, Bedezich und Wizoniz stellten sich an die Spitze einiger Hussiten, welche hier den Nahmen Taboriten annahmen. Peter von Pernstein schlug sie zwar bey Straznitz; sie hatten aber das Glück, sich mit den Orebiten zu vereinigen, und wütheten nun ärger, als vorhin. Ein dritter Priester, Martin Loquis gieng noch weiter als die andern, läugnete die Gegenwart Christi im Abendmahle, und war der Stifter der schändlichen Sekte der Adamiten, welche in Wäldern wohnten, nacket einhergiengen, und sich, ohne auf Verwandtschaft oder die Bande der Ehe zu sehen, vermischten 2). Während des Feldzuges des Kaisers Siegmund wider die Böhmen 1422. drangen viele Große von Mähren unter Anführung des Viktorin, oder Bocznik den ältern von Podiebrad in Mähren ein, überzogen das Gebiet des Bischofs von Ollmütz, und rückten bis

---

1) S. oben böhm. Gesch. 12 Abschn. fern.

2) S. das. 124. §. und Pelzel Gesch. von Böhm. auf das J. 1421. S. 287.

Kremsier vor, wo ihnen der Bischof mit den Oestreichern entgegen kam, und sie zurückdrängte. Im andern Jahre 1423. eroberte der Bischof die Bergschlösser Czernahora und Novihrad, und wurde vom Podiebrad im Laufe seines Glückes gehemmet. Als dieser den Hussiten nach Böheim zu Hülfe eilte, eroberte der Bischof Kremsier, weil Procop der Große mit seinen Hülfsvölkern zu spät in Mähren angekommen war. Bald darauf erschien Zizka selbst in Mähren, plünderte das Land, und begieng auch in Oestreich, besonders an Geistlichen, unerhörte Grausamkeiten 1). Er verließ Oestreich und Mähren wieder, weil ihm die Oestreicher großen Schaden thaten, worauf diese Kromau, Eibenschitz, Jayspitz, Koniz und andere taboritische Plätze besetzten, und der Bischof von Ollmütz den Boczek von Kunstadt, Petern von Krawarz und Wenzeln von Tobitschau nöthigte, um Frieden zu bitten.

§. 42.

Siegmund, Albert, und Ladislaus, Beherrscher des Landes.

Nach Zizka's Tode wütheten die Hussiten in Mähren fort, und ein Theil von ihnen, die sich die Waisen nannten, belagerten Brünn, mußten ab-

---

1) Man erzählet, er habe sich Priester vorführen lassen, denen er Nägel in die Köpfe schlug, weil er, indem er blind war, seinen Zorn nicht anders an ihnen auslassen konnte.

ziehen, und ein anderer Haufen, unter Anführung Procop des Gr. verheerte Mähren und Oestreich. Um Ostern des Jahres 1430. fiel eine Horde der Schwärmer in Hungarn, und eine andere unter dem kleinen Procop in Oestreich ein. Diese ward bald zurückgewiesen, und Procop selbst erhielt eine tödtliche Wunde. Allein diese Niederlage befreyete Mähren noch nicht; denn Procop der Große brach in den Iglauer, und Znaymer Kreis ein, kehrte aber im nämlichen Jahre nach Böheim zurück. Im J. 1432. nahmen die Hussiten das Kloster Hradisch ein, und verheerten den Brünner Kreis, und das Troppauische. Ihr zweyter Ausfall in Mähren und Oestreich fiel nicht so gut aus; denn sie wurden gänzlich geschlagen, welche Niederlage sie im J. Chr. 1433. rächeten, als sie unter dem Horka durch Mähren ins Hungarn bis Cremnitz zogen, welche Stadt sie eroberten. Endlich machten die Schlachten bey Kaurzim, Böhmischbrod, und Lippa den hussitischen Fortschritten ein Ende; indem die beyden Procope mit ihren ansehnlichsten Heerführern getödtet wurden. Als Siegmund 1437. verstarb, fiel Mähren mit Böheim Albrechten von Oestreich durch seine Gemahlinn Maria zu, und er besaß es viel zu kurz, als daß man von ihm in Ansehung Mährens etwas aufgezeichnet finden könnte; denn er starb 1439. Nach seinem Tode entstanden über die Wahl eines neuen Königs große Streitigkeiten, bis man eins wurde, den Ladislaus, der noch in der Wiege lag, zum Herrn anzuerkennen 1). Um diese Zeit beunruhigten einige Räuberbanden das Land, und man mußte die Raubnester zerstöh-

---

1) S. Gesch. von Böhm. 10. Absch. §. 74.

ren, um sich Ruhe zu schaffen. Darauf leisteten die Mährer beträchtliche Hülfe gegen die Türken, und fielen, man weiß nicht warum, in Oestreich ein, wo ihnen Ulrich Eyzinger, und Johann Pucheim am Schlosse Staz entgegen kamen, und ihnen die gemachte Beute wieder wegnahmen. Während der Kindheit des Ladislaws verwalteten Meinhard von Neuhaus, und Georg von Podiebrad das Reich. Sie entzweyten sich, so, daß sie einander in die Haare fielen. Neuhaus unterlag, und starb bald darauf. Sein Sohn Ulrich beschloß, sein Schicksal zu rächen, und es ist ein Wunder, daß dieses keine Folgen nach sich zog. 1453. nahm der K. Ladislaw Mähren in Eidespflicht, welches die Böhmen verdroß, weil die Huldigung bey ihnen noch nicht vor sich gegangen war. Man versprach sich vom Ladislaw vieles; allein er starb zu frühe für seine Staaten in Brautständen mit der Magdalena, Karls VII. von Frankreich Tochter 1).

§. 43.

Georg Podiebrad unterwirft sich das Land.

Im J. 1457. schwang sich Georg Podiebrad auf den böhmisch-mährischen Thron. Er stammte aus dem mährischen Geschlechte der Herrn von Kunstadt ab. Die wenigsten Mährer wollten ihn für ihren Oberherrn anerkennen; weil er von den berufenen Kompaktaten nicht abstehen wollte; er nahm

1) S. oben Gesch. von Böhm. §. 74.

daher den Zug dahin vor, und brachte fast ohne Mühe alle Städte im Znaymer und Iglauer Kreise, auch Znaym selbst in Gehorsam, worauf er nach Brünn kam, dem Lande seine Freyheiten bestätigte, und die Huldigung annahm. Die Stadt Iglau allein widersetzte sich ihm, hielt eine Belagerung aus, welche unter Vermittlung des Kaisers durch einen Vertrag wieder aufgehoben wurde. Darauf ergab sich die Stadt an den König, nahm seine Besatzung ein, und verband sich, 2000 Schock Mährisch an Unkosten zu erlegen. Im Jäner des folgenden Jahres 1459. kam der König wieder nach Mähren, hielt sich zu Znaym, Brünn, Hradisch und Ollmütz auf, und schloß zu Brünn den 11ten Oktober ein Bündniß mit dem Kaiser, gleichwie er nachher 1460. mit Kasimirn von Pohlen eines schloß. Was sich ferners mit dem König Georg zutrug, haben wir in der böhmischen Geschichte erzählet. Im J. 1466. bekam Georg mit den Hungarn zu thun, welche in Mähren eingefallen waren. Die Mährer trieben sie bald wieder zurück, und verfolgten sie bis nach Hungarn, wo sie ebenfalls so hauseten, und denen von den Hungarn schon in die Enge gebrachten sogenannten Brüdern, unter Anführung eines gewissen Schwechla, gute Dienste leisteten. Diese wurden aber zuletzt doch im Anfange des folgenden Jahres in einem Treffen mit den Hungarn meistens erleget, und Schwechla ward aufgehangen.

§. 44.

Die Mährer fallen von ihm ab.

Als Georg vom Papste, Paul II. in den Bann gethan wurde, fielen die Mährer zuerst von ihm ab;

sie trugen die Herrschaft dem Kaiser für seinen Sohn Maximilian, und weil er sie nicht annahm, bothen sie dieselbe Kasimirn von Pohlen an. Dieses machte, daß Podiebrad sich mit den Waffen in seinem Rechte zu erhalten suchte, und seinen Sohn Viktorin nach Mähren schickte, wo er große Fortschritte machte. Er entsetzte die Belagerung von Spielberg, und fügte auch den Feinden seines Vaters großen Schaden in ihrem eigenen Gebiete zu. Im folgenden Jahre 1468. gieng der Bischof Prothas ein heimliches Schutzbündniß mit den Städten Ollmütz, Znaym, Iglau und Brünn ein, welches so lange gelten sollte, bis die Großen einen neuen König gewählt, und vom Papste bestätiget erhalten haben würden. Aber die meisten Mährer waren noch dem Könige Georg geneigt. Endlich kündigte Mathias, König von Hungarn, Georgen den Krieg an, und fiel durch die Kreuzfahrer, welche Zdenko von Sternberg anführte, in Mähren ein, Georg kam ihm an der Taya entgegen. Man versuchte Friedensunterhandlungen. Da aber Georg den Kaiser davon durchaus ausgeschlossen wissen wollte, so zerschlug sich alle Hoffnung zum Frieden, worauf Mathias bis Znaym vorrückte, und den Viktorin zwang, nach Böheim zu flüchten. Mathias eroberte Trebisch und Brünn; konnte sich aber vom Spielberg nicht Meister machen. Indessen hatte sich Viktorin mit seinem Bruder Heinrich vereiniget, und zog dem Mathias entgegen. Sie schlossen einen Stillstand auf drey Monate mit dem Mathias, und erlaubten diesem, auch Ollmütz und Neustadt in seinen Schutz zu nehmen. Ollmütz ergab sich freywillig, gegen die Neustadt hingegen mußte er Gewalt brauchen. Nun gieng Mathias nach Hungarn, kam aber bald wieder in

Mähren an, um in Böheim den Kriegsschauplatz zu eröffnen. Heinrich rückte ihm entgegen, und er machte mit ihm Frieden; allein dieser dauerte nur durch einige Tage; weil die Hungarn in den Gegenden von Pohlen allerley Unfug trieben. Sie wurden vom Heinrich gezüchtiget, welches zur Fortsetzung des Krieges Anlaß gab. Der Krieg lief für den Mathias so glücklich ab, daß er die Schlösser Eichhorn, Raschitz, Cymburg, Helfenstein, Lukow, Brunow, Buchlau, und sogar Spielberg unter sich brachte. Im folgenden Frühjahre kam Mathias mit Georgen zu Ollmütz zusammen, wo ein ganzjähriger Waffenstillstand geschlossen wurde; allein der Friede zerschlug sich bald wieder, worauf die mährischen Stände den Mathias zum Könige von Böheim ausriefen, und ihn beredeten, nach Schlesien zu gehen, sich daselbst huldigen zu lassen, welches er auch that. Viktorin half, während des Aufenthaltes des Mathias in Schlesien, der Sache seines Vaters wieder in etwas auf, verlor aber alles neuerdings, sobald sich Mathias sehen ließ. Bey Vesserhelly hatte Viktorin das Unglück, in die Gefangenschaft zu gerathen, und ward erst nach seines Vaters Tode in die Freyheit gesetzt. Im J. 1469. änderte sich des Mathias Glück; indem er vom Heinrich geschlagen, und genöthiget wurde, sich nach Hungarischbrut, und nach Hungarn zurückzuziehen. Im andern Jahre wählten die Böhmen selbst den Wladislaw, des Königs von Pohlen Kasimir Sohn zum Könige, wie schon gedacht wurde 1). Georg zog nun dem Mathias entgegen, kam bis Hradisch, und lagerte sich

---

1) S. Gesch. von Böhm. 10. Abschn. §. 77.

am Königsfelde. Beyde Könige stellten sich in Schlachtordnung, ließen sich aber die Unterhandlungen einiger Großen gefallen, welche zuerst einen Waffenstillstand, zuletzt den Frieden auf die Bedingnisse vermittelten, daß Georg, so lang er leben würde, Böheim behalten, Mathias ihm im Königreiche nachfolgen, den böhmischen Prinzen Viktorin in die Freyheit setzen, und ihm entweder Mähren, oder die Lausitz, oder aber einige Herrschaften in Böhmen einräumen sollte. Georg überlebte den Frieden nicht lange; denn er starb 1471. den 22. März.

§. 45.

Mathias und Wladislaw streiten um die Herrschaft in Mähren.

Anfangs erklärte sich Mähren für den Mathias, zuletzt für den Wladislaw II. Umsonst versammelten sich die beyden Partheyen zu Neuß und zu Troppau, und das Schicksal Mährens war um so trauriger, weil es von einer Rotte Räuber den sogenannten Brüdern beunruhiget wurde. Ein neuer Friedensversuch war nochmals fruchtlos, und auch der dreyjährig geschlossene Waffenstillstand ward gebrochen. Mathias griff zu den Waffen, belagerte Hradisch, bequemte sich aber doch zu einem Stillstand von 30 Monaten,; weil er mit dem Kaiser in einen Krieg verwickelt wurde. In der Fasten 1478. versuchte man zu Brünn nochmals zwischen dem Mathias und Wladislaw einen Frieden zu schliessen, brachte aber nur die Verlängerung des Waffenstill-

standes zuwege. Erst im andern Jahre schloß man den Frieden, unter dem Bedingniße, daß beyde den königlichen Titel führen sollten 1). Mit dem Tode des Mathias 1486. gieng der mährische Krieg zu Ende, als man den Wladislaw für den rechtmäßigen Oberherrn erkannte. Auch die Kaiserlichen zogen sich aus dem Lande, sobald Wladislaw versprochen hatte, daß seine Staaten, wenn er unbeerbt sterben sollte, dem Erzherzog Maximilian zufallen sollten. 1497. kam Wladislaw nach Mähren, und zum zweytenmale 1509; als er seinen Sohn Ludwig nach Brünn, und von hier nach Prag führte, ihn krönen zu lassen 2). Während seines Aufenthaltes im Lande schaffte er die Sekte der Pikarditen oder Bundesbrüder ab, welche von den Cymburgern, Kaunitzen u. a. m. vorzüglich von der Martha Boskowitz unterstützt wurde, die sie in ihren Schriften verfocht. Nach dem Tode des Wladislaw 1516. beherrschte sein Sohn Ludwig das Land, bis 1526., als er bey Mochatz das Leben verlor, worauf seine Erbstaaten mit seiner Schwester Anna an den Erzherzog Ferdinand, Karls V. Bruder, kamen, wie wir schon erzählt haben.

§. 46.

Geschichte von Schlesien und der Lausitz.

Schlesien gehörte anfangs dieser Periode zu Pohlen, nachher zu Böheim, und war in mehrere

---

1) S. oben Gesch. von Böhm. l. cit.

2) Gesch. von Hung. 4. Abschn. 31. §.

Fürstenthümer eingetheilt. Wir finden Boleslav II. 1278., welcher in der Schlacht bey Liegnitz gegen die Tataren blieb, Heinrich den V. von Breslau, den Boleslav von Schweidnitz, Primislav von Sport, Konrad von Steinau, Heinrich von Jaur, Konrad von Glogau, Boleslav von Münsterberg, Heinrich von Sagan und Ratibor, Konrad von Ols, Boleslav von Brigg, den Bernard von Oppeln, u. a. m. K. Johann von Böhmen brachte das Herzogthum Breslau 1325. käuflich an sich 1). Sein Sohn Karl I., Kaiser Karl IV. dieses Nahmens, erheurathete Schweidnitz und Jaur 2), und verschrieb Schlesien und Brandenburg seinem Sohne Siegmund; Schweidnitz und die Lausitz seinem Sohne Johann 3). König Kasimir von Pohlen suchte Schlesien wieder an seine Krone zu bringen, aber vergeblich. K. Karl nahm das Land 1348. in Eidespflicht, und hielt daselbst das Beylager mit der Anna. Sein Nachfolger Wenzel wurde durch die Religionsstreitigkeiten im Lande beunruhiget; gleichwie nach seiner König Siegmund. Der pohlische Krieg unter K. Albrecht I. schadete dem Lande sehr; welches seit diesem Kriege bis zum Könige Ladislav unter dem schweren Druck der Anarchie schmachtete. Endlich kam das Land mit der Anna, Wladislaw des II. Tochter an das Erzhaus, bey welchem es blieb, bis in dem blutigen siebenjährigen Kriege ein Theil

---

1) Gesch. von Böhm. 9. Abschn. 67. §.

2) daselbst 70. §.

3) daselbst 71. §.

an Preussen kam, wie wir zu seiner Zeit hören werden.

Die Lausitz folgte seit der Zeit, als sie seit dem 13ten Jahrh. nicht mehr eigene Beherrscher hatte, meistens den Schicksalen Schlesiens. Später kam ein Theil an Sachsen, der andere an Böhmen 1). Auch fiel etwas davon im siebenjährigen Kriege an Preussen.

---

1) Gesch. von Böhm. 8. Abschn. 65. §.

Siebenter Abschnitt.

Geschichte von Bayern.

§. 47.

Das Land ob der Enns kömmt an Bayern.

Nach Otto des II. Tode erhielt sein Sohn Heinrich Niederbayern, und dessen Bruder Ludwig die Pfalz. Die Brüder waren unter sich, und mit dem Erzhause uneinig, und glichen sich 1274. aus. Ludwig erhielt sogar die kaiserliche Prinzessinn Katharina für seinen Sohn Otto, und dieser das Land ob der Enns zum Unterpfande des Brautschatzes 1). Nun stand dem Kaiser Rudolph der Weg durch Bayern

1) Lambacher §. 13. n. c. erzählet, Ludwig selbst habe sich Hoffnung auf die Katharina gemacht, aber der Kaiser verabscheuete seine Mordthat, die er an seiner Gemahlinn verübt hatte.

offen, und er drang durch dieses Land gegen den Ottokar vor, wie schon gedacht wurde. Die bayerischen Geschichtschreiber geben fälschlich vor, Rudolph habe ihren Prinzen diesesmahl das ganze Hummien verheißen, und ungerecht gehandelt, daß er Oestreich und Steyermark seinen eigenen, nicht aber den bayerischen Prinzen ertheilet hat. Das erste läßt sich nicht erweisen, und das andere widerlegt sich von selbst; denn es war billig, daß er gedachte Provinzen seinen Kindern zugedacht, weil er bey Eroberung derselben sein Hab und Vermögen, sogar das Leben gewagt hatte. Ludwig selbst, Pfalzgraf am Rhein und Herzog von Bayern, hatte Bedenken in seinem Willebriefe einzugestehen, daß Rudolph diese Provinzen, die er mit vielem Schweiß und Blut wieder an das Reich gebracht, seinen rechtmäßigen Söhnen soll zu Lehen geben können, wenn es ihm immer gefällig seyn werde 1).

§. 48.

Das Land ob der Enns mit dem Innviertel kömmt wieder an Oestreich.

Albrecht, Rudolphs I. Sohn, hatte sich in seinen neuen Besitzungen kaum sehen lassen, als Heinrich von Bayern an den unlängst geschlossenen Vergleich mit dem Kaiser vergaß, und Unruhen stiftete.

---

1) Schrötter Abh. des östreich. Staatsrechts, p. 104. und Lambacher Beylagen, §. 197.

Eben dasjenige Band, welches den Frieden dauerhaft hätte machen sollen, war die Ursache des Bruches, nämlich die kaiserliche Prinzessin Katharina, welche dem bayerischen Prinzen, Otto, Oberöstreich zugebracht hatte; denn es war im vorigen Frieden ausgemacht worden, daß Bayern alles, was es mit der Katharina erhalten hatte, wieder zurück geben sollte, wenn sie ohne Erben sterben würde. Dieses geschah wirklich, und Heinrich wollte nichts abtreten; daher rückte Albrecht 1282, von Salzburg unterstützet, mit einem Kriegsheere gegen Wels, in der Absicht, die den bayerischen Fürsten verpfändeten Städte, Scharding und Filshofen mit Gewalt zu nehmen, und würde weiter vorgerückt seyn, wenn sich die Bischöfe, Otto von Regenspurg, Godefried von Passau, und Mainhard, Graf von Tyrol, nicht ins Mittel gelegt, und den Frieden unter den Bedingnissen gestiftet hätten, daß Bayern die Städte am Innfluß zurückgeben, die Kriegskosten mit 100 Marchen ersetzen, und derjenige von beyden Theilen 500 Pfund Silbers zur Strafe erlegen sollte, welcher zuerst die Waffen ergreifen würde 1). Man darf sich nicht wundern, daß Heinrich diesesmahl so nachgiebig gewesen war; denn er war durch die Theilung mit seinem Bruder Ludwig, welcher Oberbayern, die Pfalzgrafschaft am Rhein, und einige Hohenstaufische Güter, woraus nachher die obere Pfalz erwachsen ist, erhielt, sehr geschwächt worden, und überdieß haßten die Brüder einander tödtlich, und

1) Chron. Austr. Leoben. et Andr. Tresbyt. Ratisbon. ab Hier. Pez loc. cit.

suchten einander wegen der Titel und Gränzen stets zu chicaniren 1). Heinrich starb einige Zeit nachher, und hatte mit der Elisabeth, des Königs von Hungarn Tochter den Otto, seinen Nachfolger von Oberbayern, den Ludwig Pfalzgrafen am Rhein, den Rudolph, und den Stephan, welcher die Tuta, des Herzogs von Pohlen Tochter, geheurathet hatte, und eine Tochter Elisabeth, Konrads, K. von Jerusalem Gemahlin, erzeuget.

§. 49.

Krieg zwischen Oestreich und Bayern.

Im J. 1310 entspann sich ein Krieg zwischen Bayern und Oestreich; indem Otto und Stephan von Bayern das Schloß Neuburg am Innfluße zerstörten, gegen Bernstein vorrückten, und die aufrührischen Oestreicher gegen ihren Herzog Friedrich, der sich eben zu Speyer befand, um beym Kaiser Heinrich VII. die Belehnung anzusuchen, ingeheim unterstützten. Als Friedrich nach Wien kam, gieng er mit 15000 Mann gegen den Otto und Stephan los, besetzte Riet, und wandte sich durch salzburgische Truppen verstärkt, nach Scharding, zog sich aber wegen einfallender Krankheiten nach Oestreich zurück, und ließ Bayern bis über Mondsee mit Feuer und Schwert verheeren. Ulrich von Walsee streifte, da Stephan von Bayern gestorben war, ungehin-

---

1) Schmidt l. cit. 5. B. S. 11.

dert mit 300 Mann bis Titmäning, schuf aber keinen andern Nutzen, als daß er den Hunger im Lande vergrößerte. Auf Zureden der verwittibten Kaiserinn, Elisabeth, wurde 1311 den 25. März zu Passau eine Unterredung gehalten, und der Friede geschlossen, vermöge dessen Oestreich die Schlösser Bernstein und Neuburg wieder erhielt, und Friedrichs Sohn, Otto, die bayerische Prinzessinn, Elisabeth, ehelichen sollte 1). Als unser Friedrich 1313 nach der Kaiserkrone strebte, wollte es Otto von Bayern verhindern; allein er verglich sich bald wieder mit Friedrichen, und versprach ihm keine Hindernisse in den Weg zu legen, worauf Otto 1312 starb, und Friedrichen stand ein neuer Krieg mit Bayern bevor; indem er auf Ansuchen der niederbayerischen Stände die Vormundschaft des jungen Herzogs Heinrich auf sich nahm, obgleich dessen Vater Otto ihn seinem Bruder, Ludwig, Pfalzgrafen am Rhein, am Todtenbette anempfohlen hatte. Friedrich wollte sich mit den Waffen die Vormundschaft verschaffen, und wurde von Ludwigen 1313 den 9. Nov. bey Gämelsdorf aufs Haupt geschlagen, und genöthiget, Frieden zu schließen. Von Ludwigs Streitigkeiten mit Friedrichen um die Kaiserkrone haben wir anderwärts schon geredet 2).

---

1) Chron. Salisb. Haselbach. Arenpeck et alii ad h. ann.

2) s. 1. Abth. 3. Absch. 17. §.

§. 50.

Der bayerische Krieg. Friedrichs von Oestreich Gefangenschaft.

Als Ludwig von Bayern den Kaiserthron besaß, regierte Heinrich, des Otto Sohn, in Niederbayern, und machte 1319 mit seinem Vetter, K. Ludwig, den Feldzug gegen die Oestreicher mit, welche diesesmahl zwischen Oetingen und Müldorf die Bayern in die Flucht jagten 1). Sie verheerten das Land bis an die Iser 2). Diesen Unfall rächeten nachher die Bayern 1322, als sie den 28. Sept. die Oestreicher am Dornberge aufs Haupt schlugen, und den Herzog Friedrich von Oestreich, wie auch dessen Bruder Heinrich, nebst mehreren Großen gefangen nahmen, wie schon gedacht wurde 3). Im J. 1330 verwüsteten die bayerischen Herzoge, Heinrich der Aeltere und der Jüngere, die Schlößer des Albert, Grafen von Hals, Ernek, Haiburch und fünf andere, und ich finde die Ursache dieses strengen Verfahrens nicht. So viel ist gewiß, daß im folgenden Jahre Heinrich der Aeltere, dessen Bruder Otto, und Heinrich der Jüngere, Bayern unter sich theilten, wovon die Geschichte des Landes bisher kein Beyspiel aufzuwei-

---

1) Chron. Salisb. ad h. ann. et Neoburg. ap. Hier. Pez loc. cit.

2) Arenpeck chron. Austr. ad ann. 1320.

3) s. 1. Abth. 1. cit.

sen hatte. Heinrich der Aeltere vereinigte aber das Land wieder, als 1333 Heinrich der Jüngere, und 1334 Otto starb 1). Heinrich verband sich mit dem Könige von Böheim, Johann; deswegen fiel Kaiser Ludwig von Bayern in sein Land 1337 ein, und richtete in demselben eine solche Verwüstung an, als man je eine von dieser Art im Lande gesehen hatte. Ludwig drang über Passau in Bayern ein, und verließ es bald wieder; weil die Pest daselbst wüthete, wozu auch die Heuschrecken kamen, welche das Land 1338 sehr hart hernahmen. Heinrich starb 1340 den 1. Sept., welchem im andern Jahr Johann der Jüngere, Heinrich des Jüngern Sohn, in die Ewigkeit nachgefolgt war, so, daß Bayern itzt keinen Thronfolger aus dem vorigen Hause mehr hatte. Kaiser Ludwig, als nächster Anverwandter, zog nun ganz Bayern an sich, obgleich die Söhne seines Bruders Rudolph, Pfalzgrafen am Rhein, und die Söhne des Herzogs von Oestreich, Otto, Friedrich und Leopold, darauf Ansprüche machten; weil ihre Mutter des letzten Herzogs Heinrich leibliche Schwester gewesen war 2).

§. 51.

K. Ludwigs Plan, sein Haus mit Tyrol und Kärnthen zu vergrößern.

Ein Geschichtschreiber sagt, Ludwig habe sich,

---

1) Chron. Salisb. ad ann. 1331, 1333, 1334.

2) Chron. Salisb. ad ann. 1341.

als Kaiser und als Verwandter aufgestellet 1), das ist, er habe diejenigen Grundsätze, die die Kaiser in ähnlichen Umständen, und er selbst in dem brandenburgischen, dem Kärnthnerischen und andern Successionsfällen gebraucht hat, auch hier geltend gemacht, um seine pfälzischen Agnaten auszuschließen; zugleich aber auch diejenigen, die die Fürsten, besonders die männlichen Agnaten brauchten, um die Töchter auszuschließen, gegen die östreichischen Prinzen angewandt, welches auch sehr wahrscheinlich ist, und mit der damahligen Ungewißheit in dergleichen Fällen sich leicht vereinbaren läßt. Das Haus Bayern noch mehr zu vergrößern, beschloß er, seinem Sohne, Ludwig von Brandenburg, die berühmte Margareth Maultasch, zur Gemahlinn zu geben, welche sich von ihrem Manne, dem böhmischen Prinzen, Johann Heinrich, unter dem Vorwande scheiden ließ, daß er die Pflichten des Ehestandes zu erfüllen untauglich sey, obgleich in der andern Ehe der Prinz das Gegentheil bewies. Leopold, Bischof von Freyßingen, begünstigte in allem den Kaiser, brach sich aber den Hals, als er nach Tyrol reisete, die Trauung vorzunehmen. Nach seinem Tode war Niemand, der sich so willfährig gegen den Kaiser bezeigte, und kein Bischof getrauete sich, das neue Ehepaar, welches im dritten Grade verwandt war, zu dispensiren; daher ergriffen Marsilius von Padua und der Minorit Wilhelm Occam die Feder, um zu beweisen, daß, da die Kaiser die Ehehindernisse eingeführet, sie auch das Recht haben, in denselben zu dispensiren. Der aus Tyrol entwichene Johann Heinrich

---

1) Chron. Leobens. ad ann. 1339.

ward sodann 1342 citirt, und, als er nicht erschien, ward mit der Ehescheidung sowohl als Dispensation fortgefahren 1). Dadurch machte sich Kaiser Ludwig bey jedermann verhaßt, und als er seinen Sohn Ludwig von Brandenburg mit Kärnten belehnte, wurde auch der Herzog Albrecht II. von Oestreich sein Feind. Der Papst Klemens VI. selbst bedrohete ihn mit dem Banne und der Absetzung, wenn er alle diese Handlungen nicht widerrufen würde. Sein ärgster Feind war Johann, König von Böhmen, welcher 1345 das Brandenburgische verheerte, und in Bayern einzufallen beschloß; wurde aber von andern benachbarten Fürsten daran gehindert, welche gegen die Vergrößerung seines Hauses eifersüchtig wurden. Bald darauf hatte der Kaiser Gelegenheit, die schönen Provinzen Holland, Seeland, und Friesland an Bayern zu bringen; indem seine Gemahlinn, Margareth, die älteste Schwester des ohne Erben gestorbenen Grafen Wilhelm von Holland gewesen war 2).

§. 52.

Theilung Niederbayerns.

Nach K. Ludwigs Tode war Stephan, sein jüngerer Sohn, das Haupt des bayerischen Hauses. Er widersetzte sich mit allen Kräften der Wahl Kaisers Karl IV., verband sich mit der pfälzischen

---

1) Bey Olenschlager Urkunden, Nro. 81, 82.

2) s. 1. Abth. l. cit.

Linie, und erklärte sich für den Günther gegen Karln. Wilhelm, der dritte Sohn Kaiser Ludwigs, Graf von Holland, kam 1352 nach Bayern, ungeachtet ihn ein gewisser Eckar auf Anstiften seines eifersüchtigen Bruders, Stephan, daran verhindern wollte, und theilte Niederbayern mit seinem Bruder. Als er 1355 seinen Bruder Wilhelm in Holland besuchen wollte, nahm ihn Eckar, Herr von Gulich, gefangen, und er hatte zu thun, sich wieder in die Freyheit zu setzen. Diese Unbild zu rächen, überfiel Albert mit seinem Bruder Stephan, Neuburg, und würde weiter vorgerücket seyn, wenn sich Albrecht von Oestreich nicht ins Mittel geleget, und die streitenden Partheyen nach Wien geladen hätte, den Frieden herzustellen. K. Karl hatte sich Eckars angenommen, und schickte den Mönch und Bischof, Gugelweit nach Bayern, welches dieser sehr hart hernahm. Mit Zuthun unsers Albrechts ward der Waffenstillstand bis auf Lichtmessen geschlossen. Indessen war Wilhelm, Graf von Holland, wie man vorgab, wahnwitzig geworden, und seine Brüder beschloßen, seine Staaten unter sich zu theilen; ich finde aber nicht, daß dieses wirklich geschehen sey; soviel ist gewiß, daß die bayerischen Prinzen sich mit dem Erzbischofe von Salzburg entzweyeten, und an der Salzach die Festungen Lichtenthan und Dornberg, welche der Erzbischof mit seinem Bruder, Bischof von Passau, Godefried, verlassen mußten, zerstöhrten, worauf 1359 zu Passau mit Zuthun des Erzbischofs von Salzburg, Piligrim, der Friede geschlossen wurde.

§. 53.

Bayern sucht Tyrol an sich zu ziehen.

Als Oestreich 1362 Tyrol an sein Haus brachte, waren die Herzoge von Bayern, Stephan der Aeltere, und Albert, Graf von Holland, wie auch des erstern Söhne, Stephan der Jüngere, Friedrich und Johann sehr übel damit zufrieden; indem sie Tyrol als ein ihrem Hause für beständig einverleibtes Land ansahen, und dasselbe nicht allein mißen, sondern auch gewärtigen sollten, daß die Oestreicher, durch Besitznehmung des ihnen gleichfalls geschenkten Leibgedings der Margareth Maultasch in Bayern selbst festen Fuß bekämen 1). Stephan der Jüngere gieng zu diesem Ende selbst nach Tyrol, um das Land aus Erbschaftsrecht für sein Haus zu fordern, ward aber abgewiesen. Als die bayerischen Brüder sahen, daß gute Worte nichts halfen, beschlossen sie, Gewalt zu brauchen. Die Feindseligkeiten fiengen 1363 an, und dauerten ins folgende Jahr hinein. Albert von Holland belagerte die Stadt Schärdingen, die er vor acht Jahren an Oestreich versetzt hatte; aber vergeblich. Die übrigen bayerischen Herzoge suchten die salzburgische Stadt Mühldorf am Inn mit eben so wenigem Erfolg zu bezwingen. Als sich mittlerweile der Herzog Rudolph von Oestreich vor dem bayerischen Städtchen Ried gelagert hatte, rückten zwar die bayerischen Prinzen gegen ihn an; allein

---

1) 1. Abth. 4. Abschn. 29. §.

Rudolph war zufrieden damit, daß die Bayern die Belagerung von Mühldorf aufhoben, und wollte sich in kein Treffen einlassen. Was sich ferners in Ansehung Tyrols zutrug, werden wir in der Geschichte dieses Landes erzählen.

§. 54.

Neue Theilung Bayerns.

Wunderbar sind die Abwechselungen, die sich auf der Schaubühne der Welt ereignen; einen Beweis davon giebt uns die Geschichte K. Karl des IV. Kurz vorher ließ er sich von den Herzogen in Bayern versprechen, daß sie ihr Lebetag den Herzog Rudolph IV. von Oestreich und seine Brüder mit aller Macht hindern wollten, römische Kaiser oder Könige zu werden, und wenn sie sich auch des Reiches annehmen würden, ihnen niemahls gehorsam zu seyn; und bald nachher bestätigte er selbst die von der Margareth dem Hause Oestreich gemachte Schenkung, belehnte die Oestreicher im J. Chr. 1364 den 8. Febr. mit Tyrol, und schloß sogar einen Erbvertrag mit ihnen. Er mag es ohnehin nicht ungern gesehen haben, daß nun doch zuletzt die Bayern dasjenige Land nicht bekämen, um dessentwillen sein Bruder Johann sich vor der ganzen Welt hatte müssen beschimpfen lassen. Nebst diesem fand er Mittel, dem Hause Bayern eine weit beträchtlichere Provinz zu entziehen, als Tyrol war. Durch Mainhards Tod waren auch die oberbayerischen Länder, die er von seinem Vater, Ludwig dem ältern, ererbt, ledig geworden, welche die übrigen bayerischen Herzoge,

Rupert, Adolph, Friedrich, und Stephan der Jüngere, mit Ausschließung ihrer Brüder und Vettern, Ludwigs des Römers und seines Bruders Otto, denen die Mark Brandenburg durch den letzten Tausch und Vergleich mit Ludwig dem Aeltern zugefallen war, unter sich sogleich theilten. Diese Theilung machte die bayerischen Prinzen gegen einander sehr kaltblütig, welchen Umstand sich K. Karl zu Nutze machte, als er mit Ludwig dem Römer, und mit Otten eine Erbverbrüderung schloß, vermöge welcher in Ermanglung männlicher Erben ihnen der kaiserliche Prinz Wenzel in der Markgrafschaft Brandenburg folgen sollte, welches wider alles Vermuthen sehr bald geschah. Stephan der Aeltere von Bayern war mit der Erbverbrüderung seiner Vetter mit dem Kaiser sehr unzufrieden. Allein Karl kehrte sich wenig daran; indem es ihn verdroß, daß die Brüder ohne seine Zuziehung Bayern unter sich getheilt haben, indem solche Theilungen das Successionsrecht aufhoben, und glaubte, er sey nicht schuldig, das bayerische Haus anders zu behandeln, als es K. Ludwig von Bayern mit andern Häusern gethan hatte. Man will zwar auch muthmassen, Stephan habe kein Recht mehr auf Brandenburg gehabt, weil er im J. 1353 Verzicht darauf gethan, und die dortigen Unterthanen ihrer Pflichten entlassen hatte. Allein diese Verzichtleistung hatte keinen offenbaren Bezug auf seine Brüder, mit denen er indessen eine neue Theilung vornahm. Sich gegen Ludwigen und Otto von Brandenburg großmüthig zu zeigen, lösete K. Karl Niederlausitz bey dem Markgrafen von Meißen aus, ertheilte sie dem Herzog Belko von Schweidnitz und Jauer, doch so, daß diese Grafschaft nach dessen Tode dem Otto, und seinen

männlichen Erben, und im Falle, daß er keine hinterlassen sollte, Ludwigen, und seinen männlichen Erben zufallen sollte, und versprach sogar dem Otto seine Tochter, Elisabeth, zur Gemahlinn. So gut es aber äußerlich Karl auch meinte, so hatte er doch Privatabsichten, nämlich ganz Brandenburg an sein Haus zu bringen; indem Otto unverehelichet, und Ludwig keine Hoffnung hatte, Kinder zu bekommen, und auch 1365 wirklich unbeerbt starb. Dem Otto gab Karl seine ältere Tochter, Katharina, zur Gemahlinn, welche unfruchtbar blieb, nahm ihn an seinen Hof, administrirte Brandenburg, kaufte die Lausitz dem Otto sogar ab, und erreichte alle seine Absichten. Die Herzoge von Bayern gaben sich vergeblich Mühe, des Kaisers Absichten zu hintertreiben. Friedrich begab sich sogar nach Brandenburg, seine Vettern auf andere Gedanken zu bringen, richtete aber nichts aus. Der Kaiser zog mit einem starken Kriegsheere nach Brandenburg, Friederichen zu nöthigen, Brandenburg entweder ganz an den Kaiser zu verkaufen, oder seinen Ansprüchen zu entsagen. Er that das erstere, verkaufte 1373 das Land mit Bewilligung seines Vaters und seiner Brüder um eine beträchtliche Summe Geldes, und erhielt auch zwölf feste Plätze in Bayern, die seit geraumer Zeit vom Lande abgerissen waren. Ungeachtet die Brüder so große Summen vom Kaiser erhalten hatten, belegten sie dannoch ihre Klöster, Stifter, und die Geistlichkeit mit einer neuen Steuer für ihre Jagdhunde, und man nannte sie daher die Hundssteuer 1). Friedrichen

---

3) Chron. Salisb. ad ann. 1373.

für seine Willfährigkeit zu begünstigen, ertheilte ihm der Kaiser 1377 die Landvogtey in Ober- und Niederschwaben.

§. 55.

Krieg zwischen Oestreich, und den bayerischen Brüdern.

Das Haus Bayern war unter den Kaisern Karl dem IV. und Siegmund sehr tief herabgesunken; indem es Brandenburg verlohr, und demselben auch Tyrol entgieng. Unter des Stephans Fibulatus Söhnen, Stephan II., Friedrich und Johann, wurde es in die Linien Ingolstadt, Landshut, und München getheilt. In dem Pfälzer Haus that sich besonders Rupert hervor, welcher anstatt des Wenzels, den Kaiserthron bestieg 1). Unter den drey Brüdern zeichnete sich Friedrich durch den kriegerischen Muth am meisten aus, und fand 1382 Gelegenheit, denselben zu zeigen, als er Ulrichen Wulpp, Probsten von Bertolsgaden, welchen man vier Jahre nach seiner rechtmäßigen Wahl vertrieben hatte, mächtig unterstützte. Pilgrim von Salzburg, und die Herzoge von Oestreich hatten sich wider Ulrichen erkläret, und den Sighard Wallar für den rechtmäßigen Probsten anerkannt, welches zu einem blutigen Kriege Anlaß gab. Friedrich bemächtigte sich gar bald von Bertoldsgaden, und befestigte Dornberg, und Hagenfels, um sich von dieser Seite gegen Salzburg zu

---

1) s. oben 1. Abth.

sichern. Aber zum Glücke für die Menschheit glich man sich aus, doch so, daß Ulrich und Sighard der Probstey entsagen mußten, und an ihre Stelle kam Konrad Torrer oder Tocer zur pröbstlichen Würde 1). Im J. 1388 entzweyten sich Friedrich neuerdings mit dem Erzbischofe, nahm ihn gefangen, und ließ ihn so lang nicht los, bis dieser eine beträchtliche Summe Geldes erlegt hatte. Friedrich starb 1394 zu Budweis, und hinterließ einen siebenjährigen Prinzen, Johann, dessen Vormünder seine Brüder, Stephan II., und Johann wurden. Dieser verband sich im nämlichen Jahre mit Albrechten III. von Oestreich gegen seinen Bruder Stephan, bemeisterte sich der Stadt Freysing, und ließ durch seinen Sohn Johann, Stephans Antheil, welchen dessen Sohn Ludwig vertheidigte, verheeren, und starb 1397. Nach seinem Tode wollte sein Sohn, Ernst, auch einen Strich Landes besitzen, und sein Vetter, Stephan, alles allein haben, woraus ein blutiger Bürgerkrieg entstand, welcher erst 1398 durch Vermittlung Ruperts von der Pfalz beygeleget wurde, unter dem Bedingnisse, daß Ernst und sein Bruder Wilhelm, jeder einen Theil der Einkünfte erhalten, und Stephan das Oberhaupt des Hauses, die Regierung im Nahmen der Andern führen sollte.

---

1) Chron. Salisb. ad ann. 1382.

§. 56.

Letzte Eintheilung Bayerns.

Bayern war itzt in das Nieder- und Oberbayern, und dieses, wie erst gedacht wurde, in die Linien Ingolstadt, Landshut, und München getheilet. Die Münchner hatten, nach Stephan des II. Tode, zween regierende Herrn, nämlich den Herzog Ernst und Wilhelm. Niederbayern besaß Johann, des obgedachten Friedrichs Sohn, der im Anfange des Jahres 1425 mit Tod abgieng, ohne Kinder zu hinterlassen. Seine oberbayerischen Stammvetter, wurden auch von den Landständen als ihre rechtmäßige Erbherrn erkannt; nur konnten die Herzoge selbst nicht über die Art einig werden, wie das Land unter ihnen getheilt werden sollte; indem Ludwig von Bayern Ingolstadt, als ältester im Hause, entweder allein, oder doch zum größten Theile verlangte, Heinrich hingegen von Landshut, und die Brüder Ernst und Wilhelm von München sich mit ihm zu gleicher Erbtheilung berechtiget zu seyn glaubten. Hierzu kam noch, daß Heinrich von Landshut die Theilung nach den Stämmen, in welchem Falle nur drey Portionen heraus gekommen wären, Ernst und Wilhelm hingegen nach den Köpfen, folglich in vier Portionen, wollten vorgenommen haben. Um allen Streitigkeiten vorzubeugen, und gegen ihren Vetter, den unruhigen Herzog von Ingolstadt, den einer wie der andere haßte, desto besser für einen Mann zu stehen, entschlossen sich Heinrich und seine münchne-

rischen Vettern die Sache einer landschaftlichen Erkenntniß zu unterwerfen 1).

§. 57.

Verschiedene Prätensionen auf Niederbayern.

Allein die Sache wurde neuen Schwierigkeiten unterworfen; denn Heinrich verlangte von der Landschaft, daß sie gemeines Landrecht aussprechen, und keineswegs nach dem geschriebenen kaiserlichen Rechte urtheilen, daher auch keinen Legisten bey der Sache brauchen sollte. Herzog Ernst hingegen behauptete, das Recht wäre dem Gewissen der Landstände überlassen worden, die, wenn sie der Sache nicht kündig wären, gelehrter und weiser Leute Rath wohl pflegen dürften. Da sie ohnehin schon die Grundsätze der Kaiser und Fürsten, und der letztern wieder unter sich in dergleichen Fällen durchkreuzten, so mußte noch zu Deutschlands Unglücke durch das immer mehr sich verbreitende römische bürgerliche Recht neue Ungewißheit zu der alten kommen. Weil die münchnerischen Brüder aus dem letztern mehrere Vortheile zu hoffen hatten, wünschten sie, die Sache möchte nach demselben entschieden werden; hingegen verlangte Heinrich ein gemeines Landrecht, weil er

---

1) S. Horn Geschichte Friedrich des Streitb. Urk. Nro. 325.

sich von diesem mehr Gutes versprach. Worin bestand aber dieses allgemeine Landrecht? etwa in den Familienverträgen des Hauses Bayern? aber davon gab es nichts Bestimmtes und Festgesetztes. Oder war es das bayerische Landrecht? oder das deutsche allgemeine Landrecht, so wie es in dem Sachsen- und Schwabenspiegel enthalten war? Diese und mehr andere Zweifel konnten über das vom Heinrichen verlangte gemeine Landrecht aufgeworfen werden. Man konnte demnach leicht voraussehen, daß die Landschaft nichts ausrichten werde. Auf einer Tagfahrt den 29. Sept. 1425 meldete sich ein neuer Prätendent, nämlich der Herzog von Oestreich, Albrecht V., der wegen seiner Mutter, die des letzten Herzogs von Bayern, Stephan II. Schwester gewesen, ein Recht auf Niederbayern zu haben glaubte. Die bayerischen Geschichtschreiber legen es Albrechten übel aus, daß er diesesmal auftrat, da männliche Agnaten da gewesen sind; er that aber weiter nichts, als was vor ihm die Herzoge von Bayern gethan hatten, als sie wegen der Margareth Maultasch Ansprüche auf Tyrol machten, obgleich männliche Agnaten vorhanden waren. Friedrich von Brandenburg machte ja auch auf Sachsen Ansprüche; weil sein Sohn eine Prinzessinn aus dem Hause Sachsen Wittenberg zur Ehe hatte. Warum sollte also nicht auch Oestreich ähnliche Ansprüche auf Niederbayern gemacht haben?

§. 58.

Sonderbares Betragen Kaisers Sigmund bey der bayerischen Successionssache.

Sonderbar aber bey der Sache ist dieses, daß die bayerischen Herzoge, Heinrich, Ernst und Wilhelm in einem und eben demselben Tage 1426 den 10. May, die Belehnung über Oberbayern beym Kaiser Siegmund erhielten, an welchem Albrecht V. von Oestreich mit Niederbayern belehnet wurde. Sich über dieses Betragen zu rechtfertigen, erklärte sich Kaiser Sigmund, daß Niederbayern dem Reiche heimgefallen sey; weil man bey den vorigen Theilungen niemals um die kaiserliche Genehmhaltung angehalten hatte, und weil die bayerischen Fürsten bisher allerhand Bündnisse wider Jedermann gemacht, und dabey nicht einmal das heilige Reich ausgenommen hätten. Ueberdieß standen die bayerischen Herzoge in keiner Gesammtbelehnung wie die östreichischen, welche nach damaligen Grundsätzen der einzige Grund der wechselweisen Erbfolge war, folglich konnte Niederbayern als ein besonders Lehen angesehen, und dem Schwiegersohne des Kaisers ertheilet werden. Demungeachtet erklärte der Kaiser, daß er wolle Gnade vor Recht ergehen lassen, und gab Niederbayern den vier bayerischen Herzogen, Ludwig, Heinrich, Ernst und Wilhelm, damit sie es nach den Häuptern, nicht nach den Stämmen, unter sich theilen sollten. Dieses war eine besondere kaiserliche Gnade; denn anfangs waren Herzogthümer und Grafschaften untheilbar gewesen, weil

man sie bloß als Reichsämter ansah, und das erste Beyspiel von einer Theilung finden wir an dem fränkischen Grafen, Uto, welcher sie aber nur mit des Kaisers Bewilligung unternahm, und zwar aus diesem Grunde, weil er mehrere Grafschaften besaß, so, daß einer seiner Erben diese, ein anderer jene bekam 1). Erst zu K. Friedrich des II. Zeiten fiengen die Theilungen in Deutschland an; indem nach wiederhohlten Exkommunikationen alles Bunt über Eck gieng, und man die Lehen nach ganz neuen Grundsätzen zum Eigenthum umstaltete 2). Zeit und Umstände forderten es, daß Kaiser Siegmund diesesmal nachgab, weil er des mächtigen bayerischen Hauses gegen die Hussiten nöthig hatte. Auch unser Albrecht mußte alles geschehen lassen, was der Kaiser in Ansehung Bayerns gethan hatte, damit die bayerischen Herzoge seine Absichten auf Böheim und Hungarn nicht vereiteln möchten.

§. 59.

Der pfälzisch-bayerische Krieg.

Seit dem niederbayerischen Successionsfalle finde ich in der bayerischen Geschichte nichts Merkwürdiges, bis zum Jahre 1458. als der pfälzisch-bayerische Krieg ausbrach. Anlaß dazu gab Herzog Ludwig von Bayern Landshut, obengedachten Heinrichs

---

1) ap. Rhegino ad ann. 949.

2) s. Schmidt l. cit. 6. B. S. 180.

Sohn, und der Churfürst Friedrich von der Pfalz, wie wir anderwärts im Vorbeygehen erinnert hatten, und wollen hier diese Begebenheit, welche interessant ist, ausführlicher herschreiben. Ludwig suchte die alten Ansprüche seines Hauses an die Stadt Donauwerth hervor, und bemächtigte sich derselben im J. Chr. 1458 den 19. October. Diese Stadt war eigentlich mit den übrigen hohenstaufischen Gütern durch Schenkung des jungen Konradin an den bayerischen Herzog, Ludwig den Strengen, gekommen; hatte aber Gelegenheit gefunden, unter der Begünstigung der Kaiser, Albrechts I., Karls IV., und Sigmunds, sich von der bayerischen Herrschaft loszumachen, und sich in Freyheit zu setzen 1). Kaiser Friedrich IV. war über Ludwigs Betragen, gleichwie die übrigen Reichsstände, sehr aufgebracht. Noch mehr reitzte ihn Friedrich von der Pfalz zum Zorne, weil er des Sohnes seines Bruders, Ludwig, Vormund war; aber zuletzt selbst den churfürstlichen Titel annahm. Er arrogirte den jungen Prinzen, und versprach nicht zu heurathen, damit diesem die Nachfolge, die ihm vermöge des Erstgeburtsrechtes zukam, um so weniger entgehen könnte 2). Obgleich die übrigen Churfürsten Friedrichen als ein Mitglied ihres Kollegiums anerkannten, so war doch der Kaiser nie dahin zu bringen, daß er dessen Unternehmen, welches er für gesetzwidrig hielt, gebilliget hätte. Des Kaisers Betragen machte andern

---

1) Kramers Gesch. des Churfürsten Friedr. Buch 2. pag. 113.

2) Id. ibid. §. 8. p. 27 seq.

Fürsten Muth, sich öffentlich wider Friedrichen zu erklären. Der erste von ihnen war der Erzbischof Diether von Maynz, welcher ein Stück Feldes von der pfälzischen Stadt Laub zurück forderte, welche Strecke der maynzerischen Stadt Lorch war entrissen worden. Siegfried von Worms vermittelte die Sache dahin, daß das Feld den Lorchern zurückgegeben, und Diether 9000 Gulden an den Friedrich von Pfalz bezahlen sollte, welches zu thun er sich weigerte. Nach dem Diether stand wider Friedrichen Ludwig der Schwarze, Pfalzgraf von Veldenz und Zweybrücken, auf; indem ihm Friedrich einige Ländereyen im veldenzischen Lande, welche ursprünglich Lehen von Churpfalz gewesen waren, mit Vorbehalt seines und der Pfalz Rechten, ertheilen wollte, welche Ludwig als sein Eigenthum ansah, weil sie durch die Heurath des Pfalzgrafen von Veldenz, Stephan, mit der einzigen Tochter des letzten veldenzischen Grafen, Friedrich, an sein Haus gekommen waren 1). Auch Ulrich, Graf von Wüttenberg, machte Forderung an Friedrichen wegen seiner Gemahlinn, einer nachgelassenen Witwe des Churfürsten Ludwig, in Betreff ihrer von Pfalz noch zu erhebenden Bewitthumsgeldern. So sehr der Papst, Pius II., und der Kaiser wünschten, die Streitigkeiten, sobald es nur möglich wäre, beyzulegen, um mit Nachdruck gegen die Türken loszuziehen, so dehnten sie sich dennoch in die Länge, weil keine Parthey nachgeben wollte. Ludwig von Landshut wurde daher 1459 im Hornung in die Reichsacht erklärt, und daselbst

---

1) s. Gesch. Friedr. des Siegr. 1. B. 10. §. pag. 19 fern.

eine Reichshülfe von 20000 Mann beschlossen. Deutschland theilte sich itzt in zwey Partheyen; nämlich in die kaiserliche und bayerisch-pfälzische, bis Albrecht V. von Oestreich, und Johann, Bischof von Eichstädt, Ludwigen beredeten, die Sache auf den Ausspruch der Schiedsrichter, Albrecht von Oestreich, Sigmund von Tyrol, Johann von Bayern-München, und Johann von Eichstädt, ankommen zu lassen, welche erklärten, daß Donauwerth die Bischöfe von Eichstädt und Augsspurg bis Michaelis besitzen, und der Kaiser wider Ludwigen die Strafe des Ungehorsams bestimmen sollte. Friedrich von der Pfalz hingegen sollte die Verschreibung des mayntzischen Domkapitels von 9000 Gulden unentgeltlich herausgeben, Ludwig von Veldenz ohne allem Vorbehalt die Lehen ertheilen, und der Gräfinn von Wüttenberg jährlich 3000 fl. bezahlen. Allein Friedrich wollte sich in nichts einlassen, beredete sogar Ludwigen von Landshut reufällig zu werden, und so wurden die Sachen verwickelter als vorher. Nun fiengen die Feindseligkeiten an, und Ludwig nahm Eichstädt ein. Umsonst bemühete sich der um den türkischen Feldzug besorgte Papst, Pius II, den Frieden herzustellen, ob er gleich den berühmten Kardinal, Bessarion, welcher ein Deutscher von Geburt war, nach Deutschland geschickt hatte, den Frieden zu stiften. Der Bischof von Augsburg war etwas glücklicher; indem er wenigstens von Seiten Ludwigs auf einige Monate den Stillstand zuwege brachte. Friedrich von der Pfalz hingegen lieferte ein Treffen bey Pfedersheim 1460 den 23. Juni, in welchem er siegte, und den Diether von Maynz nöthigte, ihm außer den 9000, noch andere 20000 Gulden auf Kriegskosten zu bezahlen. Alles dieses

mußte der Kaiser geschehen lassen; weil er sich von seinen Erbstaaten nicht entfernen durfte; indem ihn die Hungarn wegen der Vorenthaltung ihrer Krone, die Böhmen unter ihrem neuen König, Georg Podiebrad, und selbst sein Bruder Albrecht, welcher sich mit Ludwigen von Landshut verbunden hatte, für seine eigene Sicherheit zu sorgen nöthigten, wie in seiner Lebensgeschichte gedacht wurde 1).

§. 60.

Fortsetzung des Krieges. Friedrichs Achtserklärung.

Friedrich von der Pfalz nahm bald nachher eine neue Rolle auf sich, als er sich des vom Papste abgesetzten Erzbischofs von Maynz, Diether, wider den neuen Erzbischof, Adolph von Nassau, annahm. Er schlug dessen Parthey 1462 den 30. Jun. bey Seckenheim aufs Haupt, und bekam den Markgrafen von Baaden, dessen Bruder, Bischof von Metz, und den Ulrich von Würtenberg, gefangen. Als aber das Domkapitel von Cöln seinen Bruder Rupert zum Erzbischofe wählete, verließ er Diethers Parthey, um den Papst nicht vor den Kopf zu stossen, und ließ sich von den Kriegsgefangenen die Freyheit sehr theuer erkaufen. Der Bischof von Metz mußte ihm 60000 fl. und der Markgraf 100000 fl.

---

1) S. oben 1. Abth. 6. Abschn. 53. §.

bezahlen, wie auch die Städte Beßigheim, Beinheim abtreten, und Sforzheim zum pfälzischen Lehen machen 1). Durch Friedrichs Glück aufgemuntert, griff auch Ludwig von Landshut zu den Waffen, und schlug seine Feinde bey Ziengen 1462 den 19. Jul. aus dem Felde. Darauf belagerte er Augsburg, hob aber die Belagerung wieder auf. Hingegen that der Markgraf von Baaden, nachdem er seine Völker wieder versammelt, einen Einfall in Bayern, und verwüstete alle Ortschaften an der Donau von Rain bis Neuburg, bis endlich ein Friedensanstand von einigen zu Nürnberg versammelten Fürsten bis den 6. Aug. 1463 vermittelt wurde. Bey allen diesen Vorfällen konnte der Kaiser nicht allein nicht helfen, sondern war fast am übelsten daran, da er auf einmal mit dem östreichischen Adel, der Stadt Wien, und seinem Bruder Albrecht alle Hände voll zu thun bekam, wie anderwärts erzählt wurde 2). Durch Vermittlung des Königs von Böheim, Georg Podiebrad, wurde endlich 1463 zwischen dem Kaiser und Ludwig von Landshut unter dem Bedingnisse Friede gemacht, daß dieser Donauwerth abtreten, und dem Kaiser zur Genugthuung die ihm vom Kaiser Siegmund und dem jungen Kadislaus ehemahls verpfändeten Kostbarkeiten unentgeltlich herausgeben sollte. Der Churfürst Ludwig von der Pfalz hatte zwar seine Räthe ebenfalls nach Prag geschickt, wo mit ihnen besonders über einen Frieden gehandelt ward; da aber der Kaiser nicht zu bewegen war,

---

1) S. Comment. Pii II. l. c. p. 543.

2) 1. Abth. 6. Abschn. 53. §.

ihn als Churfürsten zu erkennen, liefen auch alle Unterhandlungen fruchtlos ab. Im J. 1471 erklärte der Kaiser Friedrichen in die Acht; weil er sich seit dem Tode seines Bruders, des Churfürsten Ludwigs, ungeachtet derselbe einen Erbprinzen, den Philipp, hinterlassen, wider den kaiserlichen Willen, wider die goldene Bulle, und des heiligen romischen Reiches altes Herkommen in die Churwürde eigenmächtig eingedrungen, auch dieselbe ohne einige Lehenempfängniß dem rechtmässigen Erben, Pfalzgraf Philippen, ob er gleich schon in das achte Jahr vogtbar gewesen, aller kaiserlichen Abmahnungen ungeachtet, freventlich vorenthalten, und ihn sogar auf die Seite gesetzt hat. Ueberdieß weil er zwölf ehrliche Personen des Raths zu Amberg, indem sie ihm nicht als Herrn des Landes, sondern nur als Vormünder huldigen wollten, enthaupten ließ, und sich auch auf allerley Weise wider den Kaiser und das Reich vergriffen habe 1). Allein Friedrich kehrte sich wenig daran; weil das Ganze mit Einwilligung und einigermaßen auf Ersuchen seiner Landschaft, und eben so auch mit guten Willen des Churprinzen selbst geschehen war. Da er sich zugleich in eine solche Verfassung gesetzt hatte, daß ihn alle seine Nachbarn fürchteten, der Kaiser selbst aber im Reiche keine Macht auf den Beinen hatte, schadete ihm auch die Acht nicht. Seit dieser Zeit blieb Friedrich ruhiger Besitzer der Churwürde, und regierte die Pfalz als Vormünder des jungen Philipp.

---

1) ap. Müller P. II. p. 626.

§. 61.

Folgreihe der bayerischen Herzoge aus den Linien Ingolstadt und Landshut.

Zu Ingolstadt regierte um diese Zeit Ludwig der Reiche, Stephan des II. Sohn, welcher seinen Sohn Georg zum Nachfolger bekam. Zu München war dem Ernst sein Sohn Ludwig nachgefolget, nach dessen unbeerbtem Tode der Herzog Albert, München und Landshut wieder vereinigte. Doch überließ er auf Vorstellungen der Reichsstände, welche über seine Macht eifersüchtig geworden waren, einen Theil dem Sohne seines Bruders, dem erstgedachten Georg. Aus der östreichischen Prinzessinn erzeugte er den Wilhelm von München, den Ludwig von Landshut, und den Ernst, Erzbischof von Salzburg. Nach Alberts Tode übernahm sein ältester Sohn, Wilhelm, die Regierung, und heurathete die Maria Jakoba, des Markgrafen von Baaden, Philipps Tochter, mit welcher er den Theodo, der in der Kindheit starb, und Albert V. erzeugte, welcher des Kaisers Ferdinand I. Tochter zur Ehe hatte, und dazumahl in Bayern herrschte, als Karl der V. den Kaiserthron besaß.

§. 62.

Die berühmtesten bayerischen Häuser in dieser Periode.

Die berühmtesten bayerischen Familien in dieser Periode waren, die Markgrafen von Vogburg,

Andex, die Burggrafen von Regenspurg und Nürnberg, die Landgrafen von Leuchtenburg, die Pfalzgrafen von Schegern, Wittelsbach und Crazburg, die Grafen von Hals und Halsperg, Neuburg, Vornbach, Julbach, Dorrenberg, Rotall, Peytengau, Liebnau, Burghausen, Graub, Wasserburg, Hohenberg, Hohenwart, Burgekh, Telz, Murach, Portengau, Totoweis, Velburg, Bogen und Wymburg, Reichenbach, Pipurg und Vils, Ranteshoven, Rietenberg und Roteneck, Abensperg, Abach, Hohenfels, Rorbach, Traubauch u. a. m. von denen Laz nachzusehen ist 1).

---

1) De Gent. Migrat. l. 7, §. 30 — 40. p. 271.

Achter Abschnitt.

Geschichte von Kärnthen und Tyrol in dieser Periode.

§. 63.

Mainhards Regierungsgeschichte.

Wir haben erzählet, daß nach Ulrich des III. Tode, und nach der Verweisung seines Bruders, Philipp, Patriarchen von Aquileja nach Krems, oder wie Andere wollen, nach Kremsmünster, das Land dem Könige Ottokor zugefallen war, und so lang unter seiner Herrschaft blieb, bis ihm K. Rudolph I. alle seine Ländereyen abnahm 1). Nach Ottokars Nie-

1) 2. B. 2. Abth. 104. §. S. 140. und §. 106. S. 246.

derlage unterwarf sich Rudolph die Erbstaaten ohne Schwertstreich, und nahm sie im Nahmen des Reiches in Besitz. Zum Statthalter stellte er seinen Sohn Albrecht auf. Im J. 1280 hielt er zu Augspurg einen Reichstag, in welchem ausgemacht wurde, der Kaiser sollte den Albrecht mit Oestreich, Steyer, Krain, der Windisch-March, und den Mainhard, Grafen von Tyrol und Görz, weil die kaiserlichen Prinzen freywillig darauf Verzicht thaten, mit der tarviser March und mit Kärnthen belehnen, welches um so billiger war, indem Mainhard das Land im Namen des Reiches schon seit geraumer Zeit verwaltet hatte 1). Er nahm im J. 1286 am Zollfelde unter den gewöhnlichen Ceremonien die Landstände in Eidespflicht, und vermählete nachher seinen Sohn Heinrich mit der Anna, Tochter Wenzels von Böheim, Sohnes des unglücklichen Ottokars, mit welcher Mainhard Ansprüche auf Böheim an sein Haus brachte. Mainhard bekam bald mit dem Papste Nikolaus IV. zu thun, welcher ihn in den Bann legte; weil er Heinrichen, Bischof von Trient, einige zu Kärnthen gehörige Ländereyen weggenommen hatte. Er reinigte sich aber unter dem folgenden Papste, Cölestin V., und wurde losgesprochen. Seinen jüngsten Sohn, Ludwig, stellte er als Statthalter in Kärnthen auf, welcher zu St. Veit seine Residenz aufschlug, Mainhard aber residirte in Tyrol. Ludwig gerieth mit dem Erzbischofe von Salzburg in Streitigkeiten, welche erst mit seiner Gefangennehmung das Ende nahmen. Albrecht

---

1) Frölich loc. c. p. 87.

von Oestreich, welcher Ludwigs Schwester, Elisabeth, zur Gemahlinn hatte, nahm sich seiner an, und bewirkte ihm die Freyheit. Während seiner Gefangenschaft hatte sein Bruder, Otto, in Kärnthen regiert, suchte die Unbild sehr empfindlich zu rächen, welche seinem Bruder war angethan worden, und zog alle diejenigen zur Strafe, die zu seiner Gefangenschaft etwas beygetragen hatten. Dadurch brachte er viele Familien wider sich auf, welche um Rache schrieen. Indem unter Anführung des Grafen Ulrich von Haymburg die Zahl der Mißvergnügten immer mehr stieg, kam ihm 1292 sein jüngster Bruder Heinrich zu Hülfe, lieferte dem Ulrich bey Wallersperg ein Treffen, in welchem er den Platz behauptete. Im folgenden Jahre hielt man eine Versammlung zu Linz, wo sich Ulrich mit Albrechten von Oestreich ausglich, und dieser darauf seinen Wohnsitz in der Neustadt aufschlug. Bald darauf starb Mainhard den 1. Novemb. 1295, und hinterließ drey Söhne, den Ludwig, Heinrich, den Vater der Margareth Maultasch, und Otto, welche nun Kärnthen, welches sich noch bis nach Laybach erstreckte, gemeinschaftlich regierten. Ludwig starb 1305 den 22. Sept., und Otto folgte ihm 1319 in die Ewigkeit nach, worauf Heinrich Alleinbeherrscher der Staaten seines Vaters wurde 1). Er hatte schon 1306 die Agnes, Tochter des böhmischen Königs, Wenzel des Aeltern, geheurathet; mit welcher er nachher auf den böhmischen, und pohlischen Thron kam. Allein er wurde aus Böh-

---

1) Horneck p. 591.

men vertrieben 1), verlohr sogar an Friedrichen von Oestreich Kärnthen, erhielt es wieder 2), mußte Böheim auf immer dem Johann von Luxemburg abtreten, und erhielt 1330 das Privilegium, vermöge dessen ihn auch die Töchter beerben, ihm in Ermanglung dieser die Bruderstöchter in der Regierung nachfolgen, und er selbst, doch mit Wissen des Kaisers einen von seinen Schwiegersöhnen zum Erben einsetzen könne 3). Heinrich starb 1335 den 4ten April, und hinterließ seine Staaten seiner Tochter Maultasch 4). Maultasch wollte sich mit den Waffen in dem Erbtheile ihres Vaters behaupten, setzte sich zu Pferd, rückte an der Spitze eines Heeres in Kärnthen ein, siegte gegen die Oestreicher bey Veldkirch, verbreitete allenthalben Schrecken und Verwüstung, eroberte die Plätze Hafnerberg und Dietrichstein, und kehrte nach Tyrol zurück 5).

---

1) s. Gesch. von Böhmen, 10. Abschn. 100. §.

2) Chron. Salisb. Pezian. ad ann. 1309.

3) Steyer in Alberto II. p. 78.

4) s. 1. Abth. 3. Abschn. 19. §.

5) Anlaß zu diesem Kriege gab Kaiser Ludwig, als er 1335 den 5ten May die östreichischen Brüder, Otto und Albrecht, mit Kärnthen belehnte.

§. 65.

Kärnthen kömmt an Oestreich.

Die östreichischen Brüder hatten nach dem Abzuge der Maultasch keinen Nebenbuhler um Kärnthen, als den böhmischen König Johann; aber auch dieser verglich sich mit ihnen, weil er einen Feldzug gegen Preussen vorhatte. Auf diese Art blieben die Oestreicher ruhige Besitzer von Kärnthen. Als 1338. Otto starb, wurde sein Bruder, Albrecht, Alleinbeherrscher des Landes 1). In diesem Jahre befand er sich zu Grätz, wo ihm die kärntnerischen Stände die Aufwartung machten, und die steyerischen Gesetze annahmen, deren Sammlung sie im Schloße Ostrowitz niederlegten 2). Als 1342. die Maultasch ihren Gemahl Johann Heinrich verstieß, und den kaiserlichen Prinzen, Ludwig von Brandenburg heurathete, ertheilte ihr der Kaiser Kärnthen 3). Allein Albrecht von Oestreich trat dieses Land den Söhnen seines Bruders Otto, Friderich und Leopold, und als diese 1348. starben, seinen Söhnen, Rudolph, Albrecht und Leopold ab. Rudolph

---

1) Er war Domherr zu Passau, und erhielt, weil er der einzige aus seinem Hause war, vom Papste die Dispense, die Johanna von Pfirt zu heurathen.

2) Annon. Leob. ad ann. 1338.

3) Cort. de novit. Pad. Graevii T. VI. p. 109

IV. als der älteste des Hauses stellte sich an das Staatsruder, glich sich 1353. mit Ludwigen von Brandenburg, der Maultasch Gemahl, aus, so, daß jeder sich Herzog von Kärnthen nannte. Rudolph hatte Kaisers Karl IV. Tochter, Katharine, zur Ehe, und bekam von der Maultasch auch Tyrol, wie in seiner Lebensgeschichte gedacht wurde. Nach seinem Tode traten seine Brüder, Albrecht und Leopold die Regierung von Kärnthen an, nachdem ihnen die Witwe ihres verstorbenen Bruders, Katharine alle Ansprüche auf das Land abgetreten hatte.

§. 66.

Kärnthen unter östreichischen Regenten.

Nach der allgemeinen Meinung fiel noch bey Lebzeiten Albrechts II bey der Ländertheilung Kärnthen mit Tyrol, Schwaben, Burgau, Helvetien, Pfirt, Breisgau und Elsaß Leopolden zu 1). Als dieser 1386. in der Schweiz umkam, folgte ihm sein Sohn Wilhelm in der Regierung nach, welcher seine Brüder, Leopold, Friederich und Ernst zu Mitregenten aufnahm. Dem Bruder seines Vaters, Albrecht, überließ er Oberkärnthen, und bekam in Pohlen zu thun. Während seiner Abwesenheit empörte sich die Bürgerschaft zu Klagenfurt, wurde aber durch den Landeshauptmann, Graygd, bald wieder zu Paaren getrieben. Eben so glücklich

1) S. 1. Abth. 6. Abschn. 34. §.

dämpfte Graygd die Verschwörung, welche Friederich von Auffenberg angezettelt hatte, und zog seine Güter zum Besten des Erzhauses ein. Nach seinem Tode 1406 15. Julius erhielt, weil er keine Kinder hinterließ, sein Bruder Ernst das Herzogthum Kärnthen, welcher sich mit seinem Bruder Leopold einverstand, daß jeder durch einen Monat herrschen sollte 1). Man findet auch beym Hergott, Georgisch, und Meichelbeck Urkunden, welche die beyden Brüder wechselweise unterschrieben. In diesem Jahre gieng auch eine Ländertheilung vor sich, bey welcher Ernst Krain, Steyermark und Kärnthen erhielt. Als Leopold 1411. ohne Kinder starb, bekam Ernst auch Oestreich, und Friederich die Oberländer. Im andern Jahre reisete Ernst nach Palästina, gieng nach seiner Rückreise nach Pohlen, und heurathete die schöne Cymburge, mit welcher er Friederich den IV. römischen Kaiser erzeugte. Erst 1414. nahm er Kärnthen am Zollfelde feyerlich in Besitz, und bestätigte die Freyheiten des Landes 2). So viel man weiß, war er der erste, welcher Kärnthen ein Erzherzogthum nennet 3). 1415. nahm er auch Tyrol in Besitz, weil sein Bruder Friederich, indem er den Papst Johann den XXIII. gegen das Konzilium von Kostnitz unterstützte, aller seiner Ländereyen beraubt wurde 4). Erst nach zwey Jahren

---

1) Haselbach chron. Aust. Pez. T. II. p. 813.

2) Frölich l. cit. p. 119. Landhandfest von Käruthen 1610. p. 13.

3) Frölich p. 122.

4) Haselbach ap. Pez p. 846.

glichen sich die Brüder aus, und machten eine neue Theilung unter sich, an welcher sie auch Albrecht den III., des II. Sohn, Theil nehmen ließen.

§. 67.

Unter der Regierung des Albrecht und Friederich kommen die Osmannen ins Land.

Ernst starb 1424., und hinterließ zwey Söhne, Friederich den Friedfertigen, und den Albrecht, welche unter der Vormundschaft Friederichs von Tyrol, ihres Oheims standen. Anfangs regierten sie gemeinschäftlich, bis eine Ländertheilung vorgieng, bey welcher Friederich Krain, Steyermark und Kärnthen erhielt. Von seinen Streitigkeiten mit Albrechten und den Wienern haben wir anderwärts 1). geredet, und erinnern hier, daß er sich in einer Urkunde vom J. 1436. Herzog von Kärnthen und Steyermark nennet 2). In diesem Jahre begab er sich nach Palästina, und bekam bey seiner Rückkunft mit denen Grafen von Cilley Streitigkeiten, weil sie ohne sein Wissen vom Kaiser in den Fürstenstand waren erhoben worden 3). Nach Friederichs von Tyrol Tode wurde er seines Sohnes Siegmund, und des

---

1) 1. Abth.

2) Lünig Spec. Eccl. T. II. p. 59.

3) S. unten Gesch. von Steyermark.

jungen Königs Ladislaw Vormünder 1), und bestieg den Kaiserthron, welches machte, daß man ihm die Huldigungsceremonie am Zollfelde erließ, weswegen er die Freyheiten des Landes in einer goldenen Bulle bestätigte, in welcher die Buchstaben a. e. i. o. u. obenan stehen, welche einige so auslegen: Aller Ehren ist Oestreich voll: andere Austriæ est imperare orbi universo. Oestreich soll den Erdboden beherrschen. Daß sich Friederich 1444. in Kärnthen befand, beweisen zwey Urkunden, welche er zu St Veit ausfertigte 3), und trat 1458. seinem Bruder Albrecht den Theil von Kärnthen ab, welcher an Tyrol gränzet. Nach zehn Jahren kamen die Osmannen ins Land, welche die Grafen Frangipani nach Kroatien riefen, woher sie auch nach Kärnthen kamen. Christoph Colnitz schlug sie zwar bey Klagenfurt, konnte aber nicht verhindern, daß sie das umliegende Land nicht verwüstet, und 20000 Menschen zu Grunde gerichtet hätten. Im J. 1478. ließen sie sich wieder sehen, drangen bis Villach vor, und sollen 10000 Menschen mit sich in die Gefangenschaft geschleppet haben. Nach zwey Jahren überschwemmten sie das Laventhal, wurden aber vom tapfern Georg Schaumberg aus dem Lande getrieben 2).

---

1) S. hung. Gesch. 2. Abschn. 19. §.

2) Megisser p. 1194.

§. 68.

Die Hungarn und Osmannen verheeren das Land.

Kaum hatten die Osmannen das Land verlassen, als 1481. die Hungarn unter Anführung des Maubitsch ins Land fielen, und Friesach belagerten, blos, weil die Stadt K. Friederichs IV. gegen den hungarischen König Mathias, Parthey hielt. Maubitsch schlug den Veit Welzer, und eroberte Friesach; doch konnte er die Kirche zu Maria Saal nicht einnehmen, wurde bey Mautterndorf vom Georg Wolfranstorf gefangen, und that sich selbst den Tod an. An seine Stelle kam ein gewisser Maripeter, welcher Seldenheim, und Dietrichstein eroberte, und große Grausamkeiten ausübte. Im nächsten Jahre 1483. kamen 700000 türkische Spahis ins Land, drangen bis St. Veit vor, verließen bald wieder das Land, und wurden auf der Rückreise an der Unna von den kroatischen Generalen, Wulkowitz, Frangipani und Cerebi fast ganz aufgerieben. Eben so glücklich focht 1486. Wolfranstorf gegen die Hungarn, denen er Seldenheim wieder wegnahm, und sie aus dem Lande trieb. Im J. 1492. wütheten die Türken neuerdings im Lande, vorzüglich barbarisch behandelten sie die Einwohner von Kleintarfis, deren Häuser sie abbrannten, deren Weiber und Töchter sie schändeten, und die Straßen mit Menschenblut befeuchteten 1). Villach that ihnen Widerstand, hingegen mußte die herumliegende Gegend ihre Wuth

1) Megisser l. cit.

doppelt empfinden, bis sie Khevenhüller aus dem Felde schlug, und ihrer 10000, sammt dem Halli-Bassa erlegte 1). Darauf versammelten sich die Stände 1492., und gaben mehrere nützliche Verordnungen: z. B. daß zwischen Weihnachten und heiligen drey Königfeste niemand mit Karten spielen, den Tagwerkern keine Grundstücke verpachten, ihnen acht Pfennige Taglohn geben solle u. dgl.

§. 69.

Beschluß der kärntnerischen Geschichte in dieser Periode.

Nach dem Tode K. Friederichs IV. wurde sein Sohn Maximilian Beherrscher des Landes, welches ihm durch Testament seines Vetters Siegmunds von Tyrol zugefallen war 2). 1494. den 15 Jäner bestätigte er die Freyheiten des Landes, und trieb nach zwey Jahren, auf Ansuchen der Stände, die Juden aus dem Lande. Im J. 1501. befand er sich zu Inspruck, wo er einige kärntnerische Lehen vertheilte 3), und 1506. versprach, die Huldigung am Zollfelde vorzunehmen, welches aber wegen anderer Geschäfte unterblieb, und bis auf den heutigen Tag nicht mehr unternommen wird. 1518. schenkte er den Ständen die Stadt Klagenfurt, welche eben abbrannte, und starb im folgenden Jahre. Nach sei-

---

1) Megisser l. cit. p. 1238.

2) S. 1. Abth. 8. Abschn. 62. §.

3) Sigism. Puch. ex tab. aulæ Græc.

nem Tode schickten die Stände den Siegmund Herberstein, und Johann Hofmann nach Spanien, wo sie vom Erzherzoge Karl sehr gnädig aufgenommen wurden. Karl bestellte den Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Trient und Trieste, in seinem Nahmen die Huldigung aufzunehmen. 1521. trat er aber das Land, mit den übrigen Erbstaaten seinem Bruder Ferdinand ab, welcher sie bald darauf in Eidespflicht nahm 1).

---

1) S. 1. Abth.

Neunter Abschnitt.

Kärnthen unter der Herrschaft der Luxenburger, Habsburger und Lothringer.

§. 70.

Empörungen im Lande.

Indem es die Natur des Werkes, wie dieses ist, nicht erlaubt, von jeder Provinz der östreichischen Monarchie ausführlich zu schreiben, so fand ich mich auf dringendes Zureden meiner Freunde genöthiget, in diesem Bande die Geschichte von Kärnthen, und der benachbarten Provinzen bis auf unsere Zeiten zu liefern, welches den geneigten Lesern um so angenehmer seyn wird, da sie hier alles beysammen finden können, was sie sonst in verschiedenen Bänden

auffuchen müßten. Nachdem K. Karl V. im J 1521. den 29 April die Erbprovinzen seinem Bruder Ferdinand abgetreten hatte, wurden die Herrschaften Ortemburg, Luenz, Gmünd, Dornbach u. a. m., welche von Kärnthen losgerissen worden waren, wieder mit dem Lande vereiniget. Hingegen verwüstete das Feuer 1523. die Stadt Villach, welche bey Gelegenheit einer Hochzeitfeyerlichkeit ganz in die Asche geleget wurde. 1525. empörten sich die Bauern fast in ganz Deutschland gegen den Adel, welchem Beyspiele auch die Kärthner folgten, als sie Schlösser und Klöster ausplünderten, wozu Luthers neue Lehre Anlaß gab, welcher eine übel verstandene Freyheit predigte 1). Die Aufrührer mußten mit Gewalt zu Paaren getrieben werden, und es kamen ihrer über 100000 ums Leben. In Kärnthen empörte sich zuerst der Bauer am Pustritz, Unterthan des Klosters St. Paul im Laventhal, und zog in kurzer Zeit 3000 andere an sich, welche aber gedemüthiget, und zur Strafe auf ewige Zeiten mit acht Pfennigen vom Hause für jedes Jahr beleget wurden. Als sich 1526. die Bauern in Steyermark wider den Adel und die Geistlichkeit unter Anführung des Michael Gruber, und Gleymayer empörten, zogen ihnen Johann von Graysneck, Leonard Scharl, und Lukas Siber mit einigen hundert Reitern von Kärnthen aus entgegen, zerstöhrten ihr Raubnest, die Stadt Schlaming, und zerstreueten die steyerischen Aufrührer.

---

1) S. vor. B. 1. Abth. 1. Abschn. 6. §.

§. 71.

Traurige Lage des Landes mit Anfang dieser Periode.

Die Kärntner zeichneten sich 1529. bey der Belagerung Wiens aus; indem sie unter dem berühmten Kazianer das Kärntnerthor vertheidigen halfen. Noch mehr machten sie sich 1532. um die östreichische Monarchie verdient, als Veit Welzer ein Aufgeboth wider die Türken veranstaltete. Kärnthen hatte aber bald darauf das Unglück, daß den 14. Sept. 10000 Türken ins Land fielen. Kaum hatten die Türken das Land verlassen, als neue Unruhen daselbst entstanden, welche die italienischen Truppen, die zu Wiens Entsatz unter Anführung des Kardinal Hypolit von Medicis nach Oestreich gekommen waren, anzettelten, und anstatt dem Ferdinand in Hungarn wider den Janisch Wayda zu dienen, eigenmächtig nach Italien umkehrten, und die Gegenden, durch die sie zogen, mit Feuer und Schwert verheerten. Zu St. Veit nahm der Landeshauptmann den Kardinal gefangen, wie es K. Karl V. befohlen hatte, ließ ihn aber auf dessen Befehl wieder los, um des Kardinals Vetter, den Papst Klemens VII. nicht zu beleidigen, worauf die Truppen über Villach passirten, und am Tagliamento auseinander giengen. Nach den Italienern marschirten die spanischen Truppen durch Kärnthen, plünderten, vom Hunger genöthiget, einige Bauernhäuser, und brachten dadurch die Eingebornen so sehr auf, daß sie über die Spanier bey Eixendorf her-

fielen, und ihren Anführer, Grafen von Londogny, tödteten. Im J. 1535. entstanden zwischen Salzburg, Bamberg und den Ständen von Kärnthen einige Gränzstreitigkeiten, welche K. Ferdinand I. wieder in Güte beylegte 1). Als die Türken 1537. Essek belagerten, waren auch kärntnerische Truppen zum Entsatz daselbst angekommen, und hatten, gleichwie nachher 1542. bey der Belagerung von Pest, sehr vieles gelitten. 1547. schickten die Stände den Herrn von Greysneck zu dem Reichstage zu Augsburg, wo sie sich zu einer Kriegsbeysteuer gegen die Türken mit den andern östreichischen Provinzen einverstanden haben. 1551. gab Ferdinand I. den 29. Jäner zu Augspurg einen Revers von sich, daß den Ständen dadurch in Zukunft kein Nachtheil erwachsen solle; indem er persönlich nach dem alten Landsgebrauche die Huldigung am Zollfelde nicht unternehmen könne. Als 1552. Moriz von Sachsen gegen Inspruck vorrückte, sich der beyden Brüder Karl und Ferdinand, die sich in dieser Stadt aufhielten, zu bemächtigen, flohen sie über die Gebirge nach Kärnthen, und kamen nach vielen Beschwerden zu Villach an, wo sie sich so lange aufhielten, bis sich Moriz wieder zurückgezogen hatte. Ohne Zweifel würde Moriz in Kärnthen vorgedrungen seyn, sofern der Vergleich von Passau die Ruhe nicht wieder hergestellet hätte 2).

---

1) S. Landhandfest von Kärnthen S. 216 — 227. fern. bis 235.

2) S. 1. Abth. 3. Abschn. 26. §.

§. 72.

Karl II., Herzog in Kärnthen.

Nach Ferdinands I. Tode wurde dessen ältester Sohn, Maximilian II. der Beherrscher des Landes, und trat es mit unsern Prinzen im J. 1564. seinem Bruder, Karl II. ab, welcher den 14. April am Zollfelde die Erbhuldigung mit Weglassung der alten Ceremonien vornahm, und die Freyheiten des Landes bestätigte 1). Darauf nahm Karl das Frühemahl zu Tazenberg beym Herrn von Kautschach ein, und gab wegen der Unterlassung der Ceremonien einen Schadlosbrief den Ständen 2), worauf er sich nach Grätz begab, wo er residirte. Er bestellte nach Christophs von Thanhausen Ableben den Georg Khevenhüller zu Aychelberg zum Landeshauptmann, welcher unter drey Kaisern, Ferdinand I., Maximilian II., und Rudolph II. vorzügliche Dienste gethan hatte, und war der 27ste Landeshauptmann in Kärnthen. Er führte einige Truppen dem Kaiser Maximilian II. gegen den Solym nach Hungarn zu, und verlor daselbst das Leben 3). Im folgenden Jahre reisete Karl II. nach Spanien, die Streitigkeiten zwischen dem Madrider Hofe, und den spanischen Niederlanden beyzulegen; allein seine Bemühungen

---

1) S. Landhandfest von Kärnthen S. 254.

2) das. S. 255.

3) S. hung. Gesch. 2. Abschn. 10. §.

waren vergeblich; weil der blutdürstige Herzog von Alba die Nation zu sehr aufgebracht hatte, als daß sie sich zu einem billigen Frieden bequemt hätte. Nur so viel bewirkte er, daß König Philipp II. des Kaisers Maximilian II. Tochter Anna heurathete, welche die Mutter Königs Philipp III. wurde. Im J. 1570. entstand im Lande eine solche Hungersnoth, daß man Eicheln, Zapfen von Haselstauden, Erlen und Fichtenrinden zerstieß, und daraus eine Art von Brod buck, woran viele dahinstarben. Bey Kettmansdorf fand man ein erhungertes Weib auf dem Felde, an dessen Brust noch ein Kind saugte, und das andere Kind sich mit dem Grase den nagenden Hunger stillte. In den Jahren 1571. 1572. verursachte das Erdbeben, besonders zu Klagenfurt, Villach, und St. Veit, großen Schaden. Die Stände überreichten bey Gelegenheit des Beylagers Karl dem II. zehntausend Gulden mit einem ganz goldenen Gießbecke, und einer Gießkanne, zwanzig Mark Goldes schwer, welchem Beyspiele nachher auch Krain, und die Grafschaft Görz folgten. Als König Heinrich von Pohlen, des Königs von Frankreich, Karls des IX. Bruder, nach dessen Tode nach Frankreich reisete, hatte die Stadt St. Veit die Ehre, diesen Fürsten in ihren Mauern über Nacht zu bewirthen, woher er nach Venedig, und von hier nach Frankreich reisete. Im J. 1578. führte der Landeshauptmann, Georg Khevenhüller nach Kroatien wider die Türken einige Truppen, die sich den 20. Julius zu Klagenfurt gesammelt hatten. Wie dieser Feldzug ablief, haben wir in der hungarischen Geschichte erzählet 1), und erinnern hier, daß nach Ableben

---

1) S. hung. Gesch. 2. Abschn. 10. §.

des Georg Khevenhüllers Johann Graf von Ortenburg 1587. Landeshauptmann in Kärnthen geworden war. 1590. starb Erzherzog Karl II., welchem Ferdinand sein Sohn unter der Vormundschaft des Erzherzogs Ernst in der Regierung nachfolgte 1), worauf Kaiser Rudolph II. die Freyheiten des Landes bestätigte, und sogar in einer goldenen Bulle erweiterte 2). Von den Feldzügen gegen die Türken um diese Zeit ist in der hungarischen Geschichte gehandelt worden. Im J. 1596. ward Ferdinand II. vogdbar erklärt, nahm die kärntnerischen Landstände 1597. den 28. Jäner in Eidespflicht, und bestätigte unter folgender Formel die Landesfreyheiten: Was uns itzt vorgelesen ist, schwören wir mit unserm Eide, gemeiner Landschaft berührtes unseres Erzherzogthums zu Kärnthen, stät, vest, und ungebrochen zu halten. Genediglich und ungefehrlich, als uns Gott helfe, und alle Heiligen 3) Darauf ertheilte Ferdinand einen Revers, vermöge dessen erkläret wurde, daß die Unterlassung der Ceremonien am Zollfelde dem Lande nicht nachtheilig seyn sollte 4). Diese Feyerlichkeit hörte von nun an auf immer auf. Unter Ferdinand II. war Georg Graf von Nogarol Landeshauptmann in Kärnthen, welcher mit den Protestanten, die Ferdinand vertrieb, beständig zu thun hatte. Als Ferdinand 1637. starb,

---

1) S. Gesch. von Steyerm. 11. Abschn.

2) S. Landhandfest des Herz. Kärnthen S. 272. 276.

3) das. 283.

4) das. 288 — 289.

folgte ihm sein Sohn Ferdinand III. in der Beherrschung des Landes nach, und regierte durch 20 Jahre. Indem sein älterer Sohn Ferdinand IV. vor ihm starb, hinterließ er das Land mit den andern Provinzen seinem jüngern Sohne Leopold IV., dem I. Kaiser dieses Nahmens. Leopold kam 1660. den 28. August nach Klagenfurt, und ließ sich den 2. Sept. von den Ständen huldigen, worauf er sich nach Laybach begab. Unter seiner Regierung verspührte man ein gewaltiges Erdbeben, bey welchem im J. 1690. die Stadt Villach großen Schaden erlitten hat. Nach Leopolds Tode übernahm sein älterer Sohn, Joseph I., die Regierung 1705. welche er nach fünf Jahren seinem Bruder Karl IV., den VI. Kaiser dieses Nahmens, hinterließ. Unter Karln starben 1716. an der Pest 5870 Einwohner des Landes. Im J. 1724. machte Karl die pragmatische Sanktion bekannt, welche die Stände mit Freuden annahmen 1).

§. 73.

Neueste Geschichte des Landes.

Nach Karls Tode nahm dessen älteste Prinzessinn, Maria Theresia, durch Kommissäre das Land in Eidespflicht. 1747. errichtete sie ein Appellationsgericht zu Klagenfurt, welches 1749. aus triftigen Gründen wieder aufgehoben, und nach Grätz übertragen wurde. Den Klagen der bedrängten Unterthanen abzuhelfen, hatte die gütigste Monarchin

1) S. 1. Abth. 10. Abschn. 132. §.

1759. die bambergischen Herrschaften durch einen Vertrag eingelöset. Kurz vor ihrem Tode errichtete sie ein gut geordnetes Waisenhaus zu Klagenfurt, wie auch die Normal- und Trivialschulen, welche K. Joseph II. noch mehr betrieb. Die Cirkulation des Geldes zu befördern, schickte er seine Schwester Maria Anna nach Klagenfurt, wo sie sich durch ihre Tugend und Frömmigkeit auszeichnete. Joseph reformirte die Klöster, hob sie fast alle auf, stellte Prozessionen ein, verboth lächerliche Gebetsformeln, Benediktionen, nächtliche Andachten, und verschiedene Mißbräuche, erlaubte die Preßfreyheit, zerriß das Band der Ordensgeistlichen mit dem Ordensgeneralen zu Rom, führte die Toleranz ein, erlaubte den Protestanten, sich Bethhäuser zu bauen, und Schulen zu errichten, und machte einige Veränderungen im Justizwesen. Durch die neuen Einrichtungen wurden die Landesstände, gleichwie in andern Provinzen unthätig gemacht, verloren ihre alten Vorrechte und Freyheiten, und fast die ganze Landesverfassung war verändert worden. K. Leopold II. versprach, als er 1790. durch Kärnthen reisete, den Ständen ihre vorige Verfassung, Rechte und Freyheiten. Er versammelte 1791. die Stände, machte einige Veränderungen, ließ die Kreisämter in der josephinischen Verfassung, und bewilligte den Ständen, daß sie sich bis zur gänzlichen Wiederherstellung der vorigen Verfassung mit den Kreisämtern vereinnehmen können. Bey der Huldigung trug Leopold den Vasallen die Muthung ihrer Lehen auf, schaffte die neue Steuerrektifikation und das Urbarialsystem ab, und erleichterte die Gebühren des Mortuariums. Ueberhaupt setzte er auf die Stände sein ganzes Vertrauen, wodurch er sich Liebe und Ver-

trauen erwarb. Das Land erhielt nun seinen besondern Präsidenten, und Landeshauptmann, welchem zugleich das Präsidium der mit der politischen Landesstelle verbundenen Landrechte übertragen ward. Den 15. Nov. 1791. war diese Veränderung schon vollzogen, Leopold beförderte dadurch den Geschäftsgang ungemein, und erzeigte dem gemeinen Wesen eine wesentliche Wohlthat. Er ließ es aber bey dieser Veränderung nicht bewenden, sondern hob die bis dahin bestandene Verfassung der adelichen Rechtsverwaltung, wie auch den Zug der fiskal, und Unterthansfachen im ganzen Lande auf. Es erhielt wieder ein eigenes, mit der Landshauptmannschaft vereinigtes Landrecht zu Klagenfurt. Ueberdieß hatte der kärntnerische Adel dem K. Leopold die Stiftung eines Fräuleinstiftes zu danken, wozu er den 27. Jäner 1792. seine Entschließung ertheilte.

Im letzten französischen Kriege hat das Land sehr vieles gelitten. Mit Anfang März 1797. stand Kärnthen schon in Gefahr, von den Neufranken überschwemmt zu werden. Hohenzollern mußte die kärntnerischen Alpen besetzen, den Feind im Vorrücken zu verhindern. Allein Gen. Ocskay verließ den wichtigen Engpaß bey Pontafel, und zog sich nach Wurzen zurück, wodurch der ganze Plan des Erzherzogs Karl verrücket, und das Land dem Feinde preis gegeben wurde. Nach dem entscheidenden Treffen bey Tarvis durchzogen die Neufranken die Gebirgsgegenden, welche von Pontafel durch Kärnthen nach Deutschland führen, kamen den 28. März zu Villach, und am folgenden Tage unter Anführung des Massena bey Klagenfurt an, wo es zu einem Gefechte zwischen dem Nachzuge des Feldmarschallieutenant Merkandin kam, in welchem dieser 2 Kanonen, und 200 Mann

an Gefangenen verlor, worauf Massena in Klagenfurt einzog, wo die Sieger blieben, bis der Friede zu Campo Formio geschlossen wurde. Massena gieng von Klagenfurt gegen Steyermark zu, kam den 2. April nach Friesach, von hier in die Bergenge von Tiernstein, wo er den Nachtrapp der Oestreicher mit vieler Wuth angriff, 5 bis 600 Gefangene machte, und des andern Tages in Neumark einrückte. Den 3. April stießen die Neufranken an den Nachtrapp des Erzherzogs Karl bey Hundsmark, und machten viele Gefangene, worauf sich die Oestreicher nach Knittenfeld und Muran zogen. Es ist merkwürdig, daß Buonaparte seine ganze Macht in Kärnthen zusammenzog, weil ihm der Besitz des Landes sehr wichtig schien, um von hier zugleich Wien, Hungarn und Bayern zu bedrohen. Der Friede zu Campo Formio verschaffte dem Lande wieder die gewünschte Ruhe. In den Jahren 1799. und 1800. war Kärnthen neuerdings bedrohet, und erst 1801. durch den Lüneviller Friede außer Gefahr gesetzt. Im Jahre 1805. war das ganze Land von den Neufranken überschwemmt, welches sie durch Requisitionen und Räubereyen in die traurigste Lage versetzten. Nach der entscheidenden Schlacht bey Austerlitz besetzte der Reichsmarschall Ney das Land, welches er nicht ehe räumte, als bis der Friede zu Presburg geschlossen wurde. Mehreres von diesem Gegenstande werden wir zu seiner Zeit hören.

§. 74.

Religionsverfassung.

Die Religionsverfassung war gegen das Ende dieses Zeitraumes durch die Neuerer sehr zerrüttet

worden. Primus Trubrer verbreitete seine übersetzten Schriften im Lande, und seine Schüler fanden bey den Landständen Unterstützung. Karl I, und Ferdinand I. duldeten in den Erbstaaten die Protestanten, deren sie gegen die Türken nöthig hatten. Karl II. führte ebenfalls die Toleranz in den Erbprovinzen ein; denn schon im ersten Jahre seiner Regierung 1564. verbanden sich die lutherischen Stände von Kärnthen, Krain und Steyermark, und versagten Karln die Huldigung, sofern er ihnen die freye Religionsübung nicht erlauben würde. Karl mußte sich in die Zeiten fügen, und bewilligte den Landständen die freye Religionsübung, doch nur für sie, und auf ihren Gütern 1). Der Erzherzog Ernst, Ferdinands II. Vormünder, ahmte dem Eifer für die katholische Religion seines Vaters Brudern, Karl, nach, wollte nichts ändern, noch auch die Jesuiten vertreiben; hingegen übertraf Ferdinand II. an Religionseifer beyde, und beschloß nicht nur die Freyheiten der protestantischen Stände zu widerrufen, sondern sogar ihre Glaubensgenossen aus dem Lande zu vertreiben. Im J. 1600. den 11. Nov. kam Martin, Bischof von Sekau, mit einigen Reformations-Kommissarien, welche Ferdinand in alle Gegenden seiner Staaten ausschickte, und 400 Soldaten nach Klagenfurt, die Bürgerschaft, die der neuen Lehre zugethan war, wieder zur katholischen Lehre zurück zu führen. Den 14 Nov. verließ Martin wieder die Stadt, und ließ vor seiner Abreise die lutherischen Bücher öffentlich auf dem Markte verbrennen.

---

1) S. das. 4. Abschn. 26. §.

Im ganzen Lande wurden die unnöthigen lutherischen Bethäuser niedergerissen, den Bergleuten aufgetragen, sich bey den katholischen Unterrichten einzufinden, und den Religionseid abzulegen. Es ward ihnen eine Bedenkzeit von 4 bis 6 Monaten, auch auf ein Jahr zugestanden. Den Landständen ward verboten, sich Prediger zu halten, man erlaubte ihnen aber auß r Land zu gehen, sich dieselben aufzusuchen. Denen welche außer Land gehen wollten, ward von ihrem Vermögen weiter nichts als der 10. Pfenning wie bey andern, abgenommen. Als 1626. Ferdinand verbot, die Jugend auf protestantische Schulen zu schicken, sträubten sich die protestantischen Stände darüber, und mußten durch Drohungen zum Stillschweigen gebracht werden. Sein Religionsedikt, vermöge dessen den Katholiken alle entzogenen Güter wieder zurück gestellet werden sollten, machte ebenfalls in Kärnthen großes Aufsehen; die Stände aber waren zu schwach, als daß sie sich mit Gewalt demselben hätten widersetzen können. Im J. 1629. verordnete Ferdinand, daß die Streitsachen der Emigranten von der Regierung zu Gräz untersuchet werden sollten. Rudolph von Wilferstorf ward bestimmet, Sorge zu tragen, daß die Weingärten der Emigranten ehestens verkauft werden, und bewilligte den Kindern der protestantischen Stände, welche nicht emigriren wollten, jährlich 600 fl., wenn sie sich zur katholischen Religion bequemen würden. Den bischöflichen Stuhl von Bamberg besassen nacheinander Georg II., Widgand von Radmitz von 1523. bis 1556; Georg III.; Veit II. 1561; Johann von Zobel, Ernst von Mengenstorf, Neidhard von Taugen, Philipp von Gebsattel, Godefried von Aschhausen. Das Bisthum Gurk bestehet bis

auf den heutigen Tag, hingegen sind die Stifter Ossiach, St. Paul, Vitringen, am Virgilienberg, Arnoldstein, Griffen u. a. m. unter dem K. Joseph II. aufgehoben worden.

§. 75.

Landesverfassung.

Anfangs übten die Kaiser die höchste Gewalt in Kärnthen aus, bis das Land ein selbstständiges Herzogthum wurde, welches seit Ulrichs Zeiten eigene Landeshauptleute hatte, die entweder zu Mosburg, oder zu St. Veit residirten. Außer dem Landeshauptmann befand sich im Lande ein Landverweser (Administrator provinciæ) welchen die Stände vorschlugen, und der Herzog bestätigte; ein Vicedom (Vice Dominus), welcher die fürstlichen Renten besorgte; ein Burggraf, welcher den Ständen und Landesverordneten vorstand; ein Marschall (Marescalcus) welcher bey Landtagen den Vorsitz hatte; ein Oberstbergmeister, der dem Bergwesen vorstand; ein Generalquästor, welcher die Landeseinkünfte besorgte, und einen Pfalz- oder Pfallenzgrafen, welcher der oberste Richter im Lande war. Im eilften Jahrh. wurde diese Ehrenstelle erblich, wie uns die Geschichte von den Grafen aus dem Hause Wittelsbach und Scheuern berichtet. Als 976. Kärnthen von der Gerichtsbarkeit der Herzoge von Bayern losgemacht wurde, erhielt Kärnthen einen eigenen Pfalzgrafen (palatinum Comitem) 1). Nach an-

1) Anonym. Leob. ad ann. 1237.

dern kam diese Würde erst unter Heinrich II. auf, welche ein gewisser Ezelin oder Cazelin, Graf von Görz besaß. Seit dieser Zeit behielten die Grafen von Görz diesen Titel beständig, bis die Grafschaft 1500 ans Erzhaus kam 1). Man glaubt, in dieser Periode hätten die Grafen von Tyrol den Titel Landgrafen von Kärnthen geführet, welches aber nur in so weit wahr ist, daß sie im Lande begütert waren. Uebrigens standen alle Landesstellen seit Friederichs IV. Zeiten unter der obersten Justizstelle zu Wien, gleichwie das Militär unter dem Hofkriegsrathe zu Grätz stand.

Wann aber die Beherrscher des Landes sich zuerst Erzherzoge nannten, ist noch nicht gewiß. Fabri will aus dem Hueber erweisen, Luitprand sey der erste Erzherzog gewesen, weil von ihm geschrieben steht: Luitprandus Archid. Fabri sollte aber gewußt haben, daß diese Stelle so zu lesen sey: Archidiaconus Luitprandus, nicht Archidux. Wahrscheinlich nahm Rudolph IV. zuerst diesen Titel an, weil er den Churfürsten nicht nachstehen wollte, welche in der goldenen Bulle so große Vorrechte erhalten haben 2). Dieses weiß man gewiß, daß K. Maximilian I. zuerst Münzen mit der Aufschrift: Archidux Austriae Carinthiæ etc. prägen ließ 3). Adeliche Geschlechter in den letzten Jahrhunderten waren die Paradieser, Hardecker, Aichelberger, Karl-

---

1) Frölich p. 134. Steyerer, in Albert. II, p. 128.

2) Frölich p. 143.

3) Rubeis de num. patriar. Aquil. und Landhandfest p. 61. et Franc. August. Monoyes de Sa Maj. l' Empereur.

steiner, Pottendorfer, Mosburger, Sumerecker, Coleminzer, Lichtenberger, Hohenwarter, Holenburger, Ortenburger, Frankenburger, Chevenhüller, die Grafen von Rogarol und zu Valmara, die Freyherrn von Lichtenstein, von Ungnaden, Windischgrätz, Waldstein, zu Eck, die Freyherrn von Sara, und Urschenbeck 1).

§. 76.

Jetzige Verfassung und Landesbeschaffenheit.

Kärnthen hat seine Landstände, wie die übrigen östreichischen Erblande. Der geistliche Stand besteht aus den Bischöfen zu Gurk und St. Andrä, den Pröbsten zu Gurk, St. Andrä und Gurintz, und dem Prälaten. Die Gerichtsordnung ist die nämliche, wie in Oestreich. Klagenfurt ist der Sitz der Landhauptmannschaft, als der höchsten politischen Landesstelle, und des inneröstreichischen Appellationsgerichtes. Die Kreishauptleute sind diesen höchsten Stellen untergeordnet. Die Erzeugniße aus dem Pflanzenreiche sind in Kärnthen so, wie überhaupt in ganz Inneröstreich unbeträchtlich. Es trägt Weizen, Roggen, Buchweizen, Haber, etwas Gerste, viel Hirse, Bohnen und Linsen. Hanf und Flachs kömmt gut fort. Wein wächst nicht viel im Lande. Beträchtlicher ist die Viehzucht, und das Land hat viel zahmes und wildes Vieh. An Mineralien hat

---

1) Megisser 2. B. am Ende.

es Ueberfluß. Von Metallen findet man etwas von Gold- und Silberkies, viel Eisen, Stahl, welcher häufig nach England verführt wird, und Bley. Am Salz hat das Land Mangel, und muß von Salzburg und Hungarn damit versehen werden. Der Bergbau ist unter den verschiedenen Zweigen der Industrie des Landes am ansehnlichsten. Die Bley- und Eisenbergwerke kommen den steyerischen gleich, wenn sie sie nicht übertreffen. Zu Jehrlach findet man eine Gewehrfabrik, zu Klagenfurt eine Bleyweisfabrik, nebst einer Tuch- und Ledermanufaktur. Aus Mangel der Landesprodukte und der Manufakturen ist der Handel sehr unbeträchtlich. Die Einwohner Kärnthens bekennen sich theils zur katholischen, theils zur evangelisch-lutherischen Kirche. Der ersten stehen die Bischöfe zu Gurk und St. Andrä im Laventhal, der andern der Superintendent zu Wien vor. Zur Bildung der Jugend ist zu Klagenfurt ein Licäum, ein Gymnasium und eine Normalschule, von denen es im Lande mehrere giebt, und jede Pfarre hat ihre Trivialschule. Zum Behuf der Wissenschaften ist zu Klagenfurt eine öffentliche Bibliothek, und eine gelehrte ökonomische Gesellschaft.

§. 77.

Geographische Gestalt des Landes.

Kärnthen gränzt nord- und ostwärts an Steyermark, südwärts an Krain, und westwärts an Tyrol und Salzburg, und wird in Ober- Mittel- und Unterkärnthen eingetheilet. Die größten Gebirge im

Lande sind St. Ulrich, St. Helena, St. Veit, und St. Laurenz, welche eine Kette von 12 Meilen bilden. Der Loibl gehört unter die höchsten Berge des Landes, über welchen K. Karl VI. eine Straße anlegen ließ. Die vorzüglichsten Flüsse sind die Drau und Gurk: die Glan, die Gail, die Liser sind unbedeutender. Zu den größten Seen gehören der Weißensee, Mühlstädter See, Ossiacher- und Wördtersee, von welchem des Handels wegen ein Kanal bis nach Klagenfurt geführet ist. Unter den mineralischen Wässern merket man den Sauerbrunn von Neuschütz, und das Schwefelbad von Breblan. Die Hauptstadt des Landes ist Klagenfurt, eine sehr anmuthige, aber wenig bevölkerte Stadt. St. Veit ist wegen vieler Alterthümer berühmt. St. Andrä und Lavamund, sind unbedeutende Oerter, denen Villach um vieles den Rang ablaufet. Unfern davon sind die Märkte Mühlstadt und Feldkirchen, welche im letzten französischen Kriege vieles gelitten haben.

Zehnter Abschnitt.

Tyrol unter der Herrschaft der Luxenburger, Habsburger, und Habsburg-Lothringer. Vom J. 1240 — 1806.

§. 78.

Geschichte der Grafschaft Tyrol in der luxenburgischen Periode.

Wir haben schon erinnert, daß Tyrol in der andern Hälfte des 12ten Jahrh. an das Haus Andechs kam 1). Der erste aus diesem Hause, der in Tyrol herrschte, war Berthold der III. seines Geschlechtes, und der I. in Tyrol, welcher den Klosterhabit anzog, und die Regierung seinem Sohne Ber-

1) 2. B. 2. Abth. 12. Abschn. §. 109. S. 253.

thold den II. überließ. Dieser war zugleich Graf von Görz, und kaiserlicher Vikar in Steyermark. Von seinen zwey Söhnen erhielt Mainhard Görz, und Otto I. Tyrol, welcher mit einer östreichischen Prinzessinn, Heinrichs von Mödling Tochter, den Otto, Ludwig und Heinrich erzeugte. Otto II. folgte ihm in der Regierung nach, und zog sich die Ungnade des Kaisers zu, weil er einem gewissen Konrad die Grafschaft Haal eigenmächtig weggenommen hatte. Der Kaiser nahm ihm daher Neuburg und Schardingen weg, und ertheilte diese Plätze dem Pfalzgrafen am Rhein, Otto. Otto II. von Tyrol wurde 1248. von einem gewissen Hager ermordet, und mit ihm gieng das Haus Andechs in Tyrol aus. Sein Nachfolger war Albrecht I., welcher die Jutha aus dem Hause Andechs heurathete. Er trat Mainharden von Görz, der seine Tochter Adelheide zur Ehe hatte, Tyrol, und dem Grafen von Hirschberg, Gebhard, Gemahl seiner andern Tochter Elisabeth, die Grafschaft Haal ab. Er starb 1254. Mainhard I. regierte sehr glücklich, hatte zwey Söhne, den Mainhard und Albrecht, wie auch zwey Töchter, die Adelheide, und die Berta. Meinhard II. war sein Nachfolger, welcher K. Konrad des IV. hinterlassene Wittwe, Elisabeth, des Herzog Otto von Bayern Tochter heurathete. Seinem Bruder Albrecht trat er Görz ab, und starb 1295 1). Er hinterließ vier Söhne: Mainhard III., Otto, Ludwig, und Heinrich. Dieser überlebte seine Brüder, und beherrschte

---

1) Von ihm ist dieses merkwürdig, daß zu seiner Zeit das Salzbergwerk zu Haal entstand.

unter dem Titel Heinrichs II. das Land. Er hatte die böhmische Prinzessinn, Anna, zur Gemahlin, und bekam mit ihr Ansprüche auf die böhmische Krone.

§. 79.

Tyrol kömmt ans Haus Luxenburg.

Heinrich verlegte seinen Sitz nach Inspruck, war zugleich Herzog von Kärnthen, und hatte eine einzige Tochter, die Margareth, welche wegen des großen Mundes, und abhangenden Kinnes die Maultasch hieß. K. Johann von Böhmen nahm sie für seinen Sohn, Johann Heinrich von Mähren, zur Gemahlin, um durch sie Kärnthen und Tyrol an sein Haus zu bringen. P. Steyerer erzählet, K. Johann habe Heinrichen schon im J. 1327. 40000 Mark Silbers bezahlt, sich der Margareth zu versichern. Er kam zu zweymalen nach Tyrol, die Stände auf seine Seite zu bringen. Otto von Oestreich arbeitete ingeheim seinen Absichten entgegen, und wollte die Maria, Nichte des Königs von Sizilien, Peter, heurathen, welche, weil sie Otto's von Kärnthen Tochter war, Ansprüche auf das Herzogthum hatte. Allein aus dieser Heurath wurde nichts, worauf Otto des Königs Johann Tochter heurathete, und so blieb Tyrol beym Hause Luxenburg. Johann Heinrich heurathete zwar die Margareth, wurde aber von ihr verstossen, worauf Margareth den Ludwig von Brandenburg heurathete, ob sie gleich mit ihm im dritten Grade verwandt war. Heinrich mußte daher Tyrol verlassen, und seine Einrichtungen verkaufen, um

die Reisekosten bestreiten zu können 1). Der Patriarch von Aquileja nahm sich seiner an, und dieser brachte den Papst Klemens VI. dahin, daß er den Kaiser Ludwig mit dem Banne belegte, wenn er Tyrol nicht wieder Heinrichen zurückgeben würde. Wirklich wurde die Bulle bekannt gemacht 2), und Tyrol mit dem Interdikte beleget. Wie die Sache ausgieng, haben wir schon erzählet 3), und fügen nur dieses hinzu, daß sich Kaiser Ludwig mit dem K. Johann 1345. ganz ausgesöhnet, indem er ihm für Tyrol Görlitz und Pauzen in der Lausitz, und 20000 Mark Silbers gegeben hatte.

§. 80.

Tyrol fällt an Oestreich.

Die Maultasch hatte mit Ludwigen von Brandenburg nur einen Sohn, den Mainhard erzeuget, welchen sie mit Dispense des Papstes Innozenz VI. im J. 1357. mit der östreichischen Prinzessinn, Margareth, Rudolphs IV. Schwester verlobte. Dem Mainhard versprach Margareth 90000, und Rudolph seiner Schwester 60000 Gulden Heurathgut, und bedung sich Tyrol aus, wenn Mainhard unbeerbt sterben sollte 4). Dieses geschah schon 1360, als

---

1) Anom. Leob. ad ann. 1341.

2) id. ad ann. 1342.

3) 1. Abth. 3. Abschn. §. 17.

4) Steyerer l. cit. p. 615.

Mainhard starb, ehe er mit der östreichischen Prinzessinn die Ehe vollbracht hatte. Es war auch Ludwig von Brandenburg gestorben, und unser Rudolph wollte nun seine Ansprüche auf Tyrol geltend machen, theils wegen des letzten Vertrags, theils auch, weil er von der Schwester des Grafen von Tyrol Heinrich, der Maultasch Vater, abstammte. Auf dem Landtage zu Botzen wurde ihm die Grafschaft übergeben. Die Maultasch hatte sich die Regierung auf lebenslang, und die Einkünfte des Landes ausbedungen; allein Rudolph trauete ihr nicht, weil ohnehin die bayerischen Prinzen ihr Augenmerk auf Tyrol richteten, und beredete die Maultasch, ihm die Regierung abzutreten. Sie nahm sich die Schlösser Gries, Ambras, Martinsberg, und Stein, nebst der Festung Straßberg, und der Stadt Sterzing aus. Rudolph nahm darauf die Maultasch, und seine Schwester Margareth mit sich nach Wien 1) Kaiser Karl IV. sah zwar die Vergrößerung des Erzhauses nicht gerne, bestätigte aber dennoch die Besitznahme Tyrols, und wir finden, daß Rudolph 1364. den 16. März die Freyheiten des Klosters Stanz bestätigte 2). Die bayerischen Prinzen, Ludwig von Bayern und Brandenburg, wie auch dessen Bruder Otto hatten zwar schon lange auf Tyrol Verzicht gethan, aber die spätern Prinzen, die beyden Stephans, und Stephans des Aeltern Söhne, Friedrich, Johann und Albrecht protestirten laut dawider. Stephan der Jüngere begab sich sogar nach Tyrol, um das

---

1) id. ad ann. 1363.

2) Schrötter I. 155. Beylage num. XXI.

Land für sich zu fodern, wurde aber abgewiesen, welches den Grund zu einem Kriege legte.

§. 81.

Der bayerische Successionskrieg wegen Tyrol.

Die bayerischen Prinzen verbanden sich mit den Grafen von Nürnberg, Nassau, Schwarzenburg, Orlamund, und Stein gegen Oestreich, und Rudolph mit Ortolphen von Salzburg gegen Bayern. Die Feindseligkeiten fiengen noch in diesem Jahre 1364. an. Albrecht von Bayern belagerte Schardingen, welche Stadt zu Tyrol gehörte, und die er selbst vor acht Jahren an Oestreich versetzt hatte. Ortolph beunruhigte mit Ulrichen von Schaumburg, Eberhard von Walsee die bayerischen Plätze am Inn. Die Oestreicher lagerten sich bey Ried, vertrieben die Bayern von Mühlberg, und trieben die Feindseligkeiten fort, bis K. Ludwig von Hungarn einen Waffenstillstand bis auf Johannis 1365. vermittelte. Nach geendigtem Waffenstillstande fochten die Bayern glücklich, eroberten Kufstein und Kützbüchel, sogar das ganze Innthal, mit Ausnahme der Städte Inspruck und Hall. Allein sie wurden wieder vertrieben, worauf K. Ludwig neuerdings einen Waffenstillstand bis auf Georgi 1366. bewirkte. Endlich kam der Friede 1369. zu Stande, welchen weder die Maultasch, weder die Margareth von Oestreich, die 1365. zu Wien starb, noch auch Rudolph IV,

erlebte, welcher im nämlichen Jahre das Zeitliche segnete.

§. 82.

Hausverträge der östreichischen Brüder Albrecht III. und Leopold III. in Ansehung Tyrols.

Die östreichischen Prinzen, Albrecht III., mit dem Beynahmen mit dem Zopfe, und Leopold III. theilten nach ihres Bruders, Rudolph des IV. Tode die Erbstaaten unter sich; weil aber Leopold mehrere, und Albrecht keine Kinder hatte, so behielt dieser nur Oestreich ob- und unter der Enns für sich, und alle übrigen Provinzen fielen Leopolden zu. Dieser Vergleich geschah zu Wien 1373. den 25. Junius. Graf Mainhard von Görz bekam die Verwaltung von Kärnthen, und wahrscheinlich auch die von Tyrol, doch so, daß jedem der Brüder die Hälfte der Einkünfte beyder Provinzen zufallen sollte. Dieser Vertrag galt nur auf ein Jahr. Der letzte Vergleich geschah im J. 1379, welchen Kaiser Wenzel 1380. den 17. Jäner bestätigte 1). Auf diese Art blieb Leopold stets ruhiger Besitzer von Tyrol. Die Herzoge von Bayern sahen nun ein, daß sie mit Gewalt nichts ausrichten könnten, und glichen sich daher mit Oestreich in Güte aus. Die bayerischen Herzoge, Rupert und Adolph, die Pfalzgrafen Frie-

---

1) S. 1. Abth. 5. Abschn. 32. §.

derich und Stephan kamen selbst nach Wien, sich wegen Tyrol auszugleichen; weil sie aber nicht eins werden konnten, kamen sie am Ende September des nämlichen Jahres zu Scharding zusammen, wo die bayerischen Prinzen den Ansprüchen auf Tyrol entsagten, und die eroberten Schlösser wieder zurückgaben. Der bayerische Prinz Johann, welcher sich nächstens mit der Katharina von Görz wollte trauen lassen, mußte besonders für sich, und seine Gemahlin auf Tyrol Verzicht thun. Hingegen bezahlten die Herzoge von Oestreich an Bayern 160000 Gulden, und machten die Schlösser Kufstein, Kützbüchl, Rattenburg, und andere, welche in Bayern der Maultasch zum Leibgedinge verschrieben waren, von ihren Ansprüchen los. Das ihnen verpfändete Schardingen aber gaben sie dem Herzoge Albrecht von Bayern unentgeldlich zurück. Im J. 1380. zog Leopold, auf Ansuchen der Venetianer, gegen den Carrara los, welcher sich von Padua, und gegen den Scaliger, der sich von Verona Meister gemacht hatte. Um diese Zeit erhielt Leopold vom Grafen Rudolph von Monfort die Grafschaft Feldkirch, und vom Grafen von Wertemberg Sergans und Pludenz.

§. 83.

Friedrichs mit der leeren Tasche unruhige Regierung.

Nach der unglücklichen Schlacht bey Sempach in der Schweiz, in welcher Leopold auf dem Platze

blieb 1). übernahm Albrecht III. die Regierung der Erbstaaten als ältester Prinz, und regierte im Nahmen der vier Söhne des erschlagenen Leopolds II., Wilhelm, Ernst, und Friedrich, wie es im J. 1386. den 8. Okt. zu Wien war ausgemacht worden 2). Leopolds jüngstem Sohne, Friedrich mit der leeren Tasche, fiel Tyrol zu. Im J. 1410. bekam er mit den Städten Augspurg und Nürnberg zu thun. Anlaß dazu gaben Friedrich von Fletwitz, und Bernhard von Weisbriach, welche die augspurgischen, und Nürnberger Kaufleute, als sie die tyrolischen Märkte besuchten, auf öffentlicher Straße ausraubten. Zur Entschädigung sprach Friedrich die Kaufleute von der Mauth zu Lueg frey. Allein der Markgraf von Baaden war damit nicht zufrieden, sondera rückte gegen Friedrichen los. Dieser war zum Kriege nicht vorbereitet, und glich sich mit dem Markgrafen in Güte aus. Er versprach ihm, die Kriegskosten zu bezahlen, und verpfändete daher die Städte Rottenburg, Schneeberg, Hohenburg und Pirschdorf der Stadt Ulm für 24000 Gulden. Der Herzog von Bayern verbot nachher die Einfuhr des Salzes von Hall in sein Land, wodurch Friedrichen kein geringer Schaden zugefügt wurde. Sich zu rächen, ließen die östreichischen Prinzen keinen Wein nach Bayern. Mit Zuthun des Erzbischofes von Salzburg, Eberhards II. verglichen sich die streitenden Partheyen. Allein im J. 1418. ergriffen die bayerischen Prinzen, Stephan der Jüngere, Ernst,

---

1) S. 1. Abth. 5. Abschn. 35. §.

2) Haselbach ap. Hier. Pez II. 823.

und Wilhelm, neuerdings die Waffen, fielen in Tyrol ein, eroberten Hall, und richteten daselbst das Salzbergwerk vollends zu Grunde. Im J. 1414. machte Stephans Tod diesen Unruhen das Ende.

§. 84.

Friedrichs Betragen bey dem Koncilium zu Kostnitz.

Friedrich gerieth in eine große Verlegenheit, als er den Papst Johann XXIII. wider das Koncilium zu Kostnitz in Schutz nahm 1). Er brachte den Kaiser Siegmund dadurch so sehr wider sich auf, daß er ihn zum Feinde des römischen Reiches, und des Lasters der beleidigten Majestät schuldig erklärte. Zu gleicher Zeit eiferte der Kaiser die Schweizer an, in Tyrol einzufallen. Auf diese Art wurde das Land erbärmlich hergenommen. Aus Furcht, die Sache möchte immer schlechter, und Tyrol von den Erbstaaten losgerissen werden, brach Ernst, Friedrichs Bruder, im J. 1415 mit seinen Truppen auf, gieng nach Inspruck, und nahm Tyrol in Beschlag. Friedrich hingegen suchte die Gnade des Kaisers, reisete selbst nach Kostnitz, warf sich ihm zu Füssen, und mußte nach einem harten Verweis versprechen, den Papst Johann nach Kostnitz zu liefern, und alle seine Besitzungen dem Kaiser heimzusagen. Dieses war die Frucht seiner vorausgehenden Projekte, und die Folge seines kühnen Schrittes, welchen er wagte.

---

1) S. oben 1. Abth. 6. Abschn. 4e. §.

als er sich mit seinem kleinen Lande dem Kaiser und dem ganzen Reiche widersetzte. Bald darauf schickte der Kaiser Abgeordnete nach Tyrol, das Land in Eidespflicht zu nehmen, da es doch kurz vorher dem Ernst von Oestreich schon gehuldiget hatte. Allem Anscheine nach stund Deutschland in Gefahr eines blutigen Bürgerkrieges, welcher ganz sicher erfolgt wäre, wenn sich nicht Menschenfreunde ins Mittel gelegt hätten, wie wir gleich hören werden. Ernst war gegen das Betragen des Kaisers ungemein aufgebracht, und schickte die kaiserlichen Abgeordneten von Tyrol nach Kostnitz unverrichteter Sachen wieder zurück, beschwerte sich heftig wider den Kaiser, daß er wegen des Vergehen Friedrichs alle Herzoge von Oestreich bestrafen wolle. Friedrich, als er die Lage seiner Sachen hörte, begab sich heimlich aus dem Arreste nach Tyrol. Er fand den Adel und die Landstände für den Herzog Ernst interessirt, und nur das gemeine Volk hieng ihm noch an. Tyrol war also in einer solchen Lage, daß es nicht wußte, wem es zugehörte, und es war ein innerlicher Krieg zu befürchten: der Himmel aber erweckte Ludwigen den Pfalzgrafen, und den Eberhard von Salzburg, welche die Sache so vermittelten, daß gegen Ende des Jahres Ernst Tyrol an den Kaiser übergab. So verlor Friedrich alles, und man nannte ihn daher Friedrich mit der leeren Tasche. Um diesen Schimpf zu widerlegen, hat er, wie man sagt, zu Inspruck ein goldenes Dachel, welches 200000 Dukaten soll gekostet haben, machen lassen, welches noch heut zu Tage besteht 1). Die Ursache, warum Ernst so leicht

---

1) Es ist von Kupfer, und stark vergoldet.

Tyrol auslieferte, mag diese gewesen seyn, weil es ihm um die Stadt Steyer zu thun war, welche Albert V. von Steyermark an sich ziehen wollte, und es auch wirklich that, wie aus einer Urkunde vom J. 1416. zu ersehen ist, in welcher Albert V. die Freyheiten gedachter Stadt bestätiget.

§. 85.

Friedrich kömmt wieder zu dem Besitze des Landes.

Man muß erstaunen, daß Friedrich einen so gefährlichen Schritt wagte, als er sich des Papstes annahm. Vermuthlich that er es, weil er eben in große Streitigkeiten mit den Bischöfen von Brixen und Trident verwickelt war. Sie machten Miene, dieselben bey dem Koncilium zu Kostnitz anzubringen. Es wäre diesesmal um ihn auf immer geschehen gewesen, wenn sich sein Bruder Ernst nicht ins Mittel geleget hätte, welcher 1417. mit 1000 Reitern nach Kostnitz kam, und den Kaiser dahin brachte, daß er Friedrichen Tyrol wieder zurück gab. Doch verlor Friedrich durch sein Benehmen, und mit ihm das ganze Haus Oestreich viele Städte, deren einige dem römischen Reiche, andere der Schweiz einverleibet wurden 1). Die Brüder, Ernst und Friedrich schlossen zu Inspruck einen Vergleich, vermöge dessen ihnen die Renten von allen Ländern in gleichen Thei-

1) Haselbach l. cit. ad h. ann.

len zukommen sollten; wenn einer angefallen würde sollen beyde brüderlich einander helfen; keiner ohne des andern Willen Städte oder Schlösser verkaufen, und wollte einer ein Gebiet versetzen, so soll er es vorher seinem Bruder anbieten 1). Seit dieser Zeit regierte Friedrich ruhig, und wurde 1435, als Ernst starb, Vormünder seiner unmündigen Söhne, Friedrich und Albert des VI., wie anderwärts schon gedacht wurde. Im J. 1439. den 25 Junius starb Friedrich mit der leeren Tasche, und hinterließ den 12jährigen Sohn, mit Nahmen Siegmund, dessen Vormünder erstgedachte Friedrich, des Ernst Sohn, nachher Kaiser der IV. dieses Nahmens, wurde. Friedrich begab sich nach Tyrol, allwo er im Landtage zu Halle im Innthal die Stände versicherte, den Prinzen Siegmund binnen vier Jahren für vogtbar zu erkennen, und bestätigte zugleich die Freyheiten des Landes.

§. 86.

Siegmund, Herzog in Tyrol.

Im J. 1446. den 31. Dezember wurde Siegmund vogtbar erkläret, trat die Verwaltung von Tyrol selbst an, und machte mit Friedrichen und Albert VI. einen Ländervertrag, vermöge dessen alle östreichischen Erblande ungetheilt bleiben sollten, wobey Siegmund die Verwaltung von Tyrol, Elsaß und der Vorländer in Schwaben erhielt, und ver-

---

1) Schrötter l. cit. p. 167.

sprechen mußte, Alberten durch 6 Jahre jährlich 22000 rheinischer Gulden zu einer Besserung zu entrichten, weil Alberts Antheil vielen Kriegen ausgesetzet war. Das erste, was Siegmund that, war, daß er einigen Familien, denen sein Vater die Güter eingezogen hatte, dieselben wieder gab. Er beförderte das Silberbergwerk so sehr, daß 1448. schon 30000 Menschen dabey arbeiteten. In diesem Jahre heurathete er die Eleonora, des K. von Schottland, Jakob II. Tochter aus dem Hause Stuart, weil seine erste Braut Radigunde, Karls VII. von Frankreich Tochter gestorben war. Als 1453. den 6. Jäner Kaiser Friedrich ein Diplom, und die goldene Bulle zu Gunsten der Herzoge von Oestreich, Steyer und Krain ausfertigte, vermöge welcher ihnen der erzherzogliche Titel genauer bestimmt war, ist Siegmund von Tyrol darin nicht begriffen gewesen, sondern mußte beym Kaiser darum anhalten, der ihm auch solchen erst im Jahre 1477. verlieh. Indessen bemerkt Hergott, daß Siegmund der erste unter den östreichischen Prinzen gewesen, der sich auf den Münzen des erzherzoglichen Titels bediente 1). Im J. 1457. behauptete Siegmund den dritten Theil aller Renten und Nutzungen der östreichischen Erblande, worüber sein Schreiben an die Stände noch in der kaiserlichen Bibliothek vorhanden ist 2). Nach dem Ausgange der Grafen von Cilley meldete sich Siegmund ebenfalls um diese Grafschaft, die er aber nicht erhielt. Zu seinem noch größerm Verdruße

---

1) Monum. aug. dom. Austr. II. P. I. et II. Schrötter l. cit. 64 — 65.

2) Cod. Ms. jur. civ. n. 157.

hatte er mit dem Papste Pius II. Streitigkeiten, indem er 1460. den Kardinal Niklas Kusa, Bischof zu Brixen, der zu Bruneck residirte, hatte gefangen setzen lassen, und ihm noch sonst einen Schaden von 35000 Gulden verursachte. Der Kardinal beklagte sich darüber beym Papste, und dieser untersuchte die Sache in mehreren Konsistorien; endlich exkommunicirte er den Siegmund, und belegte Tyrol mit dem Interdikte 1). Die Bulle führet Haselbach an, und eifert sehr gegen dieselbe. Siegmund appellirte durch den Georg Haimburg auf ein künftiges Koncilium, der Papst aber ließ sich nicht irre machen, sondern ließ die Bulle durch die Bischöfe von Aglar, Maynz, Salzburg, Prag und Passau bekannt machen, und er wurde erst 1464. vom Banne losgesprochen.

§. 87.

Tyrol kömmt durch Vermächtniß an den Erzherzog Maximilian.

Kaum hatte sich Siegmund von einer Seite Ruhe verschafft, als er mit den Schweizern zu thun bekam. Die Brüder von Fohnstätten wurden auf Verlangen des Volkes ihrer Dienste entlassen, und sie wandten sich an die Zürcher, welche sich alsogleich der östreichischen Stadt Winterthurn bemächtigten, allein der Friede wurde vom Ludwig von Bayern wieder hergestellet. In diesem Jahre starb

---

1) Arenpeck ad h. ann.

sein Bruder Albrecht VI., und Siegmund war großmüthig genug, den dritten Theil der Renten, welche er bisher von Oestreich bezog, dem Kaiser zu überlassen, ob er gleich, als Albrechts Erbe, wie Roo schreibt, alle seine Ländereyen hätte an sich ziehen können. Darauf bekam er 1487. mit den Venetianern einen Krieg, weil sie die Stadt Reif an sich gezogen hatten. Er nahm ihnen Roveredo weg, schlug sie daselbst entscheidend, und schloß nach sieben Monaten auf Vermittlung des Papstes Inocenz des VIII. mit der Republik den Frieden. Gegen das Ende des Lebens adoptirte er 1490. den 16. März den Erzherzog Maximilian, und vermachte ihm Tyrol mit Vorbehalt jährlicher 12000 Gulden. Diese Adoption war nicht nothwendig, weil Maximilian ohnehin gesetzmäßig sein Erbe gewesen war, sondern sie war nur ein Beweis seiner Neigung gegen den Prinzen. Siegmund starb 1496. den 6. März, und Maximilian nahm mit seinem Sohne Philipp persönlich das Land in Eidespflicht.

§. 88.

Krieg mit den Schweizern.

Nach Siegmunds Tode bekamen die Tyroler mit den Graubündtnern Streitigkeiten, insonderheit wegen der Vogtey über das Kloster Münster im Münsterthal, worüber es zu Thätigkeiten kam; indem man sich von Seite Tyrols mit Gewalt in Besitz davon setzen wollte. Die Tyroler versprachen sich von Seite Maximilians, und auch vom deutschen Reiche Hülfe, und glaubten, ein mehreres sich heraus neh-

men zu dürfen. Maximilian, welcher in den Niederlanden noch zu thun hatte, befahl, man soll sich in Güte vergleichen; demungeachtet aber dauerten die Feindseligkeiten fort. Man machte zwar einige Stillstände, die aber nicht gehalten wurden. Bereits 1497. hatten sich die Graubündtner in den Schweizerbund begeben, welchem Beyspiele 1498. auch die Churbündter folgten. Zuvor hatte immer eine Abneigung zwischen ihnen und den Schweizern geherrscht; nun setzten sie sich darüber weg, und suchten die Freundschaft der Schweizer. Eben dadurch aber bekam auch die Sache eine ganz andere Gestalt, als man anfangs mochte geglaubt haben. Denn nun foderten die Tyroler und Maximilian selbst nicht allein den schwäbischen Bund, in welchem Tyrol mitbegriffen war, sondern auch vermöge des Wormser Landfriedens alle Churfürsten, Fürsten und Stände auf, die zwanzig Meilen Weges herum gesessen. Man war mit dem Schweizerbunde ohnehin seit seiner Entstehung unzufrieden, und neuerdings, weil sich die Schweizer weigerten, die Gerichtsbarkeit des Kammergerichtes zu erkennen, und nicht allein mit dem schwäbischen Bunde nichts zu thun haben wollten, und noch dazu die Stadt Kostnitz in ihren Bund zu ziehen suchten. Der schwäbische Bund ergriff die Waffen. Maximilian selbst rückte mit einer starken Armee gegen die Schweiz, und da er sah, daß er mit Gewalt so geschwind nichts ausrichten könnte, both er ihnen auf dringende Vorstellung des Herzogs von Mayland, Ludwig Sforza, den Frieden an, welchen die Schweizer wegen Mangel an Lebensmitteln ebenfalls wünschten. Der Friede kam erst 1499. den 22. Sept. zu Stande, welchen Ludwig seines Interesse wegen sehr stark betrieb. Die Gränzstrei-

tigkeiten zwischen Tyrol, und den Graubündtnern wurden auf den rechtlichen Austrag des Bischofs von Augsburg, Friedrich, verwiesen. Sonst sollte jedem das Seinige zurückgegeben werden, und keine Parthey soll hinfüro der andern zu Unfug deren Angehörigen in Bürgerrecht in Vorspruch nehmen 1). Im J. 1500. wurde zu Botzen der Landtag gehalten, in welchem man sich über die Dienstfreyheit und Wapenbriefe besprach. Auch setzte man die Kleiderordnung für die verschiedenen Stände fest. 1504 war Tyrol in den bayerischen Successionskrieg verwickelt worden. Denn der Kaiser Maximilian I. hatte sich für die bayerischen Prinzen, Albrecht und Georg wider den Pfalzgrafen am Rhein, Rupert, erkläret, welche der letzte Herzog zu Erben eingesetzt hatte. Es fielen mehrere Gefechte vor, bis 1506. im Pinzgerthal 5000 Bauern aufstanden, welche vieles zum Frieden zwischen der Pfalz und Bayern beytrugen. Oestreich bekam zur Entschädigung Rattenburg, Kufstein, und Kitzbüchel. Im Landtage zu Botzen 1507. ward der Krieg gegen die Venetianer beschlossen, weil diese dem Kaiser den Durchzug über Verona und Vicenza nach Rom versagten. 12000 Franzosen fielen in Tyrol mit den Venetianern ein, und schlugen die Oestreicher; als aber 1509. Frankreich mit Oestreich in ein Bündniß trat, mußten die Venetianer Tyrol räumen, und im Schloße Weyerburg bey Inspruck den Kaiser durch den Anton Justiniani um Gnade bitten. Gegen das Ende dieser Periode kamen die berühmten zwey Inspruckerlibellen 1518 zum Vorschein, in deren ersteren verschiedene Verordnungen

1) Schmidt l. cit. 6. B. 12. Kap. S. 38.

in Ansehung der Testamente, Todschläge u. dgl. und in andern Unterhandlungen wegen der Türkensteuer vorkamen, zu welcher die Stände 4000 Gulden bewilligten.

§. 89.

Tyrol unter den Habsburgern.

Maximilians I. Enkel, Karl der V., Kaiser dieses Nahmens, nahm Tyrol mit den übrigen östreichischen Provinzen im Jahre 1520. durch Abgeordnete in Eidespflicht, bestätigte 1523. die Landesfreyheiten, und trat Tyrol mit den deutschen Erbstaaten seinem Bruder, nachher Kaiser Ferdinand I. ab. Als Karl 1530. zur Krönung nach Bononien reisete, traf er zwischen Gries und Lueg in Tyrol mit Ferdinanden zusammen, wo man zum Andenken dieser merkwürdigen Zusammenkunft eine Denksäule errichtete. Zu Schwatz besichtigte er die Bergwerke, wo man ihm ein Stück Silber, 1700 Gulden am Werthe, überreichte. Die Herzoge von Bayern, Wilhelm und Ludwig kamen ihm bis Kufstein entgegen, und begleiteten ihn nach München. Mehreres hat uns von Karln die Geschichte in Ansehung Tyrols nicht ausgeliefert. Sein Bruder Ferdinand kam 1523. zuerst nach Tyrol als Beherrscher des Landes, wurde zu Hall von den Ständen bewillkommet, und ihm bey der Huldigung zu Inspruck die Summe von 145000 Gulden bewilliget, wie auch seiner Gemahlinn eine Beysteuer von 5000 Thalern übergeben. Bey dieser Gelegenheit bestätigte Ferdi=

nand die Landesfreyheiten, und erlaubte 1525. den Ständen, an den Räubern und Aufwieglern des Volkes, Peter Praßner, und Michael Geysmayr, die empfindlichste Rache zu nehmen. Im J. 1526 bekamen die Tyroler mit den Venetianern zu thun, welche sie, als sie im Lande festen Fuß zu setzen gedachten, wieder hinaustrieben. Die Tyroler standen Ferdinanden im Kriege wider den Afterkönig, Johann von Zapolya, mächtig bey, wodurch sie sich seine Zuneigung vollends erwarben, wie sich Ferdinand bey Gelegenheit äußerte, als die Tyroler an ihn Abgeordnete schickten, ihm zur neuen Wahl eines deutschen Königs Glück zu wünschen. Während des Türkenkrieges schickte der Kaiser seine Familie nach Tyrol in Sicherheit. Im J. 1541. rückten die Bundesgenossen des schmalkaldischen Bundes in Tyrol ein, besetzten Ehrenberg, wurden aber vom Franz Casteler aus dem Lande getrieben 1). Im folgenden Jahre wurde Tyrol wegen des Konciliums zu Trient in allen Welttheilen berühmt, vom Moriz überschwemmt, und vielen Drangsalen ausgesetzet, wie anderwärts gedacht wurde 2). Im J. 1555. befestigte Ferdinand das Schloß Ambras, und errichtete daselbst eine Bibliothek. Im J. 1564. stellte K. Ferdinand seinen jüngern Prinzen Ferdinand zum künftigen Landesfürsten auf, und starb bald darauf. 1567. nahm Ferdinand der Jüngere die Stände des Landes in Eidespflicht, und bewirkte 1573. zu Inspruck, daß sie die Kammerschulden auf sich nahmen,

---

1) Megisser ad h. ann.

2) S. 1. Abth. 3. Abschn. 24. §.

bey welcher Gelegenheit zuerst die ordinäre Steuer eingeführet wurde. Von Inspruck aus besuchte er seinen Bruder Karl zu Grätz, und auch zu Wien den Kaiser Maximilian II. Im J. 1580. starb seine erste Gemahlinn, Philippina, des Franz Welser, eines unbedeutenden Edelmanns Tochter, und er heurathete 1582. den 14. May die Anna Katharina von Mantua. Das Beylager hielt er zu Inspruck, wo ihm die Stände 30000 Gulden zur Beysteuer darbrachten, und auf fünf Jahre 200000 Gulden als Beytrag zum Türkenkriege bewilligten. 1586. bewilligte man ihm neuerdings 700000 Gulden, übernahm 200000 Gulden Schulden, und versprach ihm 150000 Gulden baar vorzuzählen. 1572. machten sich die Stände anheischig, 1000 Mann durch drey Monate zu verpflegen, und der Hofkammer 303000 Gulden nachzutragen. Am Ende des Lebens hätte Ferdinand das Oberkommando über das christliche Kriegsheer gegen die Türken übernehmen sollen; erkrankte aber, und starb 1595. den 24. Jäner im 65sten Altersjahre. Aus der ersten Ehe erzeugte er den Andreas, nachher Kardinal, und den Karl, Markgrafen zu Burgau. Mit der zweyten Gemahlinn erzeugte er die Katharina, des Kaisers Mathias Gemahlinn, und die Anna, Abtissinn des Klosters der Dienerinnen Mariä. Nach seinem Tode übernahm Kaiser Rudolph II. die Regierung von Tyrol; weil man Ferdinands Sohn, Karl von Burgau, wegen nicht standesmässiger Ehe für unfähig der Regierung hielt.

§. 90.

Rudolph, Beherrscher des Landes.

Kaiser Rudolph II. nahm die Stände 1598. den 28. Julius in Eidespflicht, und bestätigte die alten Freyheiten des Landes. Vermöge der Hausverträge blieb die tyrolische Hauptsache unverändert, folglich die landesfürstliche Hoheit jedem der Erzherzoge gemein. Von seinen Feldzügen gegen die Türken, und seinen Streitigkeiten mit seinem Bruder Mathias haben wir anderwärts geredet 1). Er überließ seinem Bruder Mathias Böheim, Hungarn und Oestreich, und seinem jüngern Bruder, Maximilian II. Tyrol 2). Maximilian kam 1558. den 12. Oct. zu Neustadt zur Welt, wurde 1585. Großmeister des deutschen Ordens, und 1587. von einem großen Theile des pohlnischen Adels zum Könige von Pohlen erwählet. Allein er hatte das Glück nicht, auf den Thron zu kommen; weil sich der größere Theil für Siegmunden III., des Königs von Schweden, Johann III. und der Katharina, Königs Siegmund des I. in Pohlen Tochter, Sohn, erklärten. In seinem pohlnischen Feldzuge im J. 1588. gerieth er in die pohlnische Gefangenschaft, aus welcher er im

---

1) 1. Abth. 4. Abschn. 32. §.

2) Dieser Maximilian war der Dritte dieses Nahmens aus dem Geschlechte der Habsburger, und der Zweyte unter den Herzogen Tyrols.

folgenden Jahre wieder glücklich in Oestreich ankam. 1590. ward er vom K. Rudolph II, seinem Bruder, zum Statthalter über Dalmatien und Kroatien ernannt, und zum Oberstfeldherrn in Hungarn gegen die Türken angestellet, denen er Sarwasch, Békétsch, Erdöhegy und Hatwan wegnahm, erlitt aber bey Erlau, wo seine Leute zu sehr der Beute nachgiengen, eine Niederlage. 1598. als Siegmund Bathory abdankte, ward Maximilian zum Statthalter von Siebenbürgen bestimmet, kam aber zu dieser Würde nicht; weil Bathory sich wieder an die Spitze der Geschäfte stellte. Erst im J. 1602. ließ er sich zu Inspruck nieder, glich sich mit den Bischöfen von Trient und Brixen, welche mit seinem Vorfahren wegen der Kirchenrechnungen, der Abhandlungen über die Verlassenschaften verstorbener Geistlichen u. dgl. beständige Streitigkeiten hatten, aus, legte, die Gränzstreitigkeiten mit Venedig bey, und verbesserte sein Kriegsheer, welches meistens aus der Landmiliz bestand, und über 40000 Mann stark war. 1615. stiftete er ein Gymnasium zu Inspruck, welches er den Jesuiten anvertraute. Er starb 1618. den 2. Nov. zu Wien im ehelosen Stande im 61sten Altersjahre, und wurde zu Neustadt begraben.

§. 91.

Leopolds V. Regierung in Tyrol.

Nach Maximilians unbeerbtem Tode kam Leopold V., Karls II. von Steyermark Sohn, und Ferdinands I. Enkel, zur Regierung Tyrols. Er war zu Grätz 1586. den 9. Oct. gebohren, und

zum geistlichen Stande auferzogen worden. Zuerst ward er für das Bisthum Straßburg, nachher 1607. zum Bischof von Passau erwählet. Allein seine kriegerischen Talente führten ihn bald zu andern Geschäften; denn er wurde vom Kaiser Rudolph II. im J. 1609. nach Jüllich beordert, das Land in Beschlag zu nehmen, bis sich Brandenburg, Pfalz, Neuburg, und Churfachsen über die Erbfolge ausglichen. Im böhmischen Kriege leistete er seinem Bruder Ferdinand vorzügliche Dienste, und eroberte in der Unterpfalz mehrere beträchtliche Plätze. 1618. stiftete er zu Molsheim eine hohe Schule, verwaltete 1619. die unteröstreichischen Erbländer, und kam im nämlichen Jahre nach Inspruck, wo ihm 6000 neugeprägte Thaler zum Geschenke gebracht wurden. In den Jahren 1620. und 1621. hielt Leopold zu Inspruck der böhmischen Unruhen wegen zwey Landtäge, und hatte 1622. die Freude, daß sein Bruder, Kaiser Ferdinand II. zu Inspruck das Beylager mit der mantuanischen Prinzessinn, Eleonora hielt. Im J. 1625. ward er vom Papste Urban den VIII. dispensirt, entsagte seinen beyden Bisthümern, Straßburg und Passau, und verlobte sich auf seiner Rückreise von Rom mit der Prinzessinn Klaudia, des Großherzogs von Florenz, Ferdinands I. Tochter, und des Herzogs von Urbino, Friedrich Ubald Witwe, mit welcher er sich zu Inspruck den 18. April trauen ließ. Im andern Jahre im Monate May nahm Leopold die Landstände in Eidespflicht, und unternahm verschiedene Reisen, unter andern auch nach Elsaß, wo er zu Elsaß Zabern vom Grafen von Mansfeld überfallen wurde, und mit großer Gefahr entkam, daher machte er nach

Maria Loreto ein kostbares silbernes Opfer. Gegen das Ende des Lebens erbauete er die Jesuitenkirche zur heiligsten Dreyfaltigkeit, und starb 1632. den 17. Sept. zu Schwatz im 45sten Altersjahre. Er hinterließ zwey Söhne, den Ferdinand Karl, und Siegmund Franz, wie auch drey Töchter, Maria Eleonora, Isabella Clara, und Maria Leopoldina.

§. 92.

Ferdinand Karl wird sein Nachfolger.

Nach Leopolds V. Tode bekam dessen Sohn Ferdinand Karl, die Grafschaft Tyrol zum Erbtheile. Er erblickte 1628. den 17. May das Tageslicht zu Inspruck, und der Großherzog von Florenz vertrat im Nahmen des Kaisers Ferdinands II. die Pathenstelle. Man stellte verschiedene Lustbarkeiten an, unter andern erbauete man ein Schloß von Holz, stürmte, und verbrannte es. Im vierten Altersjahre verlor er seinen Vater, und stand unter der Vormundschaft des Kaisers, und seiner Mutter Claudia. Bey dem Einbruche der Schweden in Deutschland befestigte die kluge Regentin die Gränzplätze sehr, wandte ihre eigenen Kammerschätze dazu an, und entfernte die Gefahr von dem Lande. Im J 1634, als der schwedische Marschall Gustav Horn die Stadt Kostnitz belagerte, und der französische General, Herzog von Rohan, Tyrol bedrohete, ward ein Landtag gehalten, und ein Aufgeboth veranstaltet. 1535. versammelten sich die Stände zu Botzen zu zweymalen, sich über die Maaßregeln zu berathschlagen, die Franzosen aus dem Velteliner Thal zu vertreiben, welche auch Mine machten, in das

Vintschgau einzudringen. 1636. den 15. Oct. war zu Störzing wegen der Gleichheit im Steuerwesen; 1639. zu Inspruck wegen der Einfälle der Schweden und Franzosen; 1642. den 3. May wieder zu Botzen; 1645. zu Inspruck, und daselbst 1646. neuerdings Landtag gehalten, auf welchem Ferdinand Karl für volljährig erkläret wurde, worauf ihm die Stände den Eid der Treue leisteten. Im nämlichen Jahre ließ er sich mit des Großherzogs von Toskana Cosmus II. Tochter, Anna, vom Bischofe von Chiemsee trauen, versammelte die Stände zu Botzen, wo man sich wegen der Vertheidigung gegen die Schweden verabredete. Sich den Segen des Himmels zuzuziehen, bauete er die Maria Hülfs Kapelle zu Inspruck, und mußte hören, daß sich die Schweden und Franzosen fast von ganz Bayern schon bemächtiget haben, welches machte, daß auf dem Landtage zu Inspruck 1647. ausgemacht wurde, das Land in Vertheidigungsstand zu setzen. Er liebte den Frieden so sehr, daß er die Festung Breysach, und die Landgrafschaft Elsaß an Frankreich gegen eine Summe Geldes abzutreten sich bereit fand 1). Das Jahr 1655. ist in den Tyrolerischen Jahrbüchern merkwürdig; weil in diesem den 3. Nov. die schwedische Königinn Christina das Glaubensbekenntniß in die Hände des päpstlichen Nuntius, Lukas Holstein, zu Inspruck ablegte. Die letzte Zeit seines Lebens widmete Ferdinand Karl dem Wohl des Landes, und machte mehrere schöne Verfügungen. Auf den Jagden im Etschlande zog er sich eine tödtliche Krankheit zu, an welcher er 1662. den 30. December

1) 1. Abth 5. Abschn. 58. §.

zu Inspruck verstarb, nachdem er nur volle 34 Jahre gelebet, und durch 8 Jahre dem Lande rühmlichst vorgestanden hatte. Er wurde zu Wien bey den Augustinern begraben, und hinterließ zwey Töchter, die Claudia Felicitas, nachmahlige Gemahlinn des Kaisers Leopold des I., und die Maria Magdalena, welche mit 13 Jahren verstarb. Seine dritte Tochter starb bald nach der Geburt.

§. 93.

Siegmunds Regierungsgeschichte.

Dem Ferdinand Karl folgte sein Bruder Siegmund Franz in der Regierung der Grafschaft Tyrol nach. Er kam 1630. den 28. Nov. zur Welt, trat den geistlichen Stand an, wurde 1646. Bischof zu Augspurg, und 1655. Kardinal, endlich 1659. auch Bischof zu Gurk und Trient. Den erlauchten östreichischen Stamm fortzupflanzen, ließ er sich vom Papste dispensiren, und heurathete 1665. die Prinzessinn Maria Hedwig, des Pfalzgrafen Christian August zu Sulzbach Tochter, und starb bald nachher ganz unvermuthet. Mit Siegmunden starb die östreichisch-tyrolerische Linie aus, und die Grafschaft kam wieder an die Ferdinandisch-grätzerische Linie, derer Oberhaupt itzt Kaiser Leopold I. gewesen war.

§. 94.

Leopold VI., der I. dieses Nahmens als römischer Kaiser beherrschet das Land.

Nach Siegmunds unbeerbtem Tode fiel Tyrol an den Erzherzog Leopold VI., des Kaiser Ferdinands III., und der spanischen Infantin, Maria, Sohn, welcher zu Wien 1690. den 9. Junius geboren wurde. Nach Absterben seines ältern Bruders, Ferdinands IV. erhielt er 1655 die hungarische, 1656. die böhmische, und 1658. die Kaiserkrone, wie in seiner Biographie erzählet wurde 1). Im J. 1655. reisete Leopold VI. der erste dieses Nahmens als römischer Kaiser, nach Tyrol, und nahm den 20. Oct. die Stände in Eidespflicht. Zu Inspruck warf Leopold der verwittibten Erzherzogian, des Ferdinand Karl Gemahlinn, jährliche zehntausend Gulden zum Unterhalte aus, stiftete die hohe Schule daselbst, und setzte einen Staatsrath ein, welcher in seinem Nahmen die Regierung verwalten sollte. Die Mitglieder desselben waren, Joseph Bernhard Ferrari, Graf von Akieppa, Graf Johann von Paar, Dominik Graf von Wolkenstein, Freyherr von Kaisersheim, Freyherr Bartholomä Bertold, und Ulrich von Pach. Von Inspruck reisete der Kaiser zu Wasser nach Wien, wo er all sein Augenmerk auf den Türkenkrieg richtete, wie wir in seiner Lebensgeschichte gehört ha-

---

1) S. 1. Abth. 7. Abschn. 70. §. fern.

ben 1). Im spanischen Successionskriege litt Tyrol vieles; denn Ludwig XIV. hatte den Plan entworfen, zwischen Bayern und Italien einen Weg zu eröffnen, den Kaiser, wenn einmal Tyrol weggenommen wäre, von Italien, Schwaben und der Schweiz abzuschneiden. Dadurch hofte man, ihn entweder zu zwingen, daß er einen ihm vorgeschriebenen Frieden annehme, oder, wenn er sich dazu nicht verstehen würde, seine Armee in der Lombardie, durch die Hemmung aller Zufuhr, und alles Beystandes gänzlich aufzureiben. Der Churfürst von Bayern, Maximilian Emanuel, war eigentlich der Urheber dieses Planes; indem er hoffte, sich in Tyrol Schätze zu sammeln, seine großen Schulden zu bezahlen. Der Plan war gut berechnet, und der Anfang desselben schimmernd, aber die Ausführung unglücklich. Der Churfürst fiel anfangs des Junius mit 16000 Mann in Tyrol ein, und zog gegen die Festung Kufstein, welche das ganze Land decket, los. Am 17. Junius fieng er die Belagerung an, und foderte den Platz zur Uebergabe auf; erhielt aber von dem Kommandanten, Grafen von Wolkenstein, die Antwort, er sey entschlossen, sich bis zu dem letzten Tropfen Blutes zu vertheidigen. Der Graf ließ die Vorstadt in Brand stecken, welches zu seinem Unglücke ausfiel; indem der Wind die Flammen in die Stadt brachte, welche ganz in Brand gesteckt wurde. Unglücklicher Weise ergriff das Feuer das Magazin, und die darin befindlichen Patronen, Grenaden, und Bomben, nebst allem Pulver, welches mit einemmale alles in die Luft sprengte. Wäh-

---

1) 1. Abth. 72. S.

rend der Zeit, als die Besatzung mit Löschen beschäftiget war, erstiegen die Bayern das Schloß; daher mußte sich die ganze Garnison, weil sie keine Munition mehr hatte, ergeben 1). Dadurch wurden die Tyroler in solches Schrecken gesetzt, daß sich die Bayern nur zeigen durften, um sich alles zu unterwerfen.

§. 95.

Abwechselndes Glück im bayrischen Kriege.

Von Kuffstein giengen die Bayern nach Ratenburg, welchen Platz sie ebenfalls eroberten. Schwatz und Hall hatten kein besseres Schicksal. Den 25. Junius öffnete ihnen auch Inspruck die Thore, wovon die Folge war, daß ihnen der Paß Scharnitz und die Ehrenburger Klause zur Beute wurde. Wohin sie kamen, ergab sich ihnen alles; die meisten Oerter eroberten sie fast ohne Widerstand 2). Der französische Herzog von Vandome rückte mit 12000 Mann aus Italien nach Tyrol, und kam bald bis vor Trient. Hätte er sich itzt mit den Bayern vereinigt, so wäre es um Tyrol geschehen gewesen. Der Churfürst gieng zwar über den Brenner den Franzosen entgegen; allein hier fieng das Glück an ihn zu verlassen, und es kehrte nicht wieder zurück. Die Tyroler hatten sich von ihren Schrecken erhohlet

---

1) Ottieri Tom. II. p. 36. seq.

2) Rink Leben Leopold I. S. 1555.

und der Churfürst behandelte sie auf eine Art, welche wider alle Staatsklugheit lief. Er forderte starke Kontributionen, und erlaubte seinen Soldaten alle Arten von Bedrückungen und Ausschweifungen, welches die Nation in die äußerste Wuth und Verzweiflung brachte. Martin Sterzinger, ein Beamter von Landeck bewirkte einen Aufstand, und stellte sich an die Spitze von Scharfschützen und Bauern 1). General Guttenstein kam mit Hülfstruppen nach Tyrol, den Sterzinger zu unterstützen. Nun besetzte man die Berge, und schloß die Bayern von allen Seiten ein, so daß es dem Churfürsten sehr bange ums Herz seyn mußte. Die Tyroler erstiegen den Brenner, und die Gebirge, von denen sie Felsen und Steine auf die Feinde herabrollten, machten sehr geschickte Verhaue, und setzten sich in den Stand, die ganze feindliche Armee aufzureiben. Der Churfürst mußte sich itzt glücklich schätzen, sich in größter Eile zurück ziehen zu können, und es fehlte nicht viel, daß er das Leben verlohren hätte. Ein Tyroler Scharfschütz faßte den Entschluß ihn zu erlegen, stellte sich daher hinter einen Felsen, und erschoß den Grafen Arco, welchen er für den Churfürsten hielt, weil er schöner gekleidet war. Die Tyroler glaubten sicher, der Churfürst sey getödtet worden, und die Freude war allgemein. Allein dieser war so glücklich, mit dem Leben davon zu kommen, litt bei seinem Rückzuge unendlich vieles und mußte alle seine Eroberungen wieder fahren lassen. Kuffstein aber ergab sich erst im folgenden Jahre an den Kaiser.

---

1) Wagner hist. Leop. II. T. II. p. 681.

Vandome wußte von dem Unglücke der Bayern noch nichts, sondern verlangte den freyen Durchzug durch Trient, sich mit den Bayern zu vereinigen. Trient pochte aber auf die Unterstützung der Kaiserlichen, welche unter Anführung der Generale Solari, und Vaubone in der Nähe standen, und versagte dem Vandome den Durchmarsch, worauf er den 8. Sept. einige hundert Bomben in die Stadt werfen ließ, und sich bald wieder zurück zog, indem er erfuhr, daß Genral Hinster verschiedene Bewegungen im Lande machte, und daß der Churfürst Tyrol wirklich schon verlassen habe. Zugleich bekam er vom Könige Befehl unverzüglich nach Italien umzukehren, wo wegen des Abfalles des Herzogs von Savoyen von Frankreich seine Gegenwart nothwendig war. Kaum hatte Vandome Tyrol verlassen, hat die Erbitterung der Tyroler sogar aus ihren Gränzen in die benachbarten Gegenden Bayerns hingerissen, wo sie wüthende Einfälle thaten, Rosenheim, Erthal, Partenkirch, Murnau und Landsberg wurden die Opfer ihrer Wuth; des ersten Ortes bemächtigten sie sich in kurzer Zeit und tödteten mehr als tausend Bayern 1); in andern Plätzen verbreiteten sie durch Plündern, Brennen und Morden nicht weniger Schrecken. Indessen hielten sich die meisten Oerter so lange, bis der Churfürst ihnen eine Verstärkung zuschickte. Allein dadurch richteten die Tyroler in der Hauptsache wenig aus; denn der Churfürst war mit Unterstützung der Franzosen noch mächtig genug, den Oesterreichern die Spitze zu biethen. Seit dieser Zeit blieben die

---

1) De la Colonie Mem. T. I. p. 286. seq.

Tyroler ruhig, genoßen unter den folgenden Regierungen die süßen Früchte des Friedens, und empfanden von den Kriegen, in welche das Erzhaus verwickelt wurde, weiter nichts, als daß sie an Mannschaft und Gelde einige Beyträge machten. Im J. 1705. standen die Bayern auf, und verlangten Tyrol zur Entschädigung der Kriegskösten, wurden aber von K. Joseph I. abgewiesen, ließ sogar die jungen bayrischen Prinzen als Geisseln nach Grätz bringen 1). Im J. 1733 fielen die Franzosen ins Land, wurden aber gänzlich aufgerieben, so daß keiner übrig blieb, die Nachricht davon, nach Frankreich zu bringen.

§. 96.

Tyrols Schicksale unter dem erlauchten Habsburg-Lothringischen Hause.

Nach Karl des VI. Tode übernahm Maria Theresia die Regierung des Landes, welches ihr nachher im siebenjährigen Kriege zu einer großen Stütze diente. Ueberhaupt rechnet man die Anhänglichkeit der Nation an den Landesfürsten für einen national Karakterzug. Vorzüglich hieng dieses gute Volk dem Hause Habsburg so sehr an, daß es lieber alles wagte, als daß es sich von demselben getrennt hätte; man kann sich daher leicht vorstellen,

---

1) S. 1. Abth. 8. Absch. 98 §.

wie es der Nation zu Muth seyn muß, da sie itzt vermöge des Presburger Friedens vom J. 1806. unter bayrischer Hoheit zu stehen hat. Die große Maria Theresia wußte die Tyroler in dem Eifer für das Wohl des Erzhauses zu erhalten, und schonte das Land, als den Wohnsitz der deutschen Redlichkeit so viel es nur möglich war. Kaiser Joseph II. griff die Nation von einer sehr empfindlichen Seite an, als er Klöster aufhob, und einige Disciplinarsachen in der alten Religion des Landes änderte, entweder, weil sie in Misbräuche ausgeartet, oder, weil sie den Zeitumständen nicht angemessen waren. Den Landständen benahm er das Recht, sich auf den Landtagen zu versammeln, führte die militärische Konscription, und, was das Lästigste zu seyn schien, auch die sogenannte Rektifikationssteuer ein, wodurch er die Gemüther der Stände äußerst gekränkt hatte. Eine Art von Kränkung war auch diese, daß das Land dem Appellations- und Kriminal-Obergerichte zu Klagenfurt unterworfen wurde. Von der andern Seite suchte der Kaiser das Land zu begünstigen, als er seine Schwester Elisabeth nach Inspruck schickte, wo Sie bis zu der Zeit residirte, als Tyrol dem neuen bayrischen Könige übergeben wurde. Nach Josephs Ableben äußerten die Tyroler ein lautes Misvergnügen, und sein Nachfolger Leopold II., mußte sehr klug zu Werke gehen, die Nation wieder zu beruhigen. Es lag ihm um so mehr daran, dieselben zu gewinnen, weil er wußte, daß Tyrol eine starke, und von der Natur befestigte Vormauer für die österreichischen Erbprovinzen seit undenklichen Zeiten gewesen war; und wir haben anderwärts gehört, daß K. Karl V., als sich Moriz von Sachsen wider ihn erklärt hatte, in Tyrol

Schutz suchte, und auch in den Gebirgen des Landes Sicherheit fand. Kaiser Leopold II. hatte kaum die Regierung angetretten, als er für die Wiederherstellung der innerlichen Ruhe sorgte, und dem Lande die Landschaftsrechte, das Kleinod seiner politischen Existenz, wieder zurück gab. Er vereinigte das Appellationsgericht mit der Regierung und Kammer zu Freyburg, besetzte die Präsidial-Stellen, schaffte 1792. 1. May den Papierstempel, wie auch das Erbsteuergefäll, und die Konscription, welche Joseph II. eingeführet hatte, wieder ab, stellte die ehemahlige Verfassung im politischen und geistlichen Fache, wie auch das oberösterreichische Appellationsgericht, und die vom K. Joseph II aufgehobene Universität zu Inspruck wieder her, hob die Rektifikationssteuer auf, und sorgte für manichfaltige Erleichterung des leidenden Unterthans. Er versicherte sich dadurch der Liebe und Treue, womit diese edle Nation sich unter allen Erbstaaten von jeher auszeichnete, und die seit den ältesten Zeiten ihre Verfassung in politisch- und geistlichen Sachen als ein national Heiligthum ansah. Auch war Tyrol das erste Land, welches K. Leopold betrat, als er von Toscana nach Deutschland kam, die Regierung der Erbstaaten zu übernehmen. Er bezeigte kein geringes Vergnügen, als die biedern Tyroler in der Aufrichtigkeit der Landessprache zu ihm sagten: „Du bist itzt unser Vater! Leopold war es auch wirklich, und seine kurze Regierung war für das Land eine Epoche, die den Tyrolern in vielfacher Rücksicht unvergeßlich seyn wird. Unter Leopolds würdigsten Nachfolger, dem itzt regierenden Kaiser Franz II. zeichneten sich die tapfern Tyroler durch ihre Treue und Anhänglichkeit an das

Erzhaus öfters als einmal aus, wie wir gleich erzählen werden.

§. 97.

Vielfältige Verdienste der Nation für das Erzhaus im Oesterreichisch-französischen Kriege.

Bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution, sobald man Oesterreich zu bekriegen beschlossen, und festen Fuß in Italien gesetzt hatte, war Tyrol von allen Seiten bedrohet. Die Gefahr wurde noch größer, als im J. 1797. der österreichische General Ocskay, man weiß noch nicht warum, den Engpaß von Pontafel verlassen hatte, worauf der französische General Joubert bis nach Lienz vorrückte. Dieser drückte die österreichischen Generale Laudon und Kerpen, welche die tyrolischen Freywilligen kommandirten, vom Etschthal zurück, rückte den 22. März 1797. in Salura ein, und General Vial bemächtigte sich der Brücke von Neumark, gieng über die Etsch, den Laudon zu verhindern, sich nach Botzen zu ziehen. Hier kam es zu einem Gefechte, welches anfangs ungewiß blieb, bis General Damas herbey kam, welcher den Sieg entschied, und 600 Gefangene machte. Laudon zog sich nach Vinstgau zurück, und Jobert zog des andern Tages in Botzen ein, besetzte stark den Platz, und verfolgte den Kerpen gegen Klausen zu, griff die Oesterreicher

an, erstieg die Felsen, durchbrach das Centrum der Oestreicher, machte 1000 Gefangene, und rückte den 24. März in Brixen ein. Bey Mühlbach stellte sich General Kerpen wieder, um Inspruck und das Pusterthal zu decken, und lagerte sich des andern Tages zu Sterzingen; aber auch hier mußte er einen neuen Angriff gewärtigen. Itzt schwebte die Hauptstadt des Landes, Inspruck in der größten Gefahr, und es schien keine Rettung mehr zu seyn, als am 1. April zu Judenburg ein Waffenstillstand geschlossen wurde, vermöge dessen die Demarkations-Linie sich bis Lienz erstrecken, und in Tyrol der Waffenstillstand nicht aufgehoben werden sollte, wenn derselbe nicht 24 Stunden vorher aufgekündiget würde. Ehe der Friede von Campo Formio zu Stande kam, gab es in Tyrol sehr blutige Auftritte. Die Neufranken waren zu schwach, als daß sie sich in Botzen hätten behaupten können. Bey Meran stieß General Kerpen zum Laudon, und zu diesem ein Korps von beynahe 10000 Mann des Landsturms, welches machte, daß sich der Feind ins Pusterthal zurückzog, um in Kärnthen zur Hauptarmee zu stossen. Darauf trieb Laudon den Feind aus Trient und Roveredo, wo er ihm 400 Gefangene abnahm. Von hier rückte er vor Verona, schloß die feindliche Besatzung sehr enge ein, und würde mit Hülfe des venetianischen Landsturms große Dinge gethan haben, wenn der Waffenstillstand und zuletzt der Friede den 17. October 1797. nicht geschlossen worden wäre.

Im J. 1799. zog sich wieder eine fürchterliche Wolke über Tyrol; Lecoube drückte den Laudon, nachdem er Glurenz erobert hatte, und bahnte sich den Weg nach Tyrol. Ganz sicher würden die Neufranken das Land überschwemmt haben, wenn sich Ge-

neral Bellegarde ihnen nicht widersetzet, und der Erzherzog Karl nicht ihren Plan bey Strockach vereitelt hätte. Lecourbe verließ den 30. März ganz Tyrol, und schätzte sich glücklich, als er nach Engadin kam, worauf der Kriegsschauplatz in der Schweitz aufgeschlagen wurde. Nach der entscheidenden Schlacht bey Marengo ließen sich die Neufranken wieder in Tyrol sehen, erhielten in dem Waffenstillstande zu Parsdorf den wichtigen Paß Reutti in Tyrol, welches dem Macdonald den Marsch ins Land erleichterte. Die östreichischen Generale Klenau, und Hiller bothen dem Feinde die Spitze, und hielten die Gegenden zwischen Kufstein und Inspruck besetzt. Den meisten Schaden machte dem Feinde der Landsturm, welcher sich in Tyrol organisirt hatte, und der Feind fand in diesem Lande mehr Widerstand, als in jedem andern, wenn es gleich mehr bevölkert war. Aber auch der Feind ließ in Tyrol seine Wuth mehr, als in jedem andern Lande von sich blicken, legte ganze Dörfer in die Asche, benetzte den tyrolischen Boden mit dem Blute so vieler Tapfern, schonte nicht einmal des Alters und des Geschlechtes. Dadurch ward das Mittleiden aller gutgesinnten Oestreicher und Hungarn und anderer Bewohner der Erbstaaten rege gemacht, welche beträchtliche Beyträge für die in den Diensten des Vaterlandes verunglückten Tyroler zusammen brachten. Im J. 1805 litt Tyrol schon dadurch, daß im Frühjahre 30000 östreichische Truppen ins Land verlegt wurden, die französische Armee in Italien zu beobachten. Den 2. Nov. traf die Division des französischen Marschalls Ney ungefähr 13000 Mann stark in Tyrol ein. Am 4. Nov. um 3 Uhr des Morgens drang der General Lassien mit 3000

Mann gegen die Schanze Loitach vor, welche mit 500 Oestreichern, und 100 Tyrolern besetzt war. Er hatte sich dazu einiger bayrischer Förster als sicherer Wegweiser bedient. Indeß beschoß Ney den Hauptfestungsort Scharnitz, wo der Oberstlieutenant Schwimborn kommandirte. Nach 5 Stunden kapitulirte zuerst die Schanze Loitach und bald darauf die Festung Scharnitz, nachdem sie sich einen ganzen Tag gehalten hatte. Die Folge davon war, daß die Neufranken noch am nämlichen Tage unter beständigem Scharmitziren in Inspruck anlangten. Dieser Tag hat den Siegern mehrere hundert Todte und Verwundete gekostet. In Folge verschiedener glücklicher Gefechte, welche die churpfalzbayrischen Streifkorps im Gebirge, und am Kieferbache geliefert hatten, gelang es ihnen die Stadt Kufstein mit Kapitulation zu besetzen, und die Citadelle ganz einzuschließen, worauf auch das Landgericht und die untere Festung Kufstein mit dem bey Ober- und Unterdorf, Mühlbach und Fischbach stehenden churbayrischen Korps den 7. Nov. kapitulirte. Noch vor Ausgang des Jahres war Tyrols Schicksal entschieden, indem es dem neuen Könige von Bayern, Maximilian Joseph, abgetretten wurde, welches bey den Einwohnern keinen geringen Schmerzen verursachte. Vermöge des achten Artikels des Preßburger Friedens war dem Könige von Bayern, außer Tyrol, auch die Markgrafschaft Burgau, und deren Zugehörungen, das Fürstenthum Eichstädt, derjenige Theil des Gebiethes von Passau, der seit dem Luneviller Friede dem Churfürsten von Salzburg gehörte, und zwischen Böhmen, Oestreich, der Donau und dem Inn gelegen ist, ferners die Fürstenthümer Brixen und Trient,

die sieben Herrschaften im Vorarlberg 1) mit dem eingeschlossenen Gebiethe, die Grafschaft Hohenems, die Grafschaft Königsegg-Rothenfels, die Herrschaften Tettnang und Argen, und die Stadt Lindau mit dem Gebiethe abgetretten. Auf diese Art war das neue bayrische Königreich großentheils mit tyrolischen Boden dotirt worden.

§. 98.

Bürgerliche und kirchliche Verfassung des Landes.

Was die bürgerliche Verfassung Tyrols in diesem Zeitraume betrifft, war die ganze bürgerliche Gewalt in den Händen des Landesfürsten, welcher von jeder andern Macht, wie jeder Reichsfürst unabhängig gewesen war. So viel man weiß, pflegten die Regenten bey jedem wichtigen Vorfalle die Landesstände um ihr Gutachten zu befragen, wie wir es von der Margareth Maultasch wissen, welche mit Wissen der Stände ihre Besitzungen an Oestreich ab-

1) Diese Herrschaften waren 1782 zu Tyrol geschlagen worden, und sind folgende, die Grafschaft Feldkirch, Bregenz, Pludenz, Sonneberg, und Hohenems, wie auch die Herrschaft Hoheneck. Das Thal Montafon war schon 1775 von Pludenz getrennet worden. Der Arlberg trennet diese Herrschaften von Tyrol.

trat. Leopold IV. machte 1397 eine neue Gerichtsordnung bekannt. Die Landesstände hatten ihre besondern Freyheiten, welche jeder Landesfürst beym Antritt der Regierung bestätiget; sogar einzelne Städte hatten ihre Privilegien, vorzüglich Botzen, welche seit jeher die erste Handelsstadt des Landes gewesen war. Die Residenzstadt war Jnspruck, wo sich auch die Landesstellen befanden. Als 1665 nach Siegmunds unbeerbten Tode Kaiser Leopold I. Tyrol zum Erbtheile erhielt, ließ er das Land durch Landeshauptleute regieren, und führte die östreichische Verfassung in demselben ein. Zur Verwaltung der politischen Gegenstände bestand zu unsern Zeiten zu Jnspruck das Gubernium, und das Appellationsgericht. Auf dem Lande sind die Kreisämter, wie in Oestreich. Der Adel hat sein eigenes Landrecht zu Jnspruck, und eine adeliche Justizadministration in Botzen. Zu Schwatz ist ein Berggericht für Tyrol, und die vorarlbergischen Herrschaften. Daß diese Verfassung unter bayrischer Hoheit eine Veränderung erlitten habe, ist gewiß, aber mir noch unbekannt. Die Religion in Tyrol war in den alten Zeiten, wie sie noch ist, ohne Ausnahme eifrig katholisch, und es giebt keine Provinz in den östreichischen Erbstaaten, die sich so rein in der katholischen Lehre erhalten hätte, als Tyrol. Die geistliche Gerichtsbarkeit war unter die Bischöfe von Trient und Brixen getheilet. Beyde sind Reichsfürsten, welche Sitz und Stimme bey den Reichstagen haben. Später entstand das Bisthum von Chur, welchen das ganze Vintschgau nebst Meran einverleibet ist. Die Erzbischöfe von Salzburg, Görz, die Bischöfe von Augspurg, Freysing, Feltre, Padua, Verona und Vicenza üben in Tyrol ebenfalls einige Gerichtsbarkeit aus. An

Stift und Klöstern hatte Tyrol um diese Zeit keinen Mangel, aber auch den Ueberfluß nicht, wie die benachbarten Provinzen. Zu Ambras bestand eine Probstey, auf dem Georgenberg ein Benediktinerstift, zu Gries ein Stift der regulirten Kanoniker, welche ein anderes zu Welschmichel und zu Neustift bey Brixen hatten. Die Probstey Eyers bey Schlanders kömmt ebenfalls in den Jahrbüchern dieses Zeitalters vor, gleichwie das reiche Cisterzer Kloster zu Stambs, wo mehrere Beherrscher des Landes ruhen. Das Nonnenstift zu Stumeberg stiftete 1508. Volald, des Grafen Ortweins von Görz Sohn. Das merkwürdigste unter allen scheint das Norbertinerstift Wiltau bey Inspruck zu seyn, welches an dem Orte stehet, wo ehemals die berühmte römische Pflanzstadt Veldidema stand 1). In den Hauptstädten, besonders zu Trient, gab es auch mehrere Mendikanten und Nonnenklöster, von denen Kaiser Joseph II. viele aufgehoben hat, wie wir zu seiner Zeit hören werden.

§. 99.

Charakter der Nation in dieser Periode.

Die Tyroler hatten um diese Zeit, wie zu unsern Zeiten, ihren eigenen, besonders hervorstechenden Charakter. Wie alle Gebirgsvölker zeichneten sie sich durch eine edle Einfalt ihrer Sitten, durch ei-

---

1) 1. B. 1. Absch. alphab. Verzeichniß Lit. W.

ne natürliche Treuherzigkeit, und eine gewisse schminklose Geradheit aus. Sie waren zwar, eigentlich zu reden, nicht kriegerisch; aber gute Jäger und Scharfschützen, wie sie es noch heut zu Tage sind. Sie thaten Wunder der Tapferkeit, sobald man ihre Freyheit antastete. Ihre Liebe zur Freyheit bestand aber nicht in einem Hange nach Unabhängigkeit und in einem Bestreben, sich selbst zu regieren, sondern in einer festen Anhänglichkeit an ihre alte Verfassung, ihre alten Gesetze, ihr altes Herkommen und ihre rechtmässigen Landesherrn. Ihren natürlichen Landesherrn, die sie als die Bewahrer ihrer geheiligten Gerechtsamen betrachteten, sind sie seit jeher mit solcher Treue und Standhaftigkeit ergeben, daß nichts im Stande ist, dieselbe zu erschüttern. Wer diese angreift, greift sie selbst an; wer ihnen diese entreissen will, sucht ihnen, ihrer Meinung nach, ihre, seit langer Zeit herkömmliche Verfassung zu entreissen. Wir haben gehört, wie sehr sich die Tyroler beleidiget fanden, als der Churfürst von Bayern sich ihr Land, auf Kosten des rechtmässigen Herrn, zu unterwerfen suchte. Anfangs wurden sie überrascht, und aus der Fassung gebracht. Sobald sie aber von ihrem Schrecken zurück gekommen waren, ergriffen sie die Waffen, trieben die Bayern aus dem Lande, und thaten Wunder der Tapferkeit 1), und wir haben schon gehört, was sie alles thaten, sich im letzten französischen Kriege gegen die Neufranken in der Unabhängigkeit zu behaupten. Man hat oft nicht nur Männer, sondern auch Weiber,

---

1) s. oben S. 103.

gleich den Amazonen fechten gesehen, welche an Wuth und Verzweiflung sogar ihre Männer übertrafen, weil ihnen der Tod erwünschter war, als die Sklaverey, und weil sie die Schande ihrer ehemaligen Landesverfassung beraubt zu seyn, nicht überleben wollten.

Eilfter Abschnitt.

Steyermark unter den Luxenburgern, Habsburgern, und Lothringern. Vom J. 1272 — 1806.

§. 100.

Albert I. wird Herr des Landes.

Es wäre überflüssig zu erzählen, wie Rudolph I. zum Besitze von Steyermark gekommen sey; indem ich von diesem Gegenstande schon genugsam geschrieben habe. Das erste, was der Kaiser Rudolph in Steyermark that, war, daß er 1280. verschiedene Anordnungen im Lande machte, und von Wien nach Grätz, von hier nach Judenburg, Admont, und nach Linz gieng. Im andern Jahre kam er neuerdings nach Grätz, und ließ sich den Eid der Treue leisten. Als er die Stadt verließ, bestellte er sei-

nen Sohn Albrecht als Vikar des Landes; diejenigen irren demnach, welche glauben, Albrecht sey diesesmal zum Herzoge bestellet worden, welches erst 1282. mit Bewilligung der Reichsstände geschah. Albrecht kam 1283. nach Steyermark, und hielt sich daselbst beynahe durch zwey Monate auf, wie wir aus den Urkunden schliessen, welche er zu Gayrach 1) und zu Bruck den 28. Julius ausfertigte. In diesem Diplom. nennet er den Abten von Admont, Heinrich, Landschreiber von Steyermark, welche Würde bisher Konrad von Tuln bekleidete. Von seinem Kriege mit Bayern haben wir in der Geschichte dieses Herzogthums geredet, und müssen hier ansetzen, daß Albrecht 1284. den 11. Hornung zu Bruck war, wo er den Kauf des Landgutes zu Einöd bestätigte, welches der Abt Heinrich gekauft hatte. Von hier gieng er nach Judenburg, nahm die salzburgischen Lehen, welche nach Friedrich des Streitbaren unbeerbten Tode dem Erzstifte heimgefallen waren, ertheilte demselben die halbe Mauth zu Rottenmann, und Luttenberg, und trat das Schloß Neuhaus im Ennsthal auf ewig an Salzburg ab. Nach seiner Abreise führte der Abt Heinrich das Regiment. Er zog gegen die Hungarn, welche unter Anführung des Iban von Grätz im Lande herumstreiften, und wurde von ihnen bey Radkersburg aufs Haupt geschlagen. Demungeachtet stand er beym Kaiser, und seinem Sohne in so großen Gnaden, daß er 1285. zum Landeshauptmann ernannt wurde, welche Würde

---

1) Frölich dipl. Styr. II. 142. dipl. Gyr. 10 et ib. 129. dipl. Admont 13.

er zu seinem Vortheile meisterlich zu benutzen wußte 1.) Hauptsächlich war er besorgt, sich von der Gerichtsbarkeit des Erzbischofes von Salzburg loszumachen, und gab sich Mühe, den Erzbischof beym Kaiser in die Ungnade zu setzen, wozu ihm die Erbauung von Rastadt Gelegenheit gab, welche Stadt, wie Heinrich unrichtig vorgab, auf dem Grunde von Admont angeleget wurde. Von Albrechts Kriegen mit Hungarn haben wir anderwärts schon geredet 2), und wollen hier etwas von den Streitigkeiten herschreiben, welche er mit Salzburg hatte. Den Grund dazu legte der Abt Heinrich, welcher den Erzbischof in ein nachtheiliges Licht setzte, und einige salzburgische Vasallen wider ihn aufwiegelte. Der Erzbischof brach ins admontische Gebiet ein, eroberte Ennsburg, Stettneck, verheerte Steinach und das ganze umliegende Land, und verband sich mit Bayern gegen Oestreich. Darauf schloß man 1289. einen Waffenstillstand auf 24 Stunden, nach deren Verlauf Albrecht die Feindseligkeiten anfieng, und Friesach, wie auch Fronsdorf eroberte. Endlich ward zu Linz der Friede geschlossen, aber nicht lange beobachtet, weil Salzburg verlangte, der Abt Heinrich soll nach den Kirchensatzungen behandelt werden.

§. 101.

Der salzburgische Krieg wird fortgesetzet. Einheimische Unruhen.

Albrecht fiel neuerdings die salzburgischen Ländereyen an, und verheerte sie, und der Erzbischof

---

1) Haselbach l. cit. ad h. ann.

2) S. oben Gesch. von Hung. 1. Abschn. 4. §.

rückte mit Censuren hervor. Albrecht appellirte nach Rom, richtete aber wenig aus; daher berief er einen Konvent nach Wien, in welchen durch des Abten Intriguen wieder nichts ausgemacht wurde, bis endlich der Kaiser den Ausspruch machte; allein dieser wurde nicht vollbracht, weil der Erzbischof verstarb. Sein Nachfolger Konrad hatte zu thun, sich gegen die Ränke Heinrichs zu schützen. Zu diesem Ende hielt Konrad einen Konvent zu Salzburg, in welchem ausgemacht wurde, daß er selbst nach Wien reisen, und sich mit Albrechten aussöhnen sollte; aber unterweges ward er von einigen steyerischen Mißvergnügten aufgefangen, welche ihn beredeten, sich mit ihnen nach Friesach zu begeben, wo man sich wider Albrechten verschwor, unter dem Vorwande, daß er die Schwaben zu sehr begünstigte, und den Mönch Heinrich zum Landeshauptmann aufgestellet habe. Umsonst machte ihm Leopold, Bischof von Seckau, Vorstellungen; denn Albrecht, durch den Heinrich aufgehetzt, gab nicht im geringsten nach; es zogen demnach die Steyerer den Konrad von Salzburg, und Otto von Bayern an sich. Sie bestimmten 1292. Leibnitz zum Sammelplatze, und kündigten Albrechten den Gehorsam auf. Sie ergriffen die Waffen, eroberten Dobel, und Rottermann nöthigte den Abt Heinrich, sich zu flüchten, und plünderten Admont rein aus. Von hier rückten sie gegen Leoben, unterwarfen sich Kammer, und das Schloß St. Peter. Zu Leoben vereinigten sie ihre ganze Macht, zogen gegen Bruck an der Muhr, hoben aber die Belagerung wieder auf, weil sie untereinander uneinig wurden. Bey Frauenberg schlugen sie den östreichischen Feldherrn Landerberg, und zogen sich zurück, als Albrecht über den Semmering

heranrückte. Er schlug Friedrichen von Stubenberg, und unterwarf sich gar bald das ganze Land. So wurde dieser Bürgerkrieg geendiget, worauf Hartind von Stadeck zum Landeshauptmann bestellet wurde 1).

§. 102.

Des Abten Heinrich von Admont Intriguen. Rudolphs I., und Friedrichs des Schönen Regierung.

Der stolze Abt Heinrich konnte die Unbilden nicht vergessen, die ihm die Steyerer angethan hatten, besonders feindete er Konraden von Salzburg an, und rieth dem Herzoge an, zu Gosach eine Salzpfanne zu bauen, damit die salzburgischen herabkommen möchten. Konrad zerstörte sie im J. 1294., und fieng neuerdings Feindseligkeiten an. Albrecht hatte mit seinen aufrührischen Oestreichern zu viel zu thun, als daß er Konraden hätte entgegen ziehen können, machte zu Wien durch Vermittlung der Herzoginn Elisabeth mit ihm 1296. Frieden, vermöge dessen er das Vogtrecht über die Güter von Admont aufgeben, und versprechen mußte, die Salzpfanne zu Gosach nicht wieder zu bauen, alle Foderungen auf Lungen fahren zu lassen, und Purkstall und Ennsthal nicht mehr herzustellen. Konrad hingegen mußte die Mauth zu Rottenmann dem Herzoge abtreten, 3000 Mark auf dreymal bezahlen, und Sizeneck

---

1) Aquilin l. cit. 5. B. 1. Kap. S. 84. fern.

und Weisseneck herausgeben 1). Seit dieser Zeit stand Konrad mit Albrechten im besten Vernehmen, hob seine neugeborne Prinzessinn aus der Taufe, und ward vom Herzoge, als er nach Elsaß reisete, zum Vormünder seiner Kinder bestellet. Auch die Steyerer wurden aus geschwornen Feinden getreue Unterthanen des Herzoges, und leisteten ihm mächtige Hülfe wider den Kaiser Adolph, welcher in einem Treffen geschlagen und getödtet wurde. Als Albrecht auf den Kaiserthron 1298. kam, bestellte er seinen Sohn Rudolph zum Herzoge in Steyermark 2). Unter ihm gehörte Neustadt, und die Gegend von Pütten noch zu Steyermark, bis sie unter Rudolph dem II. zu Ende des 16ten Jahrhundertes zu Oestreich geschlagen wurde 3). Rudolph regierte glücklicher als sein Vater, bestellte den Ulrich von Walsee zum Landeshauptmann, und hatte das Unglück, daß seine Gemahlinn Blanka, des Philipp, Königs von Frankreich Schwester, 1305. starb. In diesem Jahre befand sich Rudolph in Steyermark zu Grätz und zu Bruck, wo er der Karthause zu Geyrach zwey Mayerhöfe bestätigte. Im Monate August begnädigte er zu Radkersburg die Karthause zu Seitz 4). Als er 1306. auf den böhmischen Thron stieg, wollte er Steyermark für sich behalten; aber sein Bruder, Friedrich der Schöne, widersetzte sich ihm, und behauptete das Land mit Oestreich, doch so, daß,

---

1) In tabul. Graecensi.

2) Chron. Melic. ad h. an.

3) S. Aquilin l. cit. S. 116.

4) Frölich l. cit. 97. dipl. Seitz. 35.

wenn er ohne Erben sterben, die beyden Länder, sammt Böheim, Rudolphen zufallen sollten. Auf diese Art wurde Friedrich Herzog in Steyermark 1). Bald darauf unterwarf er sich auch Kärnthen, gab aber seine Besitzungen in Krain dem Grafen von Görz, und dem Grafen von Ortenburg 2). Im J. 1308. erneuerte Friedrich mit Konraden von Salzburg das Schutz- und Trotzbündniß wider alle, das Reich ausgenommen, und ließ sich 1309. mit Oestreich, Steyermark, Mähren, und Schwaben belehnen, wofür er dem Kaiser Heinrich VII. 50000 fl. bezahlen mußte. Von der Rebellion der Oestreicher unter seiner Regierung, und von seinem bayerischen Kriege haben wir anderwärts geredet 3). 1311. erfuhr er die Kränkung, daß Schwaben vom Kaiser seinem Bruder Leopold ertheilt wurde.

§. 103.

Folgreihe steyerischer Regenten.

Nach K. Heinrichs Tode 1313. kam unser Friedrich in die Kaiserwahl, und erfuhr seltene Schicksale, wie wir in seiner Lebensgeschichte gehört haben 4). Erst im J. 1316. ward zwischen ihm und seinem Nebenbuhler, Ludwig von Bayern ein Waf-

---

1) Chron. claustron. et Melic. ad h. ann.

2) Anon. Leob. et chron. Salish.

3) 1. Abth. 1. Abschn. 12. §.

4) 1. Abth. 3. Abschn. 17. §. fern.

fenstillstand geschlossen, und Friedrich gewann Zeit, seine Geschäfte in seinen Erbstaaten zu schlichten. In diesem Jahre finden wir ihn zu Grätz und zu Voitsberg, nachher zu Wien, dem Beylager seines Bruders Leopold mit der Isabella von Savoyen beyzuwohnen 1). Als Friedrich 1322. bey Mühldorf den 28. Sept. von Ludwig dem Bayer gefangen wurde, gerieth Steyermark in große Zerrüttung, welcher nicht eher das Ende gemacht wurde, als bis sich die beyden Kaiser 1325. wieder ausglichen. Bald darauf verlor Friedrich seine Brüder, Leopold und Heinrich, welche in der Jugend starben, und gerieth mit seinem jüngsten Bruder Otto in Streitigkeiten. Dieser verlangte eine Erbportion für sich, obgleich ausgemacht war, daß die Erbstaaten ungetheilt bleiben sollten. Otto brachte die Könige von Hungarn und Böheim an seine Seite, und verheerte Mähren, Oestreich und Steyermark 2). Friedrich starb nachher 1330., und hatte seinen Bruder Albrecht II. zum Nachfolger in den Erbstaaten. Dieser nahm 1331. zum Mitregenten seinen Bruder Otto an, und bekam mit Johann, K. von Böheim, zu thun, wie wir in der böhmischen Geschichte, gleichwie von ihren Händeln in Kärnthen und Tyrol in der Geschichte dieser Länder geredet haben. Nach des Otto Tode 1339. wurde Albrecht Alleinbeherrscher der Erbstaaten, und Vormünder der Söhne des Otto, Friedrich und Leopold, welche er seiner Schwester, Herzoginn von Elsaß und Lothringen, zur Erziehung

---

1) S. C. Aquil. l. cit. S. 161.

2) S. 1, Abth. 3. Abschn. 22. §.

übergab. Beyde starben im J. 1344. Seit dieser Zeit erfuhr das Land harte Schicksale; denn es wüthete 1348. die Pest darin, es wurde auch durch Erdbeben erschüttert. Man gab die Schuld alles Unheils den Juden, welche man 1349. auf das grausamste verfolgte. 1350. brach der blutige Schweizerkrieg aus, welcher das Land aussaugte, und dauerte bis 1355., worauf Albrecht II. 1358. starb, und Steyermark mit Oestreich seinem Sohne Rudolph II., der IV. dieses Nahmens unter den östreichischen Herzogen hinterließ, mit welchen, so zu reden, eine neue Epoche für das Land anfieng 1).

§. 104.

Rudolph II., Albrecht III. und Leopold III.

Im Jäner 1360. nahm Rudolph die Steyerer zu Grätz in Eidespflicht, bestellte den Eberhard von Walsee zum Landeshauptmann, und erhielt vom Kaiser die Belehnung zu Seeveld in Oestreich. Rudolph starb 1365., und weil er mit der Katharina, Kaiser Karl IV. Tochter, keine Kinder erzeugte, hatte er seine Brüder Albrecht III. mit dem Zopfe, und Leopold den III. zu Nachfolgern, welche sich dahin verglichen, daß Leopold außer Oestreich alle andern Provinzen verwalten und geniessen sollte 2). Im J. 1367. finden wir beyde Brüder zu Grätz,

---

1) 1. Abth. 7. Abschn. 34. §.

2) Annal. Duc. Styr. III. 258.

wo sie Freyburg für 12000 fl. vom Grafen Eggo an sich brachten 1). Von ihren Streitigkeiten mit Bayern wegen Tyrol, und mit Salzburg haben wir anderwärts geredet. Albrecht heurathete zum zweytenmal die Beatrix, Friedrichs von Nürnberg Tochter, und verlobte den ältesten Sohn seines Bruders Leopold, Wilhelm den Freundlichen mit Ludwigs von Hungarn Tochter, Hedwig, zog 1377. gegen die Preussen, und 1380. wider die Herrn von Rohr, und Ehrenvels., welche in Oestreich und Steyermark Räubereyen trieben; verlor aber 1386. seinen Bruder Leopold, welcher in einem Treffen wider die Schweizer umkam. Nach Leopolds Tode schloß Albrecht mit Leopolds vier Söhnen, Wilhelm, Leopold dem Stolzen, Ernst dem Eisernen, und Friedrich mit der leeren Tasche einen Vertrag, vermög dessen Albrecht der Verweser aller Erbstaaten bis zur Vogtbarkeit der leopoldinischen Prinzen blieb. Er bekam mit den Türken und Bayern zu thun, wie wir in der östr. Gesch. erzählet, wo wir auch von dem Vertrage zwischen Albrechten und Wilhelm vom J. 1395. geredet haben 2).

§. 105.

Wilhelm der Freundliche steht an der Spitze der Geschäfte. Ernst der Eiserne folgt ihm nach.

Nach geschlossenem Vertrage stellte sich Wilhelm, als der älteste Prinz in den Erbprovinzen an die

---

1) Annal. Duc. Styr. III. 258.

2) S. 1. Abth. 6. Abschn. 38. §.

Spitze der Geschäfte, und regierte in Ansehung Oestreichs mit Albrecht dem IV. gemeinschaftlich. Unter ihm zogen die Steyerer unter Anführung des Grafen von Cilley, Hermann, gegen die Türken, von denen sie 1396. bey Nikopol mit der ganzen christlichen Armee zu Schanden gehauen wurden. Im J. 1399. finden wir den Herzog Wilhelm zu Grätz, wo er das Stift Rain begnädigte. Er heurathete 1402. nach dem Tode der hungarischen Prinzessinn, Hedwig, mit welcher er schon seit einigen Jahren verlobet war, die Johanna, Königs Karl des Kleinen von Sizilien Schwester 1), bestellte den Moriz Welzer zum Landeshauptmann in Steyermark, und wurde 1404. nach seines Vetters Albrecht des IV. Tode, Vormünder seines Sohnes Albrechts V., welchem Oestreich zufiel. Er selbst starb 1406., und nun übernahm sein Bruder Leopold, als ältester Prinz des Erzhauses das Staatsruder gesammter Erbstaaten. Bald darauf ward ein Vertrag geschlossen, vermöge dessen Steyermark, Kärnthen und Krain Ernst dem Eisernen zufielen, welcher sich zu Pleyburg in Kärnthen mit seiner Herzoginn von Stettin niederließ, und wird der zweyte Stammvater des habsburgischen Hauses genannt; indem seine Brüder Wilhelm und Leopold, wie auch Albrecht des V. Sohn, Ladislaus, und Friedrichs mit der leeren Tasche Sohn, Siegmund, ohne Erben starben. Ernst bestellte den Friedrich von Fladnitz zum Landeshauptmann in Steyermark im J. 1411. sei-

---

1) Chron. Melic. ad h. ann.

nen Bruder Leopold, und machte zwischen diesem Jahre bis 1417. verschiedene Verträge, in denen ihm Steyermark jedesmal zufiel. Er warf sich zum Vormünder Albrecht des V. von Oestreich auf, reisete nach Palästina, und kam nach Pohlen, wo er die schöne Zimburg heurathete. Erst 1414. ließ er sich zu Grätz huldigen, nahm auch Kärnthen und Krain in Eidespflicht, und kam 1415. nach Tyrol, sich des Landes zu bemächtigen, dessen sich Friedrich, sein Bruder, wegen des Papstes Johann des XXIII. verlustig gemacht hatte 1). Im J. 1418. schlug er die Türken bey Radkerspurg, und machte den Krieg wider die Hussiten mit 2). Voll der Verdienste um Deutschland starb Ernst 1424. Er hatte aus der ersten Gemahlinn Margareth drey Töchter erzeuget, welche in der Kindheit starben. Mit der Zimburg erzeugte er den Friedrich, nachher römischen Kaiser, Albrecht VI., Ernst II., wie auch den Rudolph und Leopold, welche jung starben. Seine Töchter Mathilde, Anna, Alexandra, Katharina, und Elisabeth wurden sehr gut versorgt.

§. 106.

Friedrich der Friedsame, Herzog im Lande.

Friedrich der Friedsame, des Ernst Sohn, und Albrecht VI. waren noch minderjährig, als Ernst

1) S. 1 Abth. 6. Abschn. 45. §.

2) S. Gesch. von Böhm. 10. Abschn. 74. §§.

starb, daher übernahm ihr Vetter, Friedrich mit der leeren Tasche von Tyrol die Vormundschaft, zu welcher Zeit das Land wieder von den Türken verheert wurde, bis sie Stephan von Monfort 1431. aus dem Lande trieb. Erst im J. 1435. trat Friedrich der Friedsame die Regierung des Landes an, und schloß 1436. mit seinem Bruder Albrecht VI. einen Vertrag, vermöge dessen er als ältester Prinz die Verwaltung der Erbstaaten bekam. Von seinen Händeln mit dem Grafen von Cilley werden wir weiter unten reden. Friedrich bestellte 1438. den Johann von Stubenberg zum Landeshauptmann, verglich sich 1439. mit seinem unruhigen Bruder Albrecht zu Himberg, wurde Vormünder Siegmunds, Friedrichs mit der leeren Tasche von Tyrol Sohn, wie auch des jungen Ladislaus von Hungarn 1). Friedrich wurde bald darauf zum Kaiser erwählet, und von seinem Bruder Albrecht, wie auch von den Wienern grausam mißhandelt 2). Von seinen Kriegen wider die Türken, Hungarn und Oestreicher haben wir anderwärts schon geredet, und fügen dieses hinzu, daß ihm die Steyermärker in diesem Kriege sehr gute Dienste leisteten. Erst 1464. erhielt Friedrich nach seines Bruders Albrecht Tode den ruhigen Besitz von Oestreich, und mußte erleben, daß sich auch Steyermark 1469. wider ihn empörte, welchen Umstand die Hungarn benutzten; indem sie zwischen den Jahren 1470. und 1478. zehnmal ins Land einfielen,

---

1) S. 1. Abth. 7. Abschn. 48. §.

2) daselbst 51. §.

und es mit Feuer und Schwert verheerten 1). Die einheimischen Unruhen wurden erst 1471. beygeleget, als Friedrich den Andreas Baumkirchner, und Andrä Greisseneck enthaupten ließ. Nach dieser Landplage fieng 1476. die Pest im Lande zu wüthen an, an welcher sehr viele Menschen starben. Von den abermaligen Einfällen der Hungarn ins Land kann die hungarische Geschichte nachgelesen werden. 2).

§. 107.

Maximilian tritt die Regierung des Landes an.

Nach dem Absterben Friedrich des IV. dieses Nahmens römischen Kaisers, wurde 1493. sein Sohn Max der Erbe aller seiner Staaten, nahm 1494. die steyerischen Stände in Eidespflicht, heurathete die Blanka Maria von Mayland, und beehrte 1495. Grätz mit seiner Gegenwart, wo wir ihn 1499. wieder antreffen 3). Darauf bringt er Schwaben, und 1500. Görz an sich 4), und ward mit Venedig in einen hartnäckigen Krieg verwickelt, in welchen ihm die Steyerer sehr gute Dienste leisteten. Im J. 1515. befand sich Max zu Grätz, er-

---

1) S. Gesch. von Hung. 17. §.

2) daselbst 19. §.

3) Prevenhueber ann. Styr. 160.

4) 1. Abth. 8. Abschn. 63. §.

theilte im sogenannten Maximilianhof einige Lehen, hatte durch zwey Jahre zu thun, bis er die aufrührischen Bauern in Steyermark, Kärnthen und Krain zu Paaren trieb 1), und starb 1519. Sein Enkel Ferdinand I. folgte ihm in der Regierung der Erbstaaten, und im Kaiserthume nach.

§. 108.

Fortsetzung der Geschichte von Steyermark.

Nach K. Maximilians I. Tode versammelten sich 1519. die Stände zu Bruck an der Muhr am dritten Sonntage in der Fasten, und schickten den Siegmund Freyherrn von Herberstein, und Johann Hofmann von Grünbichel mit den östreichischen Abgeordneten nach Spanien ab, um Karln V. und Ferdinanden I. die Regierung des Landes anzutragen, mit der Versicherung, daß sie an den Unruhen der Oestreicher nicht Theil hatten 2). Im J. 1520. den 20. Jäner versammelten sich die Stände zu Grätz, und nahmen die von Karln neu angestellten Regenten an. Diese waren Kasimir, Markgraf zu Brandenburg, Jakob Freyherr von Mersperg, Georg Truchseß von Waldburg, und Simon von Pfirt. Den 1. Hornung gieng die Huldigung vor sich, bey welcher die Freyheiten des Landes bestätiget wurden. Im J. 1521. trat Karl seinem Bruder Ferdinand Steyermark mit den übrigen östreichischen Erbstaaten ab, und so wurde

---

1) Jul. Cäs. Aquil. l. cit. 6. B. S. 415.

2) S. 1. Abth. 1. §.

dieser Alleinbeherrscher derselben 1). Im J. 1521. kam Ferdinand nach Grätz, nahm von den Ständen den Eid der Treue auf, und antwortete den östreichischen Abgeordneten, welche ihre bisherigen Regenten zum Nachtheile Ferdinands beybehalten wollten, er werde der Sache, sobald er von Flandern zurückkommen wird, abhelfen. Am 12. Julius befand er sich noch zu Grätz, wo er den Kärnthnern ihre alten Freyheiten bestätigte, wie wir in der Geschichte dieses Landes gehört haben. 1523. den 31. Oct. entschied Ferdinand zu Neustadt für die steyerischen Stände, daß sie auf ihre Häuser und Güter in Städten und Märkten Steuern anschlagen sollen; doch sollen diese nicht für Grundsteuer gehalten werden 2), welches machte, daß sie in die ausgeschriebene Kriegssteuer sehr gern einwilligten, und auch den Philipp Stumpf mit vielen Soldaten gegen die aufrührischen Salzburger Bauern schickten, welche gar bald gedemüthiget wurden 3). Dieses bewog Ferdinanden, den Ständen den Eid der Treue bey der Belehnung nachzulassen, weil sie denselben bey der Huldigung schon geleistet hatten 4). Bey der Belagerung Wiens 1529. thaten die Steyermärker unter Anführung des Abel Hollenegg der Stadt Wien vorzügliche Dienste, indem sie das Kärntnerthor, auf welches Solymann vorzüglich setzte, sehr tapfer vertheidigten. Dieses rächeten die Türken bey ihrem

---

1) S. das. 9. §.

2) Landhandfest Steyerm. p. 59.

3) S. unten Gesch. von Salzburg.

4) Landhandf. p. 59.

Rückzuge von Wien; indem sie Feistritz, Leibnitz und Gonowitz abbrannten, zu Friedberg die Pfarrkirche in die Flammen setzten, und die Stadt Marburg mit Sturm zu bezwingen suchten. Als Solyman 1532. gegen Wien rückte, die Niederlage vom Jahre 1529. zu rächen, kehrte er, weil Karl V. mit 130000 Mann nach Oestreich eilte, gegen Steyermark zurück, und richtete daselbst große Verwüstungen an. Johann Kazianer zog mit 3000 Steyermärkern dem flüchtigen Feind nach, verfolgte ihn bis zum Fahrawalde, und tödtete mit Hülfe des Paul Baykisch 8000 Türken. Darauf erschien Solymann vor Grätz, eroberte die Stadt, und verließ sie wieder, weil er das Bergschloß nicht einnehmen konnte. Von hier gieng er nach Untersteyer, brannte Feldkirchen, und Premstätten ab; und zog sich nach Bosnien zurück. Nach dem Abzuge der Türken erfuhr das Land 1542. neue Landplagen, nämlich die Heuschrecken und die Pest, welche viele hundert Einwohner wegrafften. Im J. 1552. finden wir Ferdinanden zu Grätz, wo er sich nicht lange aufhielt. Als Ferdinand 1564. starb, fiel Steyermark mit Kärnthen, Krain ꝛc. seinem dritten Sohne, Karl II. zu, welcher den 21. März des nämlichen Jahres die Stände zu Grätz in Eidespflicht nahm, und befahl, die Stadt besser zu befestigen, um sie gegen die Einfälle der Hungarn zu sichern. Auch fieng er an, das Polizeywesen zu verbessern, setzte den geheimen Rath, oder Staatsrath ein, von welchem das heutige inneröstreichische Gubernium das Daseyn erhalten hat. 1567. hob Karl die Taxgelder bey Lehensbriefen auf, und machte einige nützliche Jagdgesetze, vermöge deren den Forstmeistern verbothen wurde, die Unterthanen im Betretungsfälle ohne Zu-

ziehung ihrer Grundobrigkeit zur Strafe zu ziehen. Als sich Karl 1571 mit der bayrischen Prinzessin, Maria, Wilhelms Tochter, vermählte, gaben ihm die Landstände 25000 fl. zum hochzeitlichen Geschenke. Zu Grätz blieb Karl durch ein ganzes Jahr, wo er die Freude erlebte, daß ihm seine Gemahlin einen Prinzen gebahr, welcher in der Taufe den Nahmen Ferdinand bekam; der aber bald wieder starb. 1573 empörten sich die Bauern zu Sossedt in Untersteuer, welche zu Gurkfeld von den Uskoken überfallen, und zerstreut wurden. Anlaß zu dieser Empörung gab die Robot, die sie nicht leisten wollten, und sie nahmen das Losungswort an: lieber hundertmal sterben als nur eine Robot mehr verrichten. In kurzer Zeit waren ihrer 20000 beysammen, weil sich auch Krainer und Windische zu ihnen geschlagen hatten, wie wir in der Geschichte Krains ausführlicher erzählen werden. 1575 hielt Karl einen Landtag zu Bruck an der Mur, sich zu berathschlagen wie man die kroatischen Gränzen gegen die Türken schützen und ob man die Jesuiten, wie es die protestantischen Stände verlangten, aufheben sollte? über den letzten Punkt erklärte sich Karl, daß man itzt sorgen müsse, die Türken zu vertreiben. Zu diesem Ende bereisete er die Gränzen seiner Provinzen im J. 1576, befestigte das Bergschloß zu Grätz, übernahm auf Vorstellung Kaiser Rudolph II. die Vertheidigung der kroatischen Gränzen für 14000 fl. 1), errichtete den Kriegshofrath zu Grätz, und bestellte die Generale von Warasdin und Karlstadt zu Kommandanten der Gränztruppen. Karlstadt ward von

---

1) Valvasor 9. B. S. 66. ex miscel. carn. provinc.

ihm fast neu angelegt, und hat noch von ihm den Nahmen. Zum Bau dieser Festung trug das Land 200000, Krain 50000 und Kärnthen 100000 fl. bey. Im J. 1578 ward ihm Ferdinand, nachher Kaiser der Zweyte dieses Nahmens gebohren, welcher in der deutschen Geschichte merkwürdig ist. 1588 lief Karl Gefahr von dem protestantischen Pöbel bey Judenburg, wo er sich mit der Jagd belustigte, ermordet zu werden; weil sich das Gerücht verbreitet hatte, er habe ihren Prediger ins Gefängniß werfen lassen. Zum Glücke eilte dieser selbst herbey, und rettete das Leben des guten Landesfürsten. 1590 erlebte Karl noch einen Aufstand, welchen die Bürger von Grätz erregten, weil zwey katholische Rathsherrn waren eingesetzet worden. Karl befand sich im Bade zu Männerstorf, als er die Nachricht davon erhielt, eilte über Maria Zell nach Grätz zurück, wo er bald darauf den 10. Julius starb. Er war der dritte Stammvater der östreichisch-steyrischen Linie; war klug, gütig, gerecht und alles, was ihm die Protestanten zur Last legen, rührt daher, weil er sie in seinen Provinzen nicht so duldete, wie sie es verlangten. Er hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft. Ferdinand II. römischen Kaiser; Anna, Königin in Pohlen; Christina, Fürstin in Siebenbürgen; Maximiliana, Verlobte mit Philiop III. von Spanien; Margaretha dessen wirkliche Gemahlin, Maximilian Ernst, Leopold Bischof zu Straßburg und Passau; Konstantia, Königin in Pohlen; Maria Magdalena, Großherzogin in Toskana, und Karl, Bischof von Breslau und Brixen, und Großmeister des deutschen Ordens. Ferdinand Karl und Maria Renata starben in der Kindheit.

§. 109.

Ferdinands II. glorreiche Regierung.

Steyermark stand nach Abgang Karls getheilt da, sowohl in seinem Gottesdienste, als auch in den Gemüthern, die sich einen ewigen Haß geschworen zu haben schienen. Sein Sohn Ferdinand II. war erst zwölf Jahre alt, und von den Jesuiten zu Ingolstadt auferzogen worden, welches den Protestanten viele Besorgnisse verursachte. Kaiser Rudolph II. Ferdiuand, von Tyrol, dessen Bruder, Maria, Karls II. Wittwe, und ihr Vater, der Herzog von Bayern, Wilhelm, waren Ferdinands Vormünder, welche einstimmig den Erzherzog Ernst zum Regenten von Steyermark, Krain ꝛc. während Ferdinands Minderjährigkeit bestellten. Im Jahre 1592 zog Ernst gegen die Türken, nach Karlstadt, wo die Oestreicher eine Schlacht mit der Kriegskassa von 10000 Reichsthalern verlohren. Im folgenden Jahre fochten die Christen glücklicher, unter denen sich Ruppert von Eggenberg mit seinen steyrischen Truppen besonders auszeichnete. Als in diesem Jahre Philipp II. K. in Spanien den Erzherzog Ernst zum Staathalter in den Niederlanden aufstellte, erhielt dessen Bruder Maximilian die Administration über Steyermark, und mußte 1594 gegen die Türken ziehen, eroberte Petrinia, und Kastrovitz, schickte den Freyherrn von Herberstein zu dem Reichstage nach Regenspurg, wo ihm Hülfe wider die Türken versprochen wurde. Die Hülfstruppen kamen unter Anführung des Erzherzogs Mathias bald nach, welcher mit Hülfe der Pohlen und des Fürsten von Sie-

benbürgen Bathory, den Türken sehr wehe that, 1595 kam Ferdinand im 17ten Altersjahre von Ingolstadt nach Grätz, trat mit des Kaisers Willen die Regierung an, verlobte seine Schwester, Maria Christina mit dem Fürsten von Siebenbürgen, Bathory, nahm 1596 den 12. Dec. die Stände in Eidespflicht auf, und fieng an, ernstlich mit den Türken an dem Frieden zu handeln; aber vergeblich; denn Solymann war eben in Hungarn eingefallen, wie wir in der hungarischen Geschichte gehört haben. Darauf reisete Ferdinand nach Prag, von hier nach Rom, und kam erst im Sept. 1597. nach Grätz zurück, wo er ein Dekret wider die Protestanten bekannt machte, vermöge dessen alle ihre Prediger und Lehrer seine Staaten meiden, und diejenigen Bürger, welche zur katholischen Religion nicht zurückkehren wollen, auswandern sollen. Um diese Zeit erlebte Ferdinand die Freude, daß seine Schwester, Margareth, mit dem Könige von Spanien, Philipp III. verlobt wurde. Seine Mutter Maria begleitete die Braut nach Spanien, und gieng, als sie zurück kam, nach Pohlen, ihre andere Tochter, Anna, Siegmunds Gemahlin zu besuchen, welche in Kindesnöthen starb, worauf sich Siegmund um ihre jüngere Schwester Konstanzia bewarb, welche er 1605 ehlichte. Unser Ferdinand hatte sich 1599. mit der bayrischen Prinzessin Maria Anna verlobt. Das Beylager gieng erst 1600 den 21. April zu Grätz vor sich. 1601 machte Ferdinand den Feldzug gegen die Türken mit, welche Hungarn sehr hart hernahmen. Der Krieg dauerte bis zum J. 1606 fort und Steyermark litt am meisten im J. 1605. durch die Grausamkeit der hungarischen Rebellen, Georg Nemethy, welcher Oestreich und Steyermark mit

Feuer und Schwert verheerte. Sobald der Friede mit den Türken auf 20 Jahre geschlossen war, kamen 1606. alle Erzherzoge der östreichisch- und steyrischen Linie zu Wien zusammen, den Kaiser Rudolph II. zu bereden, die Regierung dem Mathias abzutretten, welches erst 1608. geschah. In diesem Jahre den 13. Junius hatte Ferdinand eine doppelte Freude; es ward ihm ein Prinz, Ferdinand III. gebohren, und seine Schwester Maria Magdalena ward mit dem Großherzoge von Toskana vermählt. Ferdinands Klugheit und Ruhm verbreitete sich in kurzer Zeit so sehr, daß er 1617 zum Könige von Böheim, 1618 zum König von Hungarn, und 1619 nach des Mathias Ableben zum deutschen Kaiser erwählet wurde. In den östreichischen Erbstaaten hätte als ältester Erzherzog, Ernst Staathalter in den Niederlanden, dem Mathias nachfolgen sollen, er trat aber sein Recht Ferdinanden ab, welcher itzt drey Kronen, und die gesammten östreichischen Erbstaaten besaß. 1620 entspann sich der blutige dreyßigjährige Krieg; welcher Ferdinanden vielen Kummer verursachte, wie anderwärts gedacht wurde 1). Die Schlacht am weissen Berge bey Prag verschaffte ihm auf einige Zeit die Ruhe, welche er sich zu Nutze machte, als er, weil seine erste Gemahlin 1616 gestorben war, 1621 die Eleonora von Mantua heurathete, und 1623 seinen Sohn, Ferdinand III. mit der Maria Infantin von Spanien verlobte. 1625 ließ er ihn zum König von Hungarn, 1626 zum Könige von Böheim krönen, übergab ihm 1631,

---

1) S. 1. Abth. 5. Abschn.

die Provinzen Kärnthen und Krain, beförderte ihn 1636 zum römischen Könige, und machte mehrere sehr löbliche Einrichtungen, von denen in seiner Biographie Meldung geschieht 1).

§. 110.

Ferdinand III. Leopold, sein Sohn, und seine Söhne Joseph und Karl beherrschen nach einander das Land.

Ferdinand III. trat in die Fußstapfen seines Vaters, unterstützte die Katholiken sehr, setzte den Krieg gegen die Franzosen und Schweden mit vieler Anstrengung fort, doch änderte sich das Kriegsglück, und er mußte 1644 seine Kinder nach Grätz in die Sicherheit bringen lassen. 1646 ließ er seinen Sohn Ferdinand IV. zum Könige von Böheim und Hungarn wählen, unterzeichnete 1648 den merkwürdigen westphälischen Frieden, vermählte sich in diesem Jahre, weil 1646 seine erste Gemahlin, Maria Anna, gestorben war, mit der Maria Leopoldina von Tyrol, welche im andern Jahre mit einer unglücklichen Entbindung mit dem Ferdinand Karl starb, machte 1649 mit den Türken vollkommenen Frieden, heurathete 1651 zum dritten Mahle die Eleonora von Mantua, befahl seinen Erbländern, seinem Sohn Ferdinand IV. zu huldigen, ließ 1653 diesen zum

---

1) s. daselbst §. 55.

römischen Könige krönen, und starb 1654 1). Indem Ferdinand der IV. noch vor dem Vater 1654 verstorben war, so folgte ihm sein Sohn Leopold, aus der zweyten Ehe in der Regierung nach, und ward 1658. den 18. Julius zum Kaiser erwählet. 1660 kam Leopold nach Grätz, wo er die Stände in Eidespflicht nahm. Den Johann Max. Graf von Herberstein bestellte Leopold zum Statthalter in Grätz und den Siegmund von Trautmannsdorf zum Landeshauptmann. Darauf entspann sich der Krieg mit den Türken, welche Montecuculi bey St. Gotthard gänzlich aufs Haupt schlug 2). 1666 hielt Leopold das Beylager mit der Infantin Margaretha Theresia, stillte 1670 die Empörung des Zrini, Frangepani, Nadasdi und Tettenbach 3), welcher letzte zu Grätz den 1. Dec. 1671 hingerichtet wurde. Im J. 1673 finden wir Leopolden zu Maria Zell, sich und seine Staaten dem Schutze Mariens anzuempfehlen. Er erlebte im nämlichen Jahre den Schmerzen, daß seine Gemahlin Margareth starb. Noch in diesem Jahre nahm er die Klaudia Felicitas, Ferdinands Karl von Tyrol Tochter, zur Gemahlin, und hielt das Beylager im Schlosse Eggenberg bey Grätz. 1675 ließ Leopold wegen der unruhigen Hungarn Grätz, wie auch andere Plätze in Steyermark befestigen, verlohr 1676 seine Gemahlin Klaudia, und heurathete in diesem Jahre die pfalzneuburgische Prinzessin Eleonora, die ihm 1678 den 26. Junius Joseph den

---

1) S. 1. Abth. 6. Abschn. 66. §.

2) s. hung. Gesch. 18. §.

3) s. das. 19. §.

I. gebahr. Zum schuldigen Dankopfer ließ Leopold zu Maria Zell ein dickes silbernes Gitter machen, welches nachher K. Franz I. und Maria Theresia verschönern ließen. Um diese Zeit bedroheten einige mißvergnügte Hungarn das Land, daher versammelten sich die Stände zu Marburg, wo ausgemacht wurde, daß Kärnthen und Krain im Nothfall Hilfe leisten, und Steyermark diesen Ländern zum Unterhalt der Festung Petrinia etwas beytragen sollte. Im J. 1680. litt Grätz durch die Pest und das Feuer, welches im Schloßberge ausbrach, und die ganze Stadt, sofern der Pulverthurn Feuer gefangen, verheeret hätte. Während der Belagerung Wiens 1683 befand sich Steyermark in der größten Gefahr; man richtete sich zur Gegenwehr, befestigte die Hauptstadt, besetzte die Gränzfestungen, und organisirte eine Art von Aufgeboth. Endlich stellte der Karlowitzer Friede 1699 die Ruhe wieder her, worauf zu Grätz ein Landtag gehalten, auf welchem der Steuerfuß festgesetzt wurde. Mit Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, setzte Rakotzy das Land in Schrecken, als er in Steyermark und Oestreich einfiel. Dieses ist die bekannte Kruzenrebellion, welche sich bis an die Thore von Grätz ausbreitete. Doch wagten es die Kruzen, besser Kuruzen nicht, sich in die Stadt zu begeben, weil sich die Studenten mit 400 Wallachen gegen sie vereinigt hatten. Sie wandten sich daher gegen Borau, und stifteten in den benachbarten Gegenden großes Unheil, bis sie zu Dechandkirch bey Friedberg mit einen Kanonenschuß geschreckt das Land wieder verließen. General Heister versetzte den Rebellen den letzten Streich, als er ihrer 40000 bey Tyrnau erschlug. Bald darauf 1705 starb Leopold I., wie anderwärts erzählet wurde.

Im J. 1707 fielen die Kruzen neuerdings in Steymark ein, brannten die Kirche und den Pfarrhof zu Deichandskirchen ab, zogen sich aber mit Beute beladen wieder zurück. 1708 erschienen die Kruzen bey Neudau, kamen vor Friedberg, und wurden von den Landleuten wieder vertrieben. Sonst finde ich nichts Erhebliches, was sich unter Josephs I. Regierung in Steyermark zugetragen hatte. Sein Bruder Karl III. der sechste dieses Nahmens römischer Kaiser, nahm 1728 die Huldigung zu Grätz vor, erhielt 40000 fl. von den Ständen zu den Reisekösten, und 40000 fl. als Darlehen. Vor seiner Abreise nach Kärnthen veranstaltete der Graf von Breuner eine Gemsenjagd auf den Alpen Reidig und zu Ehrenau, in welcher der Kaiser 36, die Kaiserin Elisabeth 24, und der Herzog von Lothringen 15 Gemsen erlegte. Den 16. August begab sich der Kaiser nach Klagenfurth, von hier nach Laybach, Görz Triest und Fiume, sich huldigen zu lassen. Der größte Nutzen dieser Reise war, daß Karl zum Besten des Handels 1729. die Save schiffbar machen, und die Häfen, Triest und Buccari, ausbessern ließ. Den Türkenkrieg, mit Nachdruck fortzusetzen, wurde in Steyermark, gleichwie in den übrigen Erbstaaten von 27 Häusern ein Mann ausgehoben, die Vermögenssteuer ward eingeführt, und von der Geistlichkeit das gratuit abgefordert. 1736 den 12. Hornhatte Karl die Freude, daß seine Tochter, Maria Theresia mit dem Großherzog von Toskana Franz getrauet wurde. Steyermark gab 80000 fl. für das Hochzeitpräsent, und erhielt den Adam Graf von Breuner zum Landeshauptmann. Einige Mißvergnügte erregten der Rekrutirung und Kriegssteuer wegen

Unruhen, welche der Prinz von Hilburgshausen bald wieder beylegte. 1738 kam der General Seckendorf wegen des eigenmächtig geschlossenen Belgrader Friedens nach Gratz in die Festung. Die Steyrer mußten 1740 mit Schmerzen vernehmen, daß Karl VI. den 20. Oct. verstarb, und die männliche Reihefolge des habsburgisch-östreichischen Hauses beschloß 1); indem Leopold Joseph, sein Sohn, bald nach der Geburt 1716 gestorben war.

Beglückt durch die milde Regierung der unvergeßlichen Kaiserin, Maria Theresia, traf das Land der große Reformationsplan Kaiser Joseph II., welche Reformen aber Kaiser Leopold II. größtentheils wieder aufhob. Er gab der Hauptstadt des Landes den Herzoghut nebst den Kleinodien zurück, welche man unter der vorigen Regierung nach Wien gebracht hatte, und schaffte die neue Rektifikationssteuer ab. Allein hier zeigte es sich klar, wie wenig auch der beste Fürst vermag, allen seinen Unterthanen Genüge zu leisten. Indem Leopold den Adel begünstigte, fand sich das Volk gekränkt, und gerieth in Wuth und Verzweiflung, als der Kaiser die neue Rektifikation aufhob. Im Nov. 1792 gieng die wichtige Trennung der Provinzen Steyermark, Kärnthen und Krain von dem vereinigten Inner-östreichischen Gubernium vor sich. Steyermark erhielt seinen eigenen Gouverneur, ein eigenes Landrecht zu Grätz; und die Stände hielten den 13. Dec. den zweyten Landtag seit ihrer Wiederherstellung. Auch der Bauernstand erhielt von dem Monarchen die Gnade, daß er künftig einen Landstand des Herzogthums ausmachen solle,

---

1) S. 1. Abth. 8. Abschn. 100. §.

und seine Deputation zu dem Landtag schicken könne. So kurz die Regierung Leopolds auch dauerte, so hat dennoch Steyermark seiner Großmuth viele Wohlthaten zu danken.

Unter der jetzigen Regierung hat das Land an den Drangsalen des Krieges großen Antheil genommen; indem es Truppen und beträchtliche Kriegsbeiträge lieferte. Im Jahre 1797 wurde das Land zuerst von den Neufranken überschwemmt, welche nach dem hitzigen Gefechte bey Hundsmark den 3. April, nach Knittelfeld, Murau und Judenburg vordrangen. Den 7. April schloß schon der fürchterliche Sieger Bonoparte, mit den östreichischen Generalen Bellegarde und Meerveld einen zehntägigen Waffenstillstand, welchen er selbst um so mehr wünschte, weil in Venetien und Oestreich ein Landsturm organisirt war, und er sich zu weit gewagt hatte. Darauf schickte der deutsche Kaiser den Meerveld und Marchese di Gallo nach Leoben an den Bonaparte, wo glücklicher Weise auf dem Schloße Eckenwald, die Friedenspräliminarien unterzeichnet, welche nachher durch den Friedenstraktat zu Campo Formio bestätiget wurden. Die Oestreicher mußten die Neufranken begleiten, weil sie sonst von den patriotischen Styermärker und Krainern ganz sicher wären gemißhandelt worden. Im Feldzuge des Jahres 1800 hatte zwar Steyermark nicht vieles gelitten, stand aber in Gefahr neuerdings vom Feinde überschwemmt zu werden, welches im Jahre 1805 wieder geschah. General Marisy kam über Tyrol und Kärnthen in das Herz des Landes, gieng über die Gebirge nach Maria Zell, wo er große Beute machte, und kam bey Lilienfeld ins Oestreich. Erst nach dem Waffenstillstande bey Austerlitz besetzte Ge-

neral Marmont das Land und saugte es stark aus, bis er im Jänner des Jahres 1806 das Land wieder räumte.

§. III.

Landesverfassung.

Was die bürgerliche Verfassung des Landes betrifft, war sie in diesem Zeitalter von der des Erzherzogthums Oestreich nicht unterschieden. Die Stände huldigten ihrem Regenten in Person, der ihre alten Freyheiten bestätigte. Konnte der Regent nicht nach Steyermark kommen, wie es sich unter Carl V. ereignete, so wurde den Ständen ein Revers ausgestellet. Unter Karl II. bekam die bürgerliche Verfassung eine ganz neue Gestalt. Die Landeshauptmannschaft war bisher die erste Stelle im Lande; anstatt dieser führte Karl der II. den innerst geheimen Rath ein, welchen Ferdinand II. den geheimen Staatsrath nannte, von welchem das dermalige inneröstreichische Gubernium das Daseyn erhalten hat. Das Oberhaupt dieser Stelle war der Landesfürst selbst, nach solchem der Präsident. Der Hofkanzler mußte den Vortrag machen. Anstatt dieser Stelle ist nun das Gubernium. Karl setzte auch zu Grätz die inneröstreichische Regierung ein. Sie übernahm alle Appellationen, entschied im Nahmen des Landesfürsten, und besorgte alle Civil = Justitz = Fideikommiß = Pupillar = Lehens, Krimininal = und Wechselgeschäfte. Sie bestand aus Rittern, Herrn und Rechtsgelehrten. Das Oberhaupt war der Statthalter. Man konnte von

dieser Stelle nicht appelliren, sondern nur ein Revisorium begehren 1). Die Hofkammer war auch ein Werk Karls II. Diese besorgte die herzogliche Einkünfte von Eisen, Salz, Bergwerken, Mäuthen, Fischereyen, Jagdbarkeit und verfocht dieselben durch den Hofkammerprokurator. Karl hatte auch die alten Hof- und Landrechte verbessert, und eine neue Gerichtsordnung bekannt gemacht 2). Die Landrechtsreformation ist im Landhandfeste beygedruckt und enthält 81 Artikel Um diese Zeit hatte das Land seine Erbämter; als das Oberstmarschall, Erbkämmerer-Erbtruchsessenamt u. a. m. wie auch vier Landesverordnete. In Ansehung des Kriegswesen setzte Karl II. 1578 einen Hofkriegsrath nach Grätz wegen den windischen und kroatischen Gränzen und vermehrte die Kriegsmacht, als er für 14000 fl. die Beschützung derselben auf sich nahm. In den neuern Zeiten wurde das Land durch Landshauptleute regiert. Zuweilen ernannten die Landesfürsten vicarios provinciales, Landesverweser. Nach dem Jahre 1409 war der Landesverweser des Landeshauptmann Gehülfe, welchem auch der Landschreiber, und einige Vikarien unterworfen waren. An der Regierung nahmen auch die Ritter der ersten und zweyten Ordnung, die Mittelfreyen, und Ackerritter Theil. Lange Zeit erhielt sich im Lande die fränkische Gesetzgebung, bis es eigene Gesetze bekam, welche man in dem sogenannten Landhandfest von Steyermark sammelte. Diese Gesetze waren so gut, und auf die Zeitumstände so passend, daß sie auch in Kärnthen angenommen wurden. K.

---

1) Beschreib. von Grätz. II. 8.

2) Landhandfest Steyerm. 2 Th. 1. 43.

Friedrich IV. war 1444. der Schöpfer der neuen steyerischen Gesetzgebung, und machte politische sowohl, als Kriminalverordnuugen bekannt. Maximilian I. gab 1501 auf dem Landtage zu Grätz einige Verordnungen in Betreff der Steuer und des Grundzinses 1), und bestätigte die von seinem Vater eingeführten Landoberste, tribunos militares, die General Einnehmer, collectores, und verschiedene militärische Aemter. In unsern Zeiten wird das Land durch das Landesgubernium und die Kreishauptleute regiert. K. Joseph II. machte einige Veränderungen, welche K. Leopold II. wieder aufhob, weil sich die Stände gekränkt fanden. Der Landstand besteht heut zu Tage aus den Geistlichen, Herrn, dem Ritterstande, und 16 Deputirten der landesfürstlichen Städte. Zur Leitung der politischen Angelegenheiten ist zu Grätz das Gubernium, das adeliche Gericht, das Obergericht zu Eisenerz, das Appellationsgericht zu Klagenfurt, und für das Militär das Militärkommando, das Kriegszahlamt, und das judicum militare mixtum.

§. 112.

Entstehung neuer Klöster und Stiftungen.

Die katholische Religion war seit undenklichen Zeiten die einzige in ganz Steyermark, nachdem man die Juden daraus vertrieben hatte. Her-

---

1) Landhandfest von Steyermark S. 32, und 35 — 43, und 48 — 55 — 59.

zog Rudolph war der größte Beförderer der Religion, und glaubte, derselben einen wesentlichen Dienst zu leisten, als er 1362. die Augustiner zu Fürstenfeld stiftete 1), um welche Zeit auch die Augustiner zu Judenburg entstanden, von deren Ursprunge man wenig Nachrichten hat. Man setzet auf das Jahr 1363. den Ursprung des Gnadenbildes Maria Zell in der Schatzkammer 2); allein die Erzählungen davon sind sehr kritisch und zweifelhaft. Die geistliche Gerichtsbarkeit war noch immer unter Aglar und Salzburg getheilet, denen die Bischöfe von Chiemsee, von Gurk, Lavant, und Sekau untergeordnet waren. Im J. 1401. bezogen die Karmeliten das ehemalige Spital zu Voitsberg, welches Herr Walter von Hannau gestiftet hatte. An der großen Kirchenspaltung hatte Steyermark ebenfalls Antheil, und der Bischof von Sekau Konrad berief 1433. alle Prälaten zu dem Koncilium nach Basel. Man schickte den gelehrten Johann Himmel von Weiz außer Grätz gebürtig, dahin, welcher durch vier Jahre zu Basel mit ungemein gutem Rufe blieb. In diesem Jahre unternahm man eine Reformation mit den Stift- und Klöstern, deren Disciplin in Verfall gerathen war. Friedrich II. Graf von Cilley stiftete 1449. das Dominikanerkloster bey Cilley, welches im Türkenkriege, und Bauern-Aufstand gewaltig hergenommen wurde. Einige Jahre später führte 1455 Johann Gradner die Franziskaner zu Langowitz ein, worüber sich der damalige Bischof von Sekau, Ge-

---

1) Docum. subn. a. Rich. Tecker.

2) Das Gnadenbild in der Kapelle entstand schon 1157. S. 2. B. 2. Abth. 120. §. S. 273.

org II., nicht wenig beklagte. Es entstanden nach und nach die Augustiner zu Grätz und Hohenmauth, und die Kapuziner zu Grätz, Cilley, Hartberg, Knittelfeld, Marburg, Murau, Muregg, Bruck und Pettau. Die Karmeliter zu Grätz, die Dominikaner zu Neukloster und Pettau, die Franziskaner zu Feldbach, Märzzuschlag und Fridau; die Minoriten zu Feistritz; die Pauliner zu Olimin, und Maria Trost bey Grätz, die Dominikaner zu Mahrenberg, Grätz und Studeniz u. a. m.

§. 113.

Das Lutherthum breitet sich im Lande aus.

In spätern Zeiten erfuhr Steyermark eine wesentliche Veränderung. Zu Steyer, welche Stadt dazumal noch zu Steyermark gehörte, schlich sich das Lutherthum zuerst ein, welches 1525. P. Kalixt, ein Franziskaner, zu predigen anfieng. 1530. breitete sich die neue Lehre schon in Grätz aus, wo sie Bartholomä Picca, ein Schullehrer ausbreitete, welches ein anderer am Lech, und ein gewisser Balthasar auch unter dem sogenannten großen Lindenbaume that. 1540. war schon eine öffentliche lutherische Schule zu Grätz 1). Von hier kam die neue Lehre nach Pfamberg, nach Leoben, und Admont, woselbst der Abt des Stiftes, Valentin Abel, lutherisch wurde. 1547. verlangten schon die Stände

---

1) Docum. provinc. Styr.

die freye Religionsübung, woraus man schließt, daß die meisten von der neuen Lehre schon angestecket waren, und sie fand um so leichter Eingang; weil sie den Ständen erlaubte, geistliche Güter an sich zu ziehen. Da das Uebel von Tag zu Tag zunahm, hielt man zu Salzburg 1548. ein Koncilium, in welchem die Kommunion unter beyderley Gestalten, die Priesterehe, und die Einziehung geistlicher Güter verbothen wurde. Allein man weiß es, daß 1549. der lutherische Magistrat zu Fürstenfeld eigenmächtig das Augustinerkloster aufgehoben habe, welches K. Ferdinand 1551. wieder einsetzte, und die Bürger allen Schaden wieder gut zu machen verurtheilte. Das Uebel hatte schon so tiefe Wurzeln, daß es nicht mehr ausgerottet werden konnte, und die Regierung mußte in die Aufhebung der Fronleichnamsprozession willigen, welche vom J. 1552. bis 1572. unterblieb. Im J. 1555. waren die protestantischen Stände schon so verwegen, daß sie beym Kaiser um die Kommunion unter beyderley Gestalten mit Ungestümm ansuchten; wurden aber auf den Reichstag zu Regenspurg verwiesen. Nach und nach giengen mehrere katholischr Priester zu den Lutheranern über, und man bauete zu Steyer an die Stelle des abgebrannten Dominikanerklosters eine lutherische Schule, bey welcher Thomas Pagäus, Melanchtons Schüler, Rektor wurde. 1562. verjagten die Bürger von Judenburg die Franziskaner, welche Karl II. 1585. wieder herstellte. Ferdinand I. sah nun ein, daß er die neue Lehre nicht mehr ausrotten könne, so suchte er die beyden Religionsverwandten wieder zu vereinigen, zu welchem Ende er auf die Priesterehe und die Kommunion unter beyderley Gestalten beym päpst-

lichen Stuhle drang, richtete aber nichts aus 1). Es sah um die katholische Religion in Steyermark um so mißlicher aus; indem der Landeshauptmann, Freyherr von Ungnad, selbst der augsburgischen Konfession zugethan war. Pius IV. erlaubte zwar in den östreichischen Erbstaaten die Kommunion unter beyderley Gestalten, Pius V. nahm diese Bewilligung wieder zurück, und schrieb deßwegen an den Kaiser, und den Patriarchen von Aglar 2). Dieses erbitterte die lutherischen Landstände noch mehr, sie vertrieben die Franziskaner von Longowitz, wollten die Huldigung nicht leisten, bis sie die freye Religionsübung haben würden, und stellten zu Grätz mehrere Prediger auf, als den Tanner, Andreas Kuen, u. a. m. Judith, Frau von Pollheim, war verwegen genug, sich das Apostelamt des Lutherthums zuzueignen, und schrieb an die Königinn Katharina von Pohlen über Religionssachen, erhielt aber die Antwort, daß es Frauen nur zustehe, zu hören, zu fragen, und die Haushaltung zu führen. So sehr sich aber in den Städten die neuen Prediger häuften, so gab es auf dem flachen Lande noch keine, weil die Religionsübung nur den Landständen gestattet war. Auch blieben die Obersteyerer länger bey der alten Religion. Im. J. 1579. giengen die Stände immer weiter, und baueten in verschiedenen Städten und Märkten neue Kirchen und Schulen. Zum Rektor bestellten sie den Philipp Marbach, und zum Vicerektor den ausgesprungenen Jesuiten, Magister

---

1) S. 1. Abth. 3. Abschn. 21. §.

2) De Rubeir Monum. Aquil. c. 114.

Kratzer, welchen Karl aus dem Lande trieb. Dieses Schicksal hätte auch der Hamberger gehabt, wenn sich die Stände seiner nicht angenommen hätten. Darauf verboth Karl den lutherischen Gottesdienst irgendwo, als im Landhause zu halten. Man muß aber erstaunen, daß Karl stille schwieg, als die Stände und Bürger beschlossen, niemand in den Rath, oder unter die Bürger aufzunehmen, der nicht lutherisch war; sie zwangen sogar die Landleute, dem lutherischen Gottesdienste beyzuwohnen, und zur Verpflegung der Prediger Beyträge zu machen. In Obersteyer schlich sich im J. 1584. die neue Lehre zu Gröbming zuerst ein, und faßte so tiefe Wurzeln, daß sie bis auf den heutigen Tag nicht ganz aufhörte. Zu zeigen, daß die katholische Religion die herrschende seyn müsse, verordnete Karl, daß über den Rath und über die Bürger ein Katholik gesetzet werden sollte, welche Verordnung große Sensation verursachte. Nach Karls Tode 1590. verlangten die Stände vom Kaiser Rudolph II. die freye Religionsübung, Vertreibung der Jesuiten u. dgl. aber der Administrator des Landes, Maximilian Ernst widersetzte sich sehr eifrig diesem Begehren, und brachte es dahin, daß 1597. alle lutherische Prediger des Landes verwiesen wurden. Ferdinand II. schickte auch Kommissärs auf das Land, zu untersuchen, ob die Lutheraner nicht Unfug treiben, und dahin zu sehen, daß alle Pfarren mit katholischen Priestern besetzt, die sektischen Bücher vertilgt, und die Halsstarrigen aus dem Lande geschaffet werden. Im J. 1600. begaben sich die Kommissärs nach Untersteyer, schafften die Sekte der Springer, welche von ihren Sprüngen und Gaukeleyen den Nahmen hatte, ab, und stellten zu Marburg, Feistritz, Gonowitz u. s. w.

den katholischen Gottesdienst wieder völlig her. Simon Reisinger, welcher predigte, er sey vom himmlischen Vater geschickt worden, den jüngsten Tag auf den künftigen September zu verkündigen, beschloß seinen letzten Tag am Galgen. Dadurch wurden die Landstände so sehr geschreckt, daß sie sich anboten, ihre Kinder in der katholischen Lehre unterrichten zu lassen, wenn ihnen nur erlaubt wäre, in der protestantischen zu leben und zu sterben.

Den protestantischen Predigern katholische gelehrte Männer entgegen zu setzen, führte Karl II. 1571 die Jesuiten zu Grätz ein, welche den Emerich Forßler zum ersten Rektor bekamen. Man räumte ihnen den Pfarrhof zu St. Aegidium ein. Die Unterhaltung reichte indessen der Erzherzog, und schrieb deswegen an den Franz Borgias, Generalen der Gesellschaft. Diese Gesellschaft war den Protestanten ein Spies in den Augen, und sie verlangten 1575. auf dem Landtage zu Bruck mit Ungestümm die Vertreibung der Jesuiten, wie schon gedacht wurde. Es entstanden nach und nach mehrere Mendikanten Klöster im Lande: 1600. die Kapuziner zu Grätz an der Stiege. Die Herzoginn Maria stiftete 1603. die Klarisserinnen zu Grätz; 1606. errichtete P. Lorenz von Brundus das Kapuzinerkloster zu Bruck an der Muhr; Ferdinand II. eines zu Cilley 1611; Siegfried von Eggenberg im nämlichen Jahre das Minoritenkloster zu Maria Hülf; Jakob Kisel, Graf von Gottschee, das Kapuzinerkloster zu Marburg 1612; und Jakob Rosolenz 1617. eines zu Radkersburg. In diesem Jahre kamen auch die barmherzigen Brüder nach Grätz; 1620. entstand das Tertiorat der Jesuiten zu Judenburg; 1627. das Dominikanerkloster zu Grätz; im folgenden Jahre

das Karmeliterkloster daselbst; 1632. das Franziskanerkloster zu Nazareth bey Cilley, und 1634. jenes der Kapuziner zu Leibnitz. 1640. kamen die Franziskaner nach Feldbach, und 1641. nach Märzzuschlag; 1643. die Kapuziner nach Murau; 1648. eben diese auf den Graben zu Grätz; 1654. nach Hartberg; 1652. die Augustiner nach Herberstein; 1656 die barfüssigen Augustiner nach Grätz; im nämlichen Jahre die Karmeliten nach Voitsberg; 1657. die Franziskaner nach Ran; 1661. die Pauliner nach Ulimin; 1665. die Kapuziner nach Murregg; 1669. die Franziskaner nach Mauttern; 1684. die Kapuziner nach Leoben; 1686. die Ursulinerinnen nach Grätz; 1687. die Serviten nach Fronleuten; 1705. die Kapuziner nach Knittelfeld; 1706. die Kapuziner nach Schwanberg; 1708. die Pauliner nach Maria Trost; und in diesem Jahre die Kapuziner nach Irding. Fast alle diese Klöster sind unter Joseph dem II. aufgehoben worden, welcher dafür das Bisthum in Leoben, 40 neue Pfarren, und 140 Lokalien, nebst vielen neuen Trivialschulen errichtete, wie Aquilin l. cit. 5. B. 273 — 375. berichtet. Im J. 1623. ist zu Grätz ein Bisthum errichtet worden. Jakob Rosolenz war der erste Bischof daselbst, und gieng wieder ein. Zu unsern Zeiten ist es 1780. von Sekau wieder nach Grätz verlegt worden. Die Toleranz ist in Steyermark, gleichwie in andern Provinzen allgemein. Die Protestanten haben ein Bethhaus zu Schlädming, und ein anderes in der Ramsau.

§. 114.

Wissenschaften und Künste.

Zur Aufnahme der Wissenschaften hatte schon Kaiser Rudolph I. den deutschen Herrn zu Grätz am Lech 1278. das Schulwesen übergeben. 1573. fieng Karl II. an, eine Universität daselbst zu errichten, welche 1586. zu Stand kam, und den Jesuiten übergeben wurde. Es scheint, Ferdinand II. habe ihnen das Fürstenthum Mühlstadt zur Erhaltung der Universität ertheilet, mit dem Bedingniß, daß sie die alten Ritter und Soldaten dieses Ortes lebenslänglich hier erhalten sollen 1). Von den eingezogenen Karthausen Seiz und Geyrach ward das Konvikt für geistliche Zöglinge gestiftet; allein Seiz wurde wieder hergestellet. Martin Stobäus, Bischof von Sekau, schickte Geld für das Ferdinandäum nach Grätz, welches Ferdinand II. für Studierende gestiftet hatte, und drang darauf, daß daselbst die juridische Fakultät eingesetzet wurde. In den Wissenschaften zeichneten sich um diese Zeit in Steyermark aus: Peter Muchitsch, welcher mehrere Schriften bekannt machte: Erasmus Frölich, welcher unter andern die Jahrbücher der steyerischen und kärntnerischen Regenten herausgab, die mir bey Bearbeitung dieser Geschichte sehr gute Dienste thaten. Das Kommerz ward durch die Schiffahrt auf der Save sehr befördert, wie anderwärts gedacht wurde.

---

1) Annal. Khevenhüll. et hist. Societ. Jesu.

Unter Ferdinand den II. mag die Vertreibung der Protestanten, welche Vertreibung der Geist dieser Parthey in dem Lande eines katholischen Landesherrn damals nothwendig machte, die Aufnahme des Handels, und der Agrikultur in etwas gehemmet haben; doch gieng der Eisen- und Viehhandel immer gut fort, wie derselbe noch heut zu Tage gut betrieben wird.

§. 115.

Folgreihe der Grafen zu Cilley.

Die Stadt Cilley mit ihrem Gebiete gehörte mit Anfang des 14ten Jahrh. dem Grafen von Heimburg, und wurde 1323. dem Konrad von Auffenstein verpfändet. 1331. hatte sie Friedrich I. von Sonneck, einer von Heimburg, und Ulrich des I. Sohn, wieder um 200 Mark Silbers eingelöset. Dieser Friedrich war der erste Graf 1341. daselbst, und vereinigte damit die Ländereyen Sallach, Hoheneck, Windischlandsperg, und Lamberg. Im J. 1372. wurde der Graf Hermann I. zu einem Reichsgrafen erhoben, und war sehr mächtig. 1384. war Hermann II. Herr von Cilley, und machte mit dem Herzoge Albert III. von Oestreich den Feldzug wider die Preussen mit. 1392. finden wir den Grafen Wilhelm, welcher die pohlnische Prinzessinn Anna zur Ehe hatte, im Feldzuge wider die Türken 1).

---

1) Frölich Geneal. Sonneck 62.

Wilhelm war Hermann des II. Bruder, und sein Mitregent. Hermann, Kaiser Siegmunds Schwiegervater, foderte von der Wittwe Wilhelms einen Verzichtbrief auf die Grafschaft, welchen sie auch ausfertigte; er schwang sich zu der Würde eines Landshauptmanns in Krain, und erhielt vom K. Siegmund 1389. Warasdin zum Geschenke. Er eiferte sehr für die christliche Religion, welcher zu Liebe er alle Juden aus seinen Herrschaften vertrieb 1). Sein Sohn Friedrich II. dachte weit anders, und ließ sich durch die Liebe zur Veronika von Teschnitz dahin reissen; er heurathete sie 1422. Der Vater ließ ihn deswegen ins Gefängniß werfen, und nahm ihm die Schlösser Steinschneck, Samobor, Gurkfeld, Maichau, Rudolphswerth, und Landstraß wieder weg, welche Hermann pfandweise vom Herzoge in Steyermark hatte. Die Veronika aber ließ er heimlich zu Osterwitz im Bade ertränken. Hermann starb bald darauf, und hatte noch vor seinem Tode die Freude, daß seine Tochter Barbara, des Kaiser Siegmunds Gemahlinn wurde 2). Der Kaiser erhob 1436. die Grafschaft Cilley zu einem Reichsfürstenthume. Friedrich II. und des dessen Sohn Ulrich II machten 1437. mit Heinrichen von Görz einen Successionsvertrag zu Draburg, und bestimmten daselbst den berühmten Wittowitz zu ihrem Feldherrn wider Oestreich. Dieser Held eroberte gar bald einige dem Haus Oestreich gehörige Schlösser, und der Friede ward erst im folgenden Jahre geschlossen, worauf Kaiser Albert Ulrichen die Statthalterschaft in Böheim anver-

---

1) Chron. Salisb. ad ann. 1404.

2) S. hung. Gesch. 1. Abschn. 13. §.

traute, und ihn 1448. zum kaiserlichen Feldoberſten ernannte 1). Wir haben in der hungariſchen Geſchichte gehört 2), welche Rolle Ulrich am hungariſchen Hofe ſpielte, wurde von der Vormundſchaft des jungen Ladislaus entſetzet, und lief zu Wien Gefahr, von dem Pöbel geſteiniget zu werden. Er gieng daher nach Cilley; konnte aber nicht lange ruhen, ſondern reiſete ungerufen dem Ladislaus nach Prag zur Krönung nach, trauete ſich aber nicht, nach Prag zu kommen. Vergeblich ſuchte er ſich 1454. beym K. Friedrich IV. einzuſchmeicheln; denn man gab ihm kein Gehör, daher ſuchte er bey den Venetianern wider den Franz Sforza Dienſte zu erhalten. Indeſſen ſtarb ſein Vater Friedrich II. alt an Jahren und Laſtern. Nach Friedrichs Tode wurde Ulrich reich, und fand durch das Geld bald Gelegenheit, ſich am Hofe des K. Ladislaus wieder beliebt zu machen. Wir haben in der hungariſchen Geſchichte erzählet, wie ſchändlich er mit dem Hunyad umgieng, und wie er ſelbſt in die Grube fiel. Nach ſeinem Tode gab es 24 Kompetenten um die Grafſchaft, welche K. Friedrich IV. für das Erzhaus behauptete, nachdem er die Grafen von Görz 1460. zum Stillſchweigen gebracht hatte 3).

---

1) Haselbach ap. Pez II. 86.

2) 2. Abſchn. 22. §.

3) S. Suplem. chron. cilej.

Zwölfter Abschnitt.

Das Herzogthum Krain unter den Luxenburgern, Habsburgern und Lothringern. Vom Jahre 1272 — 1806.

§. 116.

Folgreihe der Beherrscher des Landes.

Mit Oestreich und Steyermark hatte K. Rudolph I. nach Ottokars von Böheim Niederlage auch das Herzogthum Krain an sein Haus gebracht, und überließ diese Provinzen seinem Sohn Albrecht, welchen seine Söhne, Leopold, Albrecht II. und Otto gemeinschaftlich beerbten, und 1309. vom Kaiser Heinrich VII. die Belehnung darüber erhielten. Leopold starb 1326.; daher nahmen die andern beyden Brüder 1331. neuerdings die Belehnung über die Erb-

provinzen. Man findet, daß Otto erst 1336. von Krain Besitz nahm, welches so zu verstehen ist, daß er in diesem Jahre die Ländereyen an sich zog, welche Heinrich von Tyrol, der Maultasch Vater, und vertriebener König von Böheim, im Lande Krain besaß 1). Unter ihm verheerten 1338. die Heuschrecken das Land erbärmlich, wie Schönleben zu diesem Jahre anmerket. Das Land wurde neuerdings durch Heuschrecken, und 1340. durch gewaltige Erdbeben verwüstet. Otto starb 1339., und so wurde Albrecht II. Alleinbeherrscher der Erbprovinzen. Von seinen Händeln mit der Maultasch, mit dem Markgrafen Ludwig, und den Eidesgenossen haben wir schon geredet. Er starb 1358., und hinterließ vier Söhne: Rudolph IV., Albrecht III., Leopold III. und Friedrich IV. Dieser wurde auf der Jagd erschossen, und Rudolph als der älteste führte das Staatsruder. Bald darauf nahm Leopold Schwaben, Elsaß und Helvetien zum Erbtheile, und die andern beyden Brüder verwalteten gemeinschaftlich unsere Provinzen. Nach Rudolphs Tode 1365. übernahm Leopold mit Albrechten die Oberherrschaft, that aber wieder Verzicht darauf, wie anderwärts schon gedacht wurde. Albrecht bekam bald nach Rudolphs Tode mit dem Grafen von Schaumburg zu thun, welcher wieder zum Gehorsam gebracht wurde, und nebst 12000 Gulden auch das Schloß Lauenstein an Albrechten abgeben mußte. Darauf versuchte der Herzog sein Glück gegen die Venetianer, welche Triest an sich gerissen hatten. Unter

1) Valvasor Herz. Krain 13 Th. 1. Buch S. 248.

Anführung eines gewissen Lutold schickte er krainerische Truppen gegen die Feinde, die sie mit Hülfe der Kärnthner bey Tarvis aufs Haupt schlugen. Im J. 1380. trat Albrecht Krain, und alle Provinzen, außer Oestreich, Leopolden ab, welcher bald darauf die Herrschaften Mödling, Windischmark, und Istrien vom Grafen von Görz eroberte, und sie mit Krain vereinigte 1). 1380. bekam Leopold von den Venetianern Tarvis, damit er sie nicht hindern möchte, an den Genuesern Rache auszuüben. Auf diese Freude folgte ein Verdruß, welchen ihm der berühmte pohlische Edelmann Jagyello verursachte, als er seinem Sohne Wilhelm die schöne hungarische Prinzessinn Hedwige entzog, und sich selbst auf den pohlischen Thron schwang. Leopold würde viel Großes gethan haben, wenn er nicht im Schweizerkriege bey Sempach umgekommen wäre, wie wir schon erzählet haben 2). Er hinterließ vier Söhne, Wilhelm, Leopold IV., Friedrich IV. und Ernst. Leopolds Bruder, Albrecht III. und der älteste Sohn Leopolds, Wilhelm, verwalteten nun unser Krain gemeinschaftlich, bis nach ihrem Absterben Ernst Alleinbeherrscher desselben wurde, welches 1406. geschah. Albrecht hinterließ einen einzigen Sohn, Albrecht V., und Wilhelm starb, ohne Erben zu hinterlassen.

---

1) Not. provinc. Carn.

2) 1. Abth. 5. Abschn. 35. §.

§. 117.

Fortsetzung des Vorigen.

Ernst war Vormünder des jungen Albrechts V., hatte mit den Türken und mit seinem Bruder Leopold IV. beständig zu thun, bis dieser 1411. starb. Im andern Jahre finden wir von ihm ein Verboth, vermöge dessen den Rudolphswertern untersagt wurde, Pacht- und Lehenleute des Klosters Sittich zu Bürgern aufzunehmen 1). 1415. fielen die Hungarn ins Land, und streiften bis Billichgrätz. 1418. bestätigte Ernst persönlich den Laybachern ihre alten Freyheiten, und starb 1424. Sein Sohn Friedrich V., der IV. dieses Nahmens römischer Kaiser, erbte von ihm das Herzogthum Krain, bestätigte 1429. die Freyheiten des Landes, und 1433. die des Klosters Pletriach 2). Er bekam 1435. mit den Türken zu thun, welche bis Mödling vordrangen, aber bald wieder abzogen. 1436. hatte er Streitigkeiten mit den Grafen von Cilley wegen der Stadt Laas, welche sie sich zueignen wollten. Selbst sein Bruder Albrecht machte ihm viel zu thun, als er Krainburg überrumpelte, und Laybach belagerte 3). Im J. 1444. befand sich Friedrich zu Laybach, erlaubte der

---

1) Chron. Litic. Ms.

2) Dieses gehörte anfangs den Tempelherrn, und kam nachher an die Jesuiten von Laybach.

3) S. 1. Abth. 7. Abschn. 50. §.

Stadt, sich bey Versieglungen des rothen, statt des grünen Waxes zu bedienen, und bestätigte die Freyheiten des Landes. Als 1446. der hungarische Krieg ausbrach, schickten ihm die Stände Hülfstruppen zu, welche sich besonders auszeichneten, und auch sehr gute Dienste thaten, als er in Wien belagert wurde 1). Die Krainer halfen ihm, den Wittowitz demüthigen, die Grafschaft Cilley gegen die Grafen von Görz behaupten, und Ratmannsdorf erobern. Aus Dankbarkeit machte er mehrere nützliche Verfügungen im Lande, stiftete unter andern das Bisthum zu Laybach 2), errichtete das Domkapitel, und beschenkte es mit Waldungen, Wiesen und Fischereyen. Dem Bischofe ertheilte er das Recht, zu Rosa und Laugen Wochenmärkte zu halten, und befestigte die Stadt Laybach gegen die Türken. Sie waren 1469. bis vor Igg und Höflein vorgedrungen, und vom Andrä von Hohenwart zurückgetrieben worden. 1472. ließen sie sich bey Laybach sehen, giengen gerade nach Kärnthen, kamen 1474. wieder nach Krain, legten Sittich in Asche, machten überall große Beute, und wurden erst 1480. vom hungarischen Könige Mathias aufs Haupt geschlagen. In den Jahren 1483. 1489. finden wir sie wieder im Lande, wo sie nach Tausenden im Birnbaumerwalde geschlagen wurden. Diese Unbild rächeten sie 1492, und 1497. empfindlich.

Nach Friedrichs Tode wurde sein Sohn Maximilian I. Beherrscher des Landes, welcher es

---

1) Valvasor l. cit. S. 289.

2) Eigentlich stellte er das alte Bisthum von Aemona wieder her.

1494. durch Kommissarien in Eidespflicht nahm 1). Er stiftete die Probstey zu Rudolphswerth, ließ sie vom Papste Alexander VII. bestätigen, ertheilte der Stadt Laybach das Halsgericht, schenkte dem Gallenberg das Schloß Lueg, und bestätigte die Freyheiten des Bisthumes zu Laybach. 1504. unterstützten ihn die Stände mächtig gegen die aufrührischen Bauern, wider die Venetianer 1506. und wider die Türken 1508. Im J. 1511. vereinigte er die Grafschaft Görz mit Krain. Unter ihm empörter sich die Bauern zuerst in Gotschee, nachher in Krain, Steyermark und Kärnthen. Sie errichteten den sogenannten windischen Bund, welcher zuletzt aus 80000 Mann bestand. Die Rebellen eroberten die Schlösser Thurn, Arch, Sauenstein, Ruckenstein, Unternasenfuß, Rudolphseck, Billichgrätz, Zobelsberg, Neudeck u. a. m. Hieronymus Zahn, und Siegmund Dietrichstein trieben die Rebellen zu Paaren, und der Kaiser belegte jedes Haus mit einem Gulden zur Strafe auf ewige Zeiten 2). Den kärntnerischen Bauern wurde zur Strafe auferleget, daß sie auf immer jährlich 8 Pfennige vom Hause zu bezahlen haben. 1521. setzten sich die Krainer beym Wienerhofe wieder in die Gnade, als sie ein Aufgeboth gegen die Venetianer unter sich organisirten, und ihnen Görz, Gradiska, Wippach, Tullmein, Ydria und mehr andere Plätze wegnahmen, und sich 1523. gegen den Erbfeind, welcher durch

---

1) Landhandfest des Herz. Krain.

2) Diese Steuer besteht noch heut zu Tage, und ist unter dem Nahmen Stara brauda bekannt.

Reifnitz und Gotschee ins Land eingefallen war, tapfer vertheidigten.

§. 118.

Krains Schicksale unter den Habsburgern.

Im J. 1519. wurden Herr Ulrich Wernecker und Felician Petschacher mit den östreichisch- und steyerischen Abgeordneten nach Spanien zum Karl und Ferdinand geschickt, sich ihnen als rechtmässigen Erben Maximilians I. zu unterwerfen. Den 4. Julius 1520. nahmen die Brüder durch den Herrn Abten von St. Paul, und Johann Mandörfer die krainerischen Stände in Eidespflicht, wobey die alten Freyheiten des Landes bestätiget wurden. 1521. trat Karl mit den andern östreichischen Provinzen auch Krain an Ferdinanden ab, welcher sich 1522. den 16. März huldigen liess. Im J. 1530. ersuchten die Stände von Krain die Reichsfürsten auf dem Reichstage zu Augspurg um schleunige Hülfe wider die Türken, welche man ihnen auch zusagte. Karl rückte bald nachher mit mehr als 70000 Mann gegen die Türken, welche sich alsogleich zurückzogen. Indem sich zur nämlichen Zeit ein Krieg mit Bayern entspann, bewilligten die Stände Ferdinanden 300 Reiter unter Anführung des Johann von Berneck, wollten sich aber in Ansehung des Krieges gegen den Markgrafen von Hessen in nichts einlassen; indem sie ohnehin alle Hände voll mit den Türken zu thun hatten. Im Hornung 1530. fielen diese in Gotschee ein, und überzogen von Weihnachten bis Ostern

fünfmal das Herzogthum Krain, wo sie unbeschreibliches Elend anrichteten. Sich zu rächen, fielen die Krainer 1532. in Bosnien ein, schlugen einen Haufen Türken bey Garst, und rückten 1533. bis Udwin im türkischen Gebiete vor, wo sie alles mit Feuer und Schwert verwüsteten. Während der protestantischen Unruhen in Deutschland fielen die Türken neuerdings in Krain ein, welches die Stände nöthigte, auf dem Reichstage zu Regenspurg 1541. wiederum um schleunige Hülfe anzusuchen, richteten aber wenig aus; weil die Reichsfürsten untereinander uneinig gewesen waren. Von den Einfällen der Türken in Hungarn haben wir oben geschrieben 1), und führen nur an, was sich in Krain in diesem Zeitraume zutrug. 1543. wüthete daselbst die Pest, zu welcher auch die Heuschrecken kamen, die das Land erbärmlich verwüsteten. Kaum hatte sich das Land in etwas wieder erholet, als 1547. die Türken in dasselbe wieder einfielen, es verheerten, und so viele Gefangene mit sich hinweg schleppten, daß ein Christ bey ihnen nm ein Seitel Honig verkauft wurde. Die Folge des Krieges war, daß 1553. die Hungersnoth und Pest dasjenige vollends zu Grunde richtete, was das Schwert der Feinde nicht vertilgen konnte. Die Türken ließen dem Lande nicht Zeit, sich zu erholen; denn sie ließen sich 1559. nnd 1560. in demselben wieder sehen, und kehreten erst 1563. mit Beute beladen nach Bosnien zurück, wohin Herward von Auersperg eingefallen war, und den 13. Junius auf türkischen Boden eine beträchtliche Horde Türken besiegte.

---

1) S. hung. Gesch. 1. Abschn. §. 3.

§. 119.

Karls II. Regierung.

Im J. 1564. erhielt Krain Karl den II. Ferdinands I. jüngern Sohn zum Beherrscher, welcher den 28. April die Stände in Eidespflicht nahm. Das erste, was Karl that, war, daß er die Lehen-Brieftaxe aufhob, und die eingezogenen Kirchengüter wieder zurückstellte. Darauf richtete er sein ganzes Augenmerk auf die Sicherheit des Landes vor den Türken, und übernahm sogar für 14000 fl. die Beschützung der kroatischen Gränzen auf sich 1). Im J. 1565. beorderte Karl den Herwart Auersperg gegen die Türken, welche dieser große krainerische Held bey Wichitsch schlug, 1566. vor Novigrad über den Unnafluß vorrückte, und den Bascha von Bosnien gefangen bekam. Was die Deutschen in Slavonien wider die Türken um diese Zeit ausrichteten, haben wir schon gehört 2). Im J. 1571. zeichneten sich die krainerischen Stände besonders aus, als sie der neuen Gemahlinn Karls II. ein Geschenk von 8000 Gulden darbrachten, welches in diesen traurigen Zeiten eine sehr beträchtliche Summe gewesen war. Die Unterthanen, welche sich über Geldbeyträge, und die Frohnen für beschwert hielten, empörten sich bey Sossed, Stubiza, und waren schon 20000 Mann

---

1) S. oben Gesch. von Steyerm. 100. §.

2) S. hung. Gesch. 1. Abschn. 3. §.

stark, als sie Joseph Freyherr von Thurn 1573. gänzlich zerstreuete. Ihr Anführer Illia ward gefangen nach Agram gebracht, und hingerichtet. Die einheimischen Unruhen machten sich die Türken zu Nutze, und fielen ins Land ein. Auersperg rückte ihnen entgegen, fand aber in einem Gefechte den Tod eines Helden. Nach dieser Schlacht schloß man mit dem Sultan Selim den Frieden. Nach geschlossenem Frieden schrieb Karl auf den 13. August 1575. einen Landtag aus, sich über die Mittel zu berathschlagen, wie man sich, im Falle, daß die Türken meineidig werden sollten, vertheidigen könnte. Seine Vorsichtigkeit war nicht vergeblich; denn im nämlichen Jahre fiel Ferath Beg in Karls Gebiet ein, und eroberte das Schloß Serin. Eilends schickte man Abgesandte zu dem Reichstage nach Regenspurg, um Hülfstruppen anzusuchen; allein der langsame Gang der Berathschlagungen, welcher bey Reichstagen gewöhnlich herrschet, ließ den Krainern wenig hoffen; daher mußte die Landmiliz vorrücken, und es glückte ihr, die Türken 1578. zu zweymalen zu schlagen. Karl ließ itzt die heutige Gränzfestung Karlstadt anlegen; demungeachtet kamen 1582. die Türken über die Gränzen auf Pölland zu, wo sie viele Christen gefangen bekamen. Erst 1584. langte die Reichsarmee an Kroatiens Gränzen an, und schlug meistens durch die Tapferkeit des Grafen von Thurn den Teffterdar, Bascha von Bosnien, welcher über 10000 Mann verlor. Der Sultan Amurath hielt diese Niederlage für eine Strafe, weil der Bascha ohne sein Wissen den Frieden gebrochen habe. Es war aber die Ruhe von außen noch nicht ganz hergestellet, als die Bauern in Krain 1585. neue Unruhen anfiengen, und mit Gewalt wieder zum Gehorsam

gebracht werden mußten. Die letzten Regierungsjahre brachte Karl der II. ziemlich ruhig zu, machte schöne Einrichtungen 1), und starb 1590.

§. 120.

Ferdinands II. Fehden mit den Venetianern.

Karl II. hinterließ Steyermark mit den benachbarten Provinzen seinem jüngern Prinzen Ferdinand II., welcher erst 12 Jahre alt war 2). Das erste Jahr administrirte der Erzherzog Ernst, und als er die Statthalterschaft in den Niederlanden übernahm, der Erzherzog Maximilian, Deutschmeister, das Land, bis Ferdinand selbst zur Regierung tauglich befunden wurde, und er ließ sich 1597. den 13. Febr. von den Ständen huldigen. Während der Administration ward Krain von den Türken bedrohet, welche in Hungarn und Slavonien eingefallen waren 3). Frühzeitig legte Ferdinand an Tag, wie sehr er für die Aufnahme der katholischen Religion besorgt sey; indem er 1598. die Privilegien des Klosters Sittich, 1599. die des Bisthums zu Laybach bestätigte, und im nämlichen Jahre befahl, die geistlichen Pfründen nur katholischen Geistlichen zu ertheilen. Im folgenden Jahre heurathete er die bayerische Prinzessinn

---

1) S. Gesch. von Steyerm. 97. §.

2) daselbst.

3) S. hung. Gesch. loc. cit.

Maria 1), erhielt von den Ständen 4000 Gulden, und die Braut 100 Goldstücke, 4000 fl. am Werthe. Ferdinand machte mit den krainerischen Rittern den hungarischen Feldzug gegen die Türken mit 2). Bald darauf kam er mit seinem Bruder Maximilian, und seiner Schwester Magdalena, verlobten Großherzoginn von Toskana, nach Laybach, stieg im Vizdon Hause ab, und reisete am dritten Tage nach Triest ab. Er verboth allen Geistlichen, sich vor einem venetianischen Gerichte, wessen Nahmen es seyn mag, zu stellen, und ließ den 13. Jäner dieses Jahres ein Belobungsschreiben an die krainerische Landschaft ergehen, in welchem er die guten Dienste der Krainer im Türkenkriege anrühmte, welches er 1620., als er schon Kaiser war, in einer Urkunde wiederholete. Diesen Lobspruch verdienten die Krainer vorzüglich durch ihre Tapferkeit bey Castanovitz in Bosnien 1596., wo die Türken aufs Haupt geschlagen, ihrer 7000 Mann auf der Flucht erschlagen, und von den Deutschen zerstreuet wurden, ob sie gleich 100000 Mann stark gewesen waren. Was sich in diesem Kriege ferners zutrug, gehört in die hungarische Geschichte 3). Im J. 1598. und 1599. wüthete die Pest im Lande, welche, wie man sagte, durch einen Studenten von Kärnten nach Krain gebracht wurde 4). 1600. kam eine Horde Türken ins Land, welche sich mit Beute beladen bald wieder zurückzog.

---

1) S. hung. Gesch. 2. Abschn. 12. §.

2) S. hung. Gesch. loc. cit.

3) loc. cit. 18. §.

4) Not. provinc.

In den Jahren 1609 und 1611 war die Pest und die Heuschrecken die Plage des Landes, nach welcher 1612 der venetianische Krieg ausbrach, welcher dem Lande keinen geringen Schaden verursachte. Anlaß zu diesem Kriege gaben die Uskoken 1), welche von Zeit zu Zeit die venetianischen Kaufleute zur See beunruhigten. Georg Dammicichy überfiel bey Besca den Venetianer Marcelli, und brachte ihn gefangen nach Zeng, welches den Senat von Venedig bewog, Völker nach Illirien zu schicken. Bey Moscheniza fiengen die Feindseligkeiten an, worauf die Venetianer in Ferdinands Gebieth einfielen, worüber sich dieser durch Herrn von Rauber beym Senate beklagte, welcher ihm sagen ließ, er werde die Waffen nicht eher ablegen, bis Ferdinand die Uskoken nicht wird bestraft, und aus seinem Lande vertrieben haben. Ganz vertreiben konnte Ferdinand die Uskoken nicht; weil er einsah, daß auch die Venetianer etwas an ihren Räubereyen schuld waren; indem sie sie verhinderten, an den Türken ihre Rache auszuüben. Auch weiß man, daß die Venetianer in den Jahren 1559 bis 1600 verschiedene Gewaltthätigkeiten in Ferdinands Gebiethe ausgeübet haben 2). Zu diesem Ende baueten sie an den Gränzen von Istrien die Festung Palma, an welcher sie die Uskoken von Zeit zu Zeit beunruhigten, ungeachtet Ferdinand die Satisfaktion schon längstens geleistet hatte. Obgleich die Uskoken den Venetianern, als die Türken die venetianische Stadt Zara überumpelt hatten, mit 300 Mann beygestanden und

---

1) S. 3. B. 2. Abth. Gesch. von Dalm. 6. Abschn. 50 §.

2) Valvasor 2. Band 15. B. S. 554 fern.

vieles zu ihrer Vertreibung beytrugen, hatten sie zu letzt den Dank, daß die Venetianer auf ihre Vertreibung drangen. Sie verbothen sogar den östreichischen Unterthanen allen Handel auf dem adriatischen Meere, welches Verboth Ferdinand nicht mit gleichgültigen Augen ansehen konnte, besonders, da die Venetianer ein Kauffartheyschiff, welches mit Bewilligung des Kommandanten auf den Jahrmarkt nach Albona gekommen war, in Beschlag nahmen. Auch nahmen sie 6 Uskoken, welche ihre Freunde in Dalmatien besuchen wollten, ob sie ihnen gleich sicheres Geleit versprochen hatten, gefangen. Diese Unbild zu rächen, hoben die Uskoken den Providitor von Veglia auf, ließen ihn aber auf Befehl Ferdinands wieder los. Die Venetianer setzten ihre Gewaltthätigkeiten fort, erschienen vor Fiume, steckten Laurana in Brand, und drangen in die Gratschaft Mitterburg im innern Krain ein. Die krainerischen und kärntherischen Landleute vereinigten sich nun, und streiften im venetianischen Gebiethe, plünderten Barbona, und die Uskoken die Insel Bäggo, weswegen die Venetianer in die Herrschaft Mörenfels einfielen, und 1612 den 29. Sept. die ganze Gegend ausplünderten. Im J. 1613. nahmen diese ein zengisches Geschwader, so gegen die Türken auslief, wider das gegebene Wort weg, und mußten sich auch gefallen lassen, als ihnen die Zenger eine Galeere abnahmen, und die ganze Besatzung niederhieben. Nun legte sich der Kaiser ins Mittel, und suchte in Güte die Streitigkeiten beyzulegen; richtete aber nichts aus.

§. 121.

Einfälle der Venetianer ins östreichische Gebieth.

Den 15. Dec. 1614 fielen die Venetianer neuerdings in Mitterburg ein, und machten der Gegend einen Schaden von mehr als 20000 Dukaten. Im andern Jahre thaten sie auf die Festung Carlobago Versuche, kamen aber übel an, weil sie, als sie schon in der Stadt waren, von der Besatzung sehr übel zugerichtet wurden. Besser glückte es ihnen bey Novi, welche Stadt sie durch Verrätherey bekamen, und rein ausplünderten. Zu Ottoschitz warfen sie unmündige Kinder ins Feuer, beraubten die Kirchen; fielen ins Triester Gebieth ein, belagerten St. Servolo, wie auch Castel Novo, und plünderten Cernical. Den 20ten Nov. waren die Venetianer bey Triest eingefallen, und brannten etliche Dörfer ab. Fabio Gallo erschien mit 45 Schiffen, mit 3000 Mann zu Fuß und 250 Reitern bey Triest, und verheerte die umliegenden Gärten. Nach mehreren Scharmützeln wurden sie endlich mit Hülfe der Carlstädter zurück geworfen, worauf Frangopan in Monfalcon einfiel, und gegen Mugia und Istria streifte. Indem die Venetianer bey Triest nichts ausrichteten, kamen sie im Monat Dec. in die Gegend von Görz, und setzten gewaltig der Stadt Cormons zu. Den 25 Dec. erschienen sie bey Moschenitza, wo sie aber nichts ausrichteten. Nun wandten sie sich wieder gegen Triest, in der Absicht, sich der dortigen Salzgruben zu bemächtigen, thaten neue Versuche auf St. Servolo,

und plünderten das Dorf Podgoria. Hier kam es zu einem Gefechte, in welchen die Venetianer das Kürzere zogen. Wäre der krainerische Adel itzt der Stadt Görz nicht zu Hülfe gekommen, wäre es um sie geschehen gewesen, so aber wurden die Feinde zurück geworfen, und mußten Cormons und Gradiska verlassen. Lorenzo Venieri hatte in Istrien kein besseres Glück, und mußte Moscheniza eilends verlassen. Im J. 1616 den 26. Jäner erschienen die Venitianer vor Dobra, mit dem Entschluße gegen Gradiska vorzurücken. Freyherr Richard von Strasoldo war daselbst Kommandant, und setzte sich in guten Vertheidigungsstand. Er verstärkte die Besatzung mit 60 Karlstädtern, und 25 Reitern, und ließ in ganz Friaul ein Aufgeboth ergehen, vermöge dessen alle Mannsleute von 16 bis 60 Jahren die Waffen ergreifen mußten. Sein erster Ausfall am 30. Jänner fiel sehr unglücklich aus, der Feind bemächtigte sich den 24. des Berges bey Gradiska, und machte Mine, die Stadt zu belagern; daher ließ Straßoldo mitten in der Festung ein großes Werk von Erde aufwerfen, wobey die angesehensten Frauen die Erde zutrugen, von welcher Arbeit sich nicht einmahl die Gemahlin des Kommandanten, gebohrne Gräfin von Thurn, ausnahm; zugleich ließ er eine Sternschanze errichten, wagte mit Vortheil zween Ausfälle, vereitelte bey dem dritten des Feindes Unterminirung, und nöthigte ihn abzuziehen. Darauf fielen die Venetianer in Isterreich ein, verbrannten die Stadt Biben, eroberten Schwing, zogen auf Gradiska los, bekamen daselbst gewaltige Schläge, belagerten nachher Buccari bey Weiden vergeblich, und mußten unverrichteter Sachen abzie-

hen. Hingegen fiel den Unsrigen unter Troutmannsdorfs Anführung Welschpontaffel in die Hände. Nachher drangen die Venetianer in Kärnthen ein, streiften bis Tarvis, und giengen den 12. August auf den Carst in Krain, wo sie bis Wresowitze vorrückten. Zu ihrem Unglück kam ihr General Pompesius Justiniaci in dem Treffen bey Lucinico den 13. Okt. ums Leben, welches des Feindes Unglück vollkommen machte, welcher sich nun über den Lisonzo zurück zog.

§. 122.

Friede mit Venedig. Ferdinands III. Regierung.

Ferdinand kam den 21. Nov. selbst nach Laybach, um näher beym Kriegsschauplatze zu seyn, und hielt dann daselbst einen Landtag, welcher sehr zahlreich gewesen war. Den 15. Dec. rückten die erzherzoglichen Truppen über den Lisonzo, und griffen die Venetianer an, welche ohnehin durch die Kälte schon vieles gelitten hatten. Bald wurden sie in die Flucht geschlagen, und bis Lucanico verfolgt, wo die Erzherzoglichen auf einen Hinterhalt stießen, den sie ganz niederhieben. Nun bezogen beyde Armeen die Winterquartiere. Erst im März kamen die Venetianer unter Begünstigung des Nebels bey Gradiska an, wurden aber zurück gewiesen. Indessen übernahm Johann von Medicis bey den Venetianern das Oberkommando, schloß, weil er von Holland Verstärkung erhalten hatte, Gradiska sehr enge ein, und beorderte einige Truppen, nach Galigniano, wo sie zurück ge-

worfen wurden. Mit den holländischen Truppen waren sie nun 1600 Mann stark, drangen von Seite von Montfalcon in Krain ins Gebieth von Triest ein, bemächtigten sich des Thiergartens von Gradiska, brachten die Stadt in große Noth, bis sich die Oestreicher mit Gewalt die Gelegenheit verschafften, die Stadt mit Lebensmitteln und Kriegsmunition zu versehen. Endlich ward durch Spaniens Vermittlung zuerst ein Waffenstillstand, und 1615 den 27. Sept. der Friede geschlossen. In diesem ward ausgemacht, daß Venedig alle ihre Banditen in den östreichischen Gegenden, und Ferdinand die Uskoken, welche vor dem Kriege Seeräubereyen trieben, abschaffen sollen. Es ward ferners ausgemacht, daß alles in den vorigen Stand soll gesetzet, der Handel wie vorhin getrieben und beständige Freundschaft zwischen beyden Mächten gehalten werden. Durch diesen Frieden wurde der Krieg geendiget, welcher ganz sicher 60000 Menschen gekostet hatte, die theils durchs Schwert, theils durch Krankheiten umkamen. Krain gelangte nun wieder zum gewünschten Frieden, und bewilligte noch 50000 fl. zur Abtragung der in diesem Kriege gemachten Schulden. In den Jahren 1624, 1631, 1634, 1645 und 1646 und den drey folgenden Jahren ward das Land durch die Pest verheert, welche die Menschen hinweg raffte, die das Schwert der Feinde nicht berührt hatte.

Nach geschlossenen Frieden mit der Republik regierte Ferdinand noch einige Jahre, und hatte seinen Sohn Ferdinand den III. zum Nachfolger in der Regierung der Erbstaaten. Ich finde nichts, was sich unter ihm in Krain Wichtiges zugetragen hätte, ausser, daß er dem Lande durch den Frieden mit dem

Sultan Mahomet 1649 auf zwanzig Jahre Ruhe verschaffte, und Zeit gewann, sich zu erhohlen. Im J. 1651 trat er seinem Sohn Ferdinand den IV. Krain mit den andern Erbprovinzen ab, welcher sich den 25. Sept. von den Landständen huldigen ließ, und 1654 zu Wien an Blattern starb, 1657 starb auch sein Vater Ferdinand der III. worauf Leopold I. der Beherrscher Krains wurde. Im J. 1660 kam Leopold nach Laybach, wurde überaus prächtig empfangen, und nahm die Stände den 13. Sept. in Eidespflicht. Den 8. Okt. verließ Leopold die Stadt Laybach, und kehrte nach Wien zurück. Bald darauf 1663 und nachher 1683 fielen die Türken ins Land und verlohren zum Glücke, die Schlachten bey Gran und Mohacsch. Zwischen den Jahren 1594 bis 1602 lieferte Krain blos an freywilligen Beyträgen 1699266 fl. und wurde, wie Valvasor versichert, sehr ausgesaugt.

§. 123.

Neueste Geschichte des Landes.

Bald nach K. Karls VI. Tode beehrte seine würdigste Thronfolgerin, Maria Theresia, die Hauptstadt des Landes, die Stadt Laybach mit ihrer Gegenwart, und nahm die Stände in Eidespflicht. Im siebenjährigen Kriege lieferte das Land Gelder und Truppen, und ich selbst war Augenzeuge, daß der Mangel an Rekruten schon so groß war, daß man Männer von Weib und Kindern wegnehmen mußte. Durch den langwierigen Krieg, besonders durch die Coupons,

welche statt des baaren Geldes angenommen werden mußten, wurde das ohnehin arme Land in die traurigste Lage versetzt, welche mehrere Jahre nach dem Kriege fortdauerte, weil die lästige Kopfsteuer den gemeinen Mann sehr drückte. Nach Theresiens Tode erfuhr das Herzogthum Krain die vielen Reformen, welche Kaiser Joseph in seinen Erbstaaten unternommen hatte. Er vereinigte das Land mit Kärnthen und Steyermark unter dem inneröstreichischen Gubernium, führte daselbst alle Reformen in geistlichen sowohl als weltlichen Sachen, wie auch die Steuerregulirung ein, welche einen Aufstand nach sich zog, wie ich gleich erzählen werde. Durch diese, und noch mehr durch die Aufhebung der Landstände fand sich der Adel äusserst gekränkt, und machte bey Josephs nächsten Nachfolger, K. Leopold II. nachdrückliche Vorstellungen. Leopold, der staatskluge Kaiser, gab diesen Vorstellungen Gehör, fand sie billig, und widmete der ansehnlichen Provinz in der Folge seine Aufmerksamkeit. Im Monate Nov. 1791 gieng schon die Trennung Krains von dem niederöstreichischen Gubernium vor sich. Es erhielt einen besondern Präsidenten und Landeshauptmann, welchem zugleich das Präsidium der mit der politischen Landesstelle verbundenen Landrechte übertragen wurde. Das Landrecht ward demnach zu Laybach errichtet, die josephinische Verfassung wieder aufgehoben, und das neue Rektifikationssystem gänzlich abgeschaffet. Das gemeine Volk, welches die neue Steuerregulirung nur von der guten Seite, und noch nicht vollkommen kannte, war über die Aufhebung derselben äusserst aufgebracht und stand in Masse wider den Adel auf, unter dem Vorwande Kaiser Joseph lebe noch, und nur der Adel erkühne sich, wider den Willen des Kaisers die Steuerregu-

lirung aufzuheben. Ganze Gemeinden standen auf, verließen die Dörfer, kampirten auf freyem Felde, und schrieen Freyheit! Freiheit! Am gefährlichsten sah es in Unterkrain bey Thurnhard und Nasenfuß aus, wo sich die Bauern gegen das Militär setzten 1).

---

1) Ich kam eben aus Italien in diese Gegenden, wo ich große Gefahr lief, und Augenzeuge seyn mußte, als die Bauern einen Schreiber der Herrschaft Thurmhard auf ein aufgestelltes Faß stellten, welcher folgende Proclamation mit entblößtem Haupte bekannt machen mußte.

Sämmtliche Unterthanen der Herrschaft Oberlichtenwald, Laak, Gült und Gut von Ruth, Herrschaft Reichenberg, Mompreis, Geyerrach, Pfarrhof Lichtenwald, Herrschaft Saurnstein, Unterlichtenwald, Neuzilley, Minoriten Konvent Herrschaft Nasenfuß, Reittenburg, Radelstein, Erlachhof, Pfarrhof Arch, Deutschendorf, Dulle, Pfarrhof St. Ruprecht, Herrschaft Radschach Gurgfeld, Studenitz, Ruttenstein, Thurn, Tiefer, Arch, Untererdenstein, Obererdenstein 2c. erklären sich die k. k. Steuer und Abgaben allezeit richtig und gern zu bezahlen, den Herrschaften aber hätten sie nichts zu bezahlen, daher werden denselben alle herrschaftlichen Gefälle, als Zehend, Robott, Bergrecht, Weinaufschlag, Laudemium, Inventuren, Schuldensteuer, Schulmeisters, Kollektur und sonstige Abgaben, wie sie Nahmen haben mögen, hiemit auf ewige Zeiten aufgehoben. Dagegen versprechen sämmtliche Unterthanen in Zukunft ruhig, und friedlich zu leben. Dieses alles ist so festgesetzt, daß nichts mehr abgeändert werden könne. Die Unterhanen haben auf ihrem Grund und Boden die Jagdbarkeit, die Blumenzucht, die Waldungen und Gesträucher, weil sie alles dieses nothwendig brau-

Wirklich belagerte man das Schloß Thurnhard, als ein Korps regulirter Truppen herbey kam, und die

---

chen. Die Stollgebühren, Viehzölle auf den Märkten u. dgl. sollen ebenfalls aufhören, die kaiserlichen Steuern und Abgaben die Ortrichter eintreiben, und an Behörde liefern.

Gegeben in der Herrschaft Oberlichtenwald den 30. Juny 1790.

Andrä Reinhold
Kommissair.

Ich mußte meine ganze Beredsamkeit anwenden die erhitzten Köpfe zurecht zu weisen, und vor allen beweisen, daß K. Joseph II. wirklich gestorben, und der neue Kaiser die Steuerregulirung aufgehoben habe, und freue mich noch, daß ich zur Beruhigung der irregeführten Unterthanen vieles beytrug, wie folgende Zeugnisse darthun:

Es wird hiemit an Eidesstatt und der Wahrheit zur Steuer bescheiniget, daß Aemilian Janitsch zur Beruhigung der aufrührischen Unterthanen in Unterkrain sehr vieles durch sein Zureden beygetragen habe.

Draskowitz den 20. May 1792.

Anton Wutscher
Verwalter.

Es wird hiemit bestätiget, daß Aemilian Janitsch durch seine gründliche Vorstellungen zur Beruhigung der aufrührischen Unterthanen in Krain sehr vieles gethan, und wirklich mit Gefahr seine heiligen Absichten erreichet hatte.

Stoppitz den 30. May 1792.

Markus Kranz
Pfarrer.
Andrä Saliger.
Jakob Kazian.

Schwärmer zerstreuete, welche zwey Mann auf dem Platze, wo sie erschossen worden, liegen ließen. Zu Nasenfuß machten die Bauern gegen das Militär Fronte, verlohren mehrere, und die Soldaten sieben Mann. Seit dieser Zeit blieb das Land ruhig, bis die Neufranken die Ruhe unterbrachen, welche 1797 zuerst das Land überschwemmten. Mit Ende März kam Bernadotte mit einem starken Korps zu Laybach, der Hauptstadt des Landes, wo er eine neue Regierung einführte, an, und etliche 20 Mann streiften bis Rudolphswerth, wo sie von den Bauern, die sich ausser der Stadt versammelt hatten, verscheuet wurden. Als sich die große französische Armee in Steyermark, und Bonaparte zu Leoben befand, schloßen sich die Bewohner Innerkrains an die Venetianer, und würden den ungeladenen Gästen zu Leibe gekommen seyn, wenn zu Leoben der Waffenstillstand nicht geschlossen worden, und darauf der Friede zu Campo Formio erfolgt wäre. Die Demarkations-Linie war bey Treffen in Unterkrain. Im Feldzuge vom Jahre 1805. hatte das Herzogthum Krain vieles gelitten, denn bey Adelsberg kam es zu verschiedenen Gefechten, in denen die Oestreicher der Uebermacht weichen mußten. Zwischen den 19. und 21. Nov. kam Erzherzog Karl mit der großen Armee zu Laybach an, ließ einen Theil über Agram und Karlstadt und den größten Theil über Petau nach Hungarn marschieren. Den 16. Dec. besetzten die Neufranken Neustadl, Mödling, Landstraß, Gurkfeld, und Nasenfuß, und 1700 Chasseurs breiteten sich allenthalben aus; sogar die Gebirge Unterkrains waren von ihnen nicht frey, und sie kamen bis zum Berge Gorianz und in die Dörfer Gabrie und Wersnitz. Massena rückte in Laybach ein, und seine

Truppen, meistens Infanterie, besetzten Stainz, Krainburg und Bischoflack. Ueberall wurden Exzessen, und Räubereyen begangen, und erst den 4. Junius 1806. verließen die Neufranken das Land, nachdem sie sehr beträchtliche Requisitionen gemacht, und sich mit reicher Beute beladen hatten.

Dreyzehnter Abschnitt.

Bürgerliche und kirchliche Beschaffenheit Krains.

§. 124.

Bürgerliche Einrichtung des Landes.

Die bürgerliche Verfassung dieses Zeitraums in Krain war von jener Steyermarks nicht unterschieden. Das Land wurde durch Landhauptleute regiert. Die Landstände hatten in diesem Zeitalter besondere Vorrechte, unter andern, daß sie erst alsdann den Eid der Treue dem Landesfürsten ablegten, nachdem dieser die Freyheiten des Landes beschworen hatte. Auch nahm der Landesfürst in eigener Person die Huldigung an, oder stellte den Ständen einen Revers aus, daß seine Abwesenheit von der Huldigung ihnen nicht zum Nachtheile gereichen sollte, wie

man von dem Revers Karls, und Ferdinands weiß. Die Geistlichkeit, der hohe Adel, die Ritter und die landesfürstlichen Städte machten die Stände des Landes aus. Noch heut zu Tage nennet man die Grafen und Freyherrn die Herrn vorzugsweise, und die Ritter die Landleute; weil sie bey Landtagen Sitz und Stimme hatten. Aus diesen Ständen wurden vormals die Verordneten des Landes erwählet, denen ein Präsident vorstand. Im J. 1575. war Leonard Chrön der letzte Verordnete aus dem Bürgerstande. Die Verordneten machten ein eigenes Gericht aus, welches die Einkünfte und Ausgaben des Landes besorgte, und die Landesbedienungen vergab. Gewöhnlich dauerte das Amt eines Verordneten durch drey Jahre. Das Landes Vizdom machte ebenfalls ein besonderes Gericht aus, welches die Streitigkeiten zwischen Städten und Märkten, zwischen Bürgern und dem Adel untersuchte. Zu Vizdomen waren ehemals auch Geistliche angestellet; aber seit dem Jahre 1610. davon ausgeschlossen. Das Gericht des Landverwesers war im Grunde das nämliche mit dem des Landeshauptmanns, bey dessen Abwesenheit der Landsverweser den Vorsitz hatte, und des Landeshauptmann Gehülfe war; daher unterschrieb er sich in den Urkunden: Meines Herrn Landeshauptmann in Krain Verweser. Von den Landesverwesern waren die Landesverwalter unterschieden, welche das Polizeywesen unter sich hatten. Diese standen ebenfalls unter dem Landeshauptmann, welcher den Fürsten vorstellte, seine eigene Leibwache unter Befehlen des sogenannten Burggrafen, wie auch einen Geheimschreiber hatte. Unter dem Landeshauptmann stand der General Landeinnehmer, welcher die Landeskasse, und der Obrist-Bergrichter, der das Berg-

wesen unter sich hatte. Die Landräthe saßen in gerichtlichen Handlungen im Landes Vizdoms Hause. Außer diesen Aemtern bestand der Zahlmeister der kroatischen und Meergränzen, der Proviant-Meister, welcher gewöhnlich zu Fiume residirte, der Landsekretär, der die Land-Sachen expedirte, der Buchhalter, welcher alle Urkunden unter sich hatte, der Archiv Registrator, dem das Archiv anvertrauet war, und der Weißboth. Alle diese Aemter vom Landeinnehmer herab vergab die Landschaft auf lebenslang. Die Landmiliz bestand aus dem Landobersten, die Ritterschaft, dem Land-Rittmeister, dem Lieutenant, zwey Ritter-Kompagnien, einigen Kriegskommissarien, den fünf Viertel Hauptleuten, und Fähnrichen, welche alle vom Landeshauptmann abhiengen. Krain hatte um diese Zeit auch Erbämter. Das Ober-Erbland-Marschallamt klebet dem gefürsteten Hause Auersperg, das Erb Land-Hofmeisteramt dem Grafen von Thurm; das Obrist-Erb-Kämmeramt wieder dem Hause Auersperg an; welches auch das Erb-Land-Marschallamt besaß. Das Erb-Land-Stallmeisteramt bekleideten die Grafen von Lamberg, das Erb-Land-Jägermeisteramt die Grafen von Kihls; das Erb-Land-Stäbelmeisteramt die Freyherrn von Egk; das Mundschenkenamt die Fürsten von Eggenberg; das Erb-Silberkammeramt die Grafen von Kazianer; das Vorschneideramt die Grafen von Saurau, des Erb-Truchseßamt die Herrn von Hohenwart, und das Erb-Falkenmeisteramt die Freyherrn von Panizoll. Was die Bürgerschaft betrifft, erhielt die Stadt Laybach 1487. das Vorrecht, sich selbst einen Bürgermeister zu wählen. Unter den Gerichten war das Hoftheyding oder Schrannengericht das erste, in welchem der Landeshaupt-

mann den Vorsitz hatte. Nach diesen kam der Gerichtsstab des Landverwesers, das ordinäre Gericht, und das Vizdomsamt. Die vierte Instanz war der Landshauptmann mit dem Vizdom in den Fällen, in welchen die Bürgerschaft wider den Adel klagte: die fünfte Instanz waren die Landesverordnete in Wirthschaftssachen, von denen man an die niederöstreichische Regierung appellirte: Die sechste Instanz waren die Grundherrn im Windischen und in Histerreich die sogenannten Suppans, oder Ortsrichter, und die Magistraten in Städten, von denen man an den Vizdom Stuhl appellirte. Die Richter urtheilten nach dem Landhandfest des Herzogthums Krain, welches die Stände 1598. auflegen ließen. In geistlichen Sachen entschied der Bischof, und sein Konsistorium. In weltlichen Sachen waren die Priester unmittelbar dem Landshauptmann vermöge des Privilegiums des Erzherzog Wilhelm vom Jahre 1399. unterworfen. Die ersten Familien dieses Zeitulters waren die Grafen von Altenburg, Cilley, Erdödy, Frangepan, Schratenbach, Tybein, Vipach, Attimis, Auersperg, Barbo, Blagey, Cobenzel, Gallenberg, Kazianer, Hohenwarter, Lamsberg, Lanthieri, Paradeiser, Petaz, Saurau, Strasoldo, Thurn, Trilleck, Wazanberg: die Freyherrn Gregorianiz, Herberstein, Jurischitz, Khevenhüller, Kreyg, Kühl, Lenkowitsch, Neuhaus, Panizoll, Petschauwitsch, Wagensperg, Witowiz u. n. a. Familien aus dem Ritterstande waren unter andern, die von Arch, Baumkirchen, Klainz, Erkerstein, Gerlachstein, Graben, Großwein, Heritsch, Kazenberger, Landspreis, Liebensteiner, Matsche.

roll, Meichau, Gurkfelder, u. a. m. 1). Heut zu Tage ist die oberste politische Stelle die Landeshauptmannschaft. Es giebt auch drey Kreisämter, nämlich zu Laybach, Neustadtl, und zu Adelsberg, ferners eine Bankalgefälls-Administration, ein Hauptzollamt, und zwey Gränzzollämter, zu den Justizstellen gehören die Landrechte, das landesfürstliche Bannrichteramt, und die Berggerichts Substitution.

§. 125.

Religiöse Gestalt dieses Zeitraumes.

In Ansehung der Religion litt Krain um diese Zeit eine gewaltige Erschütterung. Man glaubt nicht ohne Grund, daß die arianische Ketzerey von Dalmatien, wo sie im eilften Jahrhunderte herrschte, nach Krain gekommen sey, wo sie aber keine tiefen Wurzeln gefaßt hatte, sondern zeitlich wieder ausgerottet wurde, worauf sich das Land beständig zur katholischen Lehre bekannte, bis sich daselbst das Lutherthum einschlich. Im Jahre 1527. im Monate August schickten K. Karl V., und Ferdinand dessen Bruder 160 gedruckte Generalien an den Landeshauptmann in Krain, Veit von Thurn, und Herrn Georg Gall, Landesverweser, worin ihnen aufgetragen ward, die neue Lehre im Lande nicht zu dulden, und diese Willensmeinung dem Volke bekannt zu machen. Allein das Uebel hatte schon zu tiefe Wurzeln gefaßt, als daß es wieder hätte ausgerot-

---

1) Topogr. Beschr. Krains 2. B. 9. Buch.

tet werden könnten. Ferdinand I., so sehr er in auswärtige Kriege verwickelt war, gab sich alle nur erdenkliche Mühe, seine Erbstaaten von der neuen Sekte rein zu erhalten; aber vergeblich. Der erste Apostel Luthers in Krain war Primus Truber, Domherr zu Laybach, welcher in der Domkirche zuerst Luthers Lehre predigte, und die Kommunion unter beyderley Gestalten, wie auch die Priesterehe verfocht. Der Fürst Bischof von Laybach, Franz, verboth ihm zwar 1531. das Predigen, konnte ihn aber nicht verhindern, seine neuen Grundsätze insgeheim auszubreiten. Im J. 1532. erhielt er von der Landschaft, und dem Magistrate die Erlaubniß, in der Spitalkirche zu predigen, hatte großen Zulauf, und vielen Beyfall. Der Bischof wandte sich an den Kaiser, Ferdinand I., welcher ihm das Predigen neuerdings verboth; aber die Landstände, welche er zum Lutherthum schon beredet hatte, nahmen sich seiner mit allem Nachdrucke an. Man gab ihm 1540. die Pfarre zu Lack, um ihn von Laybach und nach und nach aus dem Lande zu entfernen. Der Bischof von Freyßing jagte ihn bald nachher von der Pfarre, welches Schicksal er auch zu Tüffer erfuhr, wohin er ebenfalls vertrieben wurde. Seinem Beyspiele folgte ein anderer Domherr von Laybach, Paul Wiener, welchen 1547. der Fürstbischof Urban mit Zuziehung Ferdinands I. aus dem Lande jagte. Auch bewirkte er, daß Primus Truber, welcher zu St. Bartholomäe im Unterkrain Pfarrer wurde, eingezogen werden sollte. Er entgieng dieser Schande, als er sich frühzeitig ins deutsche Reich zog, wo er zu Rotenburg an der Tauber, zu Kempten, und zu Murach noch durch vierzehn Jahre predigte. Truber ließ zwey Schüler in Krain zu-

rück, nämlich den Priester Johann Scherrer, und den Cobilla Juri 1). 1555. bekannten sich die drey weltlichen Stände in einer Schrift an Ferdinand I. freymüthig zur neuen Lehre. Der Bischof Urban predigte zu Krainburg sehr laut darüber, und zog sich dadurch den Haß der Stände zu. Diese waren 1556. schon so verwegen, daß sie von Ferdinanden, der um Hülfe wider die Türken ansuchte, verlangten, er möchte ihnen die freye Uebung der lutherischen Religion erlauben; erhielten aber eine abschlägige Antwort. Demungeachtet riefen die Stände den Primus Truber nach Laybach zurück, wo er 1561. Landschafts Prediger wurde, welches Amt ihm Gelegenheit an die Hand gab, seine Uebersetzung des neuen Testaments, und der Psalmen in die krainerische Sprache im Lande auszubreiten. Kaum hatte Ferdinand davon Nachricht erhalten, als er schon befahl, ihn, den Cobilla Juri, eigentlich Georg Jereschitz, und den Kaspar Pokauz von Krainburg, einzuziehen. 1562. mußte sich Truber beym Fürstbischof Peter stellen, um in den Glaubenslehren geprüft zu werden; es fand sich aber neuerdings, daß er der neuen Lehre zugethan war. Auch ward er überwiesen, daß er zwölf seiner Schüler im Lande ausgeschickt habe, das Lutherthum auszubreiten. Diese brachten es so weit, daß die Landleute von ih-

---

1) Dieses war nicht sein eigentlicher Nahme; denn Juri heißt in krainerischer Sprache Georg, Cobilla eine Stutte, folglich ist deutsch sein Nahmen Stuttenjürg; weil er eine Stutte einem Herrn, damit er lutherisch werde, geschenket hatte.

ren Herrschaften gezwungen wurden, in ihren Schloßkapellen den lutherischen Predigten beyzuwohnen. 1563. bestellte die Landschaft den Sebastian Crell zum Gehülfen des Truber, und errichtete beym Leonard Budina eine lutherische Schule.

§. 126.

Das Lutherthum breitet sich immer mehr aus.

Als nach Ferdinands I. Tode 1565. dessen Sohn Karl II. die Regierung antrat, schaffte er alle Protestanten, und vorzüglich den Truber außer Land, obgleich die Stände darüber die dringendsten Vorstellungen gemacht hatten. Truber begab sich nach Würtemberg. 1567. breitete sich das Lutherthum auch zu Rudolphswerth in Unterkrain aus, wo es Gregor Uhalowitsch predigte; welches auch Johann Weyrler zu Gurkfeld that. Der Stadtpfarrer Polydor von Montegnana trieb ihn eines Tages von der Kanzel, und setzte sich der Gefahr aus, von dem Volke mißhandelt zu werden, weßwegen der Erzherzog den Richter und zwey andere, die den Prediger unterstützten, nach Grätz kommen, und ins Gefängniß werfen ließ. Im J. 1568. zählte man schon 24 lutherische Prediger im Lande, deren Superintendent der gedachte Sebastian Crell gewesen war. Ratmannsdorf, Mödling, Rudolphswerth, und Gurkfeld büßten ihre Prediger 1572. ein; indem sie Karl vertreiben ließ. Da er aber sah, daß er im Grunde wenig ausrichtete, und dabey von

den Ständen sich keine Hülfe gegen die Türken versprechen konnte, schloß er mit den Ständen einen Religionsvergleich, und bewilligte ihnen die freye Religionsübung. Allein die lutherisch gesinnte Parthey hielt sich nicht an die vorgeschriebenen Bedingnisse, und Karl mußte im nämlichen Jahre den Johann Gotschwertschitsch, der zu Ratschach predigte, nebst noch einigen Predigern abschaffen. Als Karl 1578. einen Landtag zu Bruck an der Muhr den 9. Horn. wegen der Türkenhülfe hielt, reichten ihm die Stände ihre Religionsbeschwerden ein, mit dem Bedeuten, sie werden in nichts willigen, ehe ihre Beschwerden abgethan sind. Karl antwortete mündlich, er sey gesonnen, den Religionsvergleich vom J. 1572. genau zu beobachten; könnte es aber nicht gestatten, daß die Nichtkatholischen die Katholischen beschimpfen, oder sich eigenmächtig Prediger aufnehmen sollten. Die Stände dankten Karln für den guten Willen, und beschlossen, daß in Hinkunft der lutherische Gottesdienst in der Landschaftskirche abgehalten, und jeder, welcher Prediger werden wollte, sich zu Grätz von dem Superintendenten prüfen lassen sollte. Ferners ward ausgemacht, daß die Schulen einförmig seyn, und nach der Würtembergischen Schule regulirt werden müßten. Allein die Protestanten wollten sich an keine Einschränkung halten. Daher schaffte Karl im folgenden Jahre 1579. den Bartholomne Knöfel, welcher zu Krainburg predigte, ab, und verboth dem Volke, seinen Predigten beyzuwohnen. Dieses Verboth erhielten auch die Einwohner von Ratmannsdorf, Ratschah und Weixelburg, und dem Herrn Hauptmann von Fiume, Leonard von Attimis, gab der Erzherzog Befehl, alle Prediger am Carst, und Histerreich einzuziehen. Die protestan-

tischen Stände beschwerten sich zwar darüber bey Karln; erhielten aber die Antwort, der Religionsvergleich gehe nur so weit, daß den Ständen der Hauptstadt, und auf ihren Gütern, nicht aber den kleinen Städten und auf den Gütern katholischer Besitzer die freye Religionsübung sey zugestanden worden. Im J. 1580. schickte Primus Truber, welcher itzt Pfarrer zu Derendingen in Franken gewesen war, seine Concordien Formel, Formula concordiae, welche Jakob Andreä mit mehr andern aufgesetzet hatte 1), durch seinen Bruder Felician Truber nach Laybach zur Unterschrift. Felician hielt bey dieser Gelegenheit in der Landschaftskirche zwey Predigten, und war zum deutschen Landschaftsprediger aufgenommen worden. 1582. schickten die krainerischen Stände Abgeordnete auf den Reichstag zu Augsburg, und beklagten sich wider Karln, daß er sie in Religionssachen kränke, und ich finde nicht, was sie ausgerichtet haben. Im nämlichen Jahre

1) Das Schicksal der Protestanten war seit Luthers Zeiten, daß sie in ihren Lehrsätzen nicht einig gewesen waren. Melanchton selbst wich in einigen Stücken von Luthern ab, und neigte sich zu den Zwinglianern. Die Theologen versammelten sich daher öfters, und im J. 1574. zu Torgau, konnten aber nicht vollkommen einig werden; bis sich Jakob Andreä 1576. zu Torgau mit mehreren Theologen ans Werk wagte, und die obengedachte Concordien Formel aufsetzte, welche nach Laybach zur Einsicht geschickt wurde, und die die Stände auf dem Reichstage zu Augsburg 1592. annahmen. Allein auch diese machte den Spaltungen kein Ende. Und wie kann da Einigkeit in Religionssachen herrschen, wo der Privatgeist eines jeden Lehrers entscheidet.

kam der berühmte Dichter Nicodem Frischlin von Tübingen nach Laybach als Rektor der protestantischen Schule, ward aber, weil er öffentlich wider den Reichsadel schrieb, im J. 1584. wieder entlassen, wie es der Reichsadel verlangte.

§. 127.

Neue Religions-Unruhen.

Karl II. eiferte bis zum Tode für die katholische Religion, und schaffte die protestantischen Unterthanen zu Wippach, 28 an der Zahl, wie auch zu Mödling, zu Lack, und zu Laybach aus dem Lande, jagte 1585. den Georg Dalmatin von der Pfarre St. Kazian, und setzte einen katholischen Pfarrer ein. Die Bischöfe von Trient und Brixen schaften die Protestanten auf ihren Herrschaften zu Veldes und anderwärts ab, weßwegen ein großer Tumult entstand, welchen der Landeshauptmann Ambros, Graf von Thurn, mit den Waffen wieder stillte. Ferdinand II. folgte Karls Beyspielen in Ansehung der Religion. Da sich die Protestanten an den Religionsvergleich von Bruck nicht hielten, so reformirte er eine Gegend nach der andern. Im J. 1587. verboth er das Lutherthum auf dem Gey, in der Gegend um Laybach, wo man den Prediger Petrus Suplenik, der vorhin ein katholischer Priester war, einzog, und nach Weiden an den Bischof auslieferte, der ihn geweihet hatte. Die Stände beklagten sich darüber beym Erzherzog, erhielten aber die Antwort, daß ihnen nur der Gottesdienst in ihren Häusern;

aber niemals erlaubt war, auf dem Lande Prediger anzustellen. Nachher schaffte Ferdinand 1588. die lutherische Schloßkapelle zu Vigaun, welche der Kazianerinn gehörte, ab, verboth 1594. zu Stein alle lutherischen Bücher, konnte aber nicht verhindern, daß die Brüder von Auersperg, Herward und Weykhard zu Töplitz nicht einen protestantischen Prediger aufgestellet hätten. Hingegen vertrieb der Abt von Sittich den Prediger Johann Weidinger von Saxenfeld, wo er sich niedergelassen hatte. 1589. den 13. Sept. gab Ferdinand eine Verordnung, daß binnen 14 Tagen alle Prediger uud Schullehrer der neuen Lehre aus den landesfürstlichen Städten ausziehen, und die Erbstaaten räumen sollten. Er sagt darinn, daß er sich an den Religionsvergleich von Bruck nicht halten dürfe, welchen seine Vorfahren, wenn sich die Umstände geändert, ganz sicher umgestossen hätten, da er auch vom Gegentheile nicht beobachtet worden, und nichts als Verwirrung daraus erwachse. Er fügte hinzu, diese Verordnung habe er nicht auf Zureden der Jesuiten, wie die Protestanten glaubten, sondern auf eigene gewissenhafte Ueberzeugung ergehen lassen. Den 30. Oct. dieses Jahres mußten alle Prediger und Schullehrer noch vor Sonnen-Untergang die Stadt Laybach, und nach drey Tagen alle Erblanden verlassen. Umsonst flehten die Stände um die Wiederrufung der Verordnung an; umsonst wandten sie sich an die Reichsstände, sich ihrer anzunehmen. Ferdinand blieb unveränderlich. Aber auch die Stände waren zur Türkenhülfe nicht zu bereden, bis sie der Kaiser Rudolph II. ernstlich dazu ermahnte, und die Noth sie dazu zwang; weil die Türken vor der Thüre waren. Ferdinand drang jetzt mehr als jemals auf die Aus-

rottung der Protestanten in seinen Erbstaaten, befahl die Schlüssel ihrer Bethhäuser den Landeshauptleuten einzuliefern, und weil es nicht geschah, ließ er sie mit Gewalt sperren, die Glocken nach Grätz bringen, den Buchhändlern alle lutherischen Bücher wegnehmen, und zu Grätz unter Todesstrafe den lutherischen Gottesdienst verbiethen. Unter der nämlichen Strafe mußten alle protestantischen Prediger in Eile das Land verlassen, so, daß Jakob Prändel, Johann Steinach, und Christoph Braunfalk sich noch glücklich schätzten, daß sie auf den Gebirgen zu Grüning und Schälding Sicherheit fanden. Die Pfarren wurden nun mit katholischen Priestern besetzt, und den Unterthanen aufgetragen, binnen zwey Monaten wieder nach katholischem Gebrauche das Sakrament der Buße und des Altars zu empfangen, oder die Erblanden zu meiden. Den letzten Stoß bekam das Lutherthum in Krain im J. 1601., als die lutherischen Kirchhöfe zerstöhret, und alle protestantischen Religionsbücher verbrannt wurden. Unter allen protestantischen Bürgern zu Laybach traten nur sechs zur katholischen Lehre zurück, die andern wanderten lieber aus. Auf diese Art war das Lutherthum aus Krain verschwunden, erhielt sich aber in Steyermark, und Kärnthen länger, besonders in den Gegenden, wo die deutsche Sprache herrschend war. Heut zu Tage ist die Toleranz, wie in allen andern Erbprovinzen allgemein eingeführet.

§. 128.

Mehrere Gelehrte des Herzogthums Krain, Künste und Handel in der Periode der Habsburger.

Der krainerischen Nation muß man es nachsagen, daß sie sich seit jeher in den Wissenschaften auszeichnete, und mehrere große Gelehrte der Lesewelt geliefert habe; unter andern den Siegmund Freyherrn von Herberstein, welcher über Moskau, und die Naturlehre schrieb, den Johann Mader, Primus Truber, welcher die Buchdruckerey zuerst in Laybach einführte, und mehrere theologische Traktate schrieb, wie auch der erste war, der die krainerische Sprache mit lateinischen Lettern zu schreiben anfieng. Auch zeichneten sich Samuel Budina um das Jahr 1550. Martin Pegnus, welcher mehrere juridische Schriften abfaßte, Christoph Spindler, Georg Kessel, Adam Bachoritz, Georg Dalmatin, welcher die Evangelien zuerst in die krainerische Sprache, nach Luthers Sinne übersetzte, und bey Einigen fälschlich für den Juri Cobilla gehalten wird 1), in den Wissenschaften aus. Unter den Katholischen machten sich Thomas Chrön durch seine theologischen und philosophischen Schriften um das J. 1560., als er Bischof zu Laybach wurde; Johann Tauferer durch seine vortrefflichen philosophischen Werke, Michael Micketz

---

1) S. oben 121. §.

durch seinen gut katholischen Katechismus, Johann Kobenzel, ein Jesuit, und sein Ordensgenoß Andrä Kobav, Bagnus Strögler, Andrä Zergel, Sensenschmied, Monagnana u. a. m. berühmt. Johann Schönleben, und Valvasor bearbeiteten die vaterländische Geschichte, deren Werke wirklich klassisch sind. Johann Friedrich von Rain schrieb vieles über den Stein der Weisen, welchen er aber so wenig fand, als andere, welche vor und nach ihm über diesen Gegenstand geschrieben haben. In den Künsten finde ich nicht, daß sich die Krainer zu sehr ausgezeichnet hätten, doch läßt sich aus den schönen Kirchen, und andern Gebäuden in Laybach und Triest schlieffen, daß die Baukunst mag geblühet haben. Der Handel mit Vieh und Wein, besonders mit dem Queckfilber von Ydria war vor Zeiten, und ist noch heut zu Tage sehr wichtig.

§. 129.

Landesbeschaffenheit des Herzogthums Krain.

Dieses Herzogthum gehört zu den mehr gebirgigten, als ebenen Ländern; doch ist es im Ganzen ein gesegnetes Land. Die vorzüglichsten Gebirgsketten sind die krainerischen und julischen Alpen. Jene nehmen ihren Anfang oberhalb dem Ursprunge der Save, und ziehen sich durch Oberkrain; diese hingegen bilden die Heerstraße nach Friaul durch den berühmten Birnbaumwald. Die höchsten Berge sind der Terglou, der Naunsberg, der Golak, der Loi-

bel, und Magdalenenberg, über beyde letztere sind schöne und bequeme Straßen angelegt. Zwischen den Bergen giebt es fruchtbare Thäler, und Ebenen, unter denen sich der Temnitzerboden, das Zweyer- und Bartholomäfeld auszeichnen. Das Land trägt guten Weitzen, Korn, Buchweitzen, Haber, Hirse, guten Flachs, und vielen Hanf. An Weinen hat Unterkrain Ueberfluß, der berühmteste ist der Wippacher, wo auch treffliches Obst wächst, welches um einige Wochen früher, als in dem übrigen Lande zur Reife gelangt. Vorzüglich kommen Nüsse und Kastanien fort, von denen Unterkrain ganze Waldungen hat, unter denen der Kastanienwald zu Persnitz stundenlang ist, und im Herbst zur Mast für Schweine dienet. Das Thierreich liefert gute Pferde, vorzüglich Saumrosse, die das Bergklettern sehr wohl verstehen. An zahmen und wilden Vieh hat das Land Ueberfluß, wie auch an Fischen und schmackhaften Krebsen. Beträchtlich, besonders in Unterkrain ist das Honig, wo viele Leute davon ihre Auslagen bestreiten. Am ergiebigsten ist das Mineralreich; denn das Land hat Eisen, Jaspis, Achat, sogar Porphyr und alle Arten von Marmor. Das Queckfilber von Ydria ist weltbekannt. Es giebt mehrere Eisen- und Stahlhämmer, Kupfergeschirrfabriken, aber keine Salzpfanne; sondern das Meersalz ist allgemein, welches zwar ergiebiger als das östreichische, aber nicht so rein ist. An leinenen Manufakturen hat das Land eine Menge, aber nur eine Tuchmacherey, mehrere Socken, und Strümpffabriken. Die Roth- und Weißgärberey wird am häufigsten zu Laybach betrieben. Eben so macht die Fabrikatur von Holz und Strohwaaren, und die Verfertigung von roßhaarenen Sieben einen ansehn-

lichen Nahrungszweig der Landeseinwohner aus. Der Handel nach Italien ist beträchtlich, und wird durch die Schiffahrt auf der Save und Kulpe besonders befördert.

§. 130.

Seltenheiten der Natur.

Vielleicht giebt es wenige Länder auf unsern Planeten, welche so viele sonderbare Erscheinungen der unerforschlichen Natur aufzuweisen haben, wie das Herzogthum Krain. Unter diese gehören 1. Die Schlangen- und Steinzungen, welche die Gestalt der Schlangen haben, und petrificirt zu seyn scheinen, da sie blos ein Naturgewächs sind 1). 2. allerley Steinmuscheln, welche sich, wie einige glauben, von der Sündfluth, andere von andern Ueberschwemmungen herschreiben, wie Valvasor berichtet 2). 3. Am Schneeberge ist ein Loch in dem Felsen,

---

1) Zu Maltha trifft man sie auch an, und das Volk glaubt, die Schlangen wären versteinert worden, weil eine Schlange den heiligen Paulus gestochen hatte; allein es ist ungewiß, ob der Weltapostel zu Malta, oder am adriatischen Meere Schiffsbruch litt.

2) S. Ehre Krains 1. B. 4. Buch. S. 478. wo er erzählet, er hätte bey Landspreis ein petrificirtes Vögelnest sammt den Vogel und seinen Eyern gefunden, und nach Lyon an Heinrich Garbuset geschickt.

Starseck genannt, aus welchem Wasser hervorquillt, welches zuweilen eine unzählige Menge Wildänten mit sich herausführet, welche ganz blind sind. Die benachbarten Bauern fangen viele Tausende von diesen Thieren, und salzen sie, wie die Häringe ein, damit sie für den Winter eine gute Speise haben mögen. Das sonderbarste dabey ist dieses, daß diese kleinen fetten Enten anfangs keine Federn haben, sondern ihnen erst nach 14 Tagen, nachdem sie in freyer Luft sind, wachsen, worauf sie davon fliegen. Man glaubt, daß sich im Berge ein See befinde, welcher reich an Fischen, und bequem zur Entenzucht seyn müsse. 4. Bey St. Kazian, unfern des Zirknitzer Sees befindet sich eine Berghöhle, aus welcher ein kleiner Fluß, Jesero genannt, hervorströmt. Valvasor war so neugierig, in einem Schifflein in die Grotte hinein zu fahren, und fand sie sehr geräumig. Er gieng von einer Grotte in die andere, wo er verschiedene Figuren von Menschen und Thieren antraf, die die Natur hier gebildet hat. Das abergläubische Volk glaubt, daß es wirklich Menschen gewesen, welche zur Strafe der Sünde versteinert worden. Unter andern sieht man einen Weber an den Weberstuhl, und man sagt von ihm, er sey zu Stein geworden, weil er in einem Feyertage arbeitete. 5. Die Grotte zu St. Serb ist einem Theater ähnlich, und reich an Figuren allerley Art. Diese Grotte hat drey bis vier Geschoße, von welcher das unterste sehr groß ist. Von der nahe gelegenen Pfarrkirche Adelsperg aus wird in dieser Grotte zu Ehren des heiligen Servulus, der daselbst wohnte, zuweilen Messe gelesen. 6. Unfern von der Grotte St. Serv befindet sich eine andere, welche so geräumig ist, daß alle Leute der ganzen Gegend darinn

vor dem Feinde gesichert sind, wenn sie nur Lebensmittel haben. Es ist eine Aufzugbrücke dazu gemacht. Die Grotte zu Lazkenberg hat dieses Wunderbare, daß man im Sommer darinn Eiszapfen in Mannsdicke antrifft, welche im Winter schmelzen. 7. Die Grotte bey Lueg ist eine der sehenswürdigsten der Welt. Das Schloß, welches der gräflichen Familie von Kobenzel gehört, liegt zum Theil in derselben, und die Felsen dienen statt des Daches. In der Grotte selbst befindet sich ein Fluß, über welchen Jason ins adriatische Meer gekommen seyn soll. Dieser Fluß ist vermuthlich die Aqua Frigida der alten Römer, welcher bey Wippach aus dem Berge hervorfließt. Nebst diesem Wasser gehet ein bequemer Weg über eine deutsche Meile weit bis nach Wippach hinaus. In dieser Grotte hielt sich der rebellische Lueger lange Zeit, bis er 1483. durch Verrätherey seines Kammerdieners umkam, der das Schloß dem kaiserlichen Obersten Freyherrn von Rauber übergab. 8. Die Grotte bey Adelsperg ist unter allen die größte; denn sie erstrecket sich über zwey Meilen weit, und enthält die gräußlichsten petrificirten Figuren, welche von dem herabtropfenden Wasser entstanden sind. Es giebt noch mehrere solche Berghöhlen, welche in Feindesgefahr Sicherheit verschaffen, als die bey Kleinhäusel, bey Dupach, bey Fleding, zwischen Igg- und Oblog u. a. m. Aus Furcht, durch die Manigfaltigkeit der Natur-Seltenheiten die Geduld des Lesers zu ermüden, will ich von den Taubenlöchern, woraus viele tausende ausfliegen, von den unterirrdischen Gängen durch die Berge, von den Gesundlöchern, den beweglichen Felsen, einigen schwimmenden Inseln, von den großen Adlern, welche Schaafe und Lämmer heben,

u. dgl. keine Erwähnung machen, und komme hier auf die Wunder der Natur, über die schon die einsichtigsten Naturforscher nachdachten, ohne sie ergründen zu können.

§. 131.

Von dem unterirrdischen See zu Potpetsch, und von dem Zirknitzer See.

In der Berghöhle bey Potpetsch befindet sich ein großer See, dessen Tiefe man noch nicht ergründet hat. Das Wunderbarste dabey sind die vielen Heber, welche die Gestalt eines gekrümmten Rauchfanges haben, und dazu dienen, das Wasser aufzunehmen, damit es nicht ausbreche, und das umliegende Land überschwemme. Hier stolzer Vernünftler mußt du hinsinken, und des Schöpfers Vorsehung bewundern! Ueber die seltesten Wunder der Natur gehört der weltberühmte Zirknitzer See. Dieser See ist vermuthlich die lugea palus des Strabo, und bestehet aus sieben Vertiefungen, in welche sich zur bestimmten Zeit das Wasser verseucht, aus demselben wieder hervorquillt, und jedesmal eine Menge Fische mit sich führet. Die Länge des Sees erstrecket sich auf eine, und die Breite auf eine halbe deutsche Meile, die Tiefe ist von 1. 2. 3., auch an manchen Orten 4 Klafter tief. Von der Entstehung dieses Wundersees läßt sich nichts sagen, so viel scheint es gewiß zu seyn, daß derselbe durch ein Erdbeben nicht entstanden sey, sonst würde der Abfall und Rückkehr kaum so ordentlich seyn können. Daß

die Alten so wenig davon schrieben, mag die Ursache seyn, weil diese ganze Gegend noch mit Anfang des 15ten Jahrhunderts eine Wüsteney gewesen war, wo keine Menschen, sondern nur Thiere wohnten. Zuweilen mögen die Bewohner von Triest hier Fische gefangen haben; indem, nach Strabo's Berichten, von Triest ein wandelbarer Weg nach diesem See gieng. Heut zu Tage befinden sich drey anmuthige Inseln auf dem See Vornech mit dem Dorfe Ottok, Vekka und Mala Goritza. Der Boden des Sees selbst ist sehr uneben, und hat das Wunderbare, daß man auf demselben jährlich säen, ärndten, jagen, Vögel fangen, und fischen kann. Indem der See von allen Seiten durch große Berge umgeben ist, so hat er keinen Auslauf, als den in die Erde durch gewisse Löcher, von denen das kleinste Mala Kralouza, und das größere Velika Kralouza heißt. Der Ablauf geschieht fast alle Jahre um Johannis, oder Jakobifest. In fünf und zwanzig Tagen läuft der See ganz ab, doch so, daß bey den größten Oeffnungen alle fünf Tage ein Loch, von denen es 18 an der Zahl hat, leer wird, und die andern laufen nach einen, oder einen halben Tag, manche in einigen Stunden ab. Sobald das Wasser genugsam gefallen ist, giebt der Meßner bey der Kazianskirche mit der Glocke das Zeichen, und alle, die in der Gegend fähig zu fischen sind, ziehen die Kleider aus, und laufen dem See zu, und werfen ihre Fischbern aus. Der Fang gehört zur Hälfte den Grundherrn, und die andere den Bewohnern des Obernseedorfes, welche die Pflicht haben, unterm Jahre Acht zu haben, daß niemand fische. Eben so thun es nachher die Bewohner von Velkioberch. Bey den großen Löchern des Sees bedient man sich aber langer Fisch-

netze, wie in andern Gewässern, wobey die fürstlichen Häuser Eggenberg und Auersperg mit den Zügen abwechseln. Versäumt man den Zeitpunkt, so sind die Fische mit dem Wasser unter der Erde, und für dieses Jahr verloren. In der Grube Reschato fischet man aber erst alsdann, wenn das Wasser ganz abgelaufen ist, man steigt nämlich 2 bis 3 Klafter hinab, wo der Felsen nur kleine Löcher hat, durch welche sich die Fische nicht durcharbeiten können, und so fängt man sie mit den Händen. In den Gruben, wo die Fische mit dem Wasser nicht in die Erde versinken, theilet man den Fang in fünf Theile, von denen Eggenburg und Auersperg vier, und nach dem aufgehobenen Kloster Sittich der Religionsfond den fünften Theil erhält. Sobald der Meßner zu St. Johann das Zeichen mit der Glocke giebt, ist die Fischerey jedermann frey, und alles läuft aus Cirknitz, die überlassenen Fische aufzusuchen.

§. 132.

Fernere wunderbare Beschaffenheit des Zirknitzer Sees.

In den Jahren, wenn der See zeitlich austrocknet, wächst das Gras in zwanzig Tagen so hoch, daß Heu gemacht werden kann. Darauf ackert man das Erdreich um, und bauet Hirse darein, welcher meistens sehr gut geräth; zuweilen wird derselbe überschwemmt, wenn der See zu frühe anläuft. Sobald der Hirse zur halben Reife kömmt, belustiget man sich mit dem Wachtelfang, nachdem der Hirse

eingebracht ist, findet sich allerley Wildprät ein, Hirschen, Wildschweine, Füchse, Hasen u. dgl. An den Stellen, wo das Wasser nicht ganz abgelaufen ist, giebt es allerley Enten, Reiger, Adler u. s. w. Mit Ende October lauft der See gemeiniglich wieder an, welches Fische, und eine Art schwarzer unbeflügelter Enten mit sich bringt. Die innere Beschaffenheit dieses Wunderwesens zu beschreiben, ist hier der Ort nicht, sondern es wird genug seyn zu erinnern, daß sich unter dem See andere Seen befinden, welche mittelst senkrechter Kanäle, Trichter, oder Heber miteinander in Verbindung stehen, und das Wasser ausstossen, oder zurückziehen. Durch einige Berghöhlen bläßt der Wind in die untere See, welche dadurch bewegt wird, und ein Geräusch verursachet. Die Ursache, warum bey manchen Löchern viele Enten, und wenig Fische in den Zirknitzer See hervorkommen, ist keine andere, als diese, weil die Heber und Kanäle verschieden sind. Die in den untern Seen höher hervorragenden sind geschickt, nur Enten auszuwerfen, welche Thiere über dem Wasser schwimmen; die niedern hingegen fangen die Fische auf, die meistens unter dem Wasser schwimmen. Uebrigens ist das Regenwasser der eigentliche Grund des Zu- und Ablaufens des Sees; regnet es, so wird der unterste See voll, und füllet durch die Heber auch die andern Seen, welche austreten, sobald sie voll sind. Hingegen ist der unterste See leer, so fällt von den übrigen das Wasier hinab, fließt aus, bildet Flüsse, und vermuthlich auch den Jesero bey St. Kanzian, und nimmt das Wasser von dem obersten See in sich. Dieses soll von dem weltberühmten Zirknitzer See genug seyn, und mir übriget nichts, als den geneigten Leser zu

erinnern, bey dieser Gelegenheit die heilige unerforschliche Natur anzustaunen, und den Urheber derselben zu preisen und anzubethen!

§. 133.

Geographische Uebersicht Krains.

Nach der Landeseinrichtung 1748. wird das Land in drey Kreise eingetheilet: als Oberkrain, Unterkrain, und Innerkrain. Im erstern liegt die Hauptstadt des Landes Laybach mit einem Lycäum, Krainburg, der ehemalige Sitz der Markgrafen, und Bischoflack. Im andern Gurkfeld und Neustadl, und im dritten Kreise sind außer den Herrschaften Mitterburg, Castua, und dem Ydrianer Boden, die Städte Gottschee, Laas, Mödling, Tybein, Mitterburg, Biben, Berschetz und Laurana. Von den Sitten und Gebräuchen u. s. w. Krains habe ich anderwärts geredet 1). Es gränzet gegen Norden an Kärnthen, gegen Nordost an Steyermark, gegen Osten an Kroatien, und gegen Süden an Isterreich und das adriatische Meer. Die vorzüglichsten Flüsse sind die Save, Laybach, Gurk, und die Kulpe, welche das Kommerz ungemein befördern. Unter den Seen zeichnen sich der Feldmesser, der Wochenier, der Zepitscher, und vor allen der Zirknitzersee aus. Von den Gebirgen ist schon oben Meldung geschehen. Krains Bewohner sind entweder Deut-

1) 4. B. 2. Abth. Abschn. §.

sche oder Wenden, daher auch beyde Sprachen im Lande herrschen, im Innerkrain spricht man auch italienisch, und es ist sonderbar zu hören, daß zuweilen kleine Kinder dreyer Sprachen kündig sind.

§. 134.

Sonderbare Gebräuche der krainerischen Volksstämme.

Schwerlich giebt es ein Land in Europa, wo die Eingebornen in ihrer Kleidung, in den Sitten und Gebräuchen, sogar in der Sprache so sehr von einander abweichen, wie die Bewohner Krains und seiner Nebenländer. Oberkrain, das ist der Strich Landes um Laybach herum, ist der kultivirteste Theil des Landes, in welchem auch die reinste Sprache geredet wird. Der gemeine Mann trägt ein braunes ploderndes Beinkleid, blaue Strümpfe, und einen weiten runden Hut. Die Bauernweiber rothe Strümpfe, und im Winter meistens weiße Stiefeln. Das Kopftuch nennen sie Petscha, und den Gürtel um die Lenden Sklepanez. Bey Hochzeiten erscheint man meistens zu Pferd. Beym Hochzeitmahle wird zuerst die Pressenz, eine Art von unsern Brügelkrapfen, und ein sehr großer Laib Brodes, Pogatscha genannt, aufgetischt. Der Beystand, Staraschina, sitzt obenan, neben seiner die Braut, und zur andern Seite ein Weib, welches Teta heißt. Nach der Mahlzeit geht der Tanz an, welcher außerordentlich ermüdend ist, weil sich die Tanzenden beständig herumdrehen. Ueberhaupt halten die Oberkrainer aufs

Tanzen sehr viel. Im Sommer tanzen sie unter großen Lindenbäumen, und im Winter gewöhnlich in den Dreschtennen. Das viele Wein- besonders das Medtrinken ist sehr Mode, daher hat man die Bruderschaften des heiligen Christoph, und der Mäßigkeit einführen müssen, die Trinklust zu vermindern. In Unterkrain, um Rudolphswerth herum, ist die Sprache schon mehr verdorben, und mit fremden Wörtern vermischt. Fast jedes Dorf hat einen eigenen Dialekt. Der gemeine Mann trägt einen schwarztüchenen Rock, welchen er im Sommer an einer Schnur über die Achseln hängen läßt. Bey Hochzeiten spielt der Brautführer, Towarsch, die Hauptrolle, welcher auch verpflichtet ist, den ersten Tanz mit der Braut zu machen. Die Gotschewer, oder Gotscheer in Mittelkrain, Abkömmlinge der alten Franken, deren Sprache sie reden, unterscheiden sich von andern Landeseinwohnern merklich. Sie tragen weißtüchene Kleider, und sind außerordentlich abergläubisch. Wenn sich eine Wetterwolke sehen läßt, laufen die Weiber mit Stangen und Spießen aus den Häusern, und kreuzen in der Luft herum, die Hexen zu verscheuchen, welche, nach ihrer Meinung die Ungewitter verursachen. Bey Hochzeiten herrschet der Gebrauch, daß die Brautleute am zweyten Tage Wein und Brod zu einem rauschenden Bach bringen, von beyden etwas verkosten, und das Erübrigte ins Wasser werfen, zum Zeichen, daß sie das Vergnügen verkostet, und gefunden haben, es vergehe, wie das Wasser dahinströmt. Ihre Nachbarn, die Uskoken oder Blachen um Mödling, und Tschernembel herum sind ein kriegerisches Volk, und führen eine Sprache, welche die andern Krainer kaum verstehen. Ihre meiste Beschäftigung ist der Handel mit Vieh,

und sie überlassen die Feldarbeiten meistens den Weibern. Bey Hochzeiten ist der Fahnträger, Sonstauneck, die Hauptperson, welcher die Fahne vorausträgt, und meistens zu Pferde sitzt. Beym Tanzen bedient man sich bloßer Säbel, und man weiß sie so geschickt zu führen, daß selten jemand beschädiget wird. Beym Schlafengehen nimmt der Bräutigam der Braut mit der Spitze des Säbels den Kopfkranz ab, und der Brautführer, Dewer, kömmt ins Zimmer, wälzet sich über das Brautpaar, und trägt um so mehr Ehre davon, je gröber er thut. Bey Leichen miethet man ein Klagweib, welches den Verstorbenen beweint, und zuletzt die Frage an ihn macht: Ach, warum bist du gestorben? ja sterben mußtest du, weil du ein Sterblicher warest. Die Wippacher, Vipauzi, im Innerkrain haben in ihrer Sprache viele italienische Worte. Bey Hochzeiten hat die Braut ein altes Mütterchen bey sich, welches man Klozkha, soviel als eine Bruthenne nennet. Die Brautführer verstellen der Braut das Haus des Bräutigams mit entblößten Säbeln, und sie muß sich den Eingang erkaufen. Bey Taufen muß der Vater mit unbedecktem Haupte in das Haus des Pathen gehen, die Entfernung mag noch so weit, und die Witterung noch so übel seyn, und muß kniend bitten, das Kind aus der Taufe zu heben. Die Bewohner von Garst und Poick tragen plodernde tüchene Pump-Hosen, kurze Röcke, und statt der Hüte von Filz gemachte Kappen. In den Händen haben sie beständig ihre langen Tschakanen, mit denen sie auch in die Kirche kommen. Ihre Sprache ist rauh, und unverständlich. Beym Eheversprechen haben sie den Gebrauch, daß der Bräutigam ein Kleidungsstück auf der Erde ausbreitet, worauf sich das Braut-

paar stellet. Der Bräutigam ergreift die Braut bey der linken Hand, schwingt sie dreymal herum, und trinkt ihr dreymal zu, welches nachher auch die Braut thut. Ihre Nachbarn die Fiumaner und Triestiner haben den sonderbaren Gebrauch, daß sie ihre Flinten überall mit sich tragen, auch wenn sie aufs Feld in die Arbeit, oder in die Kirche zum Gottesdienste gehen. Die Weiber spinnen, wo sie gehen und stehen; indem sie die Haarrupfen an einem Stabe gebunden an dem Mieder befestigen, mit einer Hand die Spindel treiben, und mit der andern den Faden ziehen. Sie sind gewohnt, immer etwas auf dem Rücken zu tragen, und bürden sich oft, wenn sie sonst nichts anderes haben, Steine auf. Bey Hochzeitmahlen wirft die Braut eine Art Brod, Kolatz genannt, über das Dach des Bräutigams, und wenn dieses Brod eine Mannsperson, von denen mehrere hinter dem Hause stehen, bekömmt, so ist es ein Zeichen, daß die Braut noch eine Jungfrau sey. Sonderbar. — Die Istrianer oder Histerreicher machen mit ihren langen rothen Beinkleidern, und Opanken eine fürchterliche Figur, besonders da sie beständig eine Hacke, Bradniza, in Händen haben. Bey Heurathen begeben sich die Brautleute zum Hause der Braut, und geben vor, sie hätten ein Rebhuhn verloren, welches sie suchten. Sobald ihnen die Braut übergeben wird, zieht man ihr ein rothes Kleid an, welches Jezerma heißt. Nach der Mahlzeit kniet die Braut nieder, und der Vater giebt ihr den väterlichen Segen, worauf der Tanz anfängt. Des andern Tages begiebt sich die Braut zu einem Bach, wirft Brod und Fleisch darein, und der Brautführer sagt die Worte: Guten Tag du Wasser Jordan! ich habe dir die Braut

zugeführet, daß du sie bedienen sollst, und sie rein erhaltest! So viel über diesen Gegenstand! Vorliebe zu meinem Vaterlande machte mich hier etwas ausschweifend, und ich kann die Geschichte von Krain nicht angenehmer beschließen, als wenn ich meine Biographie herschreibe:

Carnia me genuit, felix ostrichia nutrit,
Descripsi fortes, patria bella, Duces.

Vierzehnter Abschnitt.

Geschichte von Istrien, Verona, Görz, Aquileja, Friaul, Salzburg, Passau und Schwaben. Vom 13ten Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten.

§. 135.

Das Markgrafthum Istrien.

Eigentlich gehörten alle diese Provinzen im 12ten und 13ten Jahrhunderte zu dem Herzogthume Krain, und Istrien war im 13ten Jahrh. noch der Zankapfel zwischen Oestreich und Venedig. Der größte Theil kam an die Republik, und der andere blieb beym Hause Andechs, aus welchem Otto II. seinem Vater Otto I. im J. 1234. in der Herrschaft von

Istrien nachfolgte. Friedrich II. von Oestreich hatte seine Tochter Agnes zur Gemahlinn, welche er bald wieder verstieß, worauf sie 1248. den Ulrich von Kärnthen heurathete. Mit dem Otto gieng das Haus Andechs von Meran in Istrien aus. Nach seinem Tode wurde das Land noch mehr zerstücket, indem der Patriarch von Aquileja, und die Grafen von Görz unter sich theileten, welche letztern Mödling, und die windische Mark erhielten. Die Venetianer wollten auch nicht müssige Zuschauer seyn, und fiengen 1291. einen Krieg an, in welchem fast ganz Istrien sammt Friaul an sie kam. Erst im Jahre 1445. ward der Friede geschlossen, und der Patriarch von Aquileja, welcher große Besitzungen vorhin im Lande hatte, ward itzt mit Wenigen abgespeiset. Zwischen den Jahren 1292. und 1445 kommen mehrere mit dem Titel, Grafen von Istrien, z. B. Philipp von Portis, Franz Savorgnan u. a m. vor, welche nach der Meinung des Rubeis nur Statthalter gewesen, und größtentheils von den Patriarchen von Aquileja ernannt waren. Heut zu Tage macht der südliche Theil von Innerkrain das östreichische Istrien, oder Histerreich aus, welches aus zwey Hauptttheilen, nämlich der Grafschaft Mitterburg, und aus der Herrschaft Kastua besteht. Die besten Oerter des Landes sind Mitterburg, Pisinum, Biben, Pedena, Berschetz, Laurana, Kastua, und Voluska. Durch den Lüneviller Friede kam der venetianische Antheil von Istrien an das Erzhaus, und ward durch den Presburger Frieden 1806. zum italienischen Königreiche gezogen.

§. 136.

Schicksale des Markgrafthums Verona in den neuesten Zeiten.

Seit Friedrich des II. Zeiten, gebornen Markgrafen von Baaden, sollen keine Markgrafen in Verona gewesen, sondern von den Landesverwesern, die Rectores oder Potestates hießen, verwaltet worden seyn, welche die deutschen Kaiser dahin schickten, wie uns die Geschichte von dem Grafen von Este, Opizo, und dessen Sohn Azzo berichtet, welche Verona von Ferrara aus verwalteten. Im J. 1354. wird ein gewisser Consignorius von Scalla als Landesverweser angeführet, nach welchem diese Würde beym Hause der Scaliger, Herrn von Padua blieb, bis sie Galeazo 1387. dem Anton Scaliger raubte, worauf das Markgrafthum an Venedig kam. Die Venetianer verloren das Markgrafthum Verona 1519, und brachten es 1607. wieder unter sich. Im letzten französischen Kriege hatte Verona sehr seltene Schicksale. Im Jahre 1797. ward die ganze Gegend von Verona von den Neufranken überschwemmet, und nach der entscheidenden Schlacht bey Tarvis von ihnen besetzt. Im dritten Artikel des Lüneviller Friedens wurde ausgemacht, daß, da die Städte Verona und Porto Legnano sich durch die festgesetzte Demarkationslinie getheilt fanden, so sollen mitten auf den Brücken dieser Städte Zugbrücken errichtet werden, um die Abtheilung zu bezeichnen. Das östliche Gebiet von Verona mit Vicenza, Pa-

dua u. s. w. wurde daher zum östreichischen Venetien gezogen, und sammt diesem durch den Presburger Frieden 1806. an das italienische Königreich abgetreten, welches Schicksal auch die berühmte Festung Mantua traf, welche im Lüneviller Friede zur dermaligen cisalpinischen Republik gezogen wurde.

§. 137.

Die Grafschaft Görz.

Diese Grafschaft erhielt unter den Hohenstaufern ihre Existenz, als Kaiser Heinrich IV., Albrecht den I., des Markgrafen von Istrien, Ezelin Sohn, zum ersten Grafen in Görz einsetzte; weil er ihm vorzüglich gute Dienste wider den Papst Gregor VII. leistete. Albrecht hinterließ zwey Söhne aus der Mathildis, nämlich den Mainhard, Markgrafen von Krainburg, und Berthold I. von Görz, welchem sein Sohn Berthold II., und diesem dessen jüngerer Bruder Heinrich I. in der Grafschaft von Görz nachfolgte. Berthold III., des vorigen Sohn, wurde Mönch zu Suben, und Mainhard der erste dieses Nahmens zu Görz. Sein Sohn Mainhard I. bekam nach seines Bruders Otto Tode auch die Grafschaft Meran. Dieser erzeugte aus der Tochter Heinrichs von Mödling in Oestreich Otto den II., Ludwig und Heinrich. Dieser Heinrich war der Vater der berühmten Margareth Maultasch von Tyrol. Albrecht II., Otto des II. Sohn, regierte sehr unglücklich, und kriegte beständig mit den Venetianern. Sein Sohn Mainhard III. setzte den Krieg fort,

und war der erste, welcher mit der ältern Linie des deutschen Hauses Oestreich durch die Katharine verwandt wurde, und mit dem Erzhause einen Erbvertrag schloß. Sein Bruder Heinrich II. folgte ihm in der Regierung nach, und bekam seinen Sohn Friedrich zum Nachfolger. Dieser starb 1346. und sein Nachfolger, Albrecht IV. befehdete die Margareth Maultasch, erneuerte auch den Erbvertrag mit Oestreich, und starb frühzeitig. Sein nächster Nachfolger, Johann Heinrich, führte beständig Krieg mit dem Grafen von Cilley, Hermann, und mußte vieles an Salzburg verkaufen, die Kriegskosten zu bestreiten. Johann II. folgte ihm in der Regierung nach, und starb 1460. Heinrich IV., schloß mit dem Kaiser Friedrich IV. neuerdings einen Erbvertrag, weil er ihm die Schulden nicht bezahlen konnte. Ulrich sein Sohn, war ein schwacher Fürst, von welchem Aeneas Sylvius vieles schreibt, wurde von seinem Bruder Leonard beerbet, nach dessen unbeerbten Tode Kaiser Maximilian I. vermöge der Erbverträge, die Grafschaft Görz an sein Haus brachte, unter welchem es noch bis auf den heutigen Tag stehet. Merkwürdig von dieser Grafschaft ist dieses, daß die Kaiserinn, Maria Theresia, persönlich die Huldigung in der Hauptstadt derselben, Görz, vornahm. Kaiser Joseph II. machte einige Veränderung in der Justizverwaltung, und K. Leopold führte wieder die theresianische Verfassung ein. Unter dem itztregierenden Kaiser Franz II. wurde die Grafschaft im J. 1797. nach der blutigen Schlacht bey Tarvis, und 1805. bald nach dem mörderischen Treffen bey Caldiero überschwemmt, und sehr hart hergenommen, und sogar lange nach geschlossenem Frieden von Preßburg wegen der nicht Herausgabe

von Cataro, gleichwie Gradiska von den Neufranken besetzt. Die merkwürdigsten Plätze der Grafschaft sind Görz, Gradiska, Flitsch, Tulmino, Idria, Aquileja, und Triest, welches aber für sich ein besonderes Gebiet hat, so ehemals zum Herzogthum Krain gehörte. Triest ist heut zu Tage ein freyer Hafen, hat ein eigenes Gubernium, ein Consolato del mare, und treibt beträchtlichen Seehandel.

§. 138.

Folgreihe der Bischöfe von Aquileja, Laybach, Triest und Biben.

Aquileja, sonst Aglar, war schon in der fränkischen Periode ein Erzstift 1). K. Rudolph I. setzte den Raymund von Thurn auf den Stuhl von Aquileja. Ihm folgten nacheinader 1299. Peter von Gera Ottobon, Castor von Thurn, Pagan, von welchem die Stadt Pola, und die Valenser abfielen, Bertrand, Nikolaus, welcher die Grafschaft Mitterburg verheerte, Ludwig von Thurn, und Marquard nach, der den Venetianern die Stadt Triest wegnahm. Seine Nachfolger waren Philipp Alanzon, Johann von Mähren, Anton Cajetan, Anton der II., Anton der III., und Ludwig II. Unter diesem zogen die Venetianer um das Jahr 1433. das Pa-

---

1) S. 2. B. 2. Abth. 15. Abschn. 136. §. S. 306.

triarchat an sich, und verlegten es nach Venedig, wo es bis auf den heutigen Tag besteht Im J. 1435. erhielt Alexander die Patriarchatswürde in Aquileja, nach ihm Johann Vitellius, Ludwig III. ein Arzt, Markus Barbus, Hermolaus Barbarus, Nikolaus Donatus 1494., und Dominikus Grimanus, welcher auf dem Stuhl von Aquileja saß, als K. Maximilian I. regierte. Unttr Kaiser Karl dem V., und Ferdinand I. saß Johann auf dem Stuhle zu Aquileja 1). Unter seinen Nachfolgern finde ich den Johann Delphin. Um diese Zeit suchten schon die Venetianer die Güter des Erzstiftes an sich zu ziehen, und daher übertrug man das Patriarchat nach Udine, woraus aber zwischen dem Erzhause und Venedig mancherley Zwistigkeiten entstanden, bis endlich Papst Benedikt XIV. 1751. mit Bewilligung beyder Mächte das Patriarchat aufgehoben, und dafür das Bisthum zu Udine, und zu Görz errichtet hatte. Dieses Bisthum hatte nur zwey Bischöfe, nämlich den Graf Athems, und Graf Edling, worauf es wieder eingieng, und mit dem Bisthume zu Laybach vereiniget wurde.

Das Bisthum von Laybach blieb viele Jahre unbesetzt, bis es 1460. vom K. Friedrich IV. wieder besetzt wurde. Er setzte den Siegmund von Lamberg zum Bischofe ein, welchen Papst Pius II. von der Gerichtsbarkeit des Patriarchen von Aquileja lossprach. Er starb im Ruhme der Heiligkeit 1488. und man zeigt in der Bibliothek zu Augsburg noch das Brevier, dessen er sich bedient hatte. Ihm folgte Christoph Rauber im Bisthume nach, und

---

1) Rubeis monum. Aquil. c. 115.

wurde auf Fürsprache des Papstes Pius II. zum Fürstbischof ernannt. Er starb unter der Regierung K. Ferdinand des I. 1536. den 26. Oct. Unter seinen Nachfolgern sind zu unsern Zeiten der Fürstbischof Herberstein wegen seiner Aufklärung, und der jetzige Fürstbischof Brigido wegen seiner Leutseligkeit bekannt.

Zu Triest waren nach Leonard dem II. folgende Bischöfe, Arlongus, Ulrinus, Brissa de Toppo, Johann IV., Heinrich III., Rudolph I., Rudolph II., Gregor de Lucca, Wilhelm, Pax de Vedaino, Franz von Anuilia, Ludwig von Torre, Anton, unter welchem 1368. Triest an Genua kam, Angelus de Gullia, Heinrich von Wildenstein, zu dessen Zeiten Triest wieder an Oestreich kam, Simon Sartarellis, Johann V., Nikolaus de Caturis, Jakob Ballardus, Maximus de Cernotis, Maximus II. und Nikolaus de Aldegardis. Im J. 1447. kam der berühmte Aeneas Sylvius auf den Stuhl von Triest, wurde nachher Bischof zu Siena, und zuletzt unter dem Nahmen Pius der II römischer Papst. Seine nächsten Nachfolger waren Ludwig de Torre, Anton Coppo, Achatz von Sebriach, und Peterbuonhomo, welcher unter Ferdinands II. Regierung lebte. Zu unsern Zeiten hatte sich Siegmund Graf von Hohenwart um das Bisthum von Triest verdient gemacht, wurde zuerst nach St. Pölten, und zuletzt nach Wien übersetzet.

Zu Biben folgte dem Bernard ein gewisser Enoch im Bisthume nach, und hatte den Doncitor, Wilhelm, Amantius, Stanislaus, Demetrius, Nikolaus, Laurentius, Heinrich von Wildenstein, Andreas von Nostoro, den Johann, Gregor, Pe-

ter, Martin, Pasqualin, Georg I., Georg den II. und den Johann Barbo zu Nachfolgern.

§. 139.

Folgreihe der Erzbischöfe zu Salzburg.

Zu der Zeit, als Rudolph I. den deutschen Thron bestieg, war Friedrich II. Erzbischof zu Salzburg 1). Er ertheilte dem Könige Ottokar die salzburgischen Lehen, entzweyete sich aber mit ihm, als er sich 1272. vom K. Rudolph I. belehnen ließ. Ottokar, darüber aufgebracht, schickte den Milot Zawisch gegen ihn, welcher im Lande einen Schaden von mehr als 40000 Mark Silbers anrichtete 2). Papst Gregor X., und der Kaiser nahmen sich seiner an, und er bekam Mosburg, Pettau, Zistenfeld, Leibnitz, Landsperg u. s. w. wieder zurück. Er trug nachher vieles zur Ausführung Rudolphs und des böhmischen Königes Wenzel bey, und erhielt vom Albrecht von Oestreich 1284 das Enns und Admonter Viertel 3). Sein Nachfolger im Bisthume war Rudolph von Hoheneck, welchem der verschlagene Abt von Admont, Heinrich, tödtenden Verdruß machte 4). Dieser schlaue Mann entzweyete ihn so-

---

1) S. 2. B. 2. Abth. §. 39. S. 314.

2) Chron. claustron. ad h. ann.

3) Kleinmayer 1. Th. S. 309.

4) S. Gesch. von Steperm. 3. Abth. 2. B. 17. Abschn. §. 142.

gar mit dem Herzoge von Oestreich, Albrecht. Diese Streitigkeiten dauerten unter seinem Nachfolger Konrad fort, bis daß 1297. zu Wien der Frieden geschlossen wurde. Konrads Nachfolger waren Weichhard von Pohlheim 1313., welchen K. Ludwig der Bayer in die Reichsacht erklärte, Friedrich III., Heinrich von Birnbaum, unter welchem eine Synode zu Salzburg gehalten wurde, Ortolph von Weissenecк, Pilgrim II. von Puechheim, der in dem bayerischen Kriege 1387. in die Gefangenschaft gerieth, Gregor Schenk von Osterwitz, und Eberhard III. Dieser Prälat war ein eifriger Verfechter des Konciliums von Pisa, und wohnte auch dem Kostnitzer Koncilium bey. Eberhard IV. von Stahrenberg, Johann II. von Reißberg, Friedrich IV. von Emersberg, und 1452. Siegmund I. von Volkerstorf folgten ihm auf den Stuhl von Salzburg nach. Siegmunds Nachfolger waren Bernard II. von Weißbriach, Bernard II. von Rohr, welcher 1478. resignirte, Johann von Gran, und Friedrich V. von Schaumburg. An seine Stelle kam 1495. Siegmund II. von Halleneck, und nach diesem Leonard Knütschah, welcher es zu Rom dahin brachte, daß das Domkapitel mit Weltpriestern besetzt wurde, da es bisher aus geregelten Chorherrn bestand.

Zu der Zeit, als K. Karl V. den deutschen Thron bestieg, lebte Siegmund II. noch, und hatte 1519. Georg III. Mathäus Lang, zum Nachfolger, welcher den Kardinalshut erhielt. Unter ihm empörten sich die Salzburger, welche er bald wieder zu Paaren trieb. Seine Nachfolger waren Michael von Künnburg, Jakob von Balassy 1557. Georg IV. 1587., und Dietrich von Reitenau 1590. Dietrich eiferte sehr wider die Neuerer, und trat

das Amt Leibnitz auf immer an Sekau ab. Er stand dem Erzherzoge von Oestreich wider die Aufrührer im Lande ob der Enns 1601. 1602. mächtig bey. Im J. 1611. bekam er mit dem Churfürsten von Bayern, Maximilian, Streitigkeiten wegen des Salzwesens, und der Probstey Berchtoldsgaden. Er flüchtete nach Kärnthen, wurde gefangen und genöthiget, dem Bisthume zu entsagen, welches Marx Sitticus, Graf von Hohenmark erhielt. Allein dieser besaß es nicht lange; denn wir finden 1619. schon den Paris, Grafen von Lodron, als Erzbischof von Salzburg, welcher wider die Neuerer sehr eiferte, und den Abten von Ossiach, Georg Schwieger, als Inquisitor im ganzen Lande bestellte. In den Jahren 1635. 1636. gerieth er in große Verlegenheit, indem er die ausgeschriebene Kriegssteuer von 240 Römermonaten an das Reich nicht bezahlen konnte. Sein Nachfolger Guidobald von Thun lebte nicht lange, und hatte 1668. den Bischof von Sekau, Maximilian Gandolph, zum Nachfolger. Dieser starb 1687., und hatte den Johann Ernst von Thun zum Nachfolger, welcher unter dem K. Leopold I. lebte. Sein Nachfolger war Anton, Graf von Harrach, welcher 1727. den Leopold Eleuther, Freyherr von Firmian zum Nachfolger bekam. Unter ihm emigrirten 1732. bey 30000 Menschen wegen der Religion aus dem Lande. Hans Lechner, und Veit Prämer waren die ersten, welche auswanderten. 20000 zogen nach Königsberg und Preussen, die übrigen nach Hannover und Holland. Einige führte der Pastor Urlsperger nach London, woher sie sich 1734. nach Amerika einschifften, wo sie in der Provinz Karolina einen Strich Landes erhielten, dem sie den Nahmen Ebenezer gaben. Endlich

kam 1761. unter der Kaiserinn Maria Theresia Hieronymus aus dem fürstlichen Hause Kolloredo von Waldsee und Mölß auf den Stuhl zu Salzburg.

Unter diesem Erzbischofe erfuhr das Land sehr seltene Schicksale. Nach der Schlacht bey Hohenlinden überschwemmten die Neufranken das Land, und gaben es im Lüneviller Frieden 1801. dem Großherzoge von Toskana Ferdinand, als ein Churfürstenthum zum Ersatz für seine Besitzungen in Italien, wo auf den Trümmern des Großherzogthums von Toskana das hetrurische Königreich emporstieg. Im Presburger Frieden 1806. 10. Artikel, kam Salzburg und Berchtoldsgaden an das Haus Oestreich, und das Fürstenthum Würzburg an den Ferdinand, welcher zur Entschädigung Würzburg und Bamberg erhielt. Mehreres davon ist dem Publikum noch nicht bekannt.

§. 140.

Erzbischöfe von Passau bis auf den heutigen Tag.

Nach dem Peter, welcher 1281. starb 1), sassen auf dem Stuhle zu Passau Wichard, Godefried von Westphalen, Bernard von Pranbach 1285, unter welchem sich die Passauer empörten, Albrecht von Sachsen, nach dessen Tode das Bisthum von Wien entstand, Albert Weichler, und Johann von Scher-

---

1) S. 2. B. 2. Abth. 148. §. S. 330.

femberg 1381. Nach seinem Tode entstand eine Spaltung: der Papst Urban VI. ernannte den Sohn des Herzogs del Monte, und das Domkapitel den Grafen von Hohenlohe. Del Monte wurde nach Paderborn versetzt, und Georg saß durch 38 Jahre ruhig zu Passau. Zu seiner Zeit verheerten die Hussiten im J. 1422. seinen Kirchensprengel. Er starb 1424., und bekam den Leonard Laiminger zum Nachfolger. Albrecht der V. erkannte ihn erst im J. 1433. Ihm folgte ein gewisser Heßler im Bisthume nach, welcher 1482. starb. Nach seinem Tode blieb das Bisthum ziemlich lange unbesetzt, und das Domkapitel verkaufte die Stadt St. Pölten dem hungarischen Könige Mathias, aber K. Maximilian I. annulirte diesen Verkauf 1). Nach seiner saß Urban auf dem Stuhle zu Passau, worauf mit Anfang des 17ten Jahrh. der östreichische Prinz Leopold auf diesen Stuhl kam. Er resignirte 1626, bekam die Verwaltung von Tyrol, und heurathete 1631. die Klaudia von Toskana. Sein Nachfolger war Raymund, welcher die alte Exemption von Salzburg behaupten wollte. Die Rota Romana erklärte sich 1692. und 1693. für Salzburg. Endlich machte sich Papst Klemens XI. auf Fürsprache des Kaisers, Karl VI., anheischig gegen Abtretung des vierten Theils des Viertels Unterwienerwald, das Hochstift Passau unter dem Bischof Dominik, Graf von Lamberg von Salzburg zu eximiren, und es unmittelbar dem Papste zu unterwerfen. Passau verlor dabey mehr als es gewann; denn vermög der Bulle Benedikts XIII. ist

1) l. cit. 1. Abth. 7. Abschn. 72. §.

es jedoch angehalten, in den von den Erzbischöfen zu Salzburg auszuschreibenden Synoden zu erscheinen. Dominik erhielt zur Entschädigung für die Abtretung eines Striches seines Kirchensprengels an das neu errichtete Erzbisthum zu Wien das jus pallii et crucis ferendae. Dem Lamberg folgte 1763. Leopold Ernst Graf von Firmian im Bisthume nach, und bekam den Joseph Fürst von Auersperg zum Nachfolger, welchen ich hier für die vielen erwiesenen Gnaden öffentlichen Dank ins Grab nachsagen muß. Im Lüneviller Friede kam ein Theil des passauischen Gebietes an das Churfürstenthum Salzburg, nämlich der Strich Landes zwischen Böhmen, Oestreich, der Donau und dem Inn, welcher im Presburger Frieden 8 Art. zum bayerischen Königreiche gezogen worden ist.

§. 141.

Kurzabgefaßte Geschichte von Schwaben unter den Luxenburgern.

Das ehemals so berühmte Herzogthum Allemannien bekam nach dem Ausgange des hohenstaufischen Hauses mit dem Konradin 1) eine ganz veränderte Gestalt, und viel engere Gränzen. Es wurde in das obere, mittlere, und Unterschwaben getheilet, wie auch in mehrere Grafschaften und freye Städte zerstückelt. Die verschiedenen Gra-

---

a) S. 1. Abth. 9. Abschn. 72. §.

sen 1) und Städte feindeten einander tödtlich an, wie es z. B. von dem Grafen von Würtemberg, und den schwäbischen Reichsstädten aus der Geschichte bekannt ist. Die Grafen sowohl als die Städte standen unter unmittelbarer kaiserlichen Hoheit, und die Kaiser setzten gewöhnlich Landvögte zur Handhabung der Gerechtigkeit ein; weil das Kammergericht, und der Reichshofrath noch nicht eingeführet war. Die Großen des Landes hatten eigene Burgen, so zu reden, Raubnester, deren K. Rudolph I. 1284. fünf an der Zahl zerstöhrte 2). Graf Eberhard von Würtenberg war in der Periode der Wittelsbacher und Luxemburger einer der angesehensten, und spielte unter den Kaisern Albrecht I., Ludwig IV. und Karl IV. eine große Rolle. Er war vom K. Karl IV. zum Landvogte eines Theiles von Schwaben eingesetzet worden, mißbrauchte seine Gewalt, kränkte die Reichsstädte, und ward, weil er auf zweymaliges Vorladen nicht erschien, im J. 1360. genöthiget, den Handel und Wandel der Reichsstädte frey zu lassen 3), und den Titel Herzog von Schwaben und Elsaß abzulegen. Aber bald darauf kränkte K. Karl selbst die Reichsstädte mit neuen Auflagen, welche eben gedachter Eberhard eintreiben mußte. Karl verpfändete sechszehn dieser Städte, Gelder zu seinem Römerzuge aufzutreiben, wobey sich Eberhard

---

1) Die Grafenfamilien waren um diese Zeit meistens Fürstengenossen, und hatten eigene Ministerialen und Erbbeamte.

2) Annal. colmar. ad h. ann.

3) Chron. Würtemb. apud Shannat 202.

so gut brauchen ließ, daß er das Schultheißenamt über ganz Schwaben erhielt. Seine Bedrückungen veranlaßten den schwäbischen Bund, welcher Karln nöthigte, die Vogtey von Ober- und Niederschwaben dem Herzoge von Bayern, Friedrich, zu ertheilen, und die Pfandbriefe, welche er dem Eberhard ertheilt hatte, zurück zu fodern. Nach dem Friedrich war im J. 1378. Leopold II. von Oestreich Landvogt in Schwaben, und bekam mit dem schwäbischen sowohl als mit dem Schweizerbunde zugleich zu thun 1). Das Glück der Schweizer richtete den Muth der Schwaben auf, und K. Wenzel mußte ihnen versprechen, sie in ihren Freyheiten nicht zu kränken. Im J. 1388. kam es wieder zu einem Bruche, und der Friede wurde erst 1390. durch den eggerischen Landfrieden auf einige Zeit hergestellet. 1396. entstanden neue Bündnisse: z. B. der Schlegeler, der Martinsbund u. a. m. Der Landfriede wurde nachher auf drey Jahre verlängert 2). Um das J. 1405. entstand der merkwürdige marbachische Bund, zu welchem sich Eberhard von Würtemberg, und mehrere schwäbische Städte schlugen. Der Bund galt den K. Ruprecht, und er war zu schwach, als daß er denselben hätte auflösen können. 1481 bediente sich K. Friedrich eben dieses Bundes, den zehnjährigen Landfrieden aufrecht zu erhalten, und dem Stolze des bayerisch-pfälzischen Hauses Schranken zu setzen. Bald darauf entstand der St. Jörgenbund, welchen Kaiser Maximilian I. bestätigte, und

---

1) Häberlin ad h. ann. und 1. Abth.

2) id. ibid.

demselben sogar verboth, sich vom schwäbischen Bunde zu trennen. Auf diese Art gereichte der Schwabenbund zum Vortheile des deutschen Vaterlandes, ob man sich gleich anfangs von demselben nichts Gutes versprach 1).

§. 142.

Geschichte des Landes unter den Habsburgern und Lothringern.

In der Zeitperiode der Habsburger stand Schwaben unter unmittelbarer kaiserlichen Hoheit, und behauptete sein Ansehen durch den schwäbischen Bund. Dieser hatte beschlossen, den Herzog von Würtemberg, Ulrich, Heinrichs Sohn, zu verjagen 2), weil er sich der zum schwäbischen Bunde gehörigen Stadt Reutlingen bemächtiget hatte. Noch ehe es zu Thätigkeiten kam, büßte Ulrich den Kern seiner Armee ein; indem sich seine Hülfsvölker, die Schweizer, bey Kirchheim zurückgezogen hatten. Ulrich verließ daher das Land, worauf es die Häupter des schwäbischen Bundes, Wilhelm von Bayern, und der kaiserliche General, Georg von Fraunsberg 1519. in Besitz nahmen, obgleich der Churfürst von der Pfalz, Ludwig, als Reichsvikarius laut darüber protestirte. Ulrich rafte alles Volk zusammen, kam wieder nach Würtemberg, und mußte der Ueber-

---

1) Schmidt l. cit. 6. B. 26. Kap. S. 349.

2) Häberlin 10. B. S. 193.

macht weichen. K. Karl V. wünschte das Land mit seinem Hause zu vereinigen, und schickte daher von Barcellona aus Abgeordnete an den Bundtag zu Augsburg, wo sich die Bundstände bereit zeigten, dem Verlangen des Kaisers zu willfahren. Der kaiserliche Bevollmächtigte, Kardinal Matthäus Lang, Erzbischof zu Salzburg, brachte es endlich dahin, daß das Land dem Kaiser übergeben wurde, unter dem Bedingnisse, er sollte die den Eidgenossen auf dem Lande haftenden Schulden übernehmen, worauf ihm die Stände den 28. Horn. huldigten 1), nachdem vorher wegen der Versorgung der Würtembergischen Kinder, Christoph und Anna, die Verabredung geschehen war. Vergeblich protestirte der unglückliche Herzog Ulrich wider das harte Verfahren des Kaisers; denn diesem lag sein Herzogthum zu bequem, als daß er es hätte fahren lassen. Anstatt ihn anzuhören, erklärte er Ulrichen in die Acht und Ueberacht. Ulrich wandte sich an den französischen König, Franz I., und ergriff 1533. mit Unterstützung des Philipp von Hessen die Waffen, welches er um so leichter thun konnte, weil sein Sohn Christoph aus der östreichischen Gefangenschaft gekommen, und sich Bayern und der schmalkaldische Bund für ihn erklärt hatte. Zum Unglücke für Oestreich war itzt der schwäbische Bund auseinander gegangen, und die verabschiedeten Soldaten liefen haufenweise unter Philipps Fahnen. In kurzer Zeit unterwarf sich Ulrich 1534. fast das ganze Herzogthum Würtemberg. Den 13. May kam es bey Lauffen zu einem Treffen, in welchem die Kaiserlichen das Kürzere zogen. Dar-

---

1) Häberlin S. 234. ferm.

auf zog Ulrich in Stuttgard ein, und ließ sich huldigen. K. Ferdinand I. hatte eben mit den Türken zu thun, und mußte besorgen, Ulrich möchte in die vorderöstreichischen Länder einfallen, und fand sich daher bereit, Frieden zu machen. Wirklich kam der cadanische Vertrag zu Stande, vermöge dessen Ulrich zum Besitze des Herzogthums, aber nur als Afterlehen kam, unter der Klausel, daß Oestreich nach Ausgang seiner männlichen Erben wieder zum Besitze des Landes kommen sollte 1). Der cadanische Vertrag wurde nachher 1538. durch den Wiener Vertrag bestätiget. Im J. 1546. suchte Ulrich und Friedrich von der Pfalz beym Kaiser Gnade, und fand sie. Der würtembergische Handel wurde aber erst unter seinem Sohne, Christoph ganz beendiget 2). Dieser Christoph war Ulrichs, und der bayerischen Prinzessinn Sabina Sohn, welcher in seiner Kindheit mit seiner Schwester Anna in östreichische Gefangenschaft gerieth. Man brachte ihn nach Inspruck, und später nach Wien, wo er am Kaiserhofe auferzogen wurde. Sein Lehrmeister Michael Tiffernus hatte Gelegenheit gefunden, ihn zu entführen, worauf er seinem Vater half, wieder zum Besitze des Herzogthums zu kommen. Nach seines Vaters Tode spielte er unter den Reichsfürsten eine glänzende Rolle. Er war einer der eifrigsten Protestanten, ohne jedoch mit seiner Religion einen politischen Faktionsgeist zu verbinden 3). Zu seiner

---

1) id. S. 493. fern.

2) Schmidt neu. Gesch. 1. B. §. 70. 71.

3) Schmidt l. cit. 2. B. 1. Kap. S. 4.

Zeit trat Ulm mit mehreren Städten der Union bey. Sein Sohn und Nachfolger Friedrich trat in seine Fußstapfen, war ein Eiferer für das Lutherthum, und starb im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts. Während des dreyßigjährigen Krieges hatte der Herzog von Würtemberg großen Einfluß in die deutschen Angelegenheiten, und hätte er sich in der Gegend von Wimpfen von Mansfelden nicht getrennet, so wäre Tylli ohne Zweifel aufgerieben worden. Zu unsern Zeiten ist das Herzogthum Würtemberg berühmt geworden, indem es Prinzessinnen auf den russisch- und deutschen Thron geliefert hatte. Auch nahm es großen Antheil an den Kriegsvorfällen im letzten französischen Kriege, hielt sich im J. 1800. noch an das Reichsoberhaupt, und schlug sich im Feldzuge des Jahres 1805. zu den Neufranken, von denen er zur Belohnung zur Königswürde erhoben wurde. Er erhielt vermöge des dritten Artikels des Presburger Friedens die 5 sogenannten Donaustädte, nämlich Echingen, Munderkingen, Riedlingen, Mengen und Sulgau mit den Zubehörungen; die obere und niedere Grafschaft Hohenberg, die Landgrafschaft Nellenburg, und die Landvogtey Altorf mit der Zubehörung, (die Stadt Konstanz ausgenommen); ferner denjenigen des Breisgaus, der in den würtembergischen Besitzungen eingeschlossen ist, und in Osten in einer von dem Schlegelberg bis nach der Molbach gezogenen Linie liegt, und die Städte und Territorien von Villingen und Brennlingen. Auf diese Art wurde dieses neue Königreich zum Theil auf Unkosten des Erzhauses dotirt.

§. 143.

Kriegsvorfälle in Schwaben während des letzten französischen Krieges.

Schwaben hatte in diesem mörderischen Kriege sehr vieles gelitten, und schon im J. 1796. hatten die Neufranken den colossalischen Plan entworfen, durch Tyrol und Schwaben in das Herz von Oestreich einzudringen. Zu diesem Ende schloß man mit Würtemberg, Baaden und dem schwäbischen Kreise den Waffenstillstand, und schloß die Festungen Ehrenbreitstein, Maynz, Mannheim und Philippsburg sehr enge ein. Am 22. Julius überstieg Moreau zuerst die schwäbischen Gebirge, die Alb genannt, und kam den 3. August schon bey Nördlingen und Donauwerth an. Bey Heidesheim fiel ein Treffen vor, welches die beyden Helden, Erzherzog Karl und Moreau leiteten, und durch siebenzehn Stunden dauerte, ohne etwas zu entscheiden. Doch war am 19. August Moreau schon über die Donau gekommen, und hatte den 22. August schon ganz Schwaben überschwemmet. Die Oestreicher befanden sich in der äußersten Krise, bis Erzherzog Karl dem Kriegsglücke eine ganz andere Wendung gab, und den Jourdan verhinderte, sich mit dem Moreau zu vereinigen, als er bey Teining den Bernadotte zum Weichen brachte, ihn des andern Tages bey Neuberg wieder warf, und Jourdans rechten Flügel gesprengt hatte. Endlich entschied das entscheidende Treffen bey Würzburg den feindlichen Rückzug über

den Rhein völlig. Jourdans Armee war soviel als aufgerieben, und auch dem Moreau wäre der Uebergang über den Rhein unmöglich geworden, wenn sich die Neufranken den 10. Sept. von Kehl nicht Meister gemacht hätten. In der Nacht zwischen den 26. und 27. Sept. verließ Moreau Ulm, wurde von den schwäbischen Bauern von Zeit zu Zeit beunruhiget, und hatte keinen andern Weg mehr, als das Höhlenthal, das ist, den Engpaß zwischen Neustadt und Freyburg, welcher das wahre deutsche Termopylä ist. Erst den 24. Oct. gieng Moreau über den Rhein zurück, worauf Schwaben wieder zur Ruhe kam, welche der Friede von Campo Formio dem Lande verschaffte. Allein dieser Friede dauerte nicht lange; denn im folgenden Jahre ward Schwaben wieder mit östreichischen und französischen Truppen angefüllet. Den ersten März rückten die Franken schon wieder gegen Schwaben vor, und am 6. März stand Jourdan schon an den Gränzen des Landes, als nach dem entscheidenden Schlage bey Stockach die sogenannte Donau Armee wieder aufgelöset wurde. Im J. 1800. wurde Schwaben neuerdings bedrohet, und nun stand der Feldmarschall Kray den Neufranken im Wege, als er sich bey Ulm stark verschanzte. Dem Moreau lag es sehr viel daran, den Kray von Ulm zu locken, und beorderte zu diesem Ende den Lecourbe über den Lech zu setzen, welches mit vieler Mühe bewirkt wurde. Nach dem mörderischen Treffen bey Gundelfingen verließ Kray Ulm, und überließ die Stadt mit 12000 Mann unter Kommando des Feldmarschalllieutenant Petrasch ihrem Schicksale, worauf sich die Neufranken in ganz Schwaben ausbreiteten, und der Waffenstillstand von Parsdorf verschaffte auf einige Zeit

dem Lande die gewünschte Ruhe, bis endlich der Lüneviller Friede nach der entscheidenden Schlacht bey Hohenlinden den gewünschten Frieden den 9. Horn. 1801. wieder herbrachte. Allein auch dieser Friede war von keiner Dauer, und ein neuer Krieg brach 1805. neuerdings in Schwaben aus, welcher sehr nachtheilige Folgen nach sich zog, wie wir gleich hören werden.

§. 144.

Schwabens Schicksale im J. 1805.

Das Land hatte sich von den Müheseligkeiten des letzten Krieges noch nicht erholet, als ein neuer Krieg ausbrach, welcher es vollends ins Verderben stürzte. Schon den 18. Sept. trafen die östreichischen Truppen in Schwaben ein, und befestigten unter Befehlen des General von Mack die Stadt Ulm. Man stellte mit Hülfe von 4000 Bauern die Festungswerke in Eile wieder her, welche der französische General Bertrand vor einiger Zeit zerstöhret hatte. Zum Unglücke für Oestreich hatte diesesmal der bayerische Churfürst Joseph Maximilian sich ingeheim mit Frankreich verbunden, und zog seine Truppen eilends nach Franken, wobey der Fehler vor sich gieng, daß der östreichische General Kleinau versäumte, Neuburg zu besetzen, die bayerischen Truppen zu verhindern, sich nach Franken zu ziehen. Mit Oestreich, welches die Staatsumwälzung zu Lucca, Piombino und Genua für friedenswidrig hielt, hatte sich schon einige Zeit Rußland alliirt, welcher Allianz auch Schweden beygetreten war. Rußland, weil sich

Frankreich weigerte, den König von Sardinien, Karl Emanuel zu entschädigen, und Schweden, weil es durch französische Amtsberichte war beleidiget worden. Den 16. Sept. verließen die bayerischen Truppen die Stadt Ulm, welche den folgenden Tag die östreichischen besetzten. Unter der Direktion des Herrn Obristen Dedovitsch wurde eine Schanze auf dem Michelsberge, die andere auf der Anhöhe der Albekersteige, die dritte auf der Westseite der Stadt, und die vierte am Herbruckerthore angeleget. Man hatte gefehlt, daß man Requisitionen mit aller Strenge eintrieb, wodurch man sich die Landleute zu Feinden machte. Als den 28. Sept. die Neufranken über den Rhein kamen 1), zogen sich die Oestreicher allmählig gegen Ulm zurück, so, daß die Gegend der Stadt ganz mit östreichischen Militaire überschwemmt war. Die Stadt Ulm allein, ob sie gleich nicht über 1600 Häuser und 13000 Einwohner zählet, mußte itzt über 20000 Mann Oestreicher unterbringen, und unterhalten. Den 11. Oct. kam es bey Haslach zu einem blutigen Treffen, in welchem die Oestreicher 8 bis 900 Gefangene machten, 11 Kanonen, und 20 Munitionskarren erbeuteten. Dieses war das letzte glückliche Treffen für die Oestreicher; denn seit dieser Schlacht kam Schlag auf

---

1) Nach französischen Berichten, campagne de la grande Armée kamen 160000 Mann über den Rhein, zu denen 4000 Würtemberger, eben so viele Badner, und 20000 Bayern unter Kommando der bayerischen Generale Wrede und Deroi stießen, folglich waren die Neufranken, ohne die zahlreiche Artillerie gerechnet, 240000 Mann stark.

Schlag. Die Oestreicher machten zwar dem Feinde jeden Schritt streitig, schlugen sich bey Wertingen, bey Günzburg, Memmingen, Langenau, Elchingen, Pfuhl, bey Offenhausen, und auf dem Ried sehr tapfer, mußten aber der Uebermacht weichen; denn es war schon zu spät, und der günstige Augenblick übersehen worden, welchen man bey Nördlingen hätte benutzen sollen, da Bernadotte nur 30000 Mann stark war, und die östreichische Armee beynahe aus 90000 Mann bestand. Den 13. Oct. waren die Oestreicher schon so sehr in die Enge getrieben worden, daß Erzherzog Ferdinand mit genauer Noth gegen Heidenheim mit 20000 Mann aufbrechen konnte, und sich bey Günzburg durchhauen mußte, indeß die Neufranken bey Donauwerth über die Donau gekommen, bey Memmingen gesiegt, und Ulm schon ganz eingeschlossen hatten. In der Nacht zwischen den 14. und 15. Oct. sah man um Ulm herum eine unzählige Menge von Wachfeuern, welche einen schrecklichen Anblick gewährten. In der nämlichen Nacht hatten die Oestreicher das rechte Donauufer verlassen, die Kommunikationsbrücke beym Günzburgerthore, wie auch die äußere Donaubrücke abgetragen, und sich zu einer Belagerung vorbereitet. Den 15. Oct. um 1 Uhr Nachmittags begann eine fürchterliche Kanonade am Michelsberge, und der Feind fieng an, die äußern Schanzen zu bestürmen, welche in kurzer Zeit erobert wurden. K. Napoleon, Prinz Murat, Lannes und Ney wußten den Muth der Stürmenden anzufachen, und nöthigten die Oestreicher, sich in die Stadt zu werfen, wo alle Thore verschlossen, die Brücke am Frauenthor gesprengt, und die große Donaubrücke in der Nacht zwischen den 15. und 16. Oct. abgebrannt wurde.

§. 145.

Die Stadt Ulm wird belagert und kapitulirt.

Endlich brach der schreckliche Tag an, welcher über Ulms und Schwabens Schicksal entscheiden sollte. Am 16. Oct. um 1 Uhr Nachmittags wurde die Stadt sehr heftig beschossen, und das Kanoniren dauerte eine ganze Stunde fort. Es wurde wieder ruhig, bis daß um 5 Uhr die Kanonade neuerdings anfieng. Die Beschießung geschah vom Gais- und Michelberge, und dauerte etwas über eine halbe Stunde, worauf eine Deputation an den K. Napoleon geschickt wurde, welche ihn um Schonung der Stadt bath. Des andern Tages kam Feldmarschall Berthier in die Stadt, welchem den 18. Oct. 2600 Neufranken nachfolgten, die mit den Oestreichern gemeinschaftlich die Wachen bezogen. Am nämlichen Tage ließ K. Napoleon den Johann, Fürst von Lichtenstein zu sich kommen, und verlangte, man soll die Festungswerke am Michelsberge übergeben, sonst würde er es mit der Besatzung so machen, wie er's mit der zu Japha that, die er über die Klinge springen ließ. Es geschah wirklich, wie es Napoleon verlangte, und Ulm kapitulirte unter folgenden Bedingnissen, daß die Stadt mit der Artillerie und Munition übergeben werden, daß die Garnison die Waffen strecken, die Officiers auf Ehrenwort entlassen, und die Gemeinen nach Frankreich gebracht werden sollten. Es ward den Oestreichern zugesagt,

daß sie, wenn sie von irgend einer Seite bis zum 25. Oct. Hülfe erhalten würden, wieder die Waffen ergreifen könnten 1). Den 20. Oct. gieng die demüthigende Scene vor sich, als bey 20000 Oestreicher außer der Stadt die Gewehre niederlegten, und unbewaffnet wieder in die Stadt zurück kehrten, wo sie so lange zu bleiben hätten, bis sie nach Frankreich transportirt würden. K. Napoleon sah mit seiner Generalität von einer Anhöhe dieser Scene zu, hatte einige östreichische Generale bey sich, tröstete sie, und sagte: „Sie haben oft gesiegt, und nun müssen sie erfahren, wie es ist, wenn man besiegt wird". Der Schlag bey Ulm zog die gänzliche Umwälzung Schwabens nach sich, indem es theils an den neuen König von Würtemberg, theils an den König von Bayern kam, wie schon gedacht wurde.

Ende des vierten Bandes.

1) Man hoffte immer auf die Hülfe der Russen, welche aber nicht weiter, als bis Braunau unter Anführung des Kutusoff gekommen waren, als der Schlag bey Ulm geschah.

Druckfehler des dritten Bandes erster Abtheilung.

Seite.	Linie.	anstatt:	ist zu lesen.
1	19	Professor	Profeß.
5	3	Odiko	Odilo.
51	16	Buoncorvento	Buonconvento.
70	19	Cereſt	Creſpy.
79	12	ſchreibt	ſchweigt.
daſ.	24	den	der.
82	1	von	vor.
94	not. 2)	Kramburg	Krainburg.
98	9	Puercheimer	Puechheimer.
124	6	Kaiſer	Kaiſern.
127	18	infiel	einfiel.
131	23	gelangt war	wurde.
139	14	Martini	Nardini.
143	26	dem	der.
147	not. 1)	Demont	du Mont.
161	13	ſeyn	ſey.
163	15	Trivulius	Trivulcius.
165	not. 1)	Duont	du Mont.
171	32	Remata	Rennata.
176	5	ſchließ	ſchließt.
106	7	Friedrich III.	Friedrich IV.
202	not. 1)	Condotiori	Condotieri.
222	11	Femena	Fennena.
226	4	ſüdliche	das ſüdliche.
292	2	Zapolye	Zapolya.
daſ.	19	Zapolyn	Zapolya.
309	9	veerſzen	verſetzen.
314	16	Veewocz	Werwöcz.
316	not. 1)	Jobaziones	Jobagiones.
319	not. 2)	Giculi	Siculi.
337	25	Benebo	Bembo.
341	13	Tein	Cein.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Janitsch, Aemilian

Geschichte der Entstehung und des Wachsthums der deutsch-österreichischen Monarchie von den ältesten bis auf unsere Zeiten

Bd.: 4

Wien 1807

Austr. 2250-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010055-7